Quæro
Homi
nes.

Der Christliche

Welt-Weiß

Beweinent

Die Thorheit

Der neu: entdeckten

Narrn-Welt/

Welcher die in diſem Buch befindliche Narrn zimblich durch die Hächel ziecht/ jedoch alles mit ſittlicher Lehr und H. Schrifft untermiſchet.

Worin über 200. lustig und lächerliche Begeben-heiten/ deren ſich nit allein die Herren Pfarrer auf der Cantzel/ ſondern auch ein jede Privat-Perſohn/ bey ehrlichen Geſellſchafften nutzlich bedienen können.

Der wahre

Dritte Theil.

Wovon der Leſer in der Vorrede mehrere Erläuterung finden wird.

Vorgeſtellt

Von ALBERTO JOSEPHO LONCIN von Gominn.

Cum Permiſſu Superiorum.

AUGSPURG/

Zufinden bey Daniel Walder/ Buchhändler auf dem alten Heu-Marckt/ 1708.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

BIBLIOTHEK

ES hat sich der geneigte Leser nit unbillich zu verwundern/ wo doch der Dritte Theil deß Christlichen Weltweisen so lange in der Welt herumb wandre / daß er nicht endlichen zum Vorscheyn kommt; Diogenes wurde durch dieses æzwungen/ihme so gar beym hellen Tage mit der Laterne zu suchen; Da er ihme eidlich in eines Heyllosen Mannes Hauß armseelig eingesperrt gefunden / als er ihm befragte / wie er doch in diese Mörder-Grube verfallen wäre / gabe er zur Antwort/ es haben mich vaganten- und nichts-nutzige Leuthe herein gebracht! Diogenes wise ihme den Weg / damit er nun seinen Lauff un-

gehindert vollenden möge / und dasjenige was er versaumbt / wiederum zu ersetzen. Es bemühete sich zwar ein gewisser da- und dorten invisibilis homo, diesem Wercklein den Garaus zu machen; Und hingegen die Liebhaber mit andern Materien so gar nicht de re- zubeschmieren / wie sich dann dieser Gewissen-lose nicht gescheuet / vor etwa etzlichem ein vielleicht von sich selbsten zusamnen geflicktes Buch in Druck zu geben / welches er den Dritten Theil / der so genandten Weltweisen incituliret / und freventlicher Weise biß Authoris Nahmen der ersten Zwey Thile in frontispicio setzet / gleich wie sich aber dises nicht darzu bekennet / so thut er ihme auch den Lohn so lange in den Busen stecken / welchen dergleichen Arbeit verdienet / biß er seinen Fehler bereuet; Und ist ihme zu rathen / daß er künfftig anderer Nahmen zu spendiren unterlasse / auch sich deß Tituls deß Buchs nicht anmasse / wo aber nicht / und sich unterfangen solte / einige Gegen-Einwürffe

würffe zuthun / so solle er versichert leben / das sodann der Welt erst von ihme offenbahret werden solle/was man zu dato der Feder noch nicht anvertrauen wollen; Wünsche auch Hertzlichen daß er und künfftig hin besser suchen möge sein Heyl. Der geneigte Leser wolle indessen dieses Wercklein mit gnädigen Augen ansehen/ und glauben/ daß Er darinn viel nutzliches zu seinem Vergnügen finden wird; In welcher Hoffnung auch der Vierdte Theil erstens folgen solle. Vale.

CEN.

CENSURA.

PRæſens opuſculum Chriſtiani Philoſophi Pars III. intitulatum Author. Joſepho Alberto Conlin Paroch. in Monning nil contra Fidem Orthodoxam, ac bonos mores continere, ac proinde publico prælo comitti poſſe Cenſet. Auguſtæ Vindel. 2. Januarii Anno 1708.

JOANNES MICHAEL SEMBLER,
SS. Theol. Doct. Reverend. ac Sern. Eccl.
Auguſt. Conſiliarius Eccleſ. & ſummus
Pœnitentiarius, ad S. Maurit. Colleg. Eccl.
Canon Librorum Cenſor.

Kleider Narr.

Was neues her, das alte hin &c!
Ein neues Kleid, ein neuer Sinn,
Auf moden und galanterie
Stehn die Gedancken spät und früh;
Wan etwas noch so seltzam steht
Wan es nur frembd, so heist es nett.

Der Kleider- oder MODI-Narr.

Ob zwar das fromme- und tugendtsame Weiber-Volck von vieler Scribenten günstiger Feder zum öfftern ohne Ursach verachtet/ und in vielen Stucken getadlet wird/ nichts destoweniger kan ich nicht umhin/ selbiges zu loben/ zu rühmen und zu preisen/ ich singe und schreibe demnach noch einfür allemahl/ lebens- lobens- und liebenswerth seind die Weiber/ dann sie an Frommkeit und Andacht die Männer weit übertreffen/ das hat man sattsam wahrgenommen zur Zeit deß Leidens CHristi/ allwo sich kein einige Manns-Person deß gebenedeyten Heilands hat angenommen/ ja so gar seine eigene Jünger und Apostoln das Fersengeld geben/ und sich aus dem Staub gemacht/ indem es zwar dazumahl wenig gestaubt/ massen der Erdboden mit dem kostbaren Blut JESU häuffig

häuffig benetzet worden / alle Männer haben den HERRN verlassen / nicht aber die Weiber / als fromme und Gottseelige Creaturen / welche sehr häuffig und in zimlicher Anzahl CHristo dem HERRN mit grossem Leiden und hertzigsten Mitleiden das Gelait gegeben biß auf den Berg Calvariæ. Auch schreibet der heilige Thomas Villanovanus, daß die drey Frauen Nachmitternacht seind aufgestanden / und dannoch erst beym hellen Sonnen-Schein zu dem Grab deß HERRN kommen / da es doch gar nicht weit war / es seye aber die Ursach ihrer so spaten Ankunfft Otto jam sole gewesen / weillen sie sich unter Weegs lang haben aufgehalten / dann an dem Orth / allwo der HERR JEsus sein Angesicht eingetruckt in das Tuch Veronicæ, an dem Orth / wo Er wegen deß schweren Creutzes-Last auf die Erden gefallen / an dem Orth / wo sie ihn an den bittern Creutz-Stammen angenaglet / ja an allen Orthen / wo etwas merck- und denckwürdiges sich mit dem Heiland zugetragen / haben diese fromme Weiber / diese Gottseelige Gemüther und andächtiges Frauen-Zimmer ihre lange Betrachtung gemacht / ihr Andacht verricht / und eyffriges Gebett vollzogen / wordurch sie dann auch verdienet haben / daß ihnen vor denen Männern der trostreiche Aviso von der Urständ CHRISTI ist zukommen. A Andächtig seind halt die Weiber. E Eyfferig seind die Weiber. I Inbrünstig seind die Weiber. O Obsichtig seind die Weiber. V Unschuldig seind die Weiber.

Lebens / lobens / und liebenswerth seynd die Weiber / dann sie öffters ein Ursach / daß die Männer

ner werden Kinder der Seeligkeit / die sonsten dem geraden Weeg wären zum Teufel gefahren. Ein manicher grober Eselius schimpft sein Weib / und pflegt sie anzubinden am Fest Simonis und Judæ, als seye sie / und wäre sie ein Simann, ein solcher grober Caolspius aber soll GOTT dancken wann sein liebes Weib ein Siemahn ist / wann sie ihn mit ihrem heilsamen Ermahnungen vom Bösen abhält / und zu allen guten lenckt und wendt. Siemahn ihn dann nur steiff / daß er die Würths-Häusser meiden / worinnen das Gewissen samt dem Beutel schlecht Würthschafftet; Siemahn ihn / daß er vom gewöhnlichen Schwären und Gottslästern abstehe / indeme ihme der Allmächtige die Zung erschaffen GOTT zu loben / und nicht zubeleidigen. Siemahn ihn / daß er das Spielen und Karten lasse / sintemahln schon mancher durch die Karten / welche aus Lumpen gemacht seind / zu einem Lumpen worden. Siemahn ihn / daß er nach ungerechten Gewinn und vorthelhafftigen Handlungen nicht strebe / zumahlen ein ungerechter Pfennig auch einen ungerechten Groschen frist. Hätte Pilatus seiner Frauen gefolgt / wie sie ein Siemahn ware / und ihne ermahnet / daß er doch seine Händ nicht solle waschen in dem Blut deß Gerechten Manns JESU von Nazareth / dann sie wegen seiner die Nacht hindurch einen wunderlichen Traum / und Gesicht gehabt / so thäte er / Pilatus, anjetzo nicht in dem höllischen Rachen sitzen und schwitzen. Wer hat dem Propheten Balaam ermahnet? Wer hat gemacht / daß er nicht um daß zeitliche und

ewige Leben? Wer? Sag an? Wer? Cujus generis? Generis Masculini vel Fæminini? Der / oder die? Antwort / die / die / die Eselin / welcher GOtt wunderbahrlich Menschliche Zung ertheilt / wordurch sie dem geitzigen Propheten von seinem Untergang erhalten. Es gibt viel grobe Knispel / viel grobe Gispel / welche ihre Weiber nur pflegen Bestien zu titulieren / aber still / und noch einmahl still ihr unartige Goschen / ein manches Weib ist ein gute Bestia / ein Eselin / und ein solche / durch die GOtt der Allmächtige redet / absonderlich / wann sie euch von Bösen abhaltet / und zu allem Guten mahnet / mula, und mulier seind fast eines Namens / wie viel tausend Männer seind durch der Weiber gute Ermahnung zu GOTT kommen / da sie sonsten schnurgrad wurden dem Teufel zugefahren seyn.

Nicht wenig / sondern viel / nicht schlecht / sondern zimlich / nicht nur obenhin / sondern wohl umständig seind die Weiber zu loben / dann es ohne allen Zweifel ist / das die Weiber dem heiligen Gebett / der geistreichen Andacht weit mehrer zugethan seind / als die Männer. Ein mancher Limelius hört offt die gantze Wochen hindurch kein heilige Meß / da unterdessen die arme Haut in aller früh zu dem ersten Gottes-Dienst eilet. Mehr hat das Weib kein so grosse Gelegenheit zu sündigen / als der Mann / die wenige Ungedult / in Erziehung der Kinder / daß offtermahl nothwendige Zancken mit den Dienstbotten / der gähe Zorn wegen der ungeschliffenen Sitten deß Manns / seind fast die maiste Fehler / so ihr Gewissen betrangen. Hingegen betrügt der Mann in seinem Ambt zum öfftern die

Her-

Herrschafft / bereichet sich mit ungerechten Vorthel/ verursacht dem nechsten Schaden und Unfug / und schicket sich just zu dem officio, wie der Bock zum Gärtner ꝛc. oder er treibt Kauff- und Handelschafft / gibt falsche wahr vor gutes Geld / betheurts mit hundert tausend Sacrament / mit zwölff tausend Deibel/mit acht tausend Donner / mit sechzehen tausend Hagel / mit sieben tausend Blitz / mit drey tausend Straal. Item so ist der Männer sauber Wandel nur all bekant/ als die in allen Würthshäussern/in allen Spilhäussern/ in allen Tantzhäussern / und gar offt in allen Husten-häussern herumlauffen / herumsauffen / herumraufen / herumkauffen / herumschnauffen ꝛc. da unterdessen die fromme Weiber zu Hauß ihr Zeit mit den unschuldigen Kindern zubringen/oder etwan in nechster Kirchen ein Kertzel aufstecken/und ihr Gebett/soviel es die Haußgeschäfften zulassen/embsig verrichten. So wird man auch in allweg finden / daß die Weiber weit barmhertziger seind als die Männer / welches vor allen andern Moyses erfahren / den vorwahr kein Mann aus dem Wasser gezogen / noch hätte gezogen / weil es so scharpf durch Königlichen Befelch verbotten / Exod. c. 1. ungeacht aber alles diß / auch mit der Gefahr ihres Lebens / hat solche Barmhertzigkeit den kleinen Kind ein Weib erwisen. In Summa / man hätte nicht Federn genug / wann alle Tugendten und Haubt-Thaten der Weiber sollten schrifftlich verfasset werden / dahero sie nicht wenig / sondern viel / nicht schlecht / sondern zimlich / nicht nur obenhin / sondern bedachtsam und umständig zu loben/ zu lieben/zu ehren und zu preisen.

Aber / aber / aber ein Sach ist / welche das sonsten

sten Lob- Lieb- Ehr- und Preissens-würdige Frauen-Volck über die Massen schändet / vor GOTT und seinen Heiligen verächtlich machet / was ist aber das vor ein Sach ? Nichts anders als die üppige und prächtige Kleider-Tracht / welche fast alle Weiber zu Narren macht/stultus ut luna mutatur sagt die Göttliche Schrifft/ ein Narr (merckts wohl) verändert sich wie der Mond / wer verändert / wer verkehrt sich aber mehrers und öffters als ein hoffärtiger Kleider-Narr / welcher fast täglich mit einem neuen Kleid / mit einer neuen Modi , mit einer neuen Narrheit auf- und angezogner nicht anderst als Faßnacht - Narr daher gehet / O last mir das Narrn seyn / grösser als die Schilter-Häußlen!

Die Alten haben vor Zeiten sehr starck gehalten bey ihren alten Gebräuchen/ sie haben wohl nichts Neues wollen lassen aufkommen. Also hat Thola ein Sohn Phua , so dem König Abimelech in der Regierung nachgefolgt / das neu-eingeführte Regiment der Richtern wider abgestellt / und ist deßwegen von seinen Unterthanen Salvator in Israel ein Heiland oder Erlöser in Israel genennet worden / Jud. c. 10. Also hat der König David den Salomon , da er geschwind und eilfertig wegen deß Aufruhrs Adoniæ, so sich zum König wollen aufwerffen / solte zum König gesalbt werden / geschickt nacher Gibon zu dem Wasser und Bäumen / damit er allda von dem Propheten Nathan gesalbt wurde / er hätte ihn wegen bevorstehender Gefahr können zum König salben lassen in seiner Königlichen Hoffhaltung / gleichwohl wolte er das Recht thun / sagt Abalesis , damit er nichts Neues möchte aufbringen / dann es war

ein

ein altes Herkommen / daß die König bey den Wässern und Bäumen gesalbet wurden / wie erhellet aus dem dritten Buch der Königen/c.2. Daß wir keine Neuerung sollen einführen / will uns CHristus auch selbsten lehren und rathen / daß Er Matth.c.5. sagt: Vos estis lux mundi, ihr seyd das Liecht der Welt. Das Liecht der Welt ist die Sonn / der Mond / die Stern / die halten allzeit ihren alten Weeg / und machen ihnen keine neue Strassen ; Eben so sollen wir auch bey dem Alten bleiben und nichts Neues anfangen / dieweilen die Erfahrnuß lehret / daß neue Sachen niemal nichts gutes mitgebracht / sondern allzeit einen bösen Ausgang genommen haben. Salomon hat etwas Neues einist wollen anfangen / er hat der Gemaindt hinweggenommen einen Platz/und darauf gebauet Mello einen allomodischen Pallast vor die Tochter deß Königs Pharaonis , und sihe / es erhub sich gleich deßwegen ein Aufruhr unter dem Volck. 3. Reg. 11. Samson hat sich begeben nacher Thamnata , und nicht gehalten den Alten / sondern einen neuen Weeg genommen / und sihe er ist gerathen unter die Löwen. ibid. vers. 5. Petrus wolte nicht mehr wie andere Leuth auf dem Land / sondern auf ein neue Weiß auf dem Wasser gehen / und sihe / er fienge an unterzugehen/Matth. c. 14. Jenes Schäfflein hat nicht wollen gehen mit den 99. Schaaffen / sondern ihm einen neuen Weeg gesucht / und sihe / es hat sich verirret / und verlohren gangen. Luc. c.14. Die Braut im Hohenlied Salomonis hat nicht mehr wollen gehen mit dem andern Frauen-Zimmer / sondern auf ein neue Weiß allein / und sihe / die Nacht-Wächter haben sie verwundt / und ihrer Kleider beraubt. Cant. 5.

Das

Das Fräulin Dina begab sich nacher Sichem, von daraus ein neue Modi der Kleider mit sich in ihr Land zuruck zubringen/und sihe/sie verlohre ihre Jungfrauschafft. Thomas wollte nicht mehr bleiben bey dem Apostlen/sondern sich nach einer neuen Gesellschafft umsehen / und sihe / er wurde der liebreichen Gegenwarth deß HErrn beraubt. So viel schadet es/etwas neues wollen haben.

Diesem allen aber ungeachtet/sollten die Novitäten/ und Neuerungen noch so grossen Schaden und Ubel verursachen / so muß doch bey jetztmahligen bethörten und verkehrten Kleider-Narren/sonderlich aber bey dem stoltzen Weiber-Volck alles neu / alles löppisch / alles gäckisch / alles landerlihrigen / alles allamodisch seyn / da haist es wohl redlich/ non est modus in rebus, ja ein manicher solcher hoffärtiger Grindt-Schippel hat mehrer Kleider als Tag in der Wochen : Ein Wercktag-Kleid / ein Feyrtags-Kleid/ ein Sonntags-Kleid / ein Fasten-Kleid / ein Reiß-Kleid / ein Oster-Kleid / ein Traur-Kleid / ein Gala-Kleid / ein Hochzeit-Kleid / ein Sommer-Kleid / ein Winther-Kleid/ein Frühlings-Kleid / ein Herbst-Kleid / ein Ober-Kleid / ein Unter-Kleid / ein Wetter-Kleid / ein Strapazier-Kleid / ein Spanier-Kleid / ꝛc. Holla ! warum nicht auch ein Narren-Kleid für die Faßnacht ?

Vor Zeiten/ wie es in der Welt noch redlich hergangen/ giengen die teutsche Matronen daher mit einer Hauben auf dem Kopf / mit einem Mieder / daran lange Schos/mit einem langen Rock am Leib/mit einer Gürtel um die Länden / mit einem Schüberlein oder Bogen-Hauben / ohne zwey oder dreyfache Röck / ohne Bändel und Nestel/ohne Spitz und Borten. Jetzt aber

gibts

gibts Fräulen / und Frey-Fräulen / die nur / wie vor Zeiten eine gethan / vor den Schweiff des Rocks / den sie nachschleiffen / dritthalb tausend Gulden / und dem Schneider 150. Gulden zu Lohn geben. Was Kappen-Werck / was Floren-Werck / was Rock-Werck / was Schurtz-Werck / was Strimpf-Werck / was Schueh-Werck / was Bendel-Werck / was Nestel-Werck / was Schnir-Werck / was Spitzen-Werck / was Borten-Werck / was Taffet-Werck / was Seiten-Werck / was Sammet-Werck / was Scharlach-Werck / was Brocat-Werck / was Damast-Werck / was Teufels-Werck tragt nicht jetzund daß hoffärtige Weibs-Volck? O Narren über alle Narren!

Der wunderbahrliche GOTT hat fast nichts als Wunder den so wunderseltzamen Israelitern erwiesen in der Wüsten. Diesen hat er einen Stein zu einem Mund-Schencken gestellt / das ist ja ein Wunder! Diesen hat er in Spendierung des Manna den Himmel selbst zu einem Mund-Bothen gemacht / das ist ja ein Wunder? Diesen hat er bey nächtlicher Weil die Wolcken zu Fackel-Trager gemacht / das ist ja ein Wunder! Diesen hat er einen braiten Fuß durch das tieffe Meer gemacht / daß sie gar keinen Fuß benetzet / die sonst das Kopf-waschen wohl verdienet / das ist ja ein Wunder! Diesen hat er den Lufft zu einem Contralor gesetzt / als die ihre Kuchel mit so fetten Wachteln versehen / das ist ja ein Wunder: Neben andern Wundern aber ist das folgende nicht das geringste / daß sie 40. gantzer Jahr keinen Faden an ihren Kleidern zerrissen / ja so gar seind die Kleider mit ihnen aufgewachsen / daß ist ein grosses Wun-

der! O glückseel. Zeiten! 40. gantzer Jahr keinen Schneider brauchen/ in 40. Jahren keinen Knopf einsetzen/ in 40. Jahren kein Bändl anhefften / in 40. Jahren kein Kleid anmessen. O wie weit seind unsere Zeiten von diesen/ jetzt braucht manicher hoffärtige Dock und üppiger Kleider-Narr in einem Jahr viertzig Schneider / jetzt brauchet manicher viertzigerley Mode-Schneider / jetzt brauchet manicher Mode viertzigerley Materie: Der Krumbe Schnabel / wie von ihm geschrieben wird / veränderet seine Federn alle Jahr zweymahl / aber ein solcher stoltzer Schnabel schier alle Tag/ und schleicht kein Wochen hin/ wo nicht neue Mode-Kleider/ und Nodi-Kleider ins Hauß kommen. O Narren.

GOtt der HErr hat im Alten Testament gantz genau angeben/ wie das Kleid deß Hohen-Priesters Aaron solle gemachet werden: Erstlich ein langer Rock von Himmelblauer Seiden / aber unterhalb bey den Füessen müssen rings herum Granat-Aepfel seyn von Himmelblauer Seiden/ von Purpur-Seiden/ und von zweymahl gefärbter rother Seiden/ und zwischen diesen Granat-Aepfeln mußte allzeit ein guldene Schellen hangen/ damit also der Klang gehört werde / wann der Priester zum Heiligthumb eingehet. Uber diesen wunderseltzamen Aufzug seind allerley gar schöne und hochweise Auslegungen / deren ich dermahl allhier geschweige. Aber in der Warheit/ bey der ietztmahligen muehtwilligen Welt ist ein so wunderlicher Aufzug in den Kleidern/ daß man füeglich unten und oben könnt Schellen ahn ihre so genandte Falbelen anhängen / der Rock der muß von gebluemten Procat seyn / das Kleid muß umb und umb verbrehmt und verfalbelet seyn / die plum-

pe

pe Füeß müssen eingeschranckt werden in Schüehlen von allerhand Farben / die Haar müssen gekräußelt und eingebuderet werden / die Lenden müssen durch die enge Schnür-Brust dergestalten eng zusammen gepreßt werden / daß ihnen auch schier der Athem verarrestiret ist / damit sie zum wenigsten / wo nicht rein / doch rohn scheinen mögen. Jetzt kommt kaum ein Bauren-Tochter aus dem nechsten Dorff in die Stadt zum Dienst / gleich will ein solcher Mist-Trampel nach der Mode gekleidet seyn / ein Sohlen ahn dem Schueh ist ihr zunieder / muß also auch Absätz haben; der Rock oder schwartz-leinene Schurtz ist auch zu kurtz / sie muß einen haben von gefärbtem Zeug / der biß an die Knoden gehet / damit gleichwohl die spitzige Schüehlen und roth-gefärbte Strümpf gesehen werden; Das Jüpple oder Bauren-Brüstle schickt sich auch nicht mehr / es muß ein allamodisches Wammes seyn mit langen Schossen / und auf die Mode gerichten Aermblen; das kleine runde Dorff-Kräglen wird zerschnitten / man machet daraus Hand-Dätzlen an die Hemmet-Aermblen; Die Schmerr-Kappen gehört für die Dorf-Lappen / darfür trachtet sie nach einer schönen Mode-Hauben / oder mit Spitzen wohl-gekräusselten Fister; In Summa / alles muß Neu seyn / alles geändert / und verstellt sich nach wenig Wochen ein solche Bauren-Greth dergestalten / daß wann man alle Rechen / alle Gabel / alle Schauffeln / alle Sichlen / alle Besen / alle Melck-Kübel / mit dem sie kurtz zuvor zu Hauß gearbeitet / ietzt fragen und zur Redt stellen sollte / wurden sie ihre nach der Mode aufge-

butzte Landsmannin nicht mehr kennen. O Narren!

Die Entblössung ist jederzeit vor so abscheulich gehalten worden / daß sie weder GOtt noch die Natur hat wollen unbedeckt lassen. Seind nicht die Fisch im Wasser bedeckt mit ihren Schuppen / die Vögel in der Lufft mit ihren Federn / die Thier in Wäldern mit ihren Haaren / die Bäum auf den Feldern mit ihren Rinden / die Erdt mit ihrem grünen Graß / die Rosen mit ihren Dörnern / die Frucht mit ihren Hilßen / die Kern mit seiner Schaalen? Haben nicht unsere erste Eltern nach ihrem sündlichen Fall ihre Bloßheit bedecket mit Feigen-Blättern / und nachmahls bekleidet mit Peltzwerck oder Häutten der Thiere? War nit Christus eingewickelt mit Windeln in der Krippen? war er nicht angethan mit einem wunderthätigen Röcklein? hat nicht seine Blösse am Creutz bedecket die 3stündige Fünsternuß? hat nicht Nicodemus seinen todten Leichnamb mit saubere Leinwandt eingefasset / geleget in das Grab? Mit einem Wort / GOtt und die Engel / die Natur und alle Geschöpff können nicht leiden die Blösse / sondern wollen bedeckt seyn. Jetzt aber kleiden sich viel unverschamte Weibs-Bilder (absonderlich Sommers-Zeit) so frech / daß sie vielmehr bloß / als bedeckt zuseyn scheinen / die Arm müssen entblösst seyn biß an die Ellenbogen / der Halß biß an die Brüst / die Ancken biß an die Schultern / endlich wann es wohl gerathet / so bedeckt man sich ein wenig mit einem durchsichtigen Mantill / und das soll eine neue Modi seyn sich zubekleiden?

Wie unser lieber HErr zu Nazareth in der Synagog mit männiglicher Verwunderung die Heil. Schrifft aus-

ausgelegt / da haben sich einige gefunden / welche von ihm begehrten / er wolle und solle auch dergleichen Wunderwerck in ihrer Gegenwarth und an ihrem Orth sehen lassen / wie er zu Capharnaum gewürcket hat / auf solches Ersuchen aber hat der HErr geantwortet: Nemo Propheta acceptus est in Patria suæ. Luc. c. 4. Wahrlich sag ich euch / kein Prophet ist angenehm in seinem Vatterlandt.

Bey iezigen Zeiten kan man fast von allen Dingen sagen / die in unserem Vatterlandt gefunden werden / non est acceptum in patriâ &c. Es ist nicht angenehm Sammet und Seiden / Silber- und Gold-Stück / Tuch und Leder / Spitz und Borten / ja alles was zu menschlicher Hoffarth und stoltzem Kleider-Pracht dienlich ist / wann es noch so gut wäre / so ist es doch nicht angenehm / weil es in unserm Vatterland / in unserm werthisten Teutschlandt gemacht / wohl aber / wann es mit grossem Unkosten von anderwerths hero gebracht wird / forderist aus Franckreich ꝛc. Die Weiber (wie ich ihnen schon oben das Lob gegeben /) sein fromm und andächtig / Pro devoto fæmineo sexu &c. aber ich sage noch mehrer / und sage / daß sie auch geistreich seyn / jedoch nach meiner Auslegung / dann die maisten Weiber haben einen Geist / es mag aber wohl Spiritus Tartari seyn / einen Geist der Hoffarth / so sie durch ihren überfliessigen Kleider-Pracht sattsam offenbahren; Nicht allein seind sie geistreich / sondern befleissen sich auch auf die gute Werck / absonderlich aber thun sie gern die Frembde beherbergen / aber nur / (verstehe mich wohl) frembde Kleider-Modi, wann etwas Frembdes in die Stadt kommt / da will ein jede die erste seyn / die frembde Mo-

de/den frembden Zeug in ihr Herberg aufzunehmen/O läppische Narren.

Moyses und Aaron machten in dem Angesicht des Egyptischen Königs Pharao grosse Wunderwerck/aber was sie gemacht/das thaten die Egyptische Zauberer nach/sie verkehrten ein Ruthen in ein Schlangen/fecerunt que similiter, das haben sie auch gemacht. Sie verkehrten die Schlangen wider in ein Ruthen/ fecerunt que similiter, das haben sie wieder gemacht. Sie verkehrten alles Wasser in Egypten in lauter Blut/ fecerunt que similiter, das thaten sie auch nach. Exod. c. 7. Vergebt mir ihr Weiber/aber nicht mit Gifft/ich nenne euch nicht alle Zauberinnen/das seye fern von mir/aber die maisten folgen den Egyptischen Zaubern nach/dann durch eure verdammbte Hoffarth thut ihr auch alles nach/bringt nur eine ein neue Mode auf die Bahn/so thun es die andere alle nach/tragt eine einen neuen Zeug/so tragt ihn die andere auch/und bedeckt ihr Mist-Krippen mit solchem Uberzeug; In Summa/Affen nenne ich euch nicht/aber nachaffen thut ihr alles/O verdammbte Kleider-Pracht! Der Geitz-Teuffel Mammon/hat viel Weiber unter sich/der Unzucht-Teufel Asmodæus hat viel Weiber unter sich/der Neid-Teuffel Beelzebub, hat viel Weiber unter sich/der Fres-Teuffel Beelphegor, hat viel Weiber unter sich/der Zorn-Teuffel Baalcerit, hat viel Weiber unter sich/der Lentz-Teuffel Astaroth, hat viel Weiber unter sich/aber keiner aus allen Fürsten der Teuffeln hat mehrer Weiber unter sich als der Hoffarth-und Kleider-Teuffel Leviathan, wenig/wenig seind/O wohl ein klei-

ne

ne Anzahl derselben / welche der Hoffarth- und Kleider-Geist nicht plagt. Aber sagt mir doch ihr üppige und allamodische Welt-Docken / zu was dienet dann diese eure Zier? Wann ihr es mir schon nicht bekennet / so sagt es doch der böse Feind / als welcher das Wort ZIER zuruck lieset / und nichts anders herausbringet / als REIZ / darumb / darumb ziert ihr euren Koth-Sack / euren Sau-Trog / euren Kuttelmantel / eure Lueder-bruet / eure Gestanckmühl / eure Muff-Hütten / euer Wust-Gewölb / damit ihr alle solt und wollt zu eurer Lieb reitzen. O Narren.

D. Kircherus der hoch-berühmte Jesuit meldet von den Sinesischen Sommer-Vogel / daß dieser seye von unvergleichlicher Schönheit / dahero dann auch andere davor halten / es seye der sogenandte Paradeiß-Vogel; Dieser Vogel ist ahn der Cron des Hauths gezieret mit braunen / rothen und goldgelben Strichen / welche ordentlich in einander gewunden / umb die Schultern erhebt sich ein blauer Feder-Busch / der wie ein Mantel die unten herfür prangende Purpurfarbene Federn bedecket / am hintern Theil des Kopffs liegt ein langer blauer Feder-Strauß / unten ahm Halß hafften Saffran-gelbe Federn biß auff die Helffte der Brust / der Rucken ist mit Meer-grünen und Saffran-gelben Farben bekleidet / nechst diesen folgen blaue und weisse in schönster Abwexlung / der Schweiff bestehet aus langen braiten goldgelben Federn / die in der Mitten einen braiten blauen Strich haben / und wird dieser Vogel für den raristen und schönsten in der Welt gehalten.

In unserm lieben Teutschland gibt es auch solche /

wo

wo nicht Paradeiß: doch wolaufgebutzte teuflische Höllen-Vögel oder Flädermäuß. Es ist ja kein Stadt / und in der Stadt kein Gassen/wo man dergleichen Vögel nicht antrifft / es lauffen Tag und Nacht die Schneider / Laqueyen/Mägd/Paggi und Cammer-Katz alle Läden und Gewölber aus/ einen solchen Vogel/ ein solches hoffärtiges Frauenzimmer auszustaffiren / und weil in unserm lieben Vatterland fast kein Farb mehr / kein Zeug mehr ihm gut genug / wormit sie ihren muffenden Madensack / ihre stinckende Mist-Krippen können ziehren und schmücken / so fragen sie um unterschiedliche Procat und Mode Band: Wann der Kauffmann fragt/ Jungfrau was Farb? Da heists: Mein guldener Herr/was schöns/ was rars / mein gnädige Frau ist gar haiggel / hat der Herr was von Blauheur-Cicrin-oder Enfamè-Farb? Etwas von Flammetè-Ecarletè-oder Violet-Farb? etwas von Orangè-Fucillè morte-Isabell-oder Zurzolin-Farb? etwas von Rosin-Carmesin-oder Incarnat-Farb? Hat der Herr keine Indianische Ruben-Farb/ Paphlagonische Erdfarb/Hellespontische Zwiefelfarb/Perusianische Beltzfarb / Africanische Eselfarb? Und dieses alles geschicht darumben/ damit der stinckende Mist-Stock/der wilde Mufti möge gezieret uud aufgeputzet werden. Indessen aber ist das Gewissen bey allen diesen schönen Farben Camin-und Culinfarb/schwarz wie der Teufel/dann diese ist der prächtigen Kleider-Narren natürliche Leibfarb. Die Vögel der Lufft/ die Thier auf Erdten/die Fisch im Wasser tragen noch jene Farb an ihren Kleidern/wie sie Gott von Anbeginn der Welt erschaffen/aber ein von Hoffart stinckender Luder thut ihre Eyterbix den sterbl. Leib mit allerley Farben zieren/und

können

können kaum alle Färber deß Teutschlands und Franckreichs mit allem ihrem Fleiß ihren verfluchten Willen erfüllen / O unsinnige Narren!

Sagt her ihr üppige Welt-Docken / welcher Modi-Teufel hat die hohe Hauben / Schoppen oder Fontange aufgebracht? Der Obrist Lucifer, der Fürst der Teufel ist derenthalben gar übel mit zufrieden / dann er mit grossem Unkosten hat die Höll-Pforten müssen höher bauen / weil ihr euch nie bucket / ausser nur ein Galan mache euch tieffe Complement. Um GOttes Willen kunten auch grössere Narren seyn als die Schopp-Narren? Ist das nicht ein Narrheit aus einem vielleicht Morgen zukünftigen Todten-Kopf einen Bändl-Marckt machen? Ist das nicht ein Narrheit / wann man will in dem gründigen Lauß-Wald Seiden-Würm züglen? Ist das nicht ein Narrheit / wann die Weiber auf ihrem Mucken- und Grillen-Nest bald so viel Bandt / Garn / und Gestrickwerck ausspannen / dem Teufel die Seelen zufangen / als der Waidmann bey dem Lerchen-Trieb? In Warheit seind diese Narren über alle Narren.

In Alten Testament hat GOTT der HERR seinem Volck die Widhopfen verbotten / wie Levit. c. 11. zu lesen. Aus diesem ist leicht zuvermuthen / daß die Weiber mit ihrer dermahligen Widhopfen-Tracht GOTT dem HERRN und seinen Göttlichen Augen auch werden mißfallen. Anno 1583. war zu Wien ein Mensch mit zwölff tausend sechs hundert und fünfftig Teufeln besessen / nachdem alle diese höllische Larven mit gewöhnlichen Kirchen-Waffen angegriffen worden / und bereits solche Vestung solten verlassen / hat dero

Führer und Ober-Haubt begehrt / man wol ihm und seinen Gesellen wenigst vergönnen / daß sie dörffen fahrn in die dicke Kröß der umstehenden Weiber / wie dazumahlen die Tracht und Modi gewesen. Gar gewiß / ja unfehlbar ist zuglauben / daß wann unser täglich neuerfundene hohe Raiger-Büsch / und abcopierte Babylonische Narren-Schopf wären dazumahlen gegenwärthig gewesen / daß besagte verruchte Geister nicht anderwerts hinzufahren begehret hätten / als in diese gewispelte Hauben Nätter.

Ich wird vielleicht einem oder andern hoffärthigen Frauen- Zimmer oder Kleider-Narren zu viel geredt haben / derohalben ziehe ich den Schild ein / und sage / daß endlich und endlich die angezogene Modi, Glori, oder Fontange so gar nicht zuverwerffen wäre / wann nur dieses Stroh-Concept nicht gar zu hoch geführet wurde: Es wäre endlichen diese Weiber Paroggen nicht zuverachten / sonderbahr darum / weilen selbe ohne sondere Mühe bald aufgesetzet ist; und kan es gar wohl seyn / daß manches tugendreiches Frauen-Zimmer dieser Modi sich nur derentwegen bedienet / auf daß die Pondig und Hoch-Ambt nicht verabsaumt werde / oder der Caplan biß Nachmittag um 12. Uhr mit der heiligen Meß warten dörffte / O wohl ein heilige Tracht! Aber wann in einem solchen Gigrigi in einem solchen Sammet und Seiden / mit Spitzen / Borten und Bündlen zusammen gemachten Narren-Häussel mehrer Geschmuck / mehrer Diamant und Rubin leuchten als Amplen bey dem heiligen Grab / wann der Ober und Unter-Rock Gold reicher als der Ofter-Fahne / wann die Wägen und Gutschen schöner Tappeziert als der Tabernacul / auf dem

Hoch-

Hoch-Altar / wann die Ring mit grössern Steinen versetzt / als etwan die arme Bediente ein Stuck Fleisch in der Schissel haben / da ist solche Hoffarth und üppiger Kleider-Pracht im geringsten nicht zu entschuldigen / und wird hindurch der Höchste GOtt auf das höchste und schwerist beleidiget: Aber GOtt hin GOtt her / Sünd hin Sünd her / Teufel hin Teufel her / Höll hin Höll her / Ewigkeit hin Ewigkeit her / die Hoffart und stolzer Kleider-Pracht gehet nichts destoweniger in seinem alten Gang fort / und ist halt Wehe über Wehe / was der Heil. Bernardinus gesprochen: Si angelus de cælo descenderet, vel Paulus fortè vel Christus contra hæc talia vestimenta & superflua prædicarent, credo, quod victoriam non haberent. t. 2. art. 21 c 2. Wann schon ein Engel / oder Paulus, ja vielleicht Christus selbsten vom Himmel herab käme / und wider den Kleider-Pracht predigen solte / wurden sie doch nichts ausrichten. Kein anderes Mittel ist nicht als die Geissel und Straff GOttes / Hunger / Pestilentz / Krieg und allerhand Geisseln und Straffen / welche / weilen sie bißhero wenig gefruchtet / wird er jedoch immer diese Geisseln schärpfen / biß daß er die hoffärtige Kleider- und Modi-Narren saint ihrem Pracht wirdet vertilget haben. Anno 1503. seind fast im gantzen Römischen Reich gantz bluttige Creutz erschienen auf den Kleidern der Menschen / absonderliche aber und in grösserer Mänge auf den Kleidern der Weiber / woraus man ohnschwer schliessen können / daß der allzugrosse Kleider-Pracht dem Allerhöchsten mißfalle / und dessen gerechte Straff nach sich ziehe / da doch dazumahl die Hoffarth in dem Aufbutz bey weitem nicht so groß / als wie anjetzo / ist also kein Wunder / daß so wenig Glück und Seegen mehr von oben herkomet.

Als der grosse Mann GOttes Moyses auf dem Berg mit dem Allmächtigen geredet / und grosse Geschäfften tractiret / da begehrte unterdessen das übermüthige Volck von dem Aaron, er solte ihnen einen andern Gott stellen / Aaron sagt alsbald denen Mänuern / sie sollen die guldene Ohren-Ring ihrer Weiber herbeybringen / er woll ihnen einen Gott daraus giessen / der ihnen gewiß nicht mißfallen werde. Exod. c. 32. Mein Hoherpriester Aaron, diß ist gar ein nideres Concept, so wilst du dann auch mitheiffen / und mitwürcken / daß die Israëliter die Götzen anbetten und verehren ? Aber es ist zu wissen / daß Aaron mit allem Fleiß befohlen / die Weiber sollen ihre guldene Ohren-Ring herbeybringen / dann er gedachte / daß die Weiber in Ewigkeit das nicht thun wurden / und ehender ohne GOtt bleiben / als ohne Geschmuck.

Ach GOtt ! bey dieser jetzigen bethörten verkehrten Welt ist es leider ! also beschaffen / daß die Weiber lieber GOtt / den Himmel / die Seeligkeit verlassen / als ihren Geschmuck und Kleider-Pracht : Es haist bey ihnen / nur schöne Kleider her / wann auch so viel Auszügel und Schulden-Zetul von den Kauffleuthen in dem Fenster stecken / daß sie auch einen Gewürtz-Krämer auf Jahr und Tag vor Scharmützel und Gucken kleckten. Nur schöne Kleider her / wann auch der Mann alle Tag dem Ablatirum muß brauchen in seines Herrn Beuttel. Nur schöne Kleider her / wann man auch derenthalben dem Mann soll ein Lateinisch Ypsilon auf den Kopf mahlen / und in deß Uriæ Zunfft einschreiben. Nur schöne Kleider her / wann man auch nur Kraut und Ruben wie die Schlosser-Buben soll essen. Lieber /

ber / lieber sagt ein maniche aufgeblasene Kroth / lieber will ich schlechte Brocken genüessen / wann ich nur einen schönen Procat kan tragen ; lieber will ich mit einer Wasser-Suppen vorlieb nehmen / wann ich nur einen gewässerten Taffet am Leib habe ; lieber will ich rockene Knödel oder Knöpffe essen / wann ich nur ein saubern Rock kan haben ; lieber will ich einen Fast-Tag am Maul haben / wann ich nur einen Fest-Tag in Kleidern habe. O Narren !

Vor etlichen Jahren ware in einer gewisen Stadt in einer Kirchen / ein besondere Solennität / bey welcher ein grosse Mänge deß Volcks erschienen / und war folgsam ein starckes Geträng unter den Leuthen / unter diesen hat sich auch neben andern ein Weibs-Bild eingefunden / die da in einem sehr prächtigen Aufzug daher gangen / weil nun bey solchem Geträng die Dieb gemeiniglich den besten Marck haben / also hat es an dergleichen Böß-wicht damahl auch nicht gemanglet / unterdem einer so freundlich gewest / daß er in Mitte deß Geträngs / besagtem wohlaufgebutzten Weibs-Bildt mit einer Scheer den gantzen Theil deß schönen Oberrocks von hinten her völlig abgeschnitten / und solches sie im geringsten nicht wahrgenommen / biß sie nach einem kleinen Verlauff deß Volcks zu der Kirchen-Thür hinausgangen / und durch das ungestümme Gelächter deß Volcks hinter den Handel kommen / alle kunten nicht genugsam das Maul aufreissen über diese elende Hoffarth / dann es ihr weit übler angestanden als den Davidischen Gesandten / so fast dergleichen Schmach von dem Amonischen König erlitten / massen sie (wie die Anwesende bekennet) ein so elendes Unterröckel getra-

gen/ daß man mehrer Fleck an demselbigen gezehlt / als der Jacob an den Schaaffen deß Labans, die allerschlechtiste Tänndtlers-Rutten war mit besserer Wahr versehen/ als dieses Unter-Kleid/die alte Lumpen/worinit der Prophet Jeremias aus der tieffen Gruben gezogen worden/ waren bey weitem nicht so schlecht/wie diser Küttel/zweifels ohne/ wann sie bey der Evangelischen Hochzeit in diesem Aufzug wäre erschienen / sie wäre gleich dem andern zerrissenen Lumpenhund in die äusserste Finsternus geworffen worden ꝛc. Aus allen diesem ist leicht abzunehmen/daß sich diese arme hoffärtige Haut zu Hauß mit einer schlechten Taffel betragen/ daß sie deß sauren Krauts nicht genug gehabt/mit der schlechten ungeschmaltzenen Wasser-Suppen den Magen halb und halb befridiget/ und mit einem Wort an dem Maul ersparet/damit sie nur in Kleidern könne prangen/O armer Kleider-Narr!

Es gibt auch viel hoffärtige Weibs-Bilder / welche den Kleider-Pracht dergestalten ergeben seind / daß sie auch nichts darnach fragen/wann sie schon ihre Männer durch ihre übermessige Zier und gar zu üppigen und nicht standmässigen Kleider-Schmuck um Geld und Gut / um Ehr und Reputation bringen. O was kostet nicht manchen ehrlichen und aufrichtigen Mann so viel Modi und Form der Kleider / was kostet nicht das vielfältige Kliplen und Kleplen / Sticken und Stricken/ Steppen und Stippen / Hefften und Widerhefften / Breñen und Verbrennen/Durchbrehmen und Uberbrehmen der Weiber ? Das Weib im Tracht zuerhalten greiffen sie zu/ verhandlen/ verkauffen / versetzen ; er hat etwan ein Besoldung von hundert Thalern / und doch ist er ein Weiber-Narr / und will ihr Hoffarth

in esse erhalten / da wuchert und finantzet er / da schindt und spalt er / da scharrt und kratzt er / da nimmt er verbottene Geschäncк und Gaben an / da macht er krumpe Finger und stihlt wegen Pracht und Tracht seiner Frau / wie ein anderer & cætera ; der Seiden-Wurm seiner Frauen macht ihme einen Gewissens-Wurm / ihr Fontange , ihr mit Mucken eingewebter Flor / ihr Perlen und Corallen um den Hals / ihre Taffete und Seidene / ihre Sammete und Attlasse / ihre Zeugene / ihre Wüllene / ihre verbrehmete / ihre verfalbelte Röcklein / bringen den armen Mann um Gut und Geld / das Vicium Furandi bringet ihn um sein Officium , ja offtermahls gar in die Höll.

Matth. cap. 18. wird gelesen von einem Beambten eines Königs / der in seiner Rechnung gar übel bestanden / und weilen er im Vermögen nicht hatte / daß er den Abgang dem König könnte gut machen und bezahlen / derenthalben hat er befohlen / man soll diesem Officier verkauffen / auch sein Weib und Kinder ꝛc. Euer Mayestätt wollen mirs gnädigst vergeben / diß scheint der Justiz und der Gerechtigkeit nicht gemeß / was kan das Weib die arme Haut darvor / daß ihr Mann so übel gehaust ? Was kan sie darvor / daß er in seiner Rechnung nicht beste-het ? Allhier bekomm ich die Antwort / daß solchem Weib kein unrecht geschehen / massen sie die maiste Ursach / daß er in solchen Schulden-Last gerathen / dann sie das Jahr hindurch zwölff neue Kleider hatte / zu Ehren der zwölff Monath / so war ihr auch der Staud zu schlecht / muste also den Adel kauffen / und hiesse nicht mehr Anna Putzerin / sondern

Annie-

Annieta Pontiana von Schneitzenau ꝛc. Item/daß zu Fuß gehen ist eine Post für gemaine Tändel-Weiber / muste also das lateinische Frauen-Zimmer in einem Wagen fahren / und mit einer Lieberey prangen von allerhand Farben wie Tauben-Koth / damit es etwas frembd. Solche grosse Unkosten haben den guten Mann veranlast / daß er seinen Beuttel mit der Herrschafft-Casla verheurathet / und also zu Grund gangen. O wie offt geschicht diß noch ? O wie offt ist der Weiber Hoffarth der Männer Hinfarth / Abfarth / und Auffarth !

Hier fällt mir aber aller grimmig und zornig ein stoltzer Pfau und prächtiger Kleider-Narr in die Feder / nicht anderst als einem Pferdt in Zaum / und sagt : Wie ? Soll ich mich dann nicht säuber kleiden dörffen ? Soll dann die allamodische Kleider-Tracht auch sündlich seyn ? Spricht dann nicht Isaias cap. 1. Lavamini, mundi estote, waschet euch / butzet euch / säubert euch ? Sagt nicht Paulus Epist. 1. ad Corinth. c. 7. Daß ein Weib sich befleissen und dahin antragen soll / ut placeat viro, daß sie ihrem Mann möge gefallen ? O wohl ein schöne schrifftmessige Entschuldigung ! auf welche ich mich nicht getraue zu antworten / an statt meiner aber begegnet dir mit der Antwort der H. Chrysostomus, der sagt also : Quid ornaris ô mulier ? Frauen warum butzt ihr euch also schön auf ? Die Antwort erfolget : Ut viro plæceam, daß ich dem Mann gefalle / gar recht spricht hinwider der heilige Vatter / aber höre was er dir weiter saget : Si cupis placere vico, Domi hoc facias. Wann du (mercks fein wohl) wann du begehrst deinem Mann zugefallen / so thue solches zu

Hauß

Hauß in der Gegenwarth deines Manns / nicht aber wann du auf dem offnen Schau-Blatz / auf der Gassen / oder anderer Leuth Häusser herum gehest. O wohl ein herzliche Lehr vor die hoffärtige Weiber. Es ist ja ein lächerliches Wesen / etliche Weiber (etliche sage ich/nicht alle) ziehen zu Hauß daher / als wann sie erst zum Camin oder Tachfenster wären eingefahren / gantz zerzaust / zerrupfft / und zerraufft / gantz zerschlampt / zerlumpt / und zerlampt / gantz schmutzig und russig / die Haar hängen hinunter / als wans ein Zigeunerin wär / also/daß sie dem Mann möchte ein Lust zum Kotzen i. v. machen. Aber wann sie wollen ausgehen / andern Leuthen unter die Augen kommen / da wascht man sich mit Saiffen-Kugeln / die Haar werden geflochten / gekrauset / gekrimet / oder da sie Kahlkopfet / falsche Haar aufgesetzet / von Leingewandt muß alles seyn neugewaschen / und gestärckt / aus dem Kasten müssen herfür die schön gefärbte / gebrämte/versalbelte Kleider / roth oder weiß gestrickte Strimpf / blaue / weisse / grünne / Mausfarbe Schuh müssen ziehrn die Füß / auf diesen gehen sie daher gleichwie der heilige Isaias von den stoltzen Töchtern Sion saget. c. 3. v. 16. Extento collo, mit ausgereckten Hals/ gleichwie die Schwanen / wenden und wetzen sich hin und her / gleichwie die Gänß und Aendten: Sie gehen daher sagt Isaias, nutibus oculorum mit winckenden Augen / ohne Zweiffel/ die Leuth/ welche sie ansehen / freundlich zu grüssen / oder höflich zu dancken. Domi hoctacies: Sagt/und will haben der H. Chrysostomus, Frau/ diese Sauberkeit/ diese Freundlichkeit lasse sehen

an dir zu Hauß / wann du nur wilst dem Mann gefallen / du aber / sagt der H. Cyprianus, ornata & comta procedis, quasi mantum non habeas, sed quæras, gehest herfürgezieret und geschmucket / als wann du keinen Mann hättest / sondern allererst einen suchetest / und gibest mithin klärlichen an Tag / daß du seyest ein rechter Kleider-Narr. So viel von den hoffärtigen Weibern.

Was thun aber die Manns-Bilder? Seind sie wohl von dieser Narren-Zunfft ausgenommen? Nichts wenigers / ein Schand ist es / daß die Männer / derer Verstand weit vollkommener seyn solle / als der Weiber / sich vor dem Modi- und Kleider-Teufel auch dergestalten haben besitzen lassen / daß sie fast die Weiber hierinne falls weit übertreffen / bey diesen Allamodi-Haußen muß alles allamodisch seyn. Mein GOtt! wie vielerley haben sie Form Hosen und Wamües? Jetzt weit / jetzt enge / jetzt breite / jetzt schmale / jetzt kurtze / jetzt lange / jetzt dinne / jetzt dicke. Wie vielerley haben sie nicht Materi der Kleidung? Bald weisse / bald schwartze / bald gelbe / bald rothe / bald grüne / bald blaue / bald seidene / bald halbseidene / bald leinene / bald wüllene / bald gestrickte / bald gewebte / bald silberne / bald guldene / es muß alles etwas Neues und allamodisch seyn. Mein GOTT! wie vielerley Form und Modi der Hüthen haben sie nicht in wenig Jahren getragen? Bald einen Huth wie ein Butter-Hafen / bald einen spitzigen Huth wie ein Zuckerhuth / bald wie einen Cardinals-Huth / bald wie einen Schlapp-Huth / bald einen zottigen / bald einen glatten Huth / da einen Huth von Gais-Haar / dort einen Huth von Cameel-Haar / da einen Huth von Biber-

Haar

Haar/dort einen Huth von Affen-Haar / da einen Huth wie einen Schwartzwaldter-Käß / dort einen Huth wie einen Schweitzer-Käß/da einen Huth wie einen Holländischen-Käß / dort einen Huth der bald hinten bald forn/ bald zur rechten/bald zur lincken aufgestülpt/es muß alles was Neues und allamodisch seyn ; bald/ (gebt nur Achtung/) wird ein Huth aufkommen / wie ein Finger-Huth. Mein GOtt! wie vielerley Form und Modi der Huth-Schnüren haben sie nicht ? Bald eine härene / bald ein fädene / bald ein genähete / bald ein gestrickte / bald ein gestickte / bald ein taffete / bald ein geflochtene / bald ein geschlagene / bald ein runde / bald ein viereckete / bald ein silberne / bald ein guldene / es muß alles etwas Neues und allamodisch seyn. Mein GOTT! wie vielerley Form und Modi der Krägen und Hals-Tücher tragen sie nicht an- und um den Hals ? Bald einen Fuchß / bald einen Mader / bald ein Bisam-Katz / bald ein Luchß/ bald einen gesprenckelten / bald einen gescheckten / bald einer Ellen / bald eines halben Viertels braiten / bald einen mit Spitzen / bald einen mit Quasten / bald ein Schnupf-Tuch / bald ein Serviet , bald ein Hand-Zwell / bald ein Tisch-Tuch / es muß alles was Neues und allamodisch seyn. Mein GOTT! wie vielerley Form und Modi der Mänteln gebrauchen sie nicht ? Bald lange / bald kurtze / bald rothe / bald blaue / bald schwartze / bald graue / bald versetzte mit Gold / bald gebrehmte mit Silber / bald mit einfachem / bald mit doppeltem / bald mit runden / bald mit viereckten Kragen / bald einen gewixten / bald einen gespitzten / es muß alles was Neues und

allamodisch seyn. Mein GOTT! wie vielerley Form und Modi der Strimpf gebrauchen sie nicht? Bald lange/ bald weite/ bald gefalte/ bald zerspalte/ bald gewicklete/ bald gestricklete/ bald kurtze biß an die Waden/ bald lange biß an die Schenckel/ bald Strimpf wie die Prosecken/ bald Strimpf wie die Stiffeln/ bald mit Pfriemen durchstochen/ bald mit Bändel durchgezogene/ es muß alles etwas Neues und allamodisch seyn. Mein GOTT! wie vielerley Form und Modi der Schuh gebrauchen sie nicht? Bald spitzige wie die Gaiß-Hörner/ bald breite wie die Waschbläul/ bald gesteppte und ausgenähete/ bald gestickte/ bald mit Schnallen/ bald mit Nestlen/ bald mit Bändlen/ bald mit Rosen/ es muß alles was Neues und allamodisch seyn. In Summa/ein jeder Narr will tragen ein Landerli und Allamod.-Kleid/ Frantzösischen Modi-Huth/ Frantzösische Modi-Bart/ Frantzösische Modi-Kragen/ Frantzösische Modi Parocken/ Frantzösische Modi-Rock/ Frantzösische Modi-Hosen/ Frantzösische Modi-Strimpf/Frantzösische Modi-Schuh/ Frantzösische Modi-Stiffel/ Frantzösische Modi-Bänder/ Frantzösische Modi Mantel/ Frantzösische Modi-Degen/ Frantzösisches Modi-Wehrgehäng/ und was das ärgste ist/ vielleicht die Frantzosen gar im Hertzen. O Modi Narren! gewiß ist es/ wann ich alle Modi-Röck von etlichen Jahren her beveinander hätt/ ich wollte damit schier einen Vorhang vor die Sonnen machen/ daß man beym hellen liechten Tag müste mit der Latern gehen/die Narrn zu suchen/ oder/ zum wenigsten getrauete ich mir gantz Türckey damit einzuhüllen/daß ihnen die Inwohner zu Constantinopel möchten

ein:

einbilden / ihr Mahomet wollte mit ihnen das blinde Mäußlein spielen ? O tempora! O Mores ! muß ich hier aufruffen mit Ciceron, O wohl verkehrete Zeiten und ruchlose Sitten !

O wann jetzt ein alter ehrlicher Teutscher wider von dem Todt aufstunde / und erblickte einen solchen Allamodi-Hansen / einen solchen Lappen / einen solchen Kleider-Narren / so wurde er ihm einbilden / solcher gienge entweders in der Mascarade, oder er wäre ein Schlampataschi.

O wann er jetzt sehete das Frauen-Zimmer mit einer schwartzen oder rothsammeten Larven vor dem Angesicht / so wurde er das Creutz machen / davon laufen / und vermainen / der Teufel komme. Wann er jetzt sehete dero hohe Fontange und Narren-Schöpff auf ihren Häubtern / so wurde er vermainen / es wäre das Thier Monocornu oder Einhorn / oder ein gehörneter Faunus und Wald Gott / ja er wurde ihme in seiner Einfalt einbilden / es habe auf deß Frauen Zimmers hochverständige Köpf / Garnschöber / Stroh-Büschel / Heytristen und Hopfen-Staugen geschnien.

O wann er jetzt sehete die angeklebete rothe oder schwartze Flecklen in ihren Angesichtern / sollt er wohl mainen / sie hätten das Flecken-Fieber / oder wären von GOtt mit dem Aussatz geschlagen worden / oder sie hätten mit der Frantzösischen Tracht zu gleich auch ein Frantzösisches Stücklein eingehandlet. O pfuy der Teutschen Hoffarth ! sollte Kayser Carl, dieser unüberwindlicher Hercules, welcher nur in gemeinen Wullen Kleidern aufgezogen / dergleichen sich der Zeit etwann ein gemeiner Burger schämbte ; Sollten

die zwey grosse Kaiser Ludvvig und Otto, die solche frembde Trachten einzuführen mit Ernst und Eiffer höchststräfflich verbotten / diese ihre allamodische Kleidung sehen / so wurden sie selbige als Frantzösische und Gottlose Bößwicht aus dem Land jagen.

Die Modi steigt bey dermahlig umgekehrten Welt nicht nur in der Kleider-Tracht / sondern auch in dem Titulen und Namen / wer nur ein gutes Kleid an hat / will jetzt geti:ulieret werden gestrenger Juncker / ein jeder Black-Vogel / Edel / Ehren-Vest / und Hochgelehrt / ein jeder Balger und Zancker / Herr Capitain, ein jeder Dintenfresser / Secretarius, ein jeder langer Mantel-Trager / ein Candidatus, ein jeder Esel / ein Doctor, ein Glöckner / Ewr. Ehrwürden / ein Zöllner / Schatzmaister / ein Gauckler / ein Zeit-Vertreiber / ein Schalcks-Narr / ein kurtzweiliger Tisch-Rath / die Huren / freundliche Jungfrauen / die Kupplerinen / Gottsförchtige Matronen / ein schwartzer Schleppsack / brauns Annelein.

Auch die geringste Handwercker wollen in dem Titulen und Namen höher steigen / nicht mehr Metzger / nicht mehr Wagner / nicht mehr Müller heissen / sondern Herr von Metzgern / Herr von Wagnern / Herr von der Müll titulirt / respectirt / reputirt / referirt / und ceremonirt seyn. Ein Schuester haltet jetzt in seinen Sinn von sich selbsten so viel / daß er an statt seines gebührlichen Namens sich einen Conservatorem Caleciatis, einen Herrn Schuester / einen Stiffel-Schuester darff nennen. Ein Schneider / mit züchten / will titu:iret werden Jungfer von der Nadelspitz / und Herr zu Steppen und Ellenstab. Der Büttner will auch eines

bes-

lesser Titul werth seyn/und sich nennen deß Bachi Hoff-Schneider / dieweil er dem Wein oder Bier seine Kleidung / das ist / das Faß zuricht ; Der Lehr-Jung darff auch nicht mehr sagen mein Maister/ sondern mein Printz / der Hunds-Bub will werden ein Stall Bub / der Stall-Bub ein Stall Knecht / der Stall-Knecht ein Beylauffer/ der Beylauffer ein Gutscher/der Gutscher ein Wagen-Maister. Ja so gar/der Hencker selbsten will nicht mehr Hencker haissen / sondern Supremus Judex, Hoch-Richter/freylich wohl Hoch-Richter/ wann er aber auf der Laitter sitzt.

Die Modi steigt in dem Sitten und Geberden / und haist wohl : Tot modo sunt mores , quot habet natura colores. So vielerley seynd Sitten und Geberden/ als Farben in der Natur. Die alte teutsche Augen/ aus welchen sonsten die Redlichkeit und Zucht heraus geschienen : Die alte teutsche redliche Händ / welche sonst an statt eines Eyds dargeraicht worden / und man sich unfehlbar auf die gethane Versprechen verlassen könnte : Die alte teutsche gute Füß / welche sonsten einen so schönen gravitätischen Gang führeten : Der gantze alte teutsche redliche Leib muß bey jetzt umgekehrter Welt auch gantz umgegossen / und in einen anderen Form verkehret werden. Es müssen allamodisch seyn die Augen / allamodisch die Händ / allamodisch die Füß / allamodisch der gantze Leib. Wir müssen nicht schertzen und spielen / blitzen und funcklen / zwitzern und blitzlen / winckern und nicken / gehen und treben die Augen ? Wie müssen nicht sich zerfechten und gaucklen / complementiren und zergraimantzen / zertrehen / zertreiben / zerstreichen/ zertrucken die Händ

und

und Arm ? Wie müssen nicht zapplen und trapplen / hupfen und springen / scharren und kratzen die Füß ? Alle Tritt und Schritt gleichsam auf den Euclidem abgemessen werden ? Wie muß sich nicht der gantze Leib bucken und ducken / krümen und biegen / räncken und schwäncken / drehen und kehren / wenden und naigen mit dem Kopf zu den Füssen / bald hintersich bald fürsich Reverenz machen und schnappen wie ein Taschen-Messer / das man auf- und zulegt. Redet man mit einer solchen stoltzen Kroth oder hoffärtigen Phantasten / so sollt einer mainen / sie haben in dem Kopf stecken den Verrannum, oder Schwindel-Gott / also werffen die Narren den Kopf hin und her / es sollt einer glauben / sie hätten in dem Maul einen Pappagey / also gehet ihnen das Maul / es sollte sich einer einbilden / sie hätten in den Füssen den lauffenden Mercurium, also lauffen sie hin und her / grablen und zapplen mit den Füssen / und können nicht stillstehen. O tempora! O Mores! O Narren! O hoffärtige allamodische Sitten und Geberdten!

Die Modi steigt übersich in der Sprach und Weise zu reden. O du edle und redliche und uhralte teutsche Sprach / wie wenig giltest du jetzt bey dermahlig hoffärtig allamodischen Teutschen ? Die Kinder darffen nicht mehr ihre Eltern auf gut Teutsch haissen Vatter oder Mutter / sondern den Vatter Papa, oder Momper, die Mutter / Mama oder Mamer. Der Ehemann will nicht mehr sein Ehe-Weib auf gut teutsch haissen Frau sondern Madam oder Moncoeur, das Weib ihren Ehe-Herrn nicht mehr Mann / sondern Monsieur : Der gute teutsche Handwercksmann haist jetzt nicht mehr Maister

Hauß /

Hanß / sondern Maitre Jean. Der Huth haist jetzt nicht mehr auf gut teutsch Huth / sondern Schappo, das Haar nicht mehr Haar / sondern Peruquen, der Kragen oder Hals-Tuch nicht mehr Kragen / sondern Grabat, das Futter-Heimbt nicht mehr Futter-Heimbt/sondern Camisol; der Mantel nicht mehr Mantel/ sondern Caput, die Stiffel nicht mehr Stiffel/ sondern Stiffeleten/ das Schnupp-Tuch nicht mehr Schnupp-Tuch/ sondern Facinet, das Tisch-Tüchlein nicht mehr Tisch-Tüchlein/sondern Serviet, das Pferd nicht mehr Pferd/ sondern Gaball, die Roß-Deck nicht mehr Roß-Deck / sondern Schabrack / der Narr nicht mehr Narr / sondern Courtisan, dem teutschen Allamodi-Narren ist nicht mehr gut genug die alte teutsche Sprach.

O wann jetzt nur ein guter Teutscher sollte wiederum von dem Todt auferstehen / und lesen jetzt gedruckte teutsche Zeitungen / Exempel weiß diese: Nach deme seine Alcessen aus Britanien mit seiner Infanteri und Cavalleri, samt der Alliirten Trouppen vor Namur arrivirt/ haben sie vor der Stadt campirt / geschwind Batterien aufgeworffen / darauf gepflantzt die Canonen / angefangen zu Canoniren und die Stadt zu Bombardiern, unterdessen ein Detachement abspedirt / um dem Feind ein Umbrage zu causiren / ihme zu reconcriren / biß sie wurden hören in dem Citadell die Chamada schlagen. O/ sprich ich / wann ein guter alter Teutscher / von dem Todt auferstehen / und solche Frantzösische Brocken lesen oder hören sollte / wurde er sagen / was Teufel ist das vor ein Sprach? Er wurde nicht wissen / ob es gehauen oder gestochen / ob das Schlavonisch oder Calcu-

tisch geredt/er wurde fragen/ob dieser Zeitung: Schreiber Toback oder Brandwein / Saltz oder Schmaltz/ Fleisch oder Stockfisch wolle? O hoffärtige teutsche Narren/die sich ihrer Mutter-Sprach schämen / und an statt der edlen Teutschen ein frembde Sprach suchen.

Aber ihr prächtige allamodische Hanßen und üppige Kleider-Narren/wisset ihr wer ihr seyt / wann ihrs nicht wist/so will ichs euch sagē/ nicht nur Narren seyt ihr/sondern auch verstohlene Dieb/Dieb/Dieb seyt ihr/dann alle eure Kleider / alle eure Wahr / alle eure Modi so wohl in der Sprach als auch Sitten und Geberden/ist ein lauter gestohlene Wahr; Die Sprach und Sitten habt ihr gestohlen von dem Frantzosen / die Purpur so ihr auf den Schulter ligen habt/ habt ihr gestohlen den Fischen; die Seiden so ihr an den Beinen tragt / habt ihr gestohlen den Würmen / das Mäntelein so ihr auf dem Rucken tragt/habt ihr gestohlen den Schaaffen: Die Schuhe so ihr an den Füssen habt / habt ihr gestohlen den Ochsen und Kühen: Den Huth den ihr auf den Kopf tragt/habt ihr gestohlen den Lämmlein oder Biberen: Die Plumasche auf dem Huth habt ihr gestohlen den Vöglen: Das Eisen so ihr an der Seiten tragt / habt ihr gestohlen der Ertz-Gruben. O wenn ein jegliches Thier wurde zu sich nehmen was ihr ihme abgestohlen / so wurdet ihr da stehen/wie die gerupfte Gänß. Ey was habt ihr dann viel Ursach euch zustrantzen / und mit gestohlener Wahr zuprangen.

Nicht nur Narren/ sondern Dieb seyt ihr/ weilen ihr durch euren üppigen Kleider-Pracht und allamodischen Aufzug manichen armen das Stuck Brod vor dem Maul hinwecknehmet: Der stattliche und theure Procat, thut dermahlen einem manchen Bettler ein guten Brocken

absteh:

abstehien; Wegen der überflüssigen langen Röcken und hinten aufgehefften langen Schwaiffen komt jetzt mancher Bettler zu kurtz: Die silberne und guldene Spitz stechen die arme Leuth nicht ein wenig: Der Uberfluß der Kleider ist ein Ursach deß grossen Abgangs bey den Armen ꝛc. O wie wird sich einmahl die Seiden schämen/ wann am Jungsten Tag die arme Bettler-Joppen sie bey dem gerechten Richter wird anklagen.

Alle allamodische Hantzen / hoffärtige Docke / und stoltze Kleider-Narren/sollen wohl zur Gemüth führen/ was ich jetzt erzehlen will. Alexius Segala. c. 20 Exemplo. 8. in triumpho animacum, schreibet von einer adelichen Damen zu Paris/dise ware auch ein Modi- und Kleider-Narr/ und pflegte sich kostbar zu bekleiden und zu schmucken/ gleichwohl nicht unverschämt. Diese truckte einist ihr Gewissen/sie wurde ängstig/und stunde nicht unbillich in Sorgen / ob sie sich nicht mit solchem üppigen Kleider-Pracht thäte versündigen/Gott beleidigen/und ihre Seel in Gefahr deß Verderbens setzen. Sie fraget deßwegen zu Rath ihren Beicht-Vatter/was sie ihr Gewissen zuberuhigen thun sollte? Gar recht/mein Frau/zu wünschen wäre/daß dieser heilsame Gedancken allen ihres gleichen geschmuckten hoffärtigen Narren das Gewissen also rührten thäte. Jetzt aber machet man wenig Gewissen hierüber/ und sollte der H. Schutz Engel Tag und Nacht in den Ohren ligen/und solche H. Gedancken eingel ē o ſ.t/lagt mans viel geschwinder aus/als die unflatigste Gedancken. Der Beicht-Vatter/dieses sein Beicht-Kind von solcher Eytelkeit abzuschröcken/sagt unter andern daß diese Zierde deß eitlen Aufbutzes Waffen seind deß Teufels/darmit die Seelen der Menschen zubestreiten und zu tödten. Die noch Gottsförchtige Frau/als sie solches gehört/ spricht

sie hertzhafft : Pater, sagt sie / wann diesem also/ so wünsche ich / daß der höllische Geist alles das jenige von mir abnehme / was an meinem Aufbutz und Kleidern den Göttlichen Augen mißfällig/ und meiner Seelen schädlich seyn mag. Ein wahrhaffte Geschicht ! dann sehet / der Teufel / welcher dieser stoltzen Frauen an statt eines Dieners hat aufgewartet / hat ohne Verzug von ihrem Kopf und übrigen Leib alles das jenige / was nur zur Hoffarth gedienet / so behend herunter genommen und herunter gerissen / daß es zu verwundern ware/ es sagte bevnebens die höllische Larven / ehe und bevor er verschwunden : Dieses ist der Pracht-Fahnen / unter welche ich meine Soldaten zusammen führe.

Mercket / mercket diese Geschicht wohl ihr prächtige Allamodi-Haußen und hoffärtige Kleider-Docken / werffet hinweck euren bißhero geführten üppigen und verdamnlichen Kleider-Pracht / wann ihr anderst nicht wollet / daß euch der Teufel zu seiner Zeit mit saint eurem eytlen Aufbutz hinwegführe / und mit dem reichen Mann / qui induebatur purpurâ & byſſo. Luc. 16. welcher auch täglich in Purpur und Scharlach/ in Sammet und Seiden dahergienge / in die Höll hinunter vergrabe / dann es fehlet nicht jener reimen :

Modi-Narren/ Modi-Lappen/
Die da tragen hohe Kappen/
Ghören ztieffst ind Höll hinein/
Drum laß Modi, Modi seyn.

Leset und durchleset zum öfftern / schreibet / reibet und trucket zu tief ist in eur Hertz hinein jene erschröckliche

Weis-

Weissagung / welche allen Kleider-Narren und allamodischen Hanßen gethan hat der H. Ilaias, da er c. 2. v. 18. euch alle mit diesen Prophetischen Worten anredet: In die illâ aufferet Dominus ornamentum calceamentorum vestrorum, In selbigen Tag (wann es nemlichen an ein sterben gehen wird) wird euch der HErr die Zierd der gestickten Schuhen abziehen / & lunulas, und die guldene Spannen und Möhnlein / & torques, und die guldene Ketten und Halsbände / & monilia, und die schön geschmeltzte Armbände / & armillas, und die fürwitzige Arm-Spangen / & inaures & annulos, und die Ohren-Behäng und Ring / und die angehenckte köstliche Edelgestein und Kleinodien / & gemmas in fronte pendentes & acus, und die Auffätz- und Steck-Nadlen / & mitreas, und die curiöse Auffätz (verstehe Schoppen und Fontange) & discrimina, und die köstliche Säum (verstehe Falbelen) & olfactoriola, und die wohlriechende Balsam-Büchslein ꝛc. In Summa / kurtz dardurch zugehen / er wird zu selbiger Zeit dem hoffärtigen Kleider-Narren abziehen ihren gantzen Plunder / und mundum muliebrem oder Weiber-Geschmuck ꝛc. & erit, fehret der H. Prophet fort / pro suavi odore fætor, und nachmahls wird an statt des lieblichen Geruchs höllischer Gestanck / & erit pro Zonâ funiculus, und an statt des Bands oder silbernen Gürtel wird ein Strick / & pro crispanti crine calvitium &c. und an statt deß gekräusten Haars oder Peruquen, wird ein schändlicher Glatz-Kopf seyn. Kleider Narren / Allamödi-Hanßen / wie gefällt euch dieser Spruch?

Der unbarmhertzige Narr.

Ein starcken und heldenmüthigen Samson will ich / soll ich / und muß ich nachfolgen. Tausend Philistæer und bewaffnete Männer mit einem Esels-Künbacken / mit einer so schlechten bainernen Dusacken erschlagen / erlegen / das ist viel / das hat gethan Samson, das kan ich aber nicht. Dreyhundert Füchß fangen / und dero Schweif mit brennenden Facklen zusammen knüpfen / wordurch die Philistæische Traid-Felder in Aschen gelegt worden / das ist viel / das hat gethan Samson, das kan ich aber nicht. Einen brüllenden Löwen wie ein kleines Polster-Hündel erwürgen / das ist viel / das hat gethan Samson, das kan ich aber nicht. Ein gantze grosse Stadt-Pforten aus dem Angel zu heben / und auf den Achßlen darvon tragen / wie einen geringen Banck-Laden / das ist viel / das hat gethan Samson, das kan ich aber nicht. Auf einmahl ein grosses Gebäu umzustürtzen / und dreytausend Menschen hierdurch zubegraben / das ist viel / das hat gethan Samson, das kan ich aber nicht. In wem will / soll / und muß ich dann dem Samson nachfolgen? In

wem?

Unbarmherziger Narr.

Wann noch so groß der Mamon wär,
Ist er darüber doch nicht Herr,
Verschlossen ist das Hertz und Hand,
Es jammert ihn kein Elend-Stand:
Wann man vor ihm auch weinte Blut,
Gab er doch nichts von seinem Gut.

wem? In dem. Samson hat auf ein Zeit bey einem kostbarn Banquet seinen Gästen ein Rätzel vorgetragen/mit Verhaissung / daß er dreyssig Ober- und Unter-Kleider wolle spendiren denselbigen/welcher dieses Rätzel werde auflösen. Das Rätzel ware dieses Innhalts; De comedente exivit cibus, & de forte egressa est dulcedo. Von dem Essenden ist ein Speiß ausgangen / und von dem starcken ist ein Süssigkeit ausgangen. Die Gäst trachteten nach / sinnten nach / dachten nach / gründeten nach / aber umsonst. Das aufgegebne Rätzel aber ware diese Auslegung : Kurtz vorhero hat Samson bey dem Weingebürg einen Löwen erwürget/ nachmals aber in der Ruckkehr in deß todten Löwens Rachen einen Bienenschwarm angetroffen / welche den besten Honigfladen darein versammlet / von deme Samson gekostet / und also wohl hat können sagen : Aus dem Essenden ist ein Speis ausgangen/massen aus dem Maul dieses Thiers diese süsse Speis kommen. In diesem Fall nun folge ich dem Samson nach / und trage allen und jeden ebenfalls ein Rätzel vor / das Rätzel lautet also : Wer den Teuffel lieb hat/ der kommt nicht zum Teuffel / wer aber nicht den Teuffel lieb hat / der kommt zum Teuffel. Rathet ? Semel, bis, ter, ich sihe wohl / ihr errathets nicht / dahero will ich euch dieses Rätzel selbsten auflösen. Ihr wist / daß man insgemein pflegt einen armen / bedürfftigen/elenden Tropfen und Bettler / einen armen Teufel zu nennen/er ist wohl ein armer Teufel/der arm Teufel hat gar nichts ꝛc. Wer solchen Teufel/ verstehe solchen

Armen

Armen lieb hat / und barmhertzig gegen ihme ist / der kommt nicht zum Teufel/also bezeugts der H. Augustinus mit folgenden Worten : Multos jam perlegi libros , multasque historico , sed nunquam inveri , ullum operibus misericordiæ deditum malâ morte periisse. Serm. 44. ad Erem. Ich hab schon viel Bücher durchlesen / und viel Geschichten durch gangen / aber ich hab noch niemal gefunden / daß einer / welcher barmhertzig gewesen / eines bösen Todts gestorben / und einsolglichen zum Teufel kommen seye. Nein / nein / sagt Augustinus , daß hab ich noch nie gelesen / noch nie gefunden. O wohl trostreiche Wort ?

O ihr unbarmhertzige Narren ! wie könnt ihr doch über eur Hertz bringen / daß ihr mit denen armen Nothleidenden / die euch täglich vor euren Thüren liegen / Pauperes semper habebitis vobiscum, kein Mitleiden oder Erbärmnuß traget ? Wisset ihr dann nicht / was obgedachter heiliger Lehrer gesprochen / seine Wort seind diese : Quidquid excepto victu & vestitu rationabili superfuit , non luxui reservetur , sed in thesauro cœlesti per Elemosinam reponatur , quod si non fecerimus , res alienas invosimus. Was einem / wann er mit Essen / Trincken und Kleidung vernünfftiglich genugsam versehen / überbleibt / daß soll zu keinem Uberfluß aufbehalten werden / sondern er solle ihme einen himmlischen Schatz durch das Allmosen versammlen / wann wir aber dieses nicht thun / so greiffen wir frembde Gütter an. Ist auch diese Lection nicht genug / so vernehmet mit ihme / den heiligen Chrysostomum , welcher mit seinem gulden Mund euch unbarmhertzige Narren also anredet : Non solum rapere aliena veruum etiam sua

non

non impertiri cæteris rapere est & fraudatio & spoliatis. Der jenige begehet nicht allein einen Diebstall / welcher frembdes Gut stihlt / und an sich ziehet / sondern es begehet auch einen Diebstall der jenige / welcher von seinen aigen Mittlen andern nichts mittheilt / ja ein solcher begeht Betrug und Rauberey : Warhafftig scharpfe und ernsthaffte Wort seind diese / welche billich eure steinharte und unbarmhertzige Herzen sollten durchtringen. Aber ich glaube / daß weder ein H. Augustinus mit seinem wohlmainenden Rath / noch ein H. Chrysostomus mit seiner guldenen Feder euch unbarmhertzige Narren werde gegen die arme Nothleidende zur Barmhertzigkeit erwaichen / dann es fehlet nicht / was der H. Basilius gesprochen : Ubi avaritia, ibi non est misericordia. Wo der Geitz Teufel auf dem Geld sitzt / da ist keine Barmhertzigkeit.

Kein Hilff und kein Barmhertzigkeit
Ist / wo der Geitz regiert die Leuth.

Wer klopft ? Herr Vatter / ein arme vom Frantzosen vertriebne Frau mit drey kleinen Kindern und einer Wiegen auf dem Buckel / sie bittet um ein Allmosen. Wie / ein Allmosen ? Diese seind eben die rechte Landstreicherinnen / die Gottlose Bettlen und Jammer-Gesindl / fort / fort mit dem Gottlosen Huren-Beschmaiß von meinem Hauß / wir haben hie selbst viel arme Leuth / die ein Tag und Nacht kein Ruhe lassen / und dergestalten die Ohren einschreyen / daß einer möchte das Gehör verliehren / sag / der Schlepp-Sack soll sich

fortpacken / oder ich wol ihr lassen ein Brügel-Suppen in ihr Haffen-Credenz schütten. Sag zu ihr / es seye nichts da für sie.

Wie ? O unbarmhertziger Narr ! ist nichts da ? Sihe / du haltest solche Mahlzeiten / worbey der Vitellius selbst kunte vorlieb nehmen / von dem doch glaubwürdig ausgesprenget wird / daß er gantze Richt von Vögel-Hirn / gantze Schüßlen von Indianischen Spatzen-Zungen / gantze Trachten von Asiatischen Fisch-Rogen hab lassen aufsetzen / und nachdem er gnug die Wampen / wie einen Wander-Raup angefüllt / hab er mit dem Finger dem Magen die Widergab anbefohlen / und ein Staffeta nacher Speyr geschickt / damit er nachmahls wider fressen möge. Antonius Geta solle / wie man schreibt / alle Mahlzeit die Speisen nach dem A. B. C. lassen auftragen / benandtlich beym A. lauter Aendten / A. Austern / A. Aalen ꝛc. und also fortan nach allen Buchstaben / worunter doch das S. der Beste ware. Deine kostbare Mahlzeiten du unbarmhertziger Narr / seind bißhero nicht viel minder Gewest / dann man halt es dermahlen schon für Säutsch / wann man etwas Kälbernes auf die Tafel bringet / da doch der Patriarch Abraham die Engel nicht anderst tractirt. Anjetzo tauget das gebratene Kitzel deß grossen Isaacs nur auf ein Bauren-Hochzeit / der Zeiten nennt mans nur ein sauberes Tractament, wann es wildt her gehet / wo nemlich allerhand Feder-Wildbräth die Tafel spicken / und schnadert man nicht lieber / als bey gebratenen Haglgänsen / Trappgänsen / Leffelgänsen / Schnergänsen / Meergänsen Kropfgänsen ꝛc. GOtt vermainte / er habe / weiß nicht

wie

wie herrlich die Israeliter gehalten / als er ein Mänge der Wachtlen diesen murrerischen Galgen-Vöglen zugeschickt / aber dermahlen ist dein Taffel weit darüber / und halteſt du es für ein Quatember-Tisch / wann dir nicht die gebrattene Distelfincken / Flachsfincken / Kirschfincken / Buchfincken ins Maul fliegen / NB. warum nicht auch Mistfincken? Man tragt in einer solchen Mänge bey dir auf / daß auch jener Türckische Commendant Scanderbaægg zu Pollega, welcher alle Tag einen gantzen gebrattenen Hammel oder Castraun verzehrt / mit einer Schüssel sich kunt betragen / und du sagst doch nichts destoweniger dem armen / es seye nichts da. O unbarmhertziger Narr!

Wer klopft? Herr Vatter / ein armes Handwercks-Bürschel / bittet um eine Weeg-Zährung. Sag / der faule Schleutzer solle arbeiten / die Tag-Dieb schlifflen die gantze Stadt herum / als wie ein Rennsau / fort / fort mit dergleichen Bürschlein in das Zuchthauß / zum Commissarii mit dergleichen starcken Lotters-Buben / das Bianet stehet ihm besser an / als das Bettlen / in Krieg darmit / oder auf die Gallee, sie thun doch kein gut. Weiß ab und sage / es seye nichts da für ihn.

Wie / du unbarmhertziger Narr! ist nichts da? Sihe deine Kästen hangen voller Kleider / und ist gleichsam deß Teufels Quarda Robba: Der Samson hat seine Füchß gar genau gezehlt / es ist ein grosse Frag / ob du deine Beltz kanst zehlen; der Zwifel hat viel Deck-Mäntel / aber du weit mehrer. Elias hat mit einem Mantel nicht können in

Himmel fahren / wo wirst du mit so viel Kleidern hin ? O du unbarmhertziger Narr / wie wirst du einmahl bestehen / waun dir der Göttliche Richter wird vorwerffen die theure Berl = Ketten um deinen Hals / wormit du so viel arme Leuth hättest können erhalten. Waun dir GOtt wird vorrucken den kostbaren Geschmuck und Edelgestein / mit welchen du sinnreicher Narr so manchen blut: armen Menschen hättest können zu Hilff kommen / wann dir GOtt in das Angesicht wird sagen / daß deine Kleider im Kasten verschimplet / verfaulet / und von Schaben durchbohret worden / da er unterdessen hab müssen auf der Gassen halb nackend daher gehen / wie wird es euch unbarmhertzige Narren ankommen ? Wann ihr vor der gesammten Welt müst anhören : Ite maledicti ; Gehet hin in das ewige Feur / dann ich bin nacket und bloß gewest / und ihr habt mich nicht bekleidt.

Wer klopft ? Herr Vatter / ein armer krumper Mann. So ? Der krumpe Land-Störtzer / der sein Profession auf den Bettelstaab gemacht / der Schelm hat bald mehr Geld als ich / und darff mich so importun überlauffen / sag er soll sich aus dem Staub machen / oder ich woll ihn lassen mit Hunden fort hetzen / ich will ihn lernen ohne Krucken lauffen / wann er nicht in gutem bald gehen wolle / sag es seye nichts da für ihne.

Wie ? Du unbarmhertziger Narr ! ist nichts da ? Pharao ist samt den Seinigen im rothen Meer ertrunecken / du thust dich alle Wochen offter als im rothen Wein volltrincken. Noë hat nur einmahl und zwar unvorsätzlicher Weiß einen Rausch gehabt / du aber alle Tag. Der Loth hat einmahl / (so viel man weist) einen

Haubt=

Haubt: Zinober gesoffen / du weit ärger. Die maiste Soldaten deß Gedeon haben sich auf die Wampen gelegt / und nach genügen Wasser getruncken / du halte st für allemahl deinen Bauch für einen Bachum, dessen Unter: Bett ein Weinfaß. Ist also allezeit bey dir das Wörtel Sicis, welches hinter sich und für sich gleich gelesen wird. Du bist nicht besser als jener Weinschlauch / welcher sich also mit October-Safft überhäuffet / daß er nächtlicher Weill / per indirectum daher gestolpert / biß er bey einem Hauß / um weil das obere Gewicht zu schwer / zu Boden gefallen / und also auf dem Rucken mit ginnenden Maul ligend blieben / wohl ein offner Sünder ! und weil dazumahlen die Tach-Tropffen in das aufgesperrte Orificium und offene Freß-Gewölb eingerunnen / hat der überweinte Phantast nicht anderst vermaint / als schütt ihn sein Sauff Camerad den Wein ein / weßenthalben er mit lallender Zung aufgeschryen: Nicht / nicht mein Bruder sey kein Narr ich hab schon gnug zoffen. O Bestia !

Ein Kellnerischer und nicht ein Cöllnerischer Poët macht diesen ungereimten Reim : Ede , bibe , lude, in festo Simonis & Judæ. Aber bey dir trifft das Liedel nicht zu / weil fast alle Tag oder öffter in der Wochen du dein Lager zu Kandelberg aufschlagest / und wann du vermittelst eines höfflichen Lad: Schreiben auch zu Cana in Galliläa als ein Gast wärest auf der Hochzeit gewesen / so hätte wohl zeitlicher / als dazumahlen geschehen / der Wein die Schwind: Sucht bekommen. Wie offt ist bey dir das Sauffen / daß dir die Haar geschwellen / wie die halbjährige Bimbsen-Stauden / wie offt ist bey dir das Sauffen / daß dein Nasen herficht /

als wäre es vom Zimmermann mit Röthel gemessen worden / wie offt ist bey dir das Sauffen / daß deine Augen gleich seind einem paar alten angeloffenen Brillen / eines 70. jährigen Nadel-machers / wie offt ist bey dir das Sauffen / daß dein Gesicht ein Copey scheint eines Preußserischen Leders / jedoch in schlechtem Preiß. Wann sollt von einem Lampl eine Sau geworffen werden / wäre es ein solches Wunder / das man es in offentlichen Schrifften und Büchern lautbar allenthalben machen thät / unterdessen ist nichts neues / daß du dich beym weissen Lampel also ansauffest / daß du von dannen nicht anderst kommst als ein Sau / Sau : Voll / nicht viel besser als jener / der wegen übermessiges Wein-Sauffen im Koth gelegen / und beynebens aus dem Sau-Magen solches Spott-Confect fail gebotten / daß hierzu niemand als zerriesselte und geperschte Käuffer sich eingefunden / und als eine dergleichen Mast-Sau dem vollen Zapfen zu hart um das Maul gefahren / ist dem Sau-Narren eingefallen / er seye unter den Händen deß Barbirers / derenthalben überlaut aufgeschryen: Maister Sigmund, gemach / gemach / und machts fein sauber : O Sau-Bär ! zum Sauffen / O unbarmhertziger Narr ! ist genug da / und für den Armen ist nichts da. O unbarmhertziger Narr !

Wer klopft ? Herr Vatter / ein armer blinder Mann. Ist erst vor drey Wochen da gewest / und ist der schlaue Blintzler schon abermahl da? Behüt uns GOTT / wie offt wurde der Vogel kommen / wann er sehen thät / indeme er also blinder so offt mein Hauß sind / gib ihm dißmahl nichts / er möcht mir sonst

ein Gewohnheit daraus machen / sag es seye nichts da für ihn.

Wie ? Du unbarmhertziger Narr ! ist nichts da ? Was kosten dich deine unverschamte und ungezahmte Buhlschafften allenthalben ? Sag her / der verlohrne Sohn dieses liederliche Bürschel hat mit dergleichen Geflügel-Werck das Seinige dergestalten anworden / daß er nachmahls das Brod nicht mehr zu baissen hatte / um weil er dem Fleisch zu viel nachsetzte / dann post diem veneris kommt gemeiniglich der Sabbath oder Feyer-Abend in den Geld-Beuttel. Die schlimme und gewissenlose Brüder haben ihren Bruder Joseph in ein alte Cistern geworffen / da ist wohl dem Alt-Vatter Jacob sein Hoffnung in Brunn gefallen / nachmahls aber hat sie der Geld-Geitz angefochten / dann sie ihren Bruder ums Geld den Ismaëlitern verkaufft / und zu Verblümung ihrer Unthat / haben sie deß Josephs langen Rock in ein Bocks-Blut eingedunckt / in sanguine hædi, und dem Vatter also überbracht. Die alte Lutzel beym untern Thor hat drey Kinder / welchen sie kümmerlich das Brod schaffen kan / dann ihr ganzes Gewerb bestehet in spinnen / nähen und Klegel würcken / ist also ihr Einkommen sehr klein und gering / gleichwohl ihr grösser Tochter zieht daher als wie ein halb-nobilirte Jungfrau / sie tragt einen stattlichen rothtobinenen Rock / anbey ein seidenes neckerfarbes Mieder / woher diß ? Willst es wissen ? Bey diesem Rock ist ein Bocks-Blut / du gailer Bock bist fundator über diese rothe aber nicht schamrothe Mist-Krippen. Joseph hat

sein

seinen Mantel gelassen in den Händen einer & cætera, jedoch mit seinem Nutzen / du must dieser und dieser wohl öffters ein Kleid in die Händ werffen / aber mit deinem Schaden. Die heilige Schrifft sagt / das erste Weib seye aus einer Rippen / so auf lateinisch Costa haist / formiret worden / das must du glauben / daß aber bey schamlosen Weibern auch ein Costa, oder Kosten seye / das will ich auch glauben / was Kosten dich die schöne Zeug ? Was Kosten dich die schöne kostbare Spitz ? Was Kosten dich die stattliche Bänder? Was Kosten dich die schmeckende Hand-Schuh ? Was Kosten dich die neue Jahr ? Die Oster-Eyr ? Was Kosten dich die Hoch- und Hoch-Wohltugendsame &c. Kupplerin ? Rath / raith / und red.

Das Götzenbild Pagon, welches halben Theil Fräule / und halben Theil Fisch ware / haben die Philistæer auf alle massen verehret / auf die Knie nidergefallen / die Händ aufgehebt / aber das war noch nicht genug / sie haben müssen opfern auch. Diese und jene / welche nicht halben Theil ein Jungfrau / sondern mit Ehren zu nielden ein gantze H. complementiereſt du wie ein Götzenbild / dein Aufwarthen muß embsiger seyn / als deß Jacobs um die Rachel, aber das nicht allein / es muß das Opffer auch darbey seyn / dann solche Fratzen kosten Batzen / solche Zaschen lehren die Taschen / solche Goschen wollen Groschen / solche Bilder kosten Silber / solche Wahr will Denar, solche Küttel brauchen Mittel. Den Salomon werden seine 700. Weiber und 300. Concubinen was kost haben / aber er war reich /

dir

dir gehet auch ein zimliches auf wegen solcher Aaß / und doch sagst du / es seye nichts da für den Armen ? O unbarmhertziger Narr !

Wer klopft ? Herr Vatter / das Allmosen Weib ? Ey ist der alte Teufel schon wieder da ? Ich werde gewiß jetzund der Gabelfahrerin gleich aufwarthen ? Es ist ja unmöglich / es muß einer verderben / ey / ey / ich kenn das Laster schon / die Allmosen-Bix muß den alten Teufel offt einen Brandwein zahlen / ich hab jetzt nicht weill / daß ich mit ihr umgehe / sage / es seye nichts da für sie.

Wie / du unbarmhertziger Narr ! ist nichts da ? Siehe ich doch ein gantze Roß-Procession aus deinem Stall hervortretten / dern maiste scheinen / als wären sie dem berühmten Klepper Buæphalo, als deß grossen Alexandri weithisten Reit-Pferd befreund / welchem er zu Ehren und ewiger Gedächtniß gar ein Stadt erbaut / und selbige nach solchem Roß-Namen genennet / die mehriste dieser deiner Pferd seind unmuthig / und wird nicht ein geringer Unkosten auf dero Unterhalt angewendt. Ich sihe bey dir ein solche mänge Hund / Wasser-Hund / Spur-Hund / Budl-Hund / Such-Hund / Tax-Hund ꝛc. Daß einem möchte einfallen / Actæon habe bey dir einlogirt : Ich sihe possirliche Affen / spilende Meer-Katzen / geschwätzige Pappagey / lächerliche Fabian, Indianische Raaben im Fenster herumsteigen / es schwörete einer / diese deine Behausung wäre ein Copey von der Archen Noe. Alle diese werden mit grossem Unkosten ernehrt / gespeist / geätzt / gemäst / versehen / versorgt / erhalten mit Speisen / und den Ar-

men / welcher nachdem Ebenbild GOttes erschaffen / lassest du Hunger leiden / O unbarmhertziger Narr! jener / ob schon lasterhaffte Sardanapalus zu] Ninive last auf die ernsthaffte Predigt deß Propheten Jonæ, unverzüglich ein offentliches Edict ausgehen / es solle Vieh und Menschen fasten / homines & jumenta non gustent quicquam. Jon. cap. 3. Warum aber das Vieh ? Sollen dann Ochs und Esel auch können gute Werck üben? Nicht derenthalben / sondern Sardanapalus hielte es für ungereimbt / wann die Menschen sollen fasten / und das Vieh / welches weit minder und weniger ist / soll Essen. Aber in deinem Hauß / in deinem Pallast haist es / die Thier sollen Essen / und die Menschen fasten / dann Pferd und anderes Vieh wird sorgfältigst gefüttert / und die arme Leuth / betrangte Bettler / elende Menschen aus Mangel der Lebens-Mittel müssen fasten / so ist dann der Ninivicische Sardanapalus und lasterhaffte König noch weit barmhertziger als du / als der / als die.

Wie offt hört man dieses gemaine Liedel: Schwester wo fahrst du heut hin ? Heut ist die Gesellschafft bey dem von Poppenberg / morgen (wie ich hör) solls seyn bey dem von Lusthaussen / übermorgen wird die von Schertzthal ein Merenda halten / und darbey auch ein Spiel / ein Zeit her hat mir das Glück nicht favorisirt / ich vermein / ich seye mit dem Rucken gegen dem Mond-Schein gesessen / aber ich wags heut wider / mein Herz muß sich doch in nechster Kindl-Beth wider mit 100. Ducaten einstellen / so / so / nicht anderst / si, si, auf solche Weiß kost die Papierene Recreation ein ehrliches. Ein Vornehmer und bewehr-

wehrter Scribent betheuret mit seinem Gewissen / daß ein Kammer-Jungfrau nur in einem Jahr in die 64. Gulden um die Karten ausgeben/dergleichen Spilanerl zu concatiren. Den Absalon hat ein Aeichbaum bey seinen goldgelben Haaren ertappt / einer manchen Dama Gold und Silber/erwischt öffter der Aeichelaub / sonst cum pleno ciculo Pamphili genannt. Ey wie kanst du dann sagen / es seye nichts da für die Arme/ O unbarmhertziger Narr!

O was Anzahl der unbarmhertzigen Menschen/ wird derentwegen jenen erschröcklichen Beschaid und Abfertigung am Tag deß Zorns von dem Gerechten Göttlichen Richter/in Beyseyn aller Auserwählten und Englischen Heerschaaren bekommen / Ite, gehet hin/ O Wort/entsetzlicher als ein Donner-Keil! Ite, gehet hin/ O Wort/darob alle Gliedmassen erzittern! Ite, gehet hin / O Wort / worahn auch der feste Erdboden erbebet ! gehet hin ins ewige Feuer/ ewige/ ewige/ dann ich bin hungerig gewest / ihr habt mich nicht gespeist / da doch mehrmahl der Uberfluß auf eurer Tafel stunde. Ich bin durstig gewest / ihr habt mich nicht getränckt / indem doch öffters der überflüssige Wein in allerley Farben eure Credenzen überschwemmt. Ich bin nackend gewest / ihr habt mich nicht bekleid / da doch eure Kleider denen Schaben zu Theil worden. Ich bin bedürfftig gewesen / ihr habt mir nichts dargestreckt / da unterdessen euer Spiel-Tisch / Spiel-Beuttel / Spiel-Kästen das Meinige verzehrt. Gehet hin / Ite.

Es wird erzehlet von einer armen Soldaten Frau/ welche ein Wiegen auf dem Buckel/und auf jedem Arm

ein Kind getragen / diese hat gar inständig um ein Allmosen gebetten / und zwar an einen hohen Fest wuste sie die Bettel-Rhetoric so wohl aufzuschlagen / als hätten ihr alle Tropi und Metophoræ die Zungen gelöset. Ach! sprach sie / bauet euch ein Staffel in den Himmel ihr fromme Hertzen / dann ein jedes Kräutzerleun wird euch taugen für ein besondern Sprossen zu der Englischen Jacobs Laitter / ach thut eur milde Hand auf / so wird die Himmlische Stiegen bald fertig werden / gebt / gebt / und bauet euch ein Archen Noë, damit ihr von dem Meer dieser Welt in die ewige Freud glückseelig möget absegleu / ach gebt / weil ihr lebt / wann ihr nicht mehr lebt / könnt ihr nicht mehr geben / gebt / der schöne Himmel wird ein jedes kupfernes Hellerlein reichlich vergulden / GOtt wird eure Scheuren gantz reichlich anfüllen / und euch langes Leben verleihen ; Ach gebt ein Allmosen / ist um ein Kreuzerlein zu thun / so erpart ihr gewiß an Doctor und Apotecker einen Ducaten / GOtt wird alles vergelten / ach seyt barmhertzig / und ihr werd Barmhertzigkeit erlangen.

In Warheit ein schöne Bettelmännische Oration ware diese / dergleichen Bettel-Weiber oder Bettel-Männer sollten einen bewegen / das Liedlein zu singen / welches über jenes gesänglein / Thue dich auf mein Beuttelein / wird angestimmet. Aber wie bald haben sich nicht bey diesem Bettel-Weib ihre demüthige Lobsprüchlein in eine so grausame Schuel-Rhetoric verändereret ; Dann es gienge ein unbarmhertziger Edelmann eben dazumahl in die Kirchen / dieser wurde von erstgedachten importunen Schnader-Maul angefallen /

len / dieweil aber der Edelmann mit kleiner Müntz nicht versehen ware / kunte sie ihme kein Kreutzerlen aus dem Beuttel schwetzen / luffe ihm doch biß unter die Kirch-Thür nach / bittet in Allenheiligen Namen noch einmahl um ein Allmosen / der Edelmann aber spreißte die ungestimme Bettlerin mit wenig Wörten widerum ab und sprach : Ein andersmahl / ein andersmahl / ich hab nichts gewechslets bey mir. Da hat ihr Hagel-Goschen mit nachfolgenden Blitz-Worten heraus gedonnert : Ey so wächsel dich der Teufel du reicher Schinder / ich wollt / daß dich das Wetter erschlag / du verzweiffelter Bauren-Schinder. Der Narr was bildet er ihm ein ? Dieses Teufels-Kröttel steigt daher in seinem stoltzen Sammeten-Küttel / als wär er sein lebtag mit spannischen Würstlen gefüttert worden / er ist vielmehr tausend Gulden schuldig / als er Knöpf in seinem Rock tragt. Der Lumpenhund gibt kein Heller aus / wenn der Tag noch so heilig wär / ey das diesem Paroque-Mändel deß Sathans Frau Mutter den Strobel-Kopf zwage / hätt ein guten Lust / ich zündete ihm sein Hauß an / dem Galla-Dieb dem schinderischen. Indem diese lose Goschen noch also schmähet / erblicket sie ein Gutschen / in welche eben ein Dama stige / in willens nach Hoff zu fahren. Sie laufft neben der Gutschen daher / als wäre sie zu einem Lageyen worden. Heimlich fluchte sie schon über den Gutscher / dann erfahrte ihr zu geschwind / verbaisst aber den Grollen / in der Hoffnung ein reiches Allmosen zubekommen / da geht es an : Ach mein gantz guldene Excellenz , ich bin mit drey Kindern beladen / ist ja ein Elend / daß ich meiner Kinder Roß und Wagen zugleich seyn muß /

beyneben hab ich weder zunagen noch zubaissen/ das unvernünfftige Vieh hat gleichwohl einen Stall / ich aber muß unter der Brucken liegen / und bin groß schwanger dazu/ach mein gnädige Frau/ gebt mir ein Allmosen / so vielen verlassenen Armen/ach thut auf eure milde Hand/ meine liebe Excellenz, damit ihr samt Roß und Wagen werdet eingeschrieben in das Buch der Lebendigen / und also spornstreich möget in den Himmel fahren. Die Dama verwundert sich über das seltzame Bettlen / ziecht heraus ihr silbernes Bixel / allwo sie vor die arme ein Müntz aufbehielte / greifft hinein / und gedenckte / dieweil die arme Tröpfin zwey Kinder auf dem Arm/ und die Wiegen auf dem Buckel tragt / will ich ihr drey Kreutzer schencken / und spricht : Da habt ihr drey Kreutzer / ein für euch / und die andere zwey für euer Kinder. O Million vergelts GOtt / mein gantz guldene Excellenz, sagt diß Bettele-Weib / aber ich bitt Ewr Guaden noch um ein eintziges Kreutzerlein für den Hansel im Keller / ihr werdet ja nicht an dem vierten Kreutzerlein ersticken ; Die Dama aber fahrt fort/ schiebt ihr Bixl in Sack / und sagt : Helff euch GOtt/ ich hab euch schon gnug geben. Da sollt einer haben zugelosет / wie dieses Laster-Maul über die gute Gräffin hat ein Goschen ausgeleert / sie hat ihr gewunschen / man sollt sie mitt Roß und Wagen auf der Pfeffer-Mühl zerreiben / und dem Teufel in sein Toback-Bixl schütten/ sie rupfft ihr auf die Fontange, den Ober- und Unterrock / den Geschmuck und Hauptzier / die Perlein und Edelgestein / und wünschet ihr tausend Teufel auf den Buckel ; Daß laß mir einen saubren vergelts GOtt seyn.

Es begabe sich an einem gar bekanten Orth / daß zwey Steigbettler bey einer hohen Festivität sich eingefunden / ihre Wort um Geld zu verlassen / da sie dann den gantzen Tag ihren Huth gegen die Mitleidende aufgehebt / und ausgestreckt / haben sie sich zu Nachts auf das Stroh gelegt / um ihren abgematteten Maul ein Ruhe zu schaffen / für das Nacht-Gebett aber fragte einer den andern: Bruder / wie hat es heut geschlaumet? Wie viel hast du wohl heut Geld bekommen? Ach Bruder Hanß / sagt der ander / nicht über vier und viertzig Kreutzer mehr als zwey Pfenning / ist heut schlecht hergangen / die Leuth werden je länger je teuflischer / gibt kein Mensch was mehr / es möcht einer ja verzweiffelen. O Narr / sagt der erste / warum verzweifflen? Ist ja besser als Holtzhacken / ich hab selbst nicht mehr als sieben und dreyssig Kreutzer bekommen / und hab darzu kein Meß gehört. Ich auch nicht / sagt der ander / ich hab sie unser lieben Frauen in die Fetschen geschenckt / das Maul muß man vor versehen / sonst möcht die Seel einem vor Hunger aus dem Leib lauffen; Und darzu ist der Früh-Messer ein solcher Kertzen-Brenner / daß mir ja viel von dem Allmosen wurde abgangen seyn / biß er wäre in dem Evangelio / auf jene Wort kommen / welche lauten: Jacob aber hat gezeuget Judam und seine Brüder. Diese und dergleichen saubere Wort hat ein arglistiger Hauß-Knecht alle wohl vernommen / und ihme dabey seinen Theil gedenckt / ja er hat ein solche Betrachtung darüber gemacht / daß er sich entschlossen / die zwey Steigbettler bey dem Bettelrichter zu verklagen / wie dann auch geschehen / der Bettel-Richter verspricht / er

er wolle die Sach vor den Stadt-Richter bringen / doch solle der Hauß-Knecht wegen der Aergernuß stillschwetgen / und alles in geheim halten; dieses hat der Hauß-Knecht als ein einfältiger Knolli / der mehr mit der Futter-Truchen wuste umzuspringen / als mit nachgrüblen / was etwan ein solcher Bettel-Richter möchte in seinem Sichel-krummen Verstand ausdenglen / gar gern versprochen / worauf gleich der Bettel-Richter den gantzen Handel denen Steigbettlern hat vorgehalten / und sie befragt / ob sie mit ihme die / weil sie so Lasterhafft geredet / und an einem so heiligen Fest-Tag die heilige Meß so verunßentlich verabsaumet / wollten abfindig machen oder nicht ? Dann ein solches Verbrechen verdiene Eisen und Band / ja gar einen Stadt-Schilling. Die Steigbettler haben alles bekennet / thaten dem Bettel-Richter einen Fußfall und versprachen / sie wollen ihme alles das Geld verehren / welches sie nechst künfftigen Michaelis-Fest erbettlen werden. Er wollte aber gleich Geld haben / sie entschuldigten sich / wie daß sie nemlich das jenige schon hätten verzöhrt / und dem Würth zu lösen gegeben / was sie erbettlet / er sollte sich derohalben gedulten / und unterdessen lassen einen Verkünd Zettel schreiben / damit die fromme Hertzen über uns zwey / als gar Nothleidende und Presthaffte erwaichet wurden / ein heiliges Allmosen zugeben. Sie versicherten ihm anbey / ihre Zungen gewiß so behend zurühren / daß er darbey sollte einen grössern Schnit haben / als wann er mit so wenig / als sie verwichen erhaschet / vorlieb nehmete. Der Bettel Richter lasset ihme den Anschlag gefallen / der Pact wird richtig / es hiesse beederseits / Bruder es bleibt darbey.

Unter-

Unterdessen befiehlt der Bettel-Richter seiner Tochter / einen Verkünd-Zettul zu schreiben / welchen er ihr / wie folgt / dictiret hat.

Alle fromme getreue Hertzen werden demüthigst ersucht / ahn zwey gantz presthafften armen Männern / welche vor der Kirch-Thür stehen / und 16. Jahr bey denen Türcken in der Gefängnuß gelegen / ein Werck der Barmhertzigkeit zu thun / der jenige reiche GOtt / der die Barmhertzigkeit selbsten ist / wird es hundertfältig wieder geben und vergelten.

Dieser Zettul wurde offentlich verkündiget / die barmhertzige Zuhörer haben sich einjeder seinem Standt gemeß / freygebig eingestellet / der Bettel-Richter schauet von weiten zu / und ersahe / daß die Steig Bettler ziemlich viel Allmosen bekamen / und fallte ihme bey / ach hätte ich nur die Ketten meinen Nachbarn von seinem Wagen gestohlen / damit sie als recht Gefangene von dem Türcken aufgezogen wären / und darmit hätten klöpperen und schellen mögen / was gilts / sie wurden mir einen Huth voll Geld eingelieffert haben; doch machte der Bettel-Richter / als ein biß in die Humanität gestudirter Mensch bey ihme selbst den Schluß: Fixum infexum fieri nequit. Zugeschehenen Dingen muß man über die Maur speyen. Da aber die Steig-Bettler vermerckten / wie daß der Bettel-Richter gar zu genau auf sie Achtung gabe / haben sie sich in der Schnelle und Stille mit ihren Weibern unterredet / und ihnen anbefohlen /

fohlen/ etwann hundert Schritt von ihnen/ bey einer andern Kirchen ein Wort-Gefecht anzufangen / und einander in die Haar zu fallen / damit sie unterdessen / wann der Bettel Richter wurdte Fried machen / möchten aus der Stadt lauffen. Dieser Anschlag ware den Weibern gantz recht/die gantze Gassen mußte sich für ein Theatrum brauchen lassen / auf welchem die zwey zerlumpete Schläppsäck ihre Comœdi gespielt. Unterdessen aber/als der Bettel-Richter mit seinem Stecken ein Intermedium exhibirt / haben die zwey Steig-Bettler den Epilogum gespielet/ mit ihrem abgeschwatzten Geld den Reißaus genommen / und dem Bettel-Richter / welcher Silber hoffte/ ein kupfferne Nasen gedrehet. Wohl redlich ein kupfferne Nasen / dann dieser Gesell hat sich von dem Bettel-Geld gar zu offt vollgesoffen / und mithin ein gantz kupfferne Nasen bekommen.

Dergleichen lose Bettelleuth / sagst du / welche sich mit keinen Allmosen vergnügen lassen / oder welche sich eigentlich nur auf das Bettlen begeben / der arbeitsamen Ameißen im geringsten nicht nachfolgen / sondern eintzig und allein von dem Schlentz-Teuffel von einem Dorff zu dem andern / von einer Stadt zu der andern / und von einem Hauß zu dem andern werden herumb getrieben / verdienen ja kein Barmhertzigkeit / und seind das Bettel-Brods nicht werth / ja / dergleichen liederliche / GOtt- und Ehr-vergessene Leuth sollten einen billich mehrer zu dem Unwillen / als zu der Barmhertzigkeit bewegen. Aber wisse / du unbarmhertziger Narr / daß eben darum die Barmhertzigkeit ein grosse Tugend seye / dieweil sie so gar

Mit-

Mitleiden tragt mit den jenigen / die im mindisten ein Barmhertzigkeit verdienen. Dann GOtt sihet nicht an die Person / der man was gibt / sondern die Person welche es gibt / und dem Nothleidenden was mittheilet. Derowegen dann wird dir GOtt das Allmosen geben / so wohl wann du gegen einem Barmhertzigkeit erzeugest / der es nicht verdient / reichlich vergelten / als der es verdienet hat. Kanst dich also auf solche Weiß mit dem bösen Leben der Bettelleuth nicht entschuldigen.

Die mehriste unbarmhertzige Narren erscheinen mit folgenden Einwurff: Was / sagen sie / soll ich viel barmhertzig seyn / viel ausspendiren / weiß ich doch selbsten nicht / was ich noch brauche / es ist alles theur / und seind ohne dem so schwere Zeiten / daß man ein jede Sach um doppeltes Geld erkauffen muß / es seind jene Zeiten nicht mehr / bey welchen das Manna vom Himmel fallt / Elias vom Raaben gespeißt / und Daniel von Habacuc tractirt wird / oder den Israelitern die Vögel ins Maul fliegen. Das Jahr ist lang / schenckt man mir doch auch nichts / meine Kinder brauchen auch was; Ich wollt daß der Teuffel die Bettelleuth hätt / die verfluchte Gloggen-Zieher / lassen einem ja den ganzen Tag kein Ruhe / warum gehen sie nicht an die Arbeit / die Tag-Dieb / die Schlentzer / die Faullentzer / wie lang hab ich müssen haussen / biß ich mir etliche hundert Gülden zusammen geraspelt / jetzt sollt ich gleich alles auf die Gassen werffen / und mit meinem Schweiß dem Bettelleuthen zu ihrem Luder-Leben helffen / gehet hinaus zu Galgen und Hoch-Gericht / betrachtet was dieses schöne Lumpen-Gesindl für schöne Comœdien gespielet: schauet einwenig unter die Bettel Brug

wo sie sieden und braten nach ihrem Belieben / sie saufen sich ja blitz = donner voll ahn / daß sie alsdann selbst einander die Kleider zerreissen / ärmer aussehen / und den Leuthen das Geld aus dem Beuttel lügen. Ich bin kein Narr / daß ich mich frembter Sünden theilhafftig mach / mein Trühelein hat ein gutes Schloß / es springt nicht gleich umb GOttes willen auf / ich getrau mir noch etlich Faßnacht zuerleben / der Wein ist theur / der Zucker nicht wohlfail / Steur und Anlag frisst auch was forth; also bleib du nur darinn mein liebes Hellerlein / in meinem Trühelein / thue dich nicht auf mein Schlösselein / sondern verbleib gesperret fein. Ja / schließ nur zu du unbarmhertziger Narr / gedencke nur / dein eingesperrtes Hellerlein / wird dir zu einem Teufelein / bey dem du ewig wirst verschlossen seyn. Judicium sine misericordiâ, qui non fecerit misericordiam. Jac. c. 2. v. 3. Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den ergehen / der nicht Barmhertzigkeit geübet hat / und ein unbarmhertziger Narr gewesen ist. Der Heil. Castor hat am Ufer des grossen Fluß Mosee die Schiff-Leuthe umb ein wenig Saltz gebeten / indeme ein gantzes mit Saltz = beladenes Schiff am Gestatt stunde / weilen sie aber unbarmhertzige Narren gewesen / und ihme solchs gewaigert / ist das gantze Schiff zu Grund gangen. in act. Bollandi tom. 2. Diese Straff gehet noch hin.

Der H. Senanus hat bey einem Fürstlichen Schloß umb ein kleines Mittagmahl gebetten / weil ihm aber die ungeschlachte Bediente als unbarmhertzige Narren solches rund abgeschlagen / dahero seind alle Speisen bey der Fürstlichen Tafel augenblicklich verfaullt / und

der

der Wein in ein stinckendes Pfitzen-Wasser verkehrt worden. Calgan. in vit. S. Senani. Diese Straff gehet noch hin.

Ein gesparsamer Normanier verbürgt das Traidt bey harter Theurung / der Meynung er möcht es noch besser anwehren / dieser unbarmhertzige Narr hat aber erfahren / daß ein unzahlbahre Mäng der Mäuß nicht allein den Traidt-Boden / sondern sein selbst aigne Person gantz ungestimm angefallen / jämmerlich zerbissen / biß er sich durch ein Gelübd errettet hat. Jo. Bonifar. lib. 3. c. 8. Diese Straff gehet noch hin.

Der geitzige und unbarmhertzige Bischoff Walterus hat gedulten müssen / daß sein gantzer Traidt-Kasten mit Krotten und Schlangen angefüllet worden / um weil er den Armen nicht ist beygesprungen. Diese Straff gehet noch hin.

Zu Leiden in S. Peters-Kirchen zaiget man noch ein Brodt / welches zu Stein worden / aus Ursachen / weillen ein Schwester / als ein unbarmhertzige Närrin den andern Armen solches abgeschlagen. Diese Straff gehet noch hin.

Aber / O unbarmhertzige Narren! Lasset euch doch das Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feur schröcken. Ein Crucifix löset beede Arm vom Creutz / und stopfft die Ohren zu / als man ein Seels Ambt gehalten für einen reichen und unbarmhertzigen Narren / welcher auch in Gewohnheit hatte / die Ohren zuzuhalten / wann die arme Leuth umb ein Allmosen geschryen. Dellanuz fer. 6.

Zu Luca in Welschland ist der Teufel in einem

Franciscaner Habit / als wäre er ein Sambler desselbigen Convents, alle Tag / 2. Jahr lang in der Stadt herumb gangen / bey allen Thüren das Allmosen gesucht / absonderlich hat er bey einem reichen und wohlhabenden Kauffmann täglich angeklopfft / jedoch niemahlen etwas gleich andern Bettlern erhalten / dannoch ihme die tägliche Lehr hinterlassen / er solle sich bessern / weil aber solches niemahl geschehen / als hat der Teufel diesen unbarmhertzigen Narren / durch gerechtes Urtheil GOttes nach folgenden zweyen Jahren mit Leib und Seel in den höllischen Abgrund gezogen. Das / das laß dich schröcken.

Christus JEsus verspricht / und bey seiner Göttlichen Parola verhaißt er / daß er am Jüngsten Tag die Werck der Barmhertzigkeit wolle auf die Bahn bringen / und selbige belohnen; Entgegen aber drohet er anbey / daß er nur derentwegen viel tausend und hundert tausend werde ewig verwerffen / um weil solche unbarmhertzige Narren gegen die Arme geweßt. So laßt euch dann trösten ihr Barmhertzige / das erfreuliche Venite, kommet her / und laßt euch erschröcken ihr unbarmhertzige Narren das entsetzliche Ite, gehet hin.

Der

Wahrsagerischer Kart.

Aberglaub und Menschen kand!
Aus deren Linien in der Hand,
Nachdem der Stern im Zeichen steht,
Stellt Er auch die Nativität,
Und sieht nicht durch die Künsten all
Wie nach ihm selbst der Sturtz und Fall.

Der Wahrsager-oder ASTRO-LOGIsche Narr.

Je Wissenschafft künfftiger Ding ist allein in dem allwissenden GOtt / deme nichts verborgen/nichts verdeckt/nichts verhüllt/ nichts vergraben/nichts vermäntelt/nichts versperrt/ nichts unbekannt / dieser ist ein Aug / so alles siehet / ist ein Schlüssel / so alles eröffnet / ist ein Uhr / so auf alles zeigt / ist ein Maaß / so alles mässet / ist ein Hand / so alles aufdeckt / dieser hat von Ewigkeit her gesehen / was da gewest ist / was da noch ist / was da noch sein wird / was / wer / wie / wo / wenn; wann es gewest ist / was / wer / wie / wo / wann es ist; was / wer / wie / wo / wann es sein wird / von diesem allhabenden / allmächtigen / allwissenden GOTT seind etliche im Gesätz der Natur / im Gesätz Mosis / im Gesätz Christi erleucht worden / daß sie künfftige Ding haben vorgesagt / und derenthalben Propheten genennet worden / im Gesätz der Natur war Adam, Enoch, Noë,

Abra-

Abraham, Joseph &c. Im Gesetz Mosis waren Isaias Ezechiel, Jeremias, Daniel, Osea, Joël, Amos, Abdias, Jonas, Michæas, Nahu, Habacuc, Sophonias, Zacharias, Malachias, Samuel, Gad, David, Natan, Jehu, Azarias, Elias, Elisæus &c. Im Gesätz Christi alle Apostel / viel Martyrer / ein unzahlbahre Anzahl der Beichtiger / nicht wenig heilige Jungfrauen und Außerwählte GOttes / welche aber alle gewest seind wie ein Amper / der das Wasser von sich selbsten nicht hat / sondern aus dem tieffen Brunn / gewest seind wie ein Orgel / welche von sich selbst nicht pfeiffet / sondern von einem andern Lufft aufgeblasen wird / gewest seind wie ein Liecht / welches von sich selbst nicht ist / sondern von einem andern angezündet wird.

Ob nun schon / wie gemelt / GOtt der Allmächtige der einige ist / deme alles künfftige bewust / und offen stehet / nach ihme aber sehr viel Heilige und Diener GOttes / welche aus Göttlicher Offenbahrung viel Sachen propheceyen und wahrsagen / so seind doch unter den frechen Adams-Kindern nicht wenig Narren anzutreffen / welche sich thorechter Weis unterfangen / Wahrsager abzugeben / aber so man die Warheit will bekennen / so gibt es wenig rechte Propheten / Brod-Fretter aber genug / unter welchen nicht die geringste seind die Gottlose / lasterhaffte / Land- und Leuth-betrügerische Zigeuner und Zigeunerinnen.

Vor Zeiten sind viel aus dem weibl. Geschlecht gefunden worden / welche durch Eingebung eines Göttl. Geistes von künfftigen Dingen haben geweissaget / weßhalbē ihn der Name Sibilla geschöpffet worden. Dergleichen ware die Sambethe, die Herophilis, die Amalthæa, die Marpesio, Cas-

Cassandra, die Xenoclea, die Lampusa &c. deren Namen sehr unterschiedlich von den Scribenten werden angezogen. Bey unsern Zeiten gibt es gar wenig dergleichen von GOtt erleuchte Matronen / wohl aber seind einige zu finden / welchen ohne Irrthum folgende Namen können geschöpfft werden / nemlichen / Alcophila, Hexalia, Zauberillis, Liegangula, Gabelreitta &c. ich will sagen / viel alte Zibet-Katzen / zahnlose Murmel-Thier / forderist viel Zigeunerisch Lumpen-Gesindt trifft man aller Orthen an / welche mit einem Prophetischen und wahrsagerischen Geist wollen aufziehen / und maistens durch Brillen / an einer wassersichtigen Nasen / die Hand eines und deß andern durchsuchen / durchgaffen / durchgrüblen / und folgsam Krafft einer verlogner Chiromanci künfftige Begebenheiten aussagen. Wann sie in dem Triangel der Hand / zwey lange Linien mit etlichen Zwerch-Strichen ersehen / welches fast einer Laitter gleichet / so wahrsagen sie / daß ein solcher Mensch ins künfftig werde wegen deß Ablativum nacher Stricksburg reißen / und daselbst mit deß Sailers Hals-Tuch beschencket werden: Wann sie etliche Sternl beobachten / in der Flache der Hand / nechst bey der Linie deß Lebens / so sprechen sie mit ginnenden Maul aus / dieser werde bey den Weibern so viel gelten / wie viel ein Speck in einer Juden-Kuchel / und müsse über willen Corbinian haissen / wann ihn schon die Leuth den Beitl nennen. So diese etwan ein oder zwey Creutz ergaffen / unter dem Ohren-Finger in der mittleren Linie / alsdann sagen sie gantz beherzt / daß ein solcher armer Schlucker bald werde auf dem Freythoff das Quartier

nehmen / und thue ihme der rippenkramerische Todt schon würcklich das Ladt-Schreiben verfertigen. Wann der Tisch der Hand bezeichnet mit vielen durcheinander gekrümmten Linien/welche den Hebräischen Buchstaben nicht ungleich sehen / auch beynebens auf dem Berg deß kleinen Fingers viel Tipffel vermerckt werden / solches gibt ihuen Anlaß wahrzusagen / daß ein solcher im drey und zwantzigsten Jahr werde heurathen / und biß in das drey und fünfftzigste Jahr vier Weiber überleben / worunter ihm eine mit mehrern Kindern als Rindern bereichern werde. Wann eine im Mittel-Finger / zwischen dem andern und dritten Glied/ ein schwartze und tieffe Linie hat / seye es gewiß / sagen sie / daß solche keine Lucretia werde abgeben / sondern ihr Mann seye im Zeichen deß Widders gebohren. Wann der Tisch einer Hand (verstehe die Flache der Hand) gar schön glat ist / und auf dem Berg deß Zaigen-Fingers ein Zeichen / wie dieser lateinische Buchstab H erblicket wird / so dann wahrsagen sie / ein solcher werde lang leben / und zu grosser Würdigkeit und Ehrenstand gelangen &c.

Ey so liegt ihr unverschamte Goschen/ihr lugenhaffte Zungen/ ihr kothige Höll-Schnäbel / ihr Teufels arthige Mäuler / wollt ihr dann dem freyen Willen deß Menschen einen Noth-Zaum anlegen ? Habt ihr dann das Prothocoll der Göttlichen Vorsichtigkeit gäntzlich durchblättert ? Was für ein Wild-Tauben ist euch auf das Ohrwäschel gesessen? Wie nennet sich der Geist/ welcher euch solche Sybillen Stückel eingeben? Was ist das für ein Blaßbalg / worvon diese eure verfluchte Propheten- und Wahrsager-Stimm erwecket wird ?

Für

Für euch gehört ein holtzenes Unterbett / worauf der Vogel Phœnix stirbt / ihr schädliche / schändliche / schinderische Sathans-Bruth.

Was für ausgemachte Narren seind nicht die Astrologi? Dißfalls aber werden die jenige nicht beschimpft / welche aus sonderer Wissenschafft wegen den Lauff der Planeten / Beschaffenheit der Stern / Conjunctur der Himmels-Gestirn künfftiger Zeiten / Sonnenschein / Finsternuß / Hitz / Kälte / Feuchtigkeiten / Suchten und andere dergleichen natürliche Ding verkünden / zumahlen diß ein solche löbliche Scienz und Wissenschafft / welche auch gehabt haben Adam, Abraham, Enoch, David, Salomon, Job, und viel andere grosse heilige Männer im Alten und Neuen Testament / sondern es werden allhier die jenige wahnwitzige Phantasten und super bescheide Maul-Affen verstanden / welche aus der Conjunctur oder Constellation dem Menschen die Nativität stellen / und weiß nicht / was für künfftige Ding prophezeyen und wahrsagen. In dem Mond suchen diese Narren alle Schub-Lädel aus / ob er doch fünffzehen tausend siebenhundert und fünffzig Meil hochstehet / und in acht und zwantzig Tagen den Himmel durchjagt / gleichwohl kehren sie ihn um und um / und finden allerley Menschen-Händel darinn. Uber den Mond ist hoch / der gepflegelte Mercurius sieben tausend achthundert und sieben und siebentzig Meil / welcher in dreyhundert Tägen den Himmel ummarschiert / dem suchen sie alle Falten aus / wo etwan ein Laus oder Lob steckt einer sondern Wissenheit und Doctrin. Uber diesen stehet die Venus just so weit wie Mercurius vom

Mond / hat ihr Losament nicht weit von der Sonnen/ umgehet den Himmel in 330. Tägen / bey dieser suchen sie unter allem Aschen die Kohlen / und wissen auch unter den Eyszäpfen ein Feuer zuerwecken. Uber die Venus stehet die Sonn acht und zwantzig tausend vierhundert und fünffzehen Meil / diese gehet immerfort auf der Ordinari-Post, gleichwohlen zehlen ihr die Astrologische Narren alle Strahlen / welche sie zusammen fassen / und wie einen Besen zusammen binden / wormit sie alle Ehren und Hochheiten zusammen kehren. Uber diese ist der Planet Mars fünffzehen tausend sibenhundert und fünfftzig Meil / welcher fast in anderthalb Jahr den Himmel durchlaufft / dem verklopffen die Narrologi sein eisenes Wammes und Hosen / daß alle Guraschi durchfällt / und sie nachmahls sehen können / wo Fried und Krieg sich ereignen. Jupiter voller Manier / stehet ober dem Mars siebentausend achtbundert und fünff und siebentzig Meil / diesen streichen die Astrologi wie einen Katzen-Balg / und wissen mit ihm also die Karten zu mischen / daß er fast allemahl Hertz wirfft. Ober dem Jupiter stehet Saturnus so hoch / daß mans schier nicht wissen kan / sonst in dreyssig Jahren erfüllt er seinen Lauff / ist ein Futterall über alle Holtzschlägel/mit dem sich die Herren Sternguckter und Astrologische Narren-Köpff gar nicht können vergleichen/ weil er ihnen die Scheiden von seinen subtillen Gebeden immerzu ins Gesicht wirfft / mit dem Saturno als mit einer Laternen suchen diese Narren alles Ubel in der Welt. Ober diesem Planeten stehet der Leuth-Stern drey und zwantzig tausend fünffhundert und ein und zwantzig Meil / verdienen also die Narrologi ein ehrli-

ches

ches Trinck-Geld / weil sie so offt auf- und absteigen. Weil nun alle Stunden einem gewisen Planeten unterworffen / diese aber bey dem zwölff Zeichen deß Himmels ihr Einkehr nehmen / also pflegen aus solchen die Astrologi oder Sternseher wahrsagen / und verkünden den gantzen Lauff deß künftigen Lebens.

Ein Kind gebohrn in der Saturnus-Stund / sagen diese Narren / wird hochtrabend und stoltz / wie da gewest Antonius Leva, ein General bey dem König Carl dem Fünfften / als solcher einmahl mit seinen Podagraischen Füssen bey diesem Monarchen gestanden / hat der Kayser ein hertzliches Mitleiden gehabt / daß er so hart stehe / er aber gab die Antwort / daß er weit grössere Wehetagen leide an dem Kopf als an den Füssen / wolte hierdurch zuverstehen geben / daß er auch gern möchte wie andere Grandes die Ehr haben / daß er dorffte mit bedeckten Haubt vor dem König stehen.

Ein Kind gebohren in Jupiters-Stund / sagen diese Narren / wird sehr weiß und vernünfftig / wie da gewesi jener geheime Minister eines vornehmen Fürsten / welcher in allem seinem aigenen Kopf folgte / und der andern Räth ihr Gutachten fast nichts geschätzt / als solcher grosse Fürst auf ein Zeit ausgeritten / fragt er den geheimen Minister, ob er nicht ein gutes Pferd reitte ? Ja / ja antwortet der Minister, Ewr Majestätt reitten ein sehr stattliches und überaus starckes Pferd / dann es tragt den König samt allen Räthen / wollte hierdurch andeuten / als seye er Fürst und gantzer geheimet Rath zugleich.

Ein Kind gebohren in Martis-Stund / bekommt rothe und krauste Haar / sagen diese Narren / und wird

sehr Blutbegierig und Mörderisch / wie da gewest die Böhmische Weiber unter der Valaschn, so in einer Nacht alle ihre Vätter / Männer / Brüder und Söhn umgebracht und ermordt.

Ein Kind gebohren in der Stund Solis, sagen diese Narren / wird schön von Angesicht / und wird zu grossen Ehren kommen / wie da kommen ist Lechus, welcher aus einem Bauren ein König worden und Scepter und Cron in Polen gehalten / aber sein Bauren-Küttel hat er lassen in Mitte deß Pallasts aufhencken / damit er nicht vergesse / wer er einmahl gewest seye.

Ein Kind gebohren in der Venus-Stund / sagen diese Narren / wird freundlich / in dem Angesicht aber sehr geil und unzüchtig / wie da gewest Athenarius ein Gothischer König / welcher sich also vernarrt in seine saubere Pynthia, daß / wann sie ihme die Haar auskämpelt / er ihr unterdessen die Schuhe ausgebutzt.

Ein Kind gebohren in der Mercuri-Stund / wird sehr frölich und leuthseelig / sagen diese Narren / und wird die Studien überaus lieben / wie da gewest Aristoteles, von denen Alexander Magnus bekannt und aussagt / daß er dem Aristoteli als seinem Præceptor mehrer schuldig seye zu dancken um die gegebene Wissenschafft / als seinem Vatter Philippo um das Leben.

Ein Kind gebohren in deß Monds-Stund / sagen diese Astrologische Narren / wird gemeiniglich schicklen in den Augen / und fast jedermann betriegen / und durch List überfortlen / ein solcher ist gewest der Laban, welcher dem Jacob die gewise Parola geben / er wol ihme die

schöne

ſchöne Rachael in die Kammer führen / hat indeſſen die garſtige Lia hinein practiciert.

Es haben nicht weniger Würckung / ſprechen die Wahrſagerische Aſtrologi, auch die zwölff Himmels Zeichen in dem Menſchen / benanntlich / Widder / Stier / Zwilling / Krebs / Löw / Jungfrau / Waag / Scorpion / Schütz / Steinbock / Waſſermann / Fiſch.

Der unter dem Fiſch gebohren / der wird ein böß Weib bekommen / die wird er alle Tag brüglen / am Sambſtag aber zweymal / damit ſie weiſt / wann die Wochen aus iſt.

Der unter dem Waſſermann gebohren / der wird ein redliches Gemüth tragen / bey dem wird die Zung vom Hertzen nicht weiter ſeyn als Biſanz von Conſtantinopel / der wird in Noth und Tod ein guter Freund bleiben.

Der unter dem Steinbock gebohren / der wird mit der Arbeit umgehen / wie der Meßner mit dem Palm-Eſel / dieſen braucht er das Jahr nur einmahl / er wird die Port vergulden / wie die Apothecker ihre Pillulen / ſein Maul wird vor Lugen riechen / wie deß Lazari Grab.

Der unter dem Schütz gebohren / der wird viel Feind bekommen / die ihm allerſeits nachſtellen / und verfolgen / er wird ſeyn wie ein Tauben unter den Raaben / wie ein Beltz unter den Schaaben / wie ein Käß unter den Ratzen / wie ein Mauß unter den Katzen.

Der im Scorpion gebohren / der wird zornig werden / der wird ſeyn wie ein Orgel / wann man dieſe nur anrührt / ſo ſchreyet ſie / er wird ſeyn wie ein Kriegs-Stuck / wann man dieſes nur ein wenig dupft / ſo

krachte /

krachts/ er wird seyn wie ein Spiegel/ wann man diesem nur ein wenig ankaucht / so macht er ein finsteres Gesicht / er wird seyn wie ein Juden-Kerschen / wann man diese nur ein wenig anrühret / so wirds bitter.

Ein Kind gebohren in der Waag/ wird nicht gar alte Jahr erreichen / sondern im 49. Jahr gehenckt werden / so es in dem Zeichen deß Stiers wird stehen/ wann besagtes Zeichen ein Schnell-Waag wäre / so möchte es wohl an einem Schnell-Galgen ersticken.

Ein Kind gebohren in der Jungfrau wird eines sehr hüpschen und wohlgeschafften Gesichts seyn/ aber in dem Löwen wird es allezeit Nachstellungen leiden von seinen nechsten Befreunden / und wird vermuthlich ein Frater an ihm ein Verräther / ein Vetter ein Fretter / ein Bruder ein Luder / ein Bauß ein Aaß/ ein Schwager ein Schlager / ein Nachbauer ein Nachhauer werden.

Ein Kind gebohren im Löwen wird einer saubern Gestalt seyn / und wird absonderliches Glück zu hoffen haben / wird viel seyn / wann ihme die Ochsen nicht Kälber tragen / wann sich die Haasen nicht selber jagen / wann sich der Acker nicht selber baut / und der Speck freywillig schliefft in das Krauth.

Ein Kind gebohren im Krebsen / wird eines guten und vollkommenen Leibs seyn / aber sehr vielen Kranckheiten unterworffen / wird den Leib stäts müssen flicken/ wie Petrus und Andreas ihre Fisch-Netz.

Ein Kind gebohren im Zwilling/wird einen Zutritt bey grossen Herren haben / durch ein reiche Heurath zu grossen Mittlen gelangen / aber wegen Untreu seines Weibs/ wird er ein so harte Stirn bekommen /

wie

wie der grosse Hammer in der Schmidten / der haist Jackel.

Ein Kind gebohren im Stier/wird Lieb halber nicht zuklagen haben / aber wann es ein Tochter ist / wird sie gar hart zu einer Heurath kommen / in ihrem aigen Vatterland nicht sterben / sondern an einem Orth / mit einem Wort / wo da und dort viel seind ermord.

Ein Kind gebohren im Widder/wird eines frischen und fröchlichen Angesichts seyn / es soll sich aber absonderlich hütten vor einem rothen Bart / dann es dörffte ihm einer den Rest geben / dem die Fuchß-Schweif zum Maul auswachsen.

Dergleichen Affterreden / phantastische Gedicht und freundliche Lugen / bringen die Nasen-Witzige Stern-Gucker und wahrsagerische Narren/gantz Butten weiß auf den Marckt / füllen gantze Bücher an / trohen den Ländern / schröcken grosse Städt / verargwohnen grosse Ministros, kitzlen grosse Häubter / versprechen viel Victori, verkünden viel grosse Todtsfäll / erzehlen viel Unruhen / schwetzen viel von geheimen Rathschlägen / ermahnen und warnen vor dem Unglück/ꝛc. Derentwegen hört man bißweilen reden / der und der muß doch ein stattlicher Astrologus und Wahrsager seyn / er trifft ja meistenstheil gantz natürlich zu / ja es muß kein lehre Sach seyn / indem schon so viel hochverständige und berühmte Astrologi auf ein Punctum haben zugetropffen / Agrippina ein Mutter deß Kayserß Neronis, König Herodes, Vespasianus, Domitianus, Nerva, Severus, Leo, Justinianus, Constans, Theophilus, Theodosius, Heraclius, lauter Rö-

nische Kayser haben in der Warheit alles erlebt / was ihnen von den Astrologis ist vorgesagt worden.

Galeatius Maria Hertzog zu Mayland / hat von einem sehr gelehrten Astrologo vernommen / daß ihn werde sein aigner Vasall ermorden / der Hertzog fragt hierüber den Astrologum, was dann er für ein End werde nehmen / ich / sagte dieser / werde von einem Holtz / so von oben herab fällt / erschlagen werden / damit du / versetzt hinwider der Hertzog / selbst erfahrest / daß deine Scienz grundloß seye / also solst du noch heut durch das Schwerd den Kopf verliehren. Wie nun dieser Wahrsager durch die Schärgen zum Pallast hinaus geführt worden auf den Richt-Platz / und gleich zum Thor wollte hinaus gehen / da ist der Thurn / worinn der armen Sünder-Glocken geleutet worden / eingefallen / und hat den Astrologum ein grosser Träm saint vielen andern erschlagen / daß also sein Wahrsagung den wahren Ausgang genommen / der Hertzog aber ist am Fest deß Heil. Stephani, in offentlicher Kirchen / in Gegenwarth der gantzen Hoffstatt / von einem seiner Vasallen erstochen worden. Beierling. de Astrol. fol. 582.

Joannes de Lignamo hat seinem eintzigen Sohn die Nativität gestellt / und aus der unglückseeligen Constellacion wahrgenommen / daß sein Sohn soll gehencket werden / damit er dann diesem Spott möcht entgehen / hat er den Sohn zu dem Studiren, und folgsam zum Priesterthum gebracht / und also vor solchem Unglück schon vermeint in Sicherheit zustehen / nachdem aber erstgedachter vornehme Geistliche von der Gesandschafft bey dem Pabst Martinum den Fünfften / wohin er von dem Magistrat zu Bononien geschicket ware / unverrich-

ter

ter Sachen zuruck kommen / ist er durch andere Mit-Burger bey nächtlicher Weill gehencket worden / daß er also auch mit der Kutten der unglückseeligen Constellation nicht entweichen können. Ibid.

Bey dem Hoff deß Kayserß Friederichs deß Andern / hat ein Astrologus allemahl einem Graffen daselbst / mit Namen Rudolph von Habspurg / die gröste Reverenz gemacht / und als dessen Ursach der Kayser befragt / gab der Astrologische Wahrsager zur Antwort : Nach dem Todt deiner Söhn / deren noch zehen im Leben seind / wird dieser und seine Nachkömmling / das Kayserthum besitzen. Albercus. Argentin.

Marsellius Fircinus ein berühmter Astrologus, hat Julio dem Andern Römischen Pabsten aus der Constellation seiner Geburth / als er noch ein Knab war / vorgesagt / daß er werde als Stadthalter Christi auf dem Stuel Petri zu Rom sitzen.

Carolus Quintus, weil er den Steinbock in seiner Nativität bekommen / ist von allen Astrologis als glückseelig erkennet worden / weil auch Kayser Augustus in diesem Zeichen gebohren / der Ausgang hat es gezeigt / dann eben an denselbigen Tag / hat er Francilcum den König aus Franckreich gefangen / eben denselben Tag die Sieg erhalten / daß also der Constellation nicht wenig zuzuschreiben.

Weilen Venedig den Anfang genommen hat unter der Constellation deß Jupiters Anno 421. im April / also ist damahlen von den Astrologis wahrgesaget worden / diese Stadt und Regierung werde eine aus den Vornehmsten der gantzen Welt seyn / und solle bey dero hohen Räthen und Republic der Scepter bleiben / biß Anno 1888. Lucas. Gauric.

Wegen diesen und andern wenigen / prallen die Wahrsagerische und Astrologische Narren / daß sie haben zu getroffen; aber sagt her ihr Gestirn-Gaffer / ihr Planeten-Ploderer / ihr Firmaments-Narren / verzeicht mir / daß ich so unhöfflich rede / es ist die Ursach / weil ich in meiner Nativität ein Constellation gehabt / die mich zum Feind aller solcher Astrologischen Narren gemacht / ihr Stern-Gucker / ihr Himmels-Pfleger / ihr Liecht-Butzer / sagt her / wie offt habt ihr nicht zugetroffen ? Viel hundert tausend / tausend / tausend / tausendmahl tausend / habt ihr gefehlet / und nicht zugetroffen.

Herbey mein Narrostrologe, sag her die Ursach / warum Jacob und Esau, die doch in einer Constellation gebohren / so unterschiedliche Sitten gehabt / indem der eine fromm / der andere aber ein Ertz-Schelm worden ?

Mach das Maul auf du wahrsagerischer Narr / und beantwort dich / ob die jenige alle / so zu Lisabona in Portugall Anno 1578. an der Pest gestorben / deren auf die 70000. gewesen / in ihrer Genitur (welches in Ewigkeit nicht wahr) und Constellation gleich gewest ? Indeme doch der Todt gleich ware.

Währ dich / hast ein Hertz / Astrologe, und widerlegs / warumen Alexander der Sechste / Julius der Andere / Clemens der Siebente / Honorius der Vierdte / Leo der Zehente / Calixtus der Andere seind zu den höchsten Ehren gelanget / in deme doch der Aspect deren Geburts-Stern / nichts absonderlich von ihnen vorgedeut ?

Laß dich hören Astrologe und sag die Ursach / warumen

ramen der Bequius, der Johannes von der Werth/ seind aus gemeinen Bauren-Söhnen und Handwercks-Bürschlen vornehme Generals und Kriegs-Helden worden/ andere aber / die eben in demselben Puncto und Augenblick/ wie sie gebohren/ seind Haasen-Hertz und Lethfeigen geblieben?

Mach mir den Knopf auf Astrologe, warum seind so viel tausend Frantzosen/in jetzigen annoch fürwehrenden blutigen Krieg/ durch der hohen Alliirten tapfere Faust erleget worden/ und eines gleichen Todts gestorben/ da doch dero Constellativa und Geburts-Aspecten gantz unterschieden waren?

Setz dich nider/ so wirst nicht müde/ mein Astrologe, und sag mir/ qualis puer iste erit, was wird aus diesen Kind werden / mit welchem die Frau Ursula Pfannenstihlin noch groß Leibs gehet/ weil es in diesem und diesen Augenblick empfangen worden / und also folglaim der Influenz der Constellation schon unterworffen? Du getraust ihm gar gewiß das Thema nicht zustellen/ weil du noch nicht vergewist / ob es werde auf die Welt kommen; zum andern kuntest du hierinnfalls leicht einen harten Fehler begehen / und etwan sagen/ dieses Kind werde ein tapferer Officier werden / und drey Weiber zur Ehe nehmen / da es doch unterdessen ein Mädl. Es geht in einem hin mein Astrologischer Narr/ red nur dißmahl / weil du noch nicht weist was dieses Kind werde handeln / weil es noch nicht gebohren. Wie kanst du dann so frech aussprechen/ was Paulus und Petrus inskünfftig werden thun / indeme sie doch mit diesen Gedancken noch schwanger gehen?

Ich gib euch / meine Herren Narrastrologi einen guten und heilsamen Rath / damit ihr am jüngsten Tag bey dem jenigen bestehen / der da richten wird die Lebendigen und die Todte. Thut eins / und nehmt eure Stern mit euch / setz sich einer auf den Fisch / und schwimm dahin / setz sich ein anderer auf den Stein-Bock / und spring dahin / reitt einer auf dem Löwen und eil dahin / laß sich ein anderer von dem Zwilling auf dem Buckel tragen dahin / hock einer dem Stier zwischen die Hörner / und lauff dahin / halt sich ein anderer dem Widder am Schweiff / und laß sich schleppen dahin / spann einer den Krebs und Scorpion in Wagen / und laß sich führen auf der Post dahin / der Wassermann wird einen Fuhrmann abgeben / nimm jemand die Jungfrau an der Hand / und gehe dahin / und so euch der Göttliche Richter befragen wird / warum ihr diß und diß gethan ? Diß und diß unterlassen ? So dann habt ihr die Entschuldigung gleich an der Hand / und sagt / der Stern / das Gestirn / das Zeichen seye die Ursach / als welche über euren Willen prædominirt und geherrschet / ob aber ihr dazumahl den Heiland JEsum in einem guten Zeichen und Stern werdet finden / zweiffle ich starck / ja ich sag rund heraus / nein / nein / dann so fern die Stern und die Himmels-Zeichen ein Ursach seyn deß Bösen / so müssen sie selbst in Abgrund steigen / da kan der Fisch und Krebs gesotten werden / und der Stier und Widder gebratten / seind sie aber Ursach deß Guten / so steigen sie in Himel zu der ewigen Belohnung / gib aber acht Astrologe, daß dich der Scorpion alldort nicht zwicke / seind aber alle diese Himmels-Gestirn nur also beschaffen /

sen / daß sie den Menschen / forderist den menschlichen Leib nur incliniren und neigen / so bleibt noch unser Will in seinem Frey-Herrn Stand / und folgsam kan der Astrologus und Wahrsagerische Narr nicht wissen künfftige Ding vorzudeuten und wahrzusagen / sondern diß ist von dem allwissenden GOTT allein vorbehalten / last euch also ein Witzigung und ein Lehr seyn / ihr solcher gestalten wahrsuchende und wahrsagende Narren / was da schon längst GOtt durch den Propheten Isaiam c. 47. gesagt hat: Laß dir jetzt helffen die aus dem Lauff deß Himmels wahrsagen / und nach den Stern gucken / und rechnen die Monathen / daß sie daraus wahrsagen / was dir begegnen solle / sihe / sie seind worden wie Stopplen / das Feuer hat sie verbrennet / sie werden ihr Seel nicht retten vom Gewalt der Flammen. Mercks Marx.

Der Welt-Narr.

WEr die Welt ein Katz nennet / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu : Dum ludit, lædit,

Schau mir einer ein saubere Katzen/
Thut vorn lecken / und hinden kratzen.

Wer die Welt ein Uhr nennt / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu : Non requiescit in pace.

Ich hab es schon gar offt betracht/
Daß in dir Unruh Tag und Nacht.

Wer die Welt ein Wünthergrün nennet / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu : Dum sociat, sauciat,

All dein Halsen/ all dein Schertzen/
Bringt nichts mehr als Weh und Schmertzen.

Wer die Welt ein Roß in der Walck nennt / der nennt sie recht/und ich schreibe darzu : In orbem verticur orbis,

Du

Welt Narr.

Der suchet an der Welt sein Freüd
Und deren eitler Eitelkeit;
Er ist nur stets darauf bedacht,
Wie er genieß der Wollüst pracht,
Da doch verschwindt schnell alles das
Als eine Spinweb, Blum, Glaß, Glas.

Du bist mir ja ein rechter Schalck/
Gehst wie der Schimmel in der Walck.

Wer die Welt ein Koth-Hauffen im Winter nennt / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu : Albus non candidus orbis,

Vom aussen scheinst ein schöne Braut/
Doch steckt ein Schelm dir in der Haut.

Wer die Welt einen arglistigen Fuchßen nennt / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu: Delipit & decipit.

Ich sags/ich klags/jetzt doch mit Gunst/
Betrüegen ist dein ainge Kunst.

Wer die Welt einen vollen Mond nennt / der nennt sie recht / und ich schreibe darzu : At citò deficit,

Bald hoch/bald tief/bald groß/bald klein/
Das ist bey dir nur gar gemein.

Wer die Welt ein Nacht-Eul nennt / der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu : In tuæ caligat,

Allzeit Faß-Nacht / nie kein Tag/
Das Liecht sie nicht erleiden mag.

Wer die Welt ein Schlang nennt / der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu : Necat amantem,

Der dich lang hält / und viel beliebt/
Der wird zur letzt gewiß betrüebt.

Wer die Welt einen guldenen Pocal nennt/ der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu : In auro venenum,

Ein schön Geschirr/ der Trunck vom Gifft/
Hat manchen Todt und Mordt gestifft.

Wer die Welt einen aufgeblasenen Pallon nennt / der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu : Plenissima vento,

Hupf/ spring/ mach dir Titul und Namen/
Trifft einmahl der Todt/ fällt alls zusammen.

Wer die Welt ein betrügliches Meer nennt/ der nennt sie recht/ und ich schreibe darzu : Nunquam securum,

Es wüthe / oder stehe still/
Seind doch der Gfahren allzeit viel.

Die betrügliche Welt kommt mir vor wie jener seltzame Glücks-Haffen / mit welchem einist ein abentheurlicher Schalcks-Narr viel hohe und nidere Standts-Personen verschämt/ und lächerlich betrogen. Dieser Narr richtet mit Erlaubnuß deß Königs Matthæi, in dessen Vorhoff einen gewaltigen Stand auf / da waren zu sehen allerhand Raritäten / so man aus dem Glücks-Haffen kunte erheben / und weil er gar wenig vor einen Griff begehrte / ware der Zulauf desto grösser / jeder wollte sein Glück und Hail versuchen / sie wurden aber dergestalten belohnt / daß keiner zum zweytenmal widerkommen / dann nebst den blinden Zettlen hatte er auch einen lebendigen Igel in dem Glücks-Haffen verborgen / wer nun hinein langete / der zoge nicht nur einen blinden Zettul heraus / sondern auch ein blutige Hand/

dann

dann ein jeglicher verletzete sich in den Stachlen deß Igels / ja er muste zu seinem Schaden noch darzu stillschweigen/wolte er nicht offentlich zu Spott und Schanden und ausgelachet werden. Ein solcher betrüglicher Glücks-Haffen ist die Welt/diese zeigt zwar auch stattliche Sachen/als Königreiche/Fürstenthümer/Graffschaften/Kayserliche Kronen/Königliche Scepter/Cardinals-Hüth/ Bischoffs-Staab / Doctor-Kappen/ Silber und Gold/Perlen und Edelgestein/Würden und Dignitäten/ aber nicht ein jedweder ziehet selbige heraus.

Einer gehet mit die Gedancken um / wie er könne König werden/und hätte gern ein Königreich / hebt aber einen blinden Zettul heraus/auf welchem geschrieben stehet: Regnum meum non est de hoc mundo, mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ein anderer greifft hinein/ und meint/ er woll ein schöne rothe mit seidenen Quasten behenckte Doctors-Kappen heraus ziehen / ertappt aber eine mit Schellen behenckte Narren-Kappen. Dieser greift hinein/in der Meinung ein Advocaten heraus zu ziehen / ertappt aber einen blinden Zettul/ darauf geschrieben: Multi Advocati, pauci verò electi. Viel seind Advocaten/aber wenig seind auserwehlt. Dieser greifft hinein/ und verhofft heraus zu ziehen ein Kriegs-Commissariat, darbey er könne braf Beschores machen/ bekommt aber den Strick an den Hals. Jener greifft hinein und verhofft heraus zu ziehen ein tugendsam und schön Jungfrau Braut / ziehet aber einen blinden Zettul heraus/ worauf geschrieben Hur / Hur ꝛc. Mundus decipit, die Welt ist ein betrüglicher Glücks-Haffen / der jedermänniglich betrüget/und die jenige/welche hinein greiffen/ in Hoffnung etwas zuerhaschen/ schmertzlichen verwundet.

Die betrügliche Welt kommt mir vor wie jener Fisch / von welchem in dem Leben deß H. Maguti Meldung geschiehet. Dieser heilige Mann fahrete einist auf dem hohen Meer / und weil dazumahl eingefallen der heilige Oster-Tag / also wünschten alle in dem grossen Schiff / daß sie doch möchten von GOTT die Gnad haben / an einem so heiligen Tag das heilige Meß-Ambt zuhören. Da sie nun ein kleine Zeit mit glücklichen Seglen fortgefahren / erblickten sie ein kleine Insul / allwo sie voll der Freuden angeländet / allda ausgestiegen / und also gleich einen Alter aufgericht / zumahlen sie alle hierzu gehörige Sachen mit sich genommen. Magutus fangt mit gröster Andacht das heilige Meß-Ambt an / worzu seine Brüder ihrem Gebrauch nach gesungen / wie er aber nach Ordnung deß Missalis oder Meß-Buch zu dem Pater noster kommen / da bewegt sich die gantze Insul / dann zu wissen / daß erst gedachte Insul nur ein so grosser Wallfisch gewesen / dessen Rucken mit häuffigen Sand überdeckt / einer gantzen Insul gleichete / der heilige Mann aber verliesse sich völlig auf GOtt / vollzoge noch das heilige Meß-Ambt / biß zu dem Ende / nachmahls hat er dem Wallfisch im Namen deß Allerhöchsten befohlen / er solle so lang und so viel stand und still stehen / biß alle in das grosse Schiff sich salviret / nach welchem sich dieser ungeheure Fisch mehrmahlen bewegt / und aus den Augen gegen dem Abgrund verschwunden. Dieser Fisch ist ein lebendiger Entwurfft der unbeständig-betrüglichen Welt / in dero alles / allwo man das beste Concento hoffet / unverhofft verschwindet. O was vor grosse Narren sind demnach die jenige Menschen / welche der falschen / verlo-

verlognen/ und betrognen Welt trauen/ und auf dieselbige bauen / als ob sie ewig leben und dero zergängliche Freuden genüessen wollten / da sie doch täglich sehen/ daß nur gar zu wahr seye / was aus seinem Grab redet Justus Lipsius : Humana cuncta famus , vanitas & Scenæ imago, & verbo ut absolvam , Nihil.

Alles weltliches ist Rauch und Wind/
Welcher in Lüfften bald verschwindt/
Nichts ist in der Welt/
All Ehr/ Gut und Geld.

Wer seind auf dieser falschen Welt höher angesehen und respectirt als die reiche Sardanapali ? Ich hätte wohl vermeint / der Evangelist Lucas wäre anderst umgangen in der Beschreibung deß reichen Manns / und deß armen Bettlers Lazari, und wundert mich / daß er den reichen Schelmen vorangesetzt / und den vor GOttes Augen gerechten Lazarum nach ihme. Die Histori lautet also : Es war ein reicher Mann / der kleidet sich mit Purpur und köstlicher Leinwadt / und hielte alle Tag herzliche Mahlzeit. Es war auch ein Bettler mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür / und war voller Geschwär &c. Luc. c. 16. Ja wann dieser reicher Limmel ware gewest wie der Himmel / so vergönnte ich ihme den Vorzug / dann der Himmel so gütig und mitleidend ist / um weil ihn der allmächtige Erschaffer mit einer guldenen Sonnen / mit einem silbernen Mond / mit andern Himmlischen Gestirnen stattlich bereichet/ daß er die untere Erd als ein sehr niderträchtiges und armes Element lasset aller seiner Reichthumen genüssen/

erhält/ ergötzt / ernährt solche mit seinen gutwilligen Influenzen / und kommt ihr zuweilen in der grösten Noth zu Hilff mit einem fruchtbaren Regen. Auch deßwegen hat der vorsichtigste Gott dem Reichen so viel gespendiret/ damit er den Armen auch dessen sollte theilhafftig machen. Aber der obgedachte Prasser versahe nur seine Wampen/nach Wunsch zuschlampampen/ und vergonnte dem armen Lazaro nicht ein Bröfel von seiner Tafel/ worbey so viel unnöthige Tisch-Räth geschmarotzet. Wundert mich also mehrmahlen / warum Lucas ehender Meldung thut von einem solchen / der da in der Höll begraben / als von einem Heiligen / den die Engel getragen in die Schoß Abrahæ. Homo quidam erat dives &c. v. 19. Et erat quidam mendicus nomine Lazarus. v. 20. Der reiche Mann wird vorgesetzt / der arme Lazarus aber hinten nach/mein/warumen? Wer diese von Luca verfasste Histori recht erörteret / der wird finden / daß er solche mit den Umständen beschreibe / wie diese beede noch auf der Welt waren : Dann allbekannt ist / daß auf der Welt die Reiche in allem den Vorzug haben/die Arme hingegen weit hinden gehen. So bald aber erstgedachter Evangelist dieser beeder Todt und zeitlichen Hintritt beyrucket/so gibt er dem armen Lazaro die erste Stell/und der reiche Mann muß nachfolgen. Lucas sagt also: Es begab sich aber/daß der Arme starb/und von den Englen in die Schoß Abraham getragen wurd: Es starb aber auch der Reiche / und wurde in die Höll begraben. O wie wunderlich wendet sich das Blätl / in jener Welt gilt bey GOtt der Arme alles / der Reiche entgegen nichts : In dieser Welt aber giltet der Arme nichts / entgegen aber der Reiche alles.

Diese

Diese Sach kommt mir schier vor wie ein Papagey/ und ein arme Henn / so lange der Paperl lebt / so hat er seine Residentz in der Taffel-Stuben / man charesirt ihn mit Zucker / und hat das beste Leben : Dahingegen die arme Henn auf dem Mist hin und her mit vielen kratzen muß ihre Nahrung suchen. Aber nach dem Todt dieser beeden Thier gehet es anderst her / die zuvor arme und verächtliche Henn wird nach dem Todt gar auf die Taffel und Herrn-Tisch getragen / ja nicht selten mit einem silbernen Unter-Bett bedient / entgegen aber der vorher angenehme Pappageyischer Ploderer / wird nach seinem Todt hinausgeworffen auf den Mist / als ein Freitafel der Galgen-Vögel / der Raaben. Nicht viel anderst macht es der gerechte GOtt / mit den Reichen und Armen / nach dem Todt wird der arme mit Lazaro unendlich verehret / der Reiche aber wird mit dem Prasser den höllischen Raub-Vöglen zum Raub. Giltet also auf der Welt / dieser abgeschmachen Welt / dieser betrügerischen Welt / dieser falschen Welt / dieser verlognen Welt / dieser bethörten Welt / dieser umkehrten Welt der Arme nichts / bekommt nichts / vermag nichts / entgegen aber hat der Reiche alles / gilt alles / vermag alles. Sagt aber her ihr reiche Welt-Narren! ist der Reichthum beständig ? Ist dann alles Geld zu Constanz geprägt ? Daß ihr also nach denselben trachtet ? Sagt her / was seind eure Reichthumen auf dieser Welt ? Ich wils euch sagen / vernehmet nur zuvor ein Geschicht.

Ein Alter 90. jähriger Gäck doch von gröstem Reichthumen / so die mehriste Zeit deß Jahrs von dem leidigen Podogra zu Bett gehalten wurde / bekame in seinen

alten

alten Tagen verlangen / sich noch mit einem schönen jungen Mägdlein zuverehelichen / O Narr / dahero hat er seinem Cammer-Diener Befelch ertheilt / alle Mägdlein so an einem vornehmen Fest-Tag aus der Predigt giengen / wohl zubeobachten / und die Schönste / wann sie auch keinen Heller haben sollte / anzureden / und ihr diesen reichen Heurath anzutragen / auch ihr alsobald alle Hauß-Mobilien zu weisen. Der treue Cammer Diener ist seines Herrn Befelch fleissig nachkommen / und gedunckte ihn eines armen Zimmermanns Tochter aus tausend die Schönste zu seyn. Solcher hat er die angenommene Böttschafft gebracht / den Heurath seines Herren angetragen / und zu gleich alle Hauß-Mobilien alsobald zu weisen sich anerbotten. Das Mägdlein kunte sich um so grosses und niemahlen verdientes Glück um GOtt nicht gnugsam bedancken / folget dahero Freuden voll dem Cammer-Diener nach. Dieser eröffnet erstlich den Wein-Keller / da sihet das Mägdlein solchen dergestalten mit Wein gefüllet / daß sie glaubte / kein Würth in der gantzen Stadt kunte mehrers mit Wein versehen seyn / der Cammer-Diener aber sprach : Jungfrau / glaubet mir / das ist nichts. Gleich neben diesem Keller war ein Gewölb / in welchem stunden mehr als dreyßig Kübel voller Schmaltz : Das Mägdlen gedachte : Da ist gut haussen / der Diener aber sprach : Jungfrau / das ist nichts. Sie giengen über die Stiegen hinauf / und funden gleich die Zimmer eröffnet / aufs allerschönste mobiliert / dem Mägdlen lachet das Hertz / der Diener aber sagte : Jungfrau / das ist nichts. Er eröffnet alsobald eine

Truehen mit zärtistem Haar und schönster Leinwadt angefüllet / das Mägdlen kunte sich über ihr anstehendes Glück nicht genugsam verwundern / der Cammer-Diener aber sagt Jungfrau / das ist nichts. Er führte sie abermahl zu einem grossen Kasten / welcher mit Silber und Gold / mit Perlen / Jubelen und Edelgesteinen dergestalten strotzete / daß sie fast darüber verblendet / ja sie vermeinte / es ware nicht ungleich / alle Gold-Schmid und Jubilierer zu Augspurg müßten da alle ihre Arbeit zusammen getragen haben. Der Diener aber sagte mehrmahlen / Jungfrau / glaubet mir / das alles ist nichts. Endlichen kommen sie in das Wohn-Zimmer / allwo die Taffel mit Confect besiens übersetzet stunde / in der Cammer aber lage der Herr Urian zu Beth / und kante in die länge sein Hueften und Krägitzen nicht mehr bergen; Die Jungfrau / als sie solches gehört / fragt den Diener / wer dieser seye / so also häßlich und graußlich / wie ein alter rotziger Schimmel hueste und kuche? Der Diener sagte: Jungfrau / das ist der Herr / aber glaubet / das ist nichts / heut ist der Herr gar wohl auf / und will Hochzeit machen / es gehet noch viel anderst zu. O mein GOTT! sagt das Mägdlen / wann das nichts ist / so ist unser Heurath auch nichts / und ist alles nichts / was ihr mir gezaigt und gewisen habt. Adieu, behüth euch GOtt. Also lauffte das Mägdlen zum Tempel hinaus.

Was dieser Cammer-Diener diesem Mägdlen gesagt / das sag ich dir auch du reicher Welt-Narr / all

dein Geld / all dein Gut / alle deine Schätz/ alle deine Reichthum / welche du vermainest ewig zu genüessen/ seind Nihil, nichts/also sagt der weise Salomon: Divitias nihil esse duxi. Prov. 17. Alle Schätz / Gütter und Reichthumen der Welt/ hab ich gehalten für nichts. Eitel/zergänglich und unbeständig seind deine Reichthumen / nicht ungleich jenem Feigenbaum an dem Weeg/ welchen der HErr und Heiland vermaledeyet / dieser ware so schön und angenehm / daß mancher Reissender unter seinem Schatten das beste Contento genossen / er trutzte bald mit allen daselbst benachtbarten Bäumern/ und glaubte / daß ihme keiner gleiche / und sihe/ kaum das der Fluch deß HErren über ihn ergangen / da ist der Kerl völlig gantz und gar verdorben. Da hat es gehaissen / vorhero einen grünen Schopf / bald darauf ein Kahl-Kopf / da hat es gehaissen / vorhero sehr herrlich floriret / bald hernach gantz ruiniret; da hat es gehaissen / vorhero mit einem jeden getrutzt / bald hierauf schmächtlich gestutzt.

Wie manichem reichen Welt-Narren gehet es wie dem Aemerling / dieser Gesell glaubt / es seye ihm keiner gleich an Glück und Reichthum / ja er tragt ein so kostbares von Golde gesticktes Kleid / daß er von allen Vögeln soll als ein guter und reicher von Adel erkennt werden / so Ehrsichtig ist er / daß er selbst bey lustiger Frühlings- Zeit und haissem Sommer auf allen Bäumen und Stauden singet: Edel / Edel bin ich / Edel Edel bin ich! Es stehet aber kleine Weill an / der edle Sommer passirt vorbey / der fruchtbare Herbst vergehet auch / der rauhe

Win-

Winther ruckt herzu/die Lebens-Mittel seind gar schlecht/ der Aemerling wird so bedürfftig / daß er mit seiner stoltz Materien gäntzlich stillschweiget / ja den armen Bauren noch so gute Wort gibt / daß er immerzu Vetter / Vetter / Vetter / widerhollet. Wie viel / wie viel hab ich schon gesehen / du gesehen / und ein anderer gesehen dergleichen Leuth/die von grossen Reichthumen in äusserste Armuth gerathen / bey deme alles Silber ist zu Queckssilber worden / seithemmahlen nichts unbeständiger / nichts zergänglicher als die Reichthumen.

Salomon hat so viel Silber gehabt/ als Steiner zu Jerusalem / es ist alles hin. Heliogabalus hat gantze Wägen von purem Gold gehabt / und noch dieselbe mit Edelgesteinen versetzt / es ist alles hin. Midas der Lydier König hat alles zu Gold gemacht / was er hat angerührt / es ist alles hin. Nero hat Esel und Pferd mit silberuen und guldenen Huff-Eysen beschlagen lassen / es ist alles hin. Cræsus hat seine Gelder und Gütter gar nicht zehlen können / es ist alles hin / alles verschwunden wie Rauch: Alle diese und andere reiche Welt-Narren mehr/ seuffzen anjetzo in alle Ewigkeit: Quid profuit Divitiarum jactantia, quid contulit nobis? Transierunt omnia illa tamquam umbra Sap. cap. 5. Was haben uns geben und genutzet unsere Reichthumen? Nichts: Alles ist vergangen wie der Schatten an der Wand. Und du O Welt-Narr/ trachtest nichts destoweniger nach Geld und Gut / wie der Teufel nach der Seel? O Narr!

Nachdeme unser erster Vatter Adam gesündiget/ hat ihn der gerechte GOTT alsbald verdien-

ter massen samt seinem Weib aus dem Paradeiß verjagt / und haben sie nachmahls in Elend und Armuth leben und ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts essen müssen. Sag aber her O Adam, O Adam! und du Eva mein Eva, sagt mir her / was hat euch in dieses äusserste Elend gestürtzet? Was hat euch diese überhäuffige Trangsaalen auf den Buckel geladen? Die Ehrsucht / eritis sicut Dii. Ihr werdet seyn wie die Götter. Die Ehrsucht der Ersten Eltern ist noch bey uns / nist noch bey uns/frißt noch bey uns/ja wir habē sie gleichsam von ihnen ererbet. Die Apostel waren doch frömme und Gottseelige Leuth / dannoch haben sie um das Majorat einen Streit angehebt: Jacob und Esau, Phares und Zara haben schon in Mutterleib ein Duell gehabt wegen der Præcedenz. Noch alle Tag sihet man / daß die Ehrsichtige Welt-Narren auf Hasen-Arth/lieber Berg auf: als Berg ab trachten. Aber sag her du Welt-Narr/wie beständig ist dann die Welt in ihren Ehren?

Es grüsst mich einer / und ich kenn ihn nicht / dem Gesicht nach scheint er etwas adelich zu seyn / aber die Kleider spendiren keinen grossen Herrn / melancholisch ist er / er hab gleich Gallen oder Grillen; traurig ist er / und ist weder schön Wetter noch schein Wetter bey ihm; höfflich ist er / ob er aber ein Hoff-Herr oder aber ein Höffen-Herr seye / das weiß ich nicht; freundlich ist er / aber die Gemüths-Bestürtzung scheinet den Vorschlag zu haben / und also mehrer ausgeraumbt / als aufgeraumt; leutseelig ist er / aber es duncket mich / daß er mehrer und lieber parlieren wollen als barbieren. Er will mir vergeben / sag ich / daß ich ihn frag / wer

er

er seye ? Ich / gibt er mir zur Antwort / bin der Sicilianische Dyonisius , der gantzen Welt bekannt. Was Dyonisius, deine das gantze / grosse / reiche Königreich Sicillia zu gehörig ? Dyonisius ? Der ein Armee von hundert tausend Mann zu Fuß / ohne die Reuttherey hatte ? Dyonisius ? Dessen Namen in Gold / Silber / Metall und hartem Marmel an allen Orthen gesehen wird ? Dyonisius ? Deine Hohe und Nidere / Reiche und Arme / Kleine und Grosse die Knie biegen ? Dyonisius ? Der mit Armen und Armeen , mit Reichen und Königreichen / mit Ländern und Lands-Fürsten / mit Städt und Stadthaltern zubefehlen / zugebiethen / und zuschaffen hat ? Dyonisius ? Ist er derselbe ? Ich bin nicht derselbe / sagt er / sondern bin derselbe gewesen / ich hab nicht zugebiethen / sondern hab zugebiethen gehabt / mir beugt man keine Knie / aber man hat mir die Knie gebogen / mein Namen ist allenthalben aufgezaichnet / aber aufgezaichnet ist er gewesen / ich habe kein Armee von 100000. Mann / aber eine hab ich gehabt / mir gehört das Königreich Sicillien nicht zu / aber es hat mir zugehöret vor diesem / jetzt nicht mehr. Vor diesem bin ich also gewest / jetzt nicht mehr : Was dann jetzt ? Jetzt / sagt er / bin ich Schulmeister zu Corinth. O wunder ! der ein gantzes Königreich so herzlich besessen / ein so grosses Haubt gewest / ist ein Schulmeister worden / das ist ein Sprung / daß ein Durchleuchtigster Monarch ein Schulmeister worden. Du wirst zweiffels ohne ein gute Handschrifft haben / so schreib mir geschwind mit Fractur die Wort Salomonis : Vanitas Vanitatum & omnia vanitas , alles ist eitel und eitel / alle Ehren und Hochheiten / alle Würden und Dignitäten

verschwinden wie ein Rauch / verwelcken wie ein Blum / vergehen wie ein Schatten / zertrennen wie ein Glaß / verflieſſen wie ein Waſſer / zernichten wie ein Traum / zerſpringen wie ein Blaſen.

Wie Paulus zu Troada geprediget / und ſolches gar in die tieffe Nacht hinein verzogen / iſt ein junger Menſch / der im dritten Baden unter dem Fenſter geſeſſen / wegen deß Schlaffs herunter gefallen / und gleich Stein-Tod geweſt / ſo hoch er geſtiegen / ſo hoch iſt er gefallen. Das iſt wohl mehrern geſchehen. Mir iſt es geſchehen am Päpſtlichen Hoff zu Rom / ſagt Vitellius: Mir iſt es geſchehen bey dem Kayſerlichen Hoff / ſagt Serinius: Mir iſt es geſchehen bey dem Spanniſchen Hoff / ſagt Luna: Mir iſt es geſchehen bey dem Engliſchen Hoff / ſagt Eſſexius: Mir iſt es geſchehen bey dem Frantzöſiſchen Hoff / ſagt Bironius: Mir iſt es geſchehen bey dem Aſſueriſchen Hoff / ſagt Aman: Mir iſt es geſchehen bey dem Juſtinianiſchen Hoff / ſagt Beliſſarius: Mir iſt ein Boſſen geſchehen / ſagt Primislaus, mir iſt zugehörig geweſt das gantze Königreich Böhmen / weil mich aber Henricus der Kayſer alſo verfolgt / bin ich flüchtig worden / und in einem ſo elenden Stand / daß ich gar zu Regenſpurg / wie man dazumahlen die Kirchen gebauet / einen Tagwercker hab müſſen abgeben. Mir iſt nicht um ein Haar beſſer ergangen / ſagt ein König in Pohlen / ich bin mit meiner Königlichen Hochzeit ſo weit geſtiegen / daß ich endlich etlich Jahr hindurch hab müſſen in dem Hertzogthum Cärndten einen Kuchel-Ratzen abgeben / in einem Cloſter daſelbſt. O Welt! O Welt! in

dir

dir ist nichts als Beständigkeit in der Unbeständigkeit/ und dannoch schnappen und dappen die Welt-Narren nach dem nichtigen/flüchtigen Ehren und Würden/wie der Fisch nach dem Wasser / O Narren!

Es grüsst mich mehrmahlen einer ein alter Täktel / ein eyßgrauer Mann / der hat ein höltzernen Kleppern für sein Hand-Pferd/ er schüttelt den Kopf wie ein Bachsteltzen den Schweiff / er hueftet wie ein alter Bähren-Baisser ; die Nasen ist ihm verglassiert mit Schnecken-Fürneis : der Kopff ist Calvinisch/ sieht aus wie ein gebutzter Kalb-Schedel / die Füß so hüpsch völlig/wie ein Besen-Stühl; der gantze Leib ist ein lebendiges Bain-Hauß. Ich köndte nach vielen und langen Nachsingen nicht finden / wer dieses alte Beltz-Quartier seye. Ich frag ihn endlich / wer ist der Herr ? Wie haisst der Herr ? Ich / mummelt er / mit halbgebrochnen Worten / ich bin der Hilarion von Freuden-Egg. Wie ? Bist du Hilarion ? Botz tausend ? Das ist ein grosser Unterschied von deinen jungen Jahren / vor diesem ist kein Biblothec gewest / wo du nicht gestudirt hast: Kein Spilmann gewest / der dir nicht pfiffen hat : Kein Tantz-Boden gewest / der dich nicht tragen hat : Kein Mahlzeit gewest / die dich nicht gesehen hat. Kein Gespaß gewest / den du nicht vermehret hast : Vor diesem auf allerley Wiesen ist mein Hilarion gewest ; vor Zeiten bey allen Freuden ist mein Hilarion gewest; vor Jahren bey allen Scharren ist mein Hilarion gewest. Aber sag her / mein Hilarion, du Welt-Narr / wo ist alles dieses hinkommen ?

Alles

Alles / alles / alles ist gewest / und ist nicht mehr. O Vanitas! dein Faß ist der Boden ausgangen. O Vanitas! die Saitten seind auf der Geigen abgesprungen. O Vanitas! der Blaßbalg hat ein Loch bekommen. O Vanitas! der Wein ist zu Essig worden. O Vanitas! das Geschirr ist zu trümmer gangen. O Vanitas! der Bach ist ausgetrucknet. O Vanitas! die Sonne ist Untergangen. O Vanitas! das Kraut hat sich abgebrennt. O Vanitas! die Lauber seind abgefallen. O Vanitas! der Degen ist verrost. O Vanitas! alles ist hin / ist hin / ist hin / das ist der Welt Gewinn.

Es seind alle Wollüsten und Freuden / in welche die bethörte Welt-Narren nicht anderst als ein Roß-Käfer in den l.v. Roß-Pfifferling verliebet und vertiefet seind / nicht anderst beschaffen als wie ein Traum / somnia omnia. Ein Stall-Mitticus legt sich bey nächtlicher Weill nicht weit von seinen Rossen / ob schon ein Schöb Stroh sein Unter-Bett / so schmecken ihm doch diese Stall-Federn besser / als die beste Pflaumen. In mitte der Nacht traumt ihm / als habe er einen herrlichen Schatz gefunden / da lacht ihm sein Hertz / da erfreuet sich sein Seel / da erquicket sich sein Gemüth. Niemand ist frölicher als Herr Mitticus, er machte allbereit alle Anstalt / wie er seine künfftige Wurthschafft wolle einrichten: Da müssen ihm seine Cammeraden ihr Gestreng baissen; Er macht Anstalt / was vor ein stattliches Hauß er wolle bauen / was für ein schönes Mensch heurathen; nichts Ruben beym Tisch / sondern Brätl / nichts Zwilch beym Kleid / sondern Seiden / nichts Bier truncken / sondern Wein; Da wolle er statiff Mahlzeiten halten / sein Gevatter darbey / sein

Vat-

Vetter darbey / sein Schwager darbey / seine Nachbaren dabey; da woll er trutzen mit dem Casper / der ihn so offt Casperl; trutzem mit dem Hausel / der so offt grausam mit ihm gehaust; trutzen mit dem Christel / der so unchristlich mit ihm umgangen &c. Indem er mit dergleichen Phantasien und Fausen im Schlaff umgehet / da traumt ihm abermahl / er find auf ein neues widerum einen grossen Beuttel Geld / streckt derenthalben die Hand aus / tappt nach solchen guldenen Fund voller Freuden und allegro, trifft aber ungefehr die nechst ihme angebundene Stutten / welche derentshalben nicht wenig erschrickt / und ihme mit dem Fuß auf die Seiten einen solchen Buff versetzt / daß er jäh erwachet / und er / deme so wohl bey seinem Schatz gewest / findet nichts anders an statt desselben in der Hand / als eine zumliche Stall-Marscheln / hiermit hatte sein Traum und Freud ein End. Somnia omnia.

Wann ich einen sollte anreden / der die Welt und dero Freuden nicht nur obenhin gekost / wie die Hund aus dem Fluß Nilo truncken / sondern dieselbe wohl genossen mit dem Sardanapalo, wohl probieret mit Epicuro, wohl durchgangen mit Salomone, wie es ihme anjetzo seye wegen aller Wollüsten? Was er dermahlen habe wegen aller erdencklicher Ergötzlichkeit? Was ihme übergeblieben von so vielen gehabten Muthwillen? So wurde er mir nicht anderst antworten / als hätte ihme getraumet / nichts mehr vorhanden / als die pure Gedächtnuß. Dormierunt somnum suum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus suis. Psal. 75. Sie haben geschlaffen ihren Schlaff / und sie haben

BIBLIOTHEK

haben nichts gefunden in ihren Händen. O Vanitas, O Eytelkeit! In allen Dingen hab ich gefunden / das nichts darhinder / bald verschwunden / daß aller Muth und alle Freud/nichts sey als pure Eitelkeit. O ihr Welt-Narren / was habt ihr in eurem Todt-Bethel von allen den Jenigen was euch erlustiget / was euch ersättiget/ was euch ergötzet/was euch liebkoset/ was euch verzuckeret/ was euch verblendet/ was euch bereichet / was euch begnüget/was euch beherrschet/was euch wohlgefället? Nichts / sags noch einmahl/nichts / sage es alleinahl/ nichts! ja etwas / bekenne es / etwas / jetzt fällt es mir ein / etwas sind ihr nicht in den Händen / wohl aber in dem Gewissen / und zwar das jenige findet ihr / was obgedachter Stall-Misticus gefunden / nemlichen das Koth/ den Wust/ den Unflath aller verlassenen Wollüsten! das haist mit dem Peter die gantze Nacht Fischen/ und in dem Netz fangen das Fischel Nihil.

O was Phantasten sihe ich! ihr seid mir rechte Buxbaumene Narren / die den Sommer und Winther grüenen / ihr / ihr Philistæer seid solche Trampel / wie ihr die Archen deß HErrn diesen heiligen Bunds Kasten in euren verfluchten Tempel habt eingeführt/allwo Dægon für einen GOTT verehret worden / da habt ihr demselben deß andern Tags gefunden auf der Erden/ein andersmahl habt ihr denselben gefunden ohne Kopf/ ohne Händ gantz zertrümmeret / und gleichwohl habt ihr denselben noch als einen Gott angebettet. O Narrheit! was zu trümmern gehet / was zerfället / was zu Grund gehet / hochachten/ anbetten / verehren/ist eine Narrheit über alle Narrheiten.

Sag her / du Welt-Narr! was hat die Welt / das

nicht

nicht zu trümmern gehet ? Wo seind Alexander der Grosse / Pompejus der Grosse / wo ein Carolus Magnus, wo ein Carolus Colvus, wo ein Carolus Martellus, wo ein Carolus Simplex, wo ein Carolus Crassus, wo ein Carolus Andax, wo ein Carolus Bonus, wo ein Carolus Bellicosus ? Omnis caro fænum, sagt Job, aber ich sag / omnis Carolus famus, sie seind hochgestiegen wie ein Rauch / Ihr Majestätt / ihr Dignität/ihr Pracht / ihr Tracht/ihr Macht ist verschwunden wie ein Rauch / sie seind nicht mehr / sie seind zu trümmer gangen/nicht mehr grosse/sondern blosse. Wo seind Ganimedes, Polidori, Narcissi, lauter schönste Zucker-Kinder ? Wo seind die Panthææ, die Helenæ, die Amalasontes, lauter Miracul der Schönheit ? Sie seind nicht mehr / sie seind zu trümmer gangen / nicht mehr Mirackel / sondern Mackel. Wo seind Plato und Straco, wo Anaxagoras und Pythagoras, wo Chrysippus und Aristippus, wo Isocrates und Democrates ? Wo seind diese Welt-Weise ? Sie seind nicht mehr / sie seind zu trümmern gangen / nicht mehr Welt-Weise / sondern GOtt thät ihnen die Welt verweisen / nicht mehr berühmt in der Kunst / sondern worden zu einem Dunst. Wo ist der Colossus, das Wunder-Werck zu Rhodis? Wo das Mausolæum, das Wunder-Werck zu Caria ? Wo der Garten Cypri und Wunder-Säulen Ptolomæo ? Athen wo du ? Carthago wo du ? Jerusalem wo du ? Ninive wo du ? Altes und erstes Rom wo du ? Wir seind nicht mehr / sagen sie / wir seind zu trümmer gangen; wo vor diesem ein Pallast gestanden / ist jetzt ein Morast / wo vor diesem die Mauren gestanden / wachsen anjetzo die Maurachen / wo vor diesem

ein Thurn gestanden / ist anjetzo ein Turnier-Platz ꝛc. wann dann die Welt / und alles in der Welt der Unbeständigkeit unterworffen / das alles zu trümmern gehet / warumen / O unvorsichtige Welt-Narren / warumen / O sterblicher Erdwurm! haitet ihr noch so hoch die Welt ? Vertiefft euch also in die Welt ? Vergafft euch also an der Welt ? O Narren!

Ach wie viel werden thorechte Welt-Kinder gefunden / welche in diese falsche / verlogne / betrogne / bethörte und verkehrte Welt und dero zergängliche / unbeständige / flichtige und mühtige Wollüsten dergestalten verbichet / verbachet / versencket und vertieffet seind / daß sie sich gern deß Himmels / dieser so herrlichen Wohnung der Auserwählten / auf ewig verzeiheten und vergebeten / wann sie nur ewig auf dieser Welt leben und dero Freuden genüessen kunten.

Wie mancher Welt-Narr sagt : GOtt hat mich gesegnet / ich stehe trefflich wohl / die Truchen ist voll Geld / die Scheuren voll deß Geträidts / der Keller voll Wein / das Archiv voll der Schuld-Brieff / an Butter und Schmaltz leid ich kein Abgang ; Ich hab einen schönen Pallast / ich bin in allem eingericht als wie ein Fürst / die Welt respectirt mich / ich kan Gnaden austheilen wenn ich will / jederman liebet mich / das Leben hab ich von dem Himmel / und das Essen von Hoff / es fliegen mir die gebrattene Vögel in das Maul / so offt ich nur will / an Pferd und Gutschen leide ich keinen Abgang / gesund bin ich / mit einem Wort / wann mich GOtt also ewig leben ließ / ich verlangte kein andern Himmel. Aber du liederlicher unbesunnener Narr ! nescis quid dicis , du weist nicht / was du sagest / du bist ver-

verblend in dein Reichthum / verblendt in deine vermeinte Glückseeligkeit / verblend in dein unbeständiges Vergnügen/ verblendt in den zeitlichen Freuden / welche du den Ewigen thust vorziehen. O laß mir das einen rechten Welt-Narren seyn.

Wie mancher sagt / ich bin schon vergnügt / ich habe einen trefflichen schönen Garten / es befinden sich darinnen die allerrariste Gewächs/Welsche Frücht / und das allerschönste Blumen-Werck / man sihet die springende Wasser / das angenehmste Grotten-Werck / unterschiedliche Vexier-und Spiel-Plätz / die rariste Gemähl / und tausenderley andere Lustbarkeiten / wann mich GOtt diese Freud ewig genüessen liesse / wollte ich mich deß Himmels gern verzeihen / dann wer weist / ob der Paradeiß eben nach meinem Gusto erbauet / nach meinem Humor lige/und nach meinem Plaisier seye ausgetheilet. Aber du liederlicher unbesunnener Narr! nescis quid dicis, du weist nicht / was du sagest / dann du verliebst dich in die Blätter / die Frucht aber trittest du mit Füessen / die zeitliche Haagebutzen setzest du vor dem Himmlischen Granat-Apffeln/den Schatten æstimirest du weit mehrer als das Liecht / mehr das Geschöpff als den Schöpfer / und mehr die zergängliche als beständige Wesenheit. O laß mir das einen rechten Welt-Narren seyn!

Wie mancher sagt: Ich hab ein schönes Weib / ein generoles Pferd / ein gerechten Hund / und ein gute Büx / früch / wann die Sonne aufgehet / schwinge ich solche über meinen Rucken / gehe den Wald zu / laß die Hund ledig / stosse in das Horn / verfolge das Wild / Knall und Fall ist beyeinander / O was Freud empfin-

det mein Hertz? Es ist mir über essen und trincken über geigen und pfeiffen / über lauten und leyren / über tantzen und springen / ja es schmeckt nur darbey ein Stuck Käß und ein bissen Brod viel wöller in dem grünen Bogen / als die gebratene Reb-Hünlein zu Hauß bey der Taffel. Ach kunte ich nur ewig ein Jäger seyn / so wollte ich mich deß Hummels gern verzeihen. Aber du liederlicher unbesunnener Narr! Nescis quid dicis, du weist nicht / was du sagest / in deme du die grünen Matten / Felder und Wälder deß Erden-Klotzes denen Himmlischen Auen / worinn man um alle erdenckliche Ergötzlichkeit sich nicht mehr bemühen darff / vorziehest / O laß mir das einen rechten Welt-Narren seyn!

O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / daß man deine schönen Blumen einem Nesselstrauß nachsetzet? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / wann die Welt-Narren wollen mit Gewalt zu Teuffeln werden / wegen einer zeitlichen Vergnügung? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / wann man die Göttliche Mahlzeit vertauschet um ein Linsen-Muß? O du mein guldener Himmel verschmacht es dir nicht / wann der Welt-Narr deine mit Gold und Edelgestein ausstaffirte Pallast um ein Stroh-Hütten verwechslet? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / wann der Welt-Narr deine übersüsse Göttliche Nectar-Quell auf den Boden schüttet / herentgegen Welt-Gall / den Welt Essig und Piperement mit allen Zehnen auffauget? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / wann dann äusserlicher Geschmuck / Sonn und Mond / samt allen Sternen minder von dem Welt-Narren geachtet

achtet werden / als eines Kohlen-Brenners fein stinckender Ruß? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / wann von dem Welt-Narren die Seraphinische Liebes-Flammen der garstigen Venus-Fackel nachgesetzet werden? O du mein guldener Himmel! verschmacht es dir nicht / daß der Welt-Narr alle deine Freuden / alle deine Ergötzlichkeiten und Vergnügung der ewigen Ewigkeit / mit einem so kurtz vergnügten Nun verachtet? O Welt-Kinder / O Welt-Narren! O ihr schwere und harte Hertzen / ut quid deligitis vanitatem & quæritis mendacium? Psal. 4. Warum habt ihr die Eitelkeit lieb / und suchet Lügen? O bethörte Adams-Kinder / sursum corda, auf / aufwarts mit euren Hertzen / auf / aufwarts mit euren Augen / auf / aufwarts mit euren Gedancken / betrachtet lieber das Ewige / trachtet lieber nach dem Ewigen / gedencket doch / daß eben GOtt der Allmächtige das Hertz also erschaffen / das es unten her zugespitzt / übersich aber ausgebrait / als solle der wenigste Theil deß menschlichen Hertzens gegen der Erd sehen; sondern das Maiste hinauf gegen den Himmlischen und Ewigen. Vanitas vanitatum & omnia vanitas, dann alles was auf dieser Welt / ist nichts als eitel / ein lautere Eitelkeit.

Von der Welt thue nicht viel singen /
Sie verdient ein schlechtes Lob /
Dann Eitelkeit in allen Dingen /
Das lehret dich die täglich Prob.

Der

Der Feld-Narr.

Ann jenem Botten nicht vor ungut ist aufgenommen worden / daß er vor die Langeweill einem Wandersmann in dem Wald diese sinnreiche und kurtzweilige Frag hat aufgeben: Was ist das? Es flog ein Vogel Feder-Loß / auf einen Baum Blat-Loß / da kam die Frau Mund Loß / und fraß den Vogel Feder Loß? Und zur Antwort geben: Es ist ein Schnee auf dem Baum / so von der Sonnen verzehrt worden.

Wann jenem Schreiner vor gut ist ausgelegt worden / daß er hat dörffen fragen; was ist das für ein Ding? Einer ders sibet / der begehrts nicht / und ders macht / bedarffs nicht / und ders kaufft / wills nicht / und ders darff und braucht / weiß es nicht? Und geantwort: Es sey ein Todten-Laden.

Wann jenen Vogel-Fanger erlaubt gewesen zu fragen: Im Winther aus / im Sommer an / mein Kind ernehrt ein ander Mann / an meiner Stimm erkennt man mich / rath du / wer bin ich? Und zur Antwort bekommen / es sey ein Guguck.

Wann jenem Kirchner gestattet worden zu fragen / was

Geld / D. Tarr.

Ums Geld ist disem alles feil,
Gewissen, Ehr, das Seelen-Heil
Er sorgt daß sich der hauffen mehr
Und wanns durch hülf des Teüffels wär,
Macht ihm vor Geitz Verzweifflung bang,
Hilfft er der Qual ab durch den Strang.

was ist das ? Ein Vogel hoch schwebet / der nicht wie andere lebet / nach keinem thut streben / sich in allen Winden erhebet / und wann die wütten / muß er dann fleissiger hütten / wächst in Feuers Glütten / darff nicht wie andere brütten / er zeugt nicht Jungen / der nie am Tag gesungen / wird doch getrungen / daß offt mit Schall geklungen / er braucht kein Essen / wird auch von keinem Thier gefressen / kanst ihn nicht messen / weil er dir fern gesessen / und an statt der Antwort müssen hören : Es ist ein Hahn auf dem Thurn. So wird man mir auch ohne Zweifel erlauben und niemand für übel aufnehmen / wann ich frag / was ist das ?

Es ist rund / und hat kein Mund /
Und kan doch wacker schwetzen.
Es hat kein Füß / es hat kein Spieß /
Und kan doch Städt einnehmen.
Es hat kein Hafft / es hat kein Krafft /
Und kan doch alles binden.
Es hat kein Spitz / es hat kein Witz /
Und kan doch alles schlichten.
Es hat kein Lehr / es hat kein Ehr /
Und kan doch Ehr ausbringen.
Es hat kein Gwissen / es hat kein Wissen /
Und kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gsang / es hat kein Klang /
Und man thuts doch weit hören.

Alexander ist mächtig gewest : Hannibal ist mächtig gewest : Pompejus ist mächtig gewest : Xerxes auch/ Scipio auch / Lucullus auch ꝛc. aber dieses Ding ist noch mächtiger.

Gerad machen / was krumm ist / bescheid machen/ was plump ist ; schön machen / was schlecht ist ; linck machen / was recht ist ; jung machen/ was alt ist; warm machen/ was kalt ist ; schwer machen/ was leicht ist; tieff machen/ was seicht ist ; gelehrt machen/ was stramen ist; nicht wahr machen / was Amen ist ; hoch machen/ was nider ist ; lieb machen / was zu wider ist ; ist ja viel / und aber viel / und dieses alles kan dieses Ding / rathe dahero / was ist das ? Gelt du wirst es mir errathen ? Gelt es fallt dir ein ? Ja / ja / du hast es errathen / nichts anders ist es als Geld / dann Pecuniæ obediunt omnia, Geld regieret alle Welt. Es seind vier Theil in der Welt / ein Theil haist Asia, ein anderer Affrica, einer Europa, und der vierte Theil haist America. Asia hat drey und viertzig Königreich und Länder. Affrica hat drey und zwantzig Königreich und Länder. Europa hat dreysig Königreich und grosse Länder. America hat sechszehen Königreich und Länder / alle diese haben unterschiedliche Herren und Herrscher / aber das Geld herrschet über alle / Stultorum enim infinitus est numerus, dann der Geld-Narren ist ein unzahlbare Mänge / kein Königreich / in dem Königreich kein Provinz oder Landschafft / in der Landschafft kein Stadt / Marckt / oder Dorff / in der Stadt / Marckt und Dorff ist kein Hauß anzutreffen / wo nicht Geld-Narren in gröster Anzahl sich aufhalten / Pecuniæ obediunt omnia.

Mit

Mit dem Geld/dieser gelben Erden/ diesem blaichen Metall/die er Geburth deß allerniedersten Elements, diesem gläntzenden Koth/diesem ausgekochten Dalcken/diser zergänglichen Sach/die em eitlen Wesen/diesem zusammen gestockten Faim/ dieser schimmerenden Narrheit / kan man beydem Geld-liebenden Narren alles schlichten/alles richten/alles zwingen/alles durchtringen / alles erboren / alles erhalten / und alles zuwegen bringen. Um das Geld verkauffen die Geld-Narren die schönste Officia, die einträglichste Dienst/die vornehmste Rath-Stell/ und ansehnlichste Ambts-Verwaltungen.

Wie die Herren Bäumer einist einem Reichstag gehalten / und darauf nach genugsamer Bedachtsamkeit zu der Wahl geschritten/einen König zuerwählen/ist endlich mit einhelligen Stimmen die Dornstauden zu einem König erwählet worden. Mit Gunst ihr Herren Bäumer/daß ich mich unterfange euch einzureden/warumen habt ihr zu solcher Hochheit nicht dem Oehlbaum erkisen? Ist es doch geschehen/geben sie mir zur Antwort/ aber er hat widerum resignirt / und hat nicht übel gethan/dann ein Oelbaum geht mit Schmiralien um/und ein solcher taugt nicht für ein Obrigkeit. Warum habt ihr nicht den Feigenbaum erwählt? Ist es doch auch geschehen / aber er hat es nicht angenommen / hat zwar gar recht hierinnfalls gehandlet / dann er immerzu süß ist / und ein solcher taugt nicht für ein Obrrigkeit / weil diese auch zu Zeiten ein saures Gesicht machen mueß. Warum habt ihr nicht erwählt den Weinstock? Ist es doch ebenfalls geschehen / aber er hat sich dessen gewaigert / und hat gar wohl und gescheid gethan / dann ein Weinsüchti-

ger und Vollsauffer taugt nicht für ein Obrigkeit. Jetzt fällt es mir ein / und glaube ich / daß ihr die Dorn-Stauden derenthalben erwählet / welche auch diese Hochheit angenommen / weil selbige voller Spitzen / dann wahrhafftig zu Aembtern und Dignitäten sollen fein spitzfindige Leuth / nicht knopperte Treimmel / verständige Leuth / nicht ungeschlipffene Knospi / qualificirte Leuth / nicht plumpe Herbst-Limmel genommen werden.

Herunter mit dir / und fein geschwind / hat es gehaissen beym Zachæo, Festinans, unser HErr hat gesehen / daß dieser kleine Masculus in der Höhe war / der doch voller Partiten und Interesse gestecket; diß solle noch allezeit embsig beobachtet werden / daß man keinem in die Höhe helffe / noch daroben lasse / der da kleine Talenta, kleine Erfahrenheit / und grosse Schelmen-Stuck hat.

Joseph in Egypten ist also durch die Göttliche Gnad in den Welt-Ehren gestiegen / daß in dem weiten und breiten Königreich Egypten / alles durch ihn wurde regieret / alle hohe stattliche Aembter und Officia, bey Hoff und anderwerths / kunte er vergeben / es hiesse nur bey dem König Pharao: Ite ad Joseph, gehet hin zu Joseph: Nun entstehet die Frag / wann Joseph dann allein beym Brett gesessen / warum hat er dann seinen Brüdern nicht fortgeholffen? Warum hat er nicht den Bruder Ruben zum Obrist-Kuchel-Maister gemacht? Da hätt man vielleicht den Saffran erspart. Der Simeon hätte ja getaugt für das Contralor-Aimbt? Der Isachar, (so verdolmetscht wird æsinus fortis,) hätte ja können Stall Maister seyn? Dem Bruder Nephtali wäre

wäre die Ober-Jäger-Maisterey nicht übel angestanden / massen sein Herr Vatter Jacob, solches im Geist vorgesehen / da er gesagt hat : Nephtali cervus emissus &c. der Bruder Gad kunte ja Hoff-Kriegs-Rath seyn / Gad accinctus præliabitur &c. Auf solche Weiß wären seine Herren Brüder gar wohl accommodiert worden ? Nichts / nichts / nichts sagt Joseph, sollen dergleichen meine Brüder haben / dann sie seind noch plumpe Phantasten / wissen nichts / und können noch nichts / als die Schaaff hüten / sie taugen nicht / deßentwegen mag / und soll / und muß / und will ich sie nicht promovieren.

Anno 1647. haben die Scudenten / und forderist die Herren Juristen zu Avinion in Franckreich / bey Faß-Nacht-Zeit einen Esel zum Doctor gecrönt ; Erstlich sasse der Esel auf einem gar herrlichen Wagen / so von sechs andern starcken Eseln gezogen wurde / dieser graue Candidatus hatte vor seiner ein überaus grosses ausgebraites Buch auf einem Bul-Brett / worinn er stets mit einer unbeschreiblich grossen Brillen geschauet / neben seiner sasse in Philosophischen Aufzug der Plato und Aristoteles, als hochweise Promotores dieses Arcadischen Herrn / in solcher Gestalt wurde dieser Esel / in Begleitung zwey tausend zu Pferd vermarcherierter Studenten / worunter ein grosser Adel / durch die vornehmste Gassen der Stadt / mit allerseits ungestümmen Gelächter herum geführet / und endlichen in Gegenwarth Hochfürstlicher Personen / auf einen hohen Theatro oder Bühn solenniter zu einem Doctor inaugurirt / welches ihro Gestreng dem neuen Doctor, und clarissimo Eselio über alle massen wohlgefallen / es hat diese Esels-Pro-

motion über drey tausend Gulden gekostet. Masen. in Spec. Imag. cap. 32. Dieser Faßnacht-Possen ware allein dahin angesehen / daß sie die Herren Studenten durch solche Promotion wolten zuverstehen geben / wie närrisch / thorecht / ungereimt / schändlich / schädlich und schimpflich es seye / wann man Esel und Stroh-Köpf promoviret.

Der Syrische König Benedad, hat mit grosser Kriegs-Macht Samariam umgeben / und dermassen hart und eng belageret / daß die äusserste Hungers-Noth darinn entstanden / und ein grosse Anzahl der Menschen / wegen Abgang leiblicher Nahrung darinn verdorben / die Theurung ist dergestalt gewachsen / daß ein Esels-Kopf um dreysig Silberling verkauffet worden. O wohl elende Zeiten! allwo die Esels-Köpf so viel gelten; eben also ist kein schlimmerer Zustand in einem Land / in einer Stadt / in einer Republic &c. als wann die Esels-Köpf in grossem Werth seyn / wann Idioten den oberen Sitz haben / und die grobe Blöck beym Bret Sitzen.

Der grosse aufgeblasene Limmel Goliath, ist mit Lantzen und Harnisch über und über bedeckt gewesen / derentwegen hat er den kleinen David gespöttelt / und ihn vor ein Hunds-Buben gehalten / aber David klein von Person / groß von Guraschi, zihlt / wirfft / und trifft den eysernen Maulaffen also an die Stirn / daß er gleich nidergesuncken / und in das Graß gebissen / der lang genug ein Unkraut gewesen / du fragst aber / wie es habe können geschehen / das Goliath gantz beharnischt seye vom Kisel-Stein verletzet worden? Es ant-

antworten die mehriste Lehrer / daß gedachter grosser und ungeheurer Pengel seye zwar völlig am gantzen Leib verpantzert gewesen / ausgenommen vornher an der Stirn / allwo ihn nachmahlens der David getroffen. Dergleichen grosse Hanßen / Hahn im Korb / Gimpel im Saltz-Faß gibt es noch mehr / welche in allem / mit allem / an allem versehen / ausser am Hirn und Stirn haben sie nichts / dort ist es lehr / dort ist es de sedæ vacante, derentwegen soll man diese auf kein Weiß zu Aembtern promovieren / noch in die Höhe helffen.

Abraham in dem Alten Testament gibt es gar deutlich an die Hand / was man soll halten in Neuen Testament / dann als er seinen liebsten Sohn Isaac, auf dem hohen Berg wollte GOTT aufopfferen / hat er den Knechten befohlen / Exspectate hic cum asino, sie sollen mit dem Esel herunter deß Bergs warten / und gar recht / dann ja die ungeschickte Esel nicht in die Höhe gehören: Was nicht Witz und Spitz hat / wo nur lähr und nicht Lehr ist / wann Amen und Stramen beysammen ist / so bleib herunten / zu was dienet ein Knopff in der Höhe / wo nicht über sich ein Spitz gehet / Spitzfindige und Gelehrte sollen in allweeg den Vorzug haben.

Es soll halt allerseits hergehen wie auf einer Grigen / auf dieser werden vielerley Saiten gespannet / grobe / subtile, und mittere / welche aber aus diesem ist die erste / und welche die letzte? Antwort / die subtile Saiten ist die aller erste / diese gehet vor an / die Grobe gehört auf die letzt.

Mit

Mit den Sitten soll man umgehen wie mit den Saiten / grobe ungeschliffene Sitten soll man jederzeit nachsetzen / die lubrile aber voran / und soll Kunst vielmehr wägen / als Gunst.

Aber leider! bey dieser bethörten und verkehrten Welt gehet es weit anderst zu / dann / wie offt kommt ein ungeschickter Mopsus, dessen Kopff einem Kraut Kopff gleichet / und welcher den Gradum Doctoratus nicht zu Lisabona, sondern zu Narrbona genommen / zu einer Dignität / der doch nicht einmahl Dignus ist / wie offt gelanget ein Idiot, dessen Verstand so glat florieret wie das Florentiner Gebürg / und welcher mit dem Nescio alle Frag Stück solviret / zu vornehmen Ehren-Aembtern und hohen Würden / der doch solche Würden nicht einmahl würdig ist.

Wie die Philistæer die Arch deß HErrn von den Israelitern eroberet / und in ihre Händ bekommen / da haben sie solche alsbald in ihren Tempel geführt: Kaum aber / daß diese durch die Porten oder Thür hineingebracht worden / da ist ihr Abgott / der Dagon genanndt / von dem Altar herunter gefallen / den sie den andern Tag widerum mit sonderer Solennität an sein Orth gestellt / dieser aber ist mehrmahl durch Göttlichen Gewalt von dem Altar herunter gestürtzet worden / daß er also den Kopf und Händ verlohren: Porro Dagon solus truncus remanserat. 1. Reg. cap 5. und nichts anders verblieben / als ein gemeiner Stock und Block / gleichwohl haben die Philistæer ihn noch verehrt und angebettet. Wir seind der Zeit / GOtt sey Lob! keine unglaubige Heiden und Götzen Anbetter / wie diese / aber dannoch geschicht es / daß wir zu weilen einen mües-

müssen verehren / und gleichsam anbetten / der keinen Kopf hat / und ein lauterer Trancus ist / wie der Dagon. Cornelius à Lapide schreibet / daß besagtes Götzen-Bild halb Mensch / und halb Fisch seye geweßt. Es kommt der Zeiten offt einer zu einem Ambt / der gar ein lauterer Stock-Fisch ist. Aber woher dieses? Was macht aus einem Esel einen Doctor? Antwort: Das Geld / das verfluchte Geld / das richtet / das schlichtet alles in der Welt: Pecuniæ obediunt omnia, zu Teutsch.

Wer nur hat dapfer Gut und Geld /
In dieser blind-bethörten Welt /
Wann er schon nicht parlirt Latein,
So kan er doch ein Doctor seyn.

Ein solcher Burbäumener Ochsen-Kopf / wischt nur mit einem Beuttel Geld heraus / streicht solchen einen oder dem andern Geld-gierigen Narren zweymahl umb das Maul / und steckt ihnen nachmahls solchen in ihren Sack / da haißt es alsobald Fiat, ja / ja / es kan gar wohl seyn / und es soll seyn / dann ob schon dieser Mensch wenig gestudirt / so zeigt er doch ein stattliches Cerebell, er wird ansehnlich vor das Ambt taugen / (besser geredt / das Ambt wird für ihm taugen.) Auf solche Weiß nun gelanget mancher verschupfte Dilldapp / welcher da weniger Hirn im Kopf hat / als da gehabt haben Oehl die fünff thorechte Jungfrauen in ihren Ampeln / zu einem vornehmen und einträglichen Ehren-Ambt / welches ihme nachmahls anstehet / wie dem Geißbock der Klag-Mantel. O Geld-Narren! Nun

gilt Pluto mehr bey euch als Plato, nun machen Paßen bey euch auch Pazo zum Doctor, nun promovieren die Aurei bey euch auch einen Auricum Assum zu Dignitäten / nun gilt Argentum mehr bey euch als Argumentum, nun muß man nicht allein wie die Israeliter ein guldenes Kalb verehren / sondern auch einen solchen guldenen Ochsen-Kopf / nun helffen Munera zu Munia, nun macht das Geld die Stolones zu Salomones, O verfluchte Geld-Narren.

Es waren einsmahls etliche Competenten zu einem guten und wohlerträglichen Ambt beruffen / damit man aber möchte erkennen / welcher aus ihnen der witzigste und hierzu der tauglichste wäre / ist ein Examen von drey gelehrten Männern angestellt worden / welche einem jeden in der Stille und in das Ohr ein Frag aus dem Jure Civili vorgetragen / mit dem Verhaiß / wer es zum besten solviren werde / dem soll das vacirende Ambt verliehen seyn. Einer aus den Competenten war ein unverständiger Knolpinianus und Idiot, welcher gar nicht wußte ob Zachæus und Zacharias zweyerley Nahmen seyn / und glaubete er / Epiphania seye des Herodis Saug-Ammel gewest / er wußte so gar nicht / an was vor einem Tag dasselbige Jahr der Char-Freytag falle. Diesen Moplo gab ein Examinator ein Frag-Stuck in die Ohren / auff welches aber der Phantast nicht geantwortet / sondern hinwiederum gantz behertzt dem Examinatori ohne weiteres Nachsinnen mit diesem Worten begegnet / und ihme gantz leiß in das Ohr geredt: Herr / sagt er / seyd auff meiner

Sei-

Seithen/ und helfft mir dißmahl fort/ mit hundert Thaler will ich mich per par einstellen. Warhafftig/ schreyt der Examinator auf/ nicht ohne Verwunderung/ warhafftig dieser hat die Quæstion auf das aller vollkommniste mit wenig Worten nach allen Contento solvirt (aber solvere haißt auch bezahlen) ist demnach billich daß er allen andern soll vorgezogen werden.

O Geld Narren/ laßt euch umb Gottes willen das Geld nicht blenden / daß ihr in Ansehung dessen aus Narren Doctores machet/ und ihnen die höchste Ehren-Aembter gleichsamb verkauffet / dann ihr habt zu wissen/ daß nicht Pecunia, sondern Schola soll die Scala seyn/ vermittels die Leuth sollen zu hohen Würden und Chargen steigen/ dann wo ein Ambt ist ohne Doctrin, da ist gar ein gewisser Ruin.

Was ist vornehmer und hochschätzbahrer als die Jungfrauschafft? Jacob und Esau zanckten mit einander/ wer unter ihnen soll den Vorgang haben; die Apostel wörtleten mit einander / wer unter ihnen soll Major haissen/ aber mit dem Jungfraustandt braucht es kein weitläuffiges Wortwechslen noch disputirens/ er gehet ohne daß allen andern vor. Dann der Ehestandt ist ein Agger/ der Wittibstandt ist ein Garten / der Jungfraustandt ist ein Paradeiß. Der Ehestandt ist ein Bley/ der Wittibstandt ist ein Silber/ der Jungfraustandt ist ein Gold. Der Ehestandt ist ein Türckes/ der Wittibstandt ist ein Rubin / der Jungfraustandt ist ein Diamant. Der Ehestandt ist menschlich / der Wittibstandt ist heilig / und der Jungfraustandt ist Englisch.

Exod. c. 25. hat der allmächtige GOtt dem Mosi befohlen / er solle in dem Tempel einen guldenen Leichter verfertigen / mit dem Geding / daß die ausgestreckte Arm / worauf die Kertzen stecken / sollen geformiret seyn wie die Lilien: Lilia ex ipso procedentia &c. dadurch zu zaigen / das nichts mehrers oder schöners in den allgemeinen Kirchen leuchte und scheine / als der Jungfrau-Standt / welcher durch die silberweisse Lilien entworfen wird. Derentwegen unter den 12. Himmels-Zeichen auch der Löw gleich vor der Jungfrauen / damit er / weil von diesem Thier glaubwürdig gesagt wird / als schlaffe es mit offenen Augen / ein wachsame Schildt-Wacht abgebe / dieses so kostbaren Schatzes der Jungfrauschafft.

Die Jungfrauen seind lobwürdig / und dannoch nix zu achten / sie sind ehrenwürdig / und dannoch seind sie nix werth / sie seind preißwürdig / und dannoch seind sie nix nutz. Verstehe mich aber recht / nix ist ein lateinisch Wort / und haißt auf Teutsch ein Schnee / gleich wie nun der gebenedeyte JESUS auf dem Berg Thabor mit einem glorreichen Kleid geprangt / welches gefärbt war wie der weisse Schnee: Vestimenta ejus facta sunt alba sicut nix. Matth. c. 17. Also kan ein junge Tochter mit keiner bessern Tracht aufziehen / als mit dem weissen Habit der Jungfräulichen Ehren.

Daß GOtt der allmächtige denen jungen Raaben in ihrem Nest so gnädig ist / und sie als dazumahl arme verlassene Waisel so wunderbahrlich ernehret / wundert mich so starck nicht / massen diese junge Galgen-Vögel zu selbiger Zeit noch weisse Federn trugen / als ein Jungfräuliche Lieberey / auch dazumahlen noch nichts umb

das

das stinckende Aaß wußten / wie es aigentlich denen Jungfrauen gebühret / derenthalben sie der allmächtige GOtt also respectiret. Die heilige Jungfrau Paula, insgemain Barbata genant / wie sie gar zu höfflich von einem Jüngling / wegen ihrer so schönen und wohlgeschaffenen Gestalt wurdte geplagt / und ihr fast auf ein unsinnige Weiß nachgestellt / hat ihr Zuflucht genommen in die Kirchen / allwo sie vor einem Crucifix-Bildt solche Betrangnuß mit eyffrigen Thränen beklagt / welcher dann unter wehrendem Gebett ein solcher ungeformter Barth gewachsen / daß sie dem gröbisten Holtz-Hacker gleich sahe / welches dem gailen Jüngling all sein Muth benommen / und Paula durch diesen Barth sicherer / als Paulus durch sein Korb der Gefahr entrunnen. In solchem Werth ist bey dem Höchsten die Jungfrauschafft / daß er sie mehrmahlen gantz wunderbahrlich zu retten pfleget; Bey dermahligen Mannsichtigen Jungfrauschafft Barthet sich nichts mehr dergleichen.

Wie Christus der HErr nacher Bethania kommen / so seind ihme zwey Schwestern entgegen gangen mit nassen Augen / mit schwartzen Flor / mit traurigen Gesichtern / mit auffstossenden Seufftzern / mit weissen Tüchlen / diese haben den HErrn mit halb gebrochenen Worten angeredt: O Domine, O HErr / wann du halt wärest da gewesen / so hätten wir unsern lieben Bruder Lazarum nicht verlohren; Der gütigste Heiland laßt ihme alsobald das Grab zaigen / mit der tröstlichen Zusag / er wolle ihn von Todten erwecken / so bald aber solches die adeliche Jungfrau Martha (dazumahl hat mans noch nicht gestrenge Fräule genandt) vernom-

nen / sagt sie geschwindt darauf: jam fætet, pfuy mein Herr er stinckt schon. Schau / schau / so kan das Jungfrau-Zimmer nichts Ubels riechen / wohl ein haicklicheS Nasen-Geschirr! Aber in der Warheit soll ein jede Ehrsame Jungfrau also gesitt und gesinnet seyn / wann sie einen üppigen Menschen vermerckt / der nach Bocks-Balsam schmecket / pfuy / soll sie sagen / jam fætet, er stinckt wie Holofernes / er mufft wie der Ammon / er böckelt wie der Abimelech / er brändtlet wie Herodes / dessentwegen ist nicht sicher nahend bey ihme zu seyn / es ist nicht zu trauen / dann die Jungfrauschafft / weil sie im höchstem Preiß und Werth gehalten wird / und allein von dem Himmel deß stattliche Privilegium hat / daß sie dem Schneeweissen Lamm GOttes auff dem Fuß nachtritt / erfordert allemahl / daß man haicklich mit ihr umbgehet.

Dessenthalben soll ein Jungfrau sein wie ein Duck-Antel / so bald solches der Leuth ansichtig wird / so duckt es sich unter das Wasser / und verbürgt sich; Die Jungfrauen sollen die Männer lieb haben / holla! verstehet mich recht / die strohene und von Fetzen zusammen gestopte Männer / welche die Bauren zu Abtreibung der Vögel in den Aeggern und Gärten aufrichten / also soll auch ihr einiges Absehen dahin gestellet seyn / wie sie lose / und mehrmahl unverschamte Ertz Vögel mögen abtreiben.

Majolus schreibt von einem wunderseltzamen Baum in den Padesetanischen Reich / welcher insgemain genant wird der Jungfrau-Baum / was maint ihr aber / daß dieser Baum für ein Eigenschafft habe? Vielleicht

kan

kan man aus diesem Baum nichts anders schnützlen als Löffel? Ey / das nicht/dann löfflen schickt sich nicht vor die Jungfrauen. Vielleicht tragt er ein Rinden wie die Bürcken-Bäumer / daß man darauf Buehl-Brieffel schreiben / daß noch weniger / dann solche Cantzley gehört nicht für die Jungfrauen. Vielleicht wann man aus diesem Holtz ein Thür-Schwell macht / hat es die Würckung / daß jede / so kein gerechte Jungfrau ist / muß den Fuß brechen? ey wohl nicht / daß wär gar zu grob / O GOTT! wie viel träff man krumme Menscher an. Vielleicht / wann man aus diesem Holtz Zahn-Stührer macht / so wässern ihnen die Zähn nach dem Heurathen? auch das nicht / sondern in der Provinz Padesetaniâ wächst ein solcher Baum wie auch Petra Sancta darvon schreibt / daß wann man denselben nur will anrühren / so zuckt er die Aest zu sich / und so man von demselben wieder abweicht / so steckt er seine Aest gantz frey aus wie zuvor / derentwegen wird er genandt arbor pudoris, der Jungfrau-Baum oder schamhaffte Baum.

Auf solche Arth und gar nicht anderst sollen die Junfrauen genaturt und beschaffen seyn / wann sie wollen den kostbaren und Englischen Schatz der Jungfrauschafft erhalten / welcher so haicklich / als ein Spiegel / der von geringstem Athem (ich sag nicht Adam) verdunckelt wird. So haicklich wie ein Liecht / so vom geringstem Wind-Blaser (ich sag nicht Blasio) ausgelöscht wird. So haicklich wie ein Schnee / der von einer leichten Sonnen (ich sag nicht Sohn) zerschmeltzet wird / dahero nicht gar ungeräumbt einer Jungfrauen zu rathen / daß sie ein Hunds-Arth soll an sich nehmen / dann

ein

ein Hund pflegt bey nächtlicher Weil auch den Mond anzubellen / also soll sie auch einen Mann anschnarchen und ansehen / ja / gleichwie der Allmächtige in Erschaffung der Welt alsobald das Liecht von der Finsternuß entscheidet / divisit lucem à tenebris, also ist auch nichts rathsamers / als daß auch Lucia â tenebrionibus soll abgesondert seyn.

Vor etlichen Jahren hat sich zugetragen / daß ein gailer Herbst-Limmel sich in eine junge Tochter dermassen verliebet / daß er auch ihre Fuß-Stapffen / die sie in Koth und Laim eingetruckt / gantz begierig gekußt hat. Solchen Phantasten zufoppen und seiner loß zu werden / hat gemelte Tochter etnist denselben mit Argliſt in ihr Hauß gebracht / und in der Kuchel versteckt. Nachdem der Kerl ein zimbliche Zeit daselbst geloßt / und sich so still gehalten wie die Mäuß beym Schmeer-Laib / so kommt sie eilends daher geloffen / sprechend: Herr / um Gottes willen / mein Herr / mein Engel / geschwind mein Schatz / die Frau Mutter wird alsobaldten in die Kuchel kommen / geschwind verberg sich der Herr in diesen grossen Wasser-Zuber / dieser ohne Weil / in aller Eil steigt in dieses halb angefüllte Wasser-Faß hinein / sie deckt ihn mit Schäffer und Hackbrättel zu / verhüllt ihn mit solcher schmutzigen Kuckel-Wahr nach Möglichkeit. Sie laßt den Limmel zwey gantzer Stund wohl waich werden in diesem Bad; wie es ihme dazumahl umb das Hertz gewesen / ist leicht zu erachten. Nachdem sie geglaubt der Stock-Fisch seye genug im Wasser gestanden / so rennet sie mehrmahlen in die Kuchel / O mein Herr / sagt sie / mein tausend Leben / mein einiger Trost / geschwind / geschwind die Frau Mutter will den

Wasser-

Wasser-Zuber brauchen / geschwind verberg er sich anderwerts / da / da / in Offen hinein / das Thürl will ich schon zuschliessen / damit er auf kein Weiß ertappet werde; gleich / gleich hebt sich der Maul-Aff übersich / tropffnaß am gantzen Leib / ausser sein gailes Hertz hat noch gebrennet / und kriecht mit ihrer Hilf in Offen hinein; nie ist kein grösserer Stock und Block in diesen Offen kommen / als dieser Stock-Narr / das mahl war Faß-Nacht und Aschermitwoch im Offen beysammen. Er muste auch ein Zeitlang darinnen verbleiben / und fast alle Huester und Seufftzer verarrestieren / damit er hierdurch nicht verrathen wurde. Was seltzame Farben und Uberzug / was Aschen und Rueß hat dieser Laim getränckte Narr nicht bekommen? Nach geraumer Zeit kommt das käusche Magdlen mehrmahlen schnaufsend in die Kuchel / reist das Offen-Thürl auf mit grosser Eyl / O Herr / geschwind / potz tausend Element / geschwind heraus / geschwind / mein Herr Vatter ist darhinder kommen / er sucht den Herrn mit blosem Degen. Wem war ängster als diesem? Die Courage schwitzte ihm allerseits aus / er haspelt sich deßwegen / so schletnig es hat seyn können / vom Offen heraus / da war er ein Copey vom Teuffel / laufft in dieser Gestalt ohne weiteres Umschauen zum Hauß hinaus. Eben dazumahlen tragte man ein Todten-Leich vorbey / und weilen die Träger nicht anderst glaubten / daß dieser ein Teufel seye / und den Todten wolle mit sich führen / dahero haben sie ohne weiteres Besinnen den Todten von ihren Achßlen geschoben / auf die Erd lassen fallen / und sich mit der Flucht salviret / deßgleichen auch andere ge-

than / welches dann dem armen Gimpel noch mehrer geschmertz / daß er aus einem guldenen Engel / wie sein vermainte Liebste ihn pflegte zu circulieren / zu einem schwartzen Teufel worden. Die keusche Jungfrau aber ist durch diesen List ihres gailen Bulers ledig und loß worden.

Die / und alle dergleichen ehrliebende Töchtern verdienen das Lob / und unsterblichen Preiß / daß man solche Thaten mit Gold solle beschreiben / und der nachkommenden Welt zu einem lobwürdigsten Beyspiel vortragen / weil sie so wohl den grossen Werth der theuren Jungfrauschafft erwogen / und jenen Spruch aus dem Evangelio gantz stattlich gehalten : Margaritas nolite projicere ance porcos (porcus per anagrama Procus) werffet eure Jungfrauschafft nicht vor denen gailen l.v. Schweinen.

Aber O verfluchtes Geld ! was richtest du nicht aus in der Welt / O wie maniche junge Tochter ist ein Copey und gerechter Abriß der Ehrbarkeit ; ihre weisse Stirn ist ein glatte Silber = Blatten / auf welcher nichts anders geschrieben / als Modestia ; ihre Augen seind zwey Cristallene Fenster / aus welchen die Unschuld selbst heraus schauet ; ihre Wangen prangen so wohl mit der löblichen Schamhafftigkeit / als mit der natürlichen Röthe ; ihr Mund gleichet in allem dem Purpur / dann alles was sie redet / ist nichts als pur / pur und rein : Was im Lufft ist ein Tauben / das ist auch diese : Was auf Erden ist ein Lilien / das ist auch diese : Was im Wasser ist ein Berl / das ist auch diese : Was im Feuer ist ein Salamandra , das ist auch diese : Aber höre mich / schenck und schick

ihr

ihr nur wacker Geld / nimm staiff Batzen in die Bratzen und gib ihr / zieh nur mit einem dutzet schöner Ducaten hervor / trucks der Jungfrauen in die Hand / vergiß aber anbey der alten Kupplerin nicht / wirff ihr auch ein paar alte Beeren-Thaler zu / da wirst du Wunder sehen / was das Geld bey dem Geld-Narren vor Miracul würcken wird / du wirst sehen / daß auf das Da bald ein Dalila kommt / du wirst sehen / das der Mammon die Jungfrauen bald zu Mämmerl machet / du wirst sehen / daß dir dieses ruhmwürdigsten Kleinods der Jungfrauschafft bald wirdet zu Boden fallen / wie das Hauß der Job schen Kinder / du wirst mit einem Wort sehen / das aus Jungfrauen bald werden l. v. Huesten werden. O verfluchtes Geld / verruchtes Geld! was Ubel machst du in der Welt. In dem Frantzösischen Wappen-Schild waren vor diesem drey Krotten zu sehen / nunmehr aber seind diese in schöne weise Lilien verkehret worden: aber leider! dermahlen ereignet sich gar offt das Widerspiehl / indeme aus Lilien Krotten werden / aus ehrlichen Jungfrauen leichtfertige und unverschaimte Krotten / durch das teuflische Geld / O Geld Narren!

Der berühmteste und gröste Fluß in der Welt / soll sein der Ganges, sonst in heiliger Schrifft Phison genandt / welcher gar seinen Ursprung aus dem Paradeiß nimmt / und mit seinem wunderbraiten Strom das niderste Indien berühret. Von diesem Fluß bezeuget die Göttliche Schrifft Gen c 2 daß er das beste und fainste Gold führe / und derenthalben von den angräntzenden Ländern der Gold Fluß benamset wird; in diesem Fluß aber solle / wie

verlautet / sehr gefährlich seyn zu schiffen / und höre man daselbst herum zum öfteren Schiff-Bruch und Untergang.

Bey jetziger schmutzigen / nichts nutzigen Welt / ist kein gefährlicherer Fluß als der Gold-Fluß / worinn auch so maniche ehrliche Tochter / auch maniche wohlgeschaffene Frau einen schändlichen Schiffbruch leidet / und wäre maniche kein Metz / wann die Müntz nicht wär / es wäre maniche kein Scorcum, wann Scucum nicht wär / es wäre maniche kein Putana, wann putam aurum nicht wär / es wäre maniche kein leichtfertige Donna, wann die Dona nicht wären / es wäre maniche keine Losse / wann die Laschi nicht wäre / es wäre bey manicher kein unehrlicher Genitivus, wann der Dativus nicht wär / ich sag es teutsch / es wäre maniche kein f. v. Huer / wann das Geld nicht wäre / gar recht hat der Apocalyptische Engel und Göttliche Chronist Joannes in seinen Offenbahrungen neben andern Geheimnuß-reichen Gesichtern auch die Babylonische Huer über und über mit Gold gesehen / c. 17. Dann maistens dergleichen Koth-Fincken und garstige Schlepp-Säck von Gold / und durch Gold verführet werden / daß ich also glauben muß intericus komine her von Interesse, O Geld-Narren!

Marci c. 4. wird geschrieben / wie das ein arbeitsamer Ackersmann ein gar guten Saamen habe ausgesäet / dessen aber wenigster Theil seye aufgangen / und Frucht gebracht / dann ein Theil ist gefallen auf einen Felsen und Steiner / wessenthalben er aus Mangel der Feuchtigkeit hat müssen verderben / ein anderer Theil ist gefallen unter die Dörner / von denen er erstücket /

sticket / der dritte Theil deß guten Saamens ist gefallen auf den Weeg / und diesen haben die Vögel aufgefressen und verzähret. Nun möcht ich gern wissen / was diese vor Vögel seind gewest ? Spatzen oder Fincken / oder Zeisel / oder Stiglitz / oder Aemmerling / oder Gimpel ? Das Evangelium erleuchteret nicht / was für eine seyn gewesen.

Ich aber weiß gewise Vögel / die nennt man Galgen-Vögel / solche verzehren manchen guten Saamen; die Jungfrauen in ihrem gebührenden Titul führen den Namen Ehrsam und Tugendsam / das ist gar ein herzlicher ehrlicher Saam / aber diesen Ehrsam verzehren und fressen gar offt auf die Galgen-Vögel / durch die Galgen-Vögel aber verstehe ich nicht anders als die Raaben / dann die beste ungarische Ducaten werden Räbler genannt / weil auf solcher Gold-Müntz ein Raab geprägt ist / diese Galgen-Vögel schaden den Ehrsamen und Tugendsamen Jungfrauen vielmehr als die Greiffen in Affrica, die Harpiæ in India, die Geyer in Norvvegia, die Gold-Käfer seind den schönen Rosen nicht allein schädlich / sondern auch manicher Rosina und Rossel, und gleich wie manches Castell durch Geld eroberet wird / also auch manche Casticas; und purgieren die vergulte Pillulen so starck / daß sie auch die Ehr und gute Gewissen von einem treiben.

Aber was thut ihr O unbesonnene Adams-Töchter / ihr Geld liebende Narren ? Ihr scheltet und schimpft / und spottet den Esau aus / um weil er pro coctione ruffa

um ein Linsen-Koch die Primogenitur und hochadelbare Majorat verschwendt / und ihr bedenckt es so wenig / daß ihr das beste Kleinod / den schönsten Namen / die gröste Ehr die Gnad Gottes / das Seelen Hail / so muthwillig pro ruffo metallo vertändlet / und um Gold euren GOtt verlasset / O wohl thorechte Menscher / O wohl verblendte Narren! O wann die thorechte Jungfrauen mit einem wehemüthigen Nescio vos, ich kenne euch nicht / seind abgefertiget und von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen worden / was für einen Beschaid werden allererst bekommen die thorechte Huesten?

Jonathas ein Königlicher Printz / hat einist vor dem gesamten Volck Israël / weil er wider das Gebott gehandlet / und ein wenig Honig verkostet / sollen sterben / dahero hat er gantz wehemüthig aufgeschryen: Gustans Gustavi paululum mellis, & ecce morior: Ich hab / O wehe mir! ich hab nur ein wenig Honig geschleckt / und gleichsam nur obenhin gekostet / jetzt kost es mich das Leben / deßwegen muß ich sterben / O wehe!

Wann ihr saubere Früchtel und unerzogene Töchterl solltet hören / wie ein Rodope aus Thracia, ein gaile Alparia aus Mileto, ein unzüchtige Phrini aus Boëtia, ein unkeutsche Antigona aus Macedonia, ein unverschambte Gonoria aus Normannia, ein leichtfertige Varia aus Phæniciâ, ein unreine Rosimunda aus Engelland / und viel tausend und tausend andere / die bereits schon in der Höll / in dem höllischen Feuer / in der feurigen Ewigkeit ligen und leiden / sitzen und schwitzen / wann ihr / sag ich / solltet hören / wie sie lamentiren und wehmüthig ruffen: Væ nobis &c. Wehe uns / ein wenig Hönig deß fleischlichen Wollusts haben wir gekost /

und

und jetzt müssen wir sterben / und ewig ! zweifels ohne wurdet ihr in euch gehen. Merckts / merckts ihr Hertzen / die Haar von Ohren / damit ihrs recht könt vernehmen. Ewig / ewig / ewig / wann ihr dieses fain wohl werdet zu Gemüth führen / so werdet ihr bald einen Feyrabend machen eurem liederlichen Wandel / und nicht also thorecht um ein geringes Metall / um einen zergänglichen Gewinn / um ein verruchtes Geld eur Ehr und das ewige Hail verschertzen. Und wann doch der Gedancken von der Ewigkeit in eurem Hertzen so gar kein Winckel sind / so soll euch wenigst von dem wüsten Gewerb abhalten der zeitliche Spott / und unwiderbringliche Verlurst der Jungfräulichen Ehr / merckts Narren.

Das Geld stifftet Heurath in der Welt. Wie manicher Glotzkopfeter Grindschippel sihet so mager und Zaundirr aus / daß einem möchte einfallen / ihr Mutter hab sich an einem Lad Stecken ersehen / ihr Affen-Gesicht ist bereits dergestalten zusammen geschnurfft / wie beym spaten Herbst die vom Reiff gebrennte Schlechen / will geschweigen die übrige Leibs-Mängel / massen der hohe einseitige Rucken ihr die Retroquardi also verschantzt / daß die Brust-Gewähr vor allem feindlichen Einfall sicher scheinet / beynebens ist sie Octoberisch und Zinoberisch / Kellnerisch und Muscatellerisch / Weinisch / Reinisch / und Greintsch / in Summa / sie ist mit solchen herzlichen Talenten / scilicet, begabet / daß einer in Ansehung dieses so ungeformten Abentheurs gar leichtlich ein Vomitiv ersparren kunte.

Ein solches sauberes Muster ist gewesen jenes Weib / diese stellte auf ein Zeit ein gar andächtige Kirchfarth an / Unterweegs aber hat sie in dem Würths-Hauß dergestalt

gestalten mit der Wein-Kandel duelliert / daß ihr der obere Stock gantz aus den Schliessen kommen / und alles mit ihr um und um gangen / weßenthalben sie in Mitte der Kirchen sich an dem Opffer-Stock angehalten / und gantz seuffzend aufgeschryen: O mein heiliger Altar / ich bins nicht werth / ich bins gar nicht werth / es ist ja gar zu viel für mich arme Huesten / die Ehr / die du mir erweisest / gebührt mir armen Tropfen wohl nicht / wie muß ich das wider verschulden? Als sie nun von den nechst Anwesenden deßenthalben gefragt wurde / massen sie sich alle über diese Wort nicht wenig verwunderten / gabe sie zur Antwort: Meine liebe Leuth / ich hab wollen aus Andacht und Schuldigkeit um den Altar herumgehen / und jetzt geht er um mich herum / es ist ja gar zu viel / das war ein versoffenes Weib.

Von einer andern dergleichen wird erzehlet / daß sie einsmahls auf einer Kirchfarth Unterweegs zu tieff in die Wein-Kandel hinein geschauet / daß ihr also der Tummel in Kopf / und der Traumlant in die Füeß kommen / als sie nun der Kirchen und unser lieben Frauen Gottes-Hauß hinzugenahet / befande sich dort auf der Freit-Hoff-Mauren ein Pfau / welcher mit seinen ausgebreiten schönen Spiegel-Federen / so von den hellen Sonnen-Strahlen beschein̄t wurden / einen grossen und hellen Glantz von sich gab / welchen die trunckene Wahlfartherin für unser liebe Frau ansahe / brache derowegen in diese lächerliche Wort heraus / und redete den Pfauen also an: O mein heilige Mutter GOttes / ich bins ja nicht werth / ich bins ja nicht würdig / es ist ja gar zu viel / O heiligste Himmels-Köntgin / und klopfte zu-

zugleich an das Hertz) daß du mir entgegen gehest / und mit deinem Glantz erscheinest / ich hab vermeint / ich woll zu dir gehen / und dich grüessen / so gehest aber du zuvor zu mir / und haist mich willkomm seyn / das laß mir ein andächtiges Weibs-Bild seyn.

Ein solche verloffene Uschel ist auch gewesen jene / diese ware gleich einer abgebrockten Rosen oder Tulipan / welche gleich verwelcken / wann sie nicht immerzu im Wasser stehen / und das Krüegel bey sich haben / also auch müste diese immerzu das Krüegel mit Wein angefüllter bey sich haben / um den Hals auszufeuchten / damit er nicht einschnurffe. Einsmahls hat sichs begeben / daß sie zu ihrer vertrauten Nachbarin in die Klöpfel-Nacht gangen / und mit derselben die halbe Nacht hinein gemässelt. Deß andern Tags war ihr noch der Tummel im Kopf / stehet dennoch auf / gehet ihrer Gewohnheit nach der Kirchen zu. Als sie nun auf den Kirch-Hoff kommen / und alldorten nicht weit von einer Begrübnuß den Oelberg ersehen / knyet sie alsbald nieder / betrachtet den Engel mit dem bittern Kelch / redet darauf den himmlischen Botten also an: Ach freigebiger Engel / wie magst du mit diesem bittern Getranck meinen lieben CHristum also plagen? Ich kans nicht mehr gedulten / daß er also lang leiden soll. Lieber Engel / schenck mir ein Mässel ein / ich will den Becher für ihn austruncken / und sollt er gestrichen voll seyn. Dieweillen aber der Göttliche Mundschenck gehörloß ware / und dem durstigen Weiblen weder antworten / noch zu trincken geben wollte / wurde ihr der Kelch viel bitterer als zuvor / gehet derohalben in die

Kirchen/ als man hatte zu einer H. Meß gelitten / und so bald nur der Meßner / da er die volle Opffer-Kandlen hat heraus getragen / ihr den Rucken gewendt / hat sie das Opffer Käntlen mit dem grossen A erdappet / worinnen nichts ware als Wasser / und solches / in Meinung/ es seye der Wein / in einem Huy ausgestürtzet / da sie sich aber betrogen vermerckte / und die Priester schon dem Altar zu gienge / fiel sie auf ihr Angesicht gantz schwach darnider / der Knab oder Altar-Diener halffe dem schwachen Müetterlen von der Erden / sie aber deutet mit einem grossen Seufftzer auf das Opffer-Kändlen mit dem grossen V, welches ihr geraichet wurde / selbiges aussotte / und sich bald wohl darauf befunde. Der Ministrant hollte einen andern Opffer-Wein / und verrichtete seine Dienst bey dem Altar. Wie aber der Priester zu dem ersten einschencken kommen / fande der Altar-Diener kein Wasser / der Meßner aber wuste gar wohl / daß er Wein und Wasser hatte miteinander hinausgetragen/ merckte also den Possen / wollte aber aus Freundschafft nicht laut darzu schreyen. Aber der Ministrant machte die Sach offenbahr / und hat bald ein jedes Kind dieser versoffnen Mutter auf der Gassen nachgeschryen: Opffer-Kandle / Opffer-Kandle / trincks gar aus / trincks gar aus. Sie muste auch diesen Namen mit biß in das Grab tragen. Einer solchen kunte man wohl jene Grabschrifft machen.

Hier liegt die alte Anna,
Welche die Kinchel verbrennt in der Pfanna/

Saufft

Saufft sich alle Tag voll in Brandwein
Der Hencker mag bey einem solchen Weib
seyn.

Ey behüet mich GOtt vor einem solchen Laster-Vieh/vor einer solchen nassen Schwester/tausendmahl lieber/sagt ein junger wackerer Gesell / will ich mit blossen Füessen nacher Compostell. Wahlfarthen/tausendmal lieber will ich zu München in das Zucht-Hauß/tausendmahl lieber will ich auf Venedig/und ein hölzerne Schreib-Feder in die Hand nehmen / als ein solche heurathen. Aber O verruchtes Geld! was stifftest du nicht in der Welt. Laß ein solche häßliche Megæra nur zeigen einen Beuttel voll Ducaten/da wird es gleich haissen: Geld ich hab dich lieb/Geld mein Schatz wir werden einander inniglich lieben. Ey so lieb du Geld-Narr!

Jetzt nimmt mich nicht mehr Wunder / warumen mit der Leicht deß verstorbenẽ Sohns der Wittib zu Naim, ein so grosse Mänge Volck gangen/und ihn zum Grab begleitet / multitudo copiola. Luc. 7. Sie war ein reiche und sehr wohlbegüterte Wittib/zwar schon bey Jahren/ massen dieser verstorbene Sohn schon vogtbar war/ weil so viel Geld vorhanden bey dieser Wittib/ deßwegen haben sich gar viel bey der Leicht eingefunden / viel Cammer-Diener/ viel Secretarii, viel Aufwarther / viel Hoffmaister / viel junge Advocaten / multitudo copiola, ein jeder wollt aufwarthen / ein jeder wollt der nechste beym Brett seyn / ein jeder wollt bey der Gestrengen Frauen in Gnaden stehen und heurathen / nicht aus Lieb / dann sie war nicht mehr schön / nicht aus Affect, dann sie war ein Wittib / nur wegen deß Gelds/

wann sie schon nicht schwartze Augen hat / wann sie nur staiff schwartze Pfenning hat / wann sie schon nicht rothe Wangen hat / wann sie nur rothe Fuchßen hat / wann sie schon nicht ein weise Haut hat / wann sie nur weise Thaler hat / wann sie schon nicht ein schöne Boschen hat / wann sie nur gute Groschen hat / wann sie schon nicht gut ist / wann sie nur Gütter hat / O verfluchte Geld-Narren ! daher kommt es manchesmahl / daß ein solcher mit seiner Manna Anna nicht vorlieb nimmt / sondern nach Egyptischen Zwiffel trachtet / diß ist die Ursach / daß man nachgehends an aignen Speisen einen Grausen hat / und mit dem Jonatha das wilde Hönig schlecket / da rührt es her / daß ein Dienst-Magd Agar wird höfflicher gehalten als ein Sara. O Geld-Narren.

Wie dem Isaac hat sollen die Rebecca vermählet werden / hat man die Sach nit gleich durch einen Bausch über die Knye abgebrochen / ob man schon häuffiges Silber und Gold auf Seithen deß Isaacs zeigte / sondern man hat vorhero den Willen der Rebecca wollen erfahren / ob sie diesen reichen Herrn woll haben / last uns die Jungfrau ruffen / sagten die liebe Eltern / und nach ihrem Willen fragen / als nun Rebecca geruffen war / und kam / da tragt man sie / wilst du mit diesem Mann ratsen ? Genes. c. 24.

Bey diesen unsern Zeiten fragen die geldsichtige narrische Eltern die Töchter nicht viel mehr / ob sie diesen und diesen wollen haben / sondern es haist / du must ihn haben / wann er schon alt und ungestalt / was schad es / er hat wacker Geld / er ist bey stattlichen Mittlen / wann er schon einäugig ist / du Närrin wirst schon mehrere

rere Batzen sehen / wann er schon bucklet ist / was benimmtest / du wirst gleichwohl gut sitzen / wann er schon den Sattel auf den Rucken tragt / wann er schon gantz kupferig im Gesicht / was irrts du Grott / goldgelb im Beuttel ist wohl besser / als leibfarb im Gesicht; Muß also ein manche junge Tochter wider ihren Willen / wider ihre Naigung einen reichen Batzen-Haffner heurathen / nur wegen deß verdammten Gelds / das hernach dem guldenen Limmel / dem silbernen Phatasten / dem reichen Narren ein solche Amalthea, ein Cornucopi spendiret / daß er deß Uriæ sein Borocca aufsetzt / daß er den Dorandum auf der Stirn tragt / daß ihm frembde Hahnen auf seinen Mist kratzen / ist die eintzige Ursach das verruchte Geld / O Geld-Narren!

Das Geld zwingt und durchtringt alles in der Welt: Philippus der Macedonier König / nachdem er gehört von einer Vestung / als wann selbige unüberwindtlich wäre / weil man ihr nur auf einer Seiten kunte zukommen / und nicht mehr als einen eintzigen und zwar überaus engen Eingang hätte / fragte hierauf: Ob man dann durch so engen Pals nicht einen mit Geld beladenen Esel könte hineinbringen? Wie nun hierauf geantwortet worden / es könte wohl geschehen / sagter: Facilè ergò superari & cogi potest. So kan sie dann leichtlich überwunden und eingenommen werden. Er wollte durch diese Antwort zu verstehen geben / den grossen Gewalt der guldenen und silbernen Bomben.

Sihe du nur diesen stattlichen Soldaten / und kräftigen Helden / dieser hat sich viel Jahr heldenmüthig gehalten / ein Fabius, ein Marius, ein Manlius, ein Sergius, ein Pyrrhus, ein Turnus &c. haben mit ihrem

Heldenmuth einen unsterblichen Ruhm verdienet / aber auch dieser nicht weniger : Ein Alexander, ein Hannibal, ein Hector, ein Achilles, ein Scipio, ein Epaminondas haben wegen ihrer Tapferkeit/ einen ewigen Namen bekommen / auch dieser nicht weniger. Es gibt wohl einige Soldaten / die lieber mit der Docken als mit dem Degen umgehen : Es gibt einige / die lieber zu Freßburg als Preßburg in der Quarnison ligen / aber dieser nicht : Es gibt einige / die lieber Parricerey als Parthey-Reutter abgeben / aber dieser nicht : Es gibt einige die sich öffter aufhalten in dem Sauff-Graben als in dem Lauf-Graben/ aber dieser nicht / gar nicht / sondern seine bißhero erzeugte Tapferkeit hat sattsam und genugsam an Tag geben / daß er je und allemahl ein tapferer und Generoser Soldat seye gewesen : Aber höre du mich / du weist dich gar wohl zu entsinnen / daß dieser in dem und dem Jahr/die so herrliche Vestung N. dem Feind ohne einige Resistenz übergeben / wer ist Ursach gewest ? Das Geld / die Denari haben gemacht / daß er die Spadi hat eingesteckt / Mars ist von Marsupio überwunden worden / die Frantzösische Pistolen haben ihme die Treu blessiret / mit wenig Worten / er hat Geld bekommen / dann Geld erhält das Feld / O verblende Geld-Narren!

Also hat der Tirinesische Bernardinus das veste Schloß zu Mayland um Geld verrathen und übergeben. Also hat Entagrius viel Städt in Welschland verrätherischer Weiß in kurtzer Zeit ums Geld verkaufft. Also hat Antonius Gabadæus die schöne Stadt Murta Rusta um deß Gelds willen in dem Neapolitanischen

Krieg

Krieg verrathen. Also haben die Frantzosen die schöne Stadt Valentiam durch den ungetreuen Commendanten Donatum Raffagnini mit Geld eroberet. Also haben wollen die Soladaten zu Griechisch-Waissenburg um das Geld die Haubt-Vestung übergeben/ wofern sie nicht Paulus Kinisius hätte erwischt/ die er her nachmahls also gestrafft/ daß einer den andern muste fressen und aufzehren/ dann alle Tag ließ er einen aus ihnen bratten/ wovon die andere sich speißten/ der letzte aber/ so übergeblieben/ wurde vom Hunger dahin gezwungen/ daß er sein aignes Fleisch angegriffen/ und geschlicket. Also hat jenes Frauen-Zimmer die herrliche Stadt Ephesum dem Barbarischen König Brenno verrathen/ wegen viel Gelds und kostbarer Kleinodien/ die er ihr versprochen. Also hat Pipus ein Florentiner und Kayserlicher General, sich durch das Geld bestechen lassen/ daß er in Friaul mit seiner ihme anvertrauten Kriegs-Macht nichts ausgericht/ deme aber der Kayser Sigmund zu schuldigstem Recompens und Vergeltung durch Feuer zerlassen Geld hat lassen in Rachen güessen/ als sollt er sich mit deme sättigen/ nach welchem ihn also gelustet. Tausend und aber tausend dergleichen Geld-Narren zu geschweigen/ welche um deß Geld Land und Leuth/ Städt und Vestungen verkauffet/ und denen Feinden übergeben. Pecuniæ obediunt omnia, dann Geld regieret alle Welt/ und fehlet nicht jener Reim/ der also lautet:

Der Menschen Wohlfarth in der Welt/
Besteht allein auf Gut und Geld/

Nur

Nur aus der Welt/wer nicht hat Geld/
Dann ohne Geld/
Schafft man nichts in der Welt.
Kommt Gunst gegangen für ein Hauß/
Sagt man der Würth sey gangen aus.
Kommt Weißheit auch gegang'n herfür/
So ist verschlossen ihr die Thür.
Kommt Zucht/Lieb/Treu und wär gern ein/
So will niemand der Pförtner seyn.
Kommt dann Warheit und klopffet an/
Läst man sie vor dem Fenster stahn.
Kommt Grechtigkeit auch vor das Thor/
So schiebt man Schloß und Rigel vor.
Kommt aber Pfennig hergeloffen/
Seind Thür und Thor ihm allzeit offen.

Schöner Narr.

Der Biß und Mutz kein ende hat,
Der Spiegel bleibt geheimer Rath,
Daß er helfft zieder Schönheit zierd,
Die doch so schnell verlohren wird,
Und gleichwol, von der sie bethört,
Als Göttin mancher Lapp verehrt.

Der schöne Narr.

Eß Menschen schöne Gestalt hat grossen Gewalt auf Erden. Zu Rom war vor Zeiten ein heiliger Papst mit Namen Formosus, dessen heiligen Leib durch sondere Schickung GOttes die Fischer gefunden/ worauf alsobald die gehörige Anstalt gemachet worden/ damit solcher seiner hohen Würde gemeß/in Begleitung einer grossen Mänge Volcks in die St. Peters-Kirchen getragen wurde/ welches auch alles mit sehr heiligem Pracht vollzogen worden/ neben andern Wundern war diß nicht das mindiste/ indeme nemlichen die steinerne Bilder der Heiligen daselbst/sich vor diesem Heil. Formoso geneigt/ und ihme tieffe Reverenz erwissen haben. Was Formoso damahlen geschehen/ geschihet auf heutigen Tag einer Formosæ, dann wer ehret die schöne Gestalt nicht? Was ehret die schöne Gestalt nicht? Wie ehret man die schöne Gestalt nicht? Wo ehret man die schöne Gestalt nicht? Solche schöne Gestalt hat einen Gewalt/ die einem jeden das Hertz bieget; solche schöne Gestalt hat den Gewalt/ die fast al-

allen die Affecten raubet; solche schöne Gestalt hat einen Gewalt/die fast über alle Gemüther herrschet.

Wie Abraham mit seiner liebsten Frauen Gemahlin Sara, in die Frembde muste reisen / und bereits nicht gar weit von der Stadt Gerara, allwo der König Abimelech regierte / kommen ware / da hat er die Sara in eine Truchen eingesperrt / und also/ wie Lyranus beybringt/ neben anderem Hauß-Rath/mit sich auf dem Wagen geführet / wie er aber zu einem Paß kommen / allwo die Mautner und Zollner Ambts halber/ alle Wahren durchsuchten / da haben sie unter anderen Hauß-Rath auch gefunden die Sara, welche sie ohne weitern Verzug dem König angedeutet. Aber Abraham, warum diß? Abraham warum aber diß? Warum ein höltzenes Futterall über dein Weib? Das ist ja nichts anders/ als ein höltzernes Concept. Darum / sagt der heilige Patriarch / hab ich solches gethan / weil sie gar / gar ein schönes Weib war / und wann ich sie offentlich hätte daher geführet / so wäre ich an keinem Orth sicher gewest / einer oder der andere hätte mir schon längst den Hals gebrochen / dann ich weiß schon / wie die Welt und dero Narren schnappen / und grappen / und tappen nach schönen Gesichteren; ich hätte schon längst müssen den Kehraus tantzen / damit solche Schönheit ein anderer überkommen hätte. So viel und so hoch wird geschätzt ein solcher schöner Tantz.

Wann aber einige Narren auf dieser Welt gefunden werden/welche die Schönheit hoch achten/und nach derselben trachten / so seind selbige die stoltze und hoffärtige Weibs-Bilder / warhafftig / kein abgetruckter Pfeil trach-

trachtet also nach dem Zweck / kein freygewältzter Stein trachtet also nach dem Centrum, kein durstiger Hirsch trachtet also nach dem Brunnen-Quell / kein Teufel also nach der Seel / wie ein Weibs-Bild trachtet nach der Schönheit / und findet obgemelte schöne Sara unter dem Weibs-Volcks wohl wenig ihres gleichen / welche ihr nachfolgen: Vernehme du schöner Narr / was Sara gethan.

Drey Männer kehrten auf ein Zeit bey ihrem Ehegemahl den Patriarchen Abraham ein / und nach dem sie von ihme sehr höflich und freygebig tractiert worden / haben sie ihme die gute neue Zeitung geoffenbahret / wie daß seine liebste Frau Gemahlin werde mit einem männlichen Erben geseegnet werden. Die Sara stund hinter der Thür / dann dazumahl liessen sich die Weiber von den Männern nicht also sehen / wie jetziger Zeit der Gebrauch ist / sie schmutzte zu solcher Zeitung / und sagte: **Sollt ich / nach dem ich alt worden / und mein Herr auch betagt ist? Sollt ich in der Warheit gebähren / da ich nunmehr ein altes Weib bin?** Genes. cap. 18. O mein liebe Sara, mein guldene Sara, deines gleichen ist kein Weib in der gantzen Welt / die also ein Liebhaberin der Warheit wäre / wie du / du bekennest / daß du betagt und ein altes Weib seyest / das thut aus hundert tausend keine / sondern ein jede will schön und jung seyn / wann sie schon Haar auf dem Kopf hat / wie unsers Nachbauren Schimmel / sie will gleichwohl schön und jung seyn / wann sie schon ein Stirn / wie die

Schweitzer-Hosen/ welche mehr als hundert Falten haben / sie will gleichwohl schön und jung seyn / wann sie schon ein paar Wangen / wie ein zerlechzter Feuer-Kübel / sie will gleichwohl schön und jung seyn / wann sie schon ein Maul / wie ein ausgebrennte Zündt-Pfannen/ sie will gleichwohl schön und jung seyn/ wann sie schon Zähn / wie ein gestumpffter Rechen / sie will gleichwohl schön und jung seyn / wann sie schon ein Nasen / wie ein alter Brunnen-Aemper / der immerzu im Wasser stehet / sie will gleichwohlen jung seyn / und will schön seyn / ein schöne Höllena seyn / deßentwegen andere Haar auf dem Kopf / deßentwegen ein Schnur-Perlen um den Kropf / deßentwegen auf die Wangen ein neues Pollment, deßentwegen ein Maul voll falscher Zähn / deßentwegen auf die Leffzen ein rothes Gemähl / deßentwegen im gantzen Gesicht ein angestrichenes Fell. O schöne nobilicirte Narren!

Die H. Schrifft thut Meldung / wie daß ein arme Frau / dero Mann kurtz vorhero den gebührenden Lebens-Zinß abgeleget / und in GOtt entschlaffen / von ihren Schuldnern über die massen hefftig zur Bezahlung seye angestrenget worden / so gar / daß ihre zwey Söhn den Abgang deß Gelds/ mit harter Dienstbarkeit ersetzen sollten : In der Warheit / ein Wittib und ein Barth / haben ein Arth / barba cum barbara : So lang ein Barth an dem Mann hafftet / so lang wird ihm alle Höfflichkeit erwisen / geschichts / daß der Barbierer solchem mit dem Messer abschneidt/ alsdann wirfft man ihn auf die Erd / und wird mit Füessen getretten; wie lang ein Frau ihren lieben Mann hat / so lang genüeßt sie allerseits Gunst und günstige Augen / so bald

der

der Todt dieser unbarmhertzige und grobe Barth-Butzer aber solchen mit seiner Sensen hinweg zuckt / alsdann tritt man die arme Wittib mit Füessen. Als nun gedachte Matron ihres Kummers kein Ausgang ersinnen kunte / fällt ihr endlichen ein die guthertzige Bekandtschafft deß Propheten Elisæi, dem sie dann ihr Elend gantz umständig bericht mit nassen Augen. Elisæus last sich bald erweichen von solchen Wittib-Thränen / fragt / was sie dann im Hauß habe ? Gedencke jemand um GOttes Willen ! sie Antwort / nihil nisi pacum olei, quo ungar. Ich hab nichts im Hauß als ein wenig Oehl / damit ich mich salbe / ey so salb ! gedenckt Wunder / in der äussersten Armuth / hat sie sich noch beflissen / daß / ob sie schon war ein arme Haut / doch möchte seyn ein schöne Haut ! die Schönheit mit einem Wort / ist das eintzige Begnügen deß weiblichen Geschlechts.

Was lange Höltzer / was kurtze Höltzer / was grosse Höltzer / was kleine Höltzer / was dicke Höltzer / was schmale Höltzer / was runde Höltzer / was eckete Höltzer / was gerade Höltzer / was krumme Höltzer hat man nicht braucht / zu bauen den Thurn Babel ? Wie viel grosse Stein / wie viel kleine Stein / wie viel runde Stein / wie viel gevierdte Stein / wie viel rauhe Stein / wie viel glatte Stein / wie viel weise Stein / wie viel rothe Stein / wie viel gemeine Stein / wie viel Marmel-Stein waren nicht vonnöthen zu dem Bau und Zier deß Thurn Babel ? Fast gleiche Beschaffenheit ereignet sich mit dem Baberl / wie mit dem Babel / was taffeten Zeug / was sameten Zeug /

was glatten Zeug / was geblumten Zeug / was frischen Zeug / was schmalen Zeug / was breiten Zeug braucht diese nicht? Welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgibt / was nicht koste ein Baberl? Und geraicht alles diß zu keinem andern Ziehl / als schön seyn / schön gehaissen seyn / schön genannt seyn.

Da fällt mir ein was wunderliches / so sich mit etlichen jungen Töchtern zugetragen / diese wascheten auf ein Zeit bey einem klarrauschenden Bach / mit einem gar unmanierlichen Aufbutz / wie bey dergleichen Begebenheit pflegt zu geschehen. Ihre Arm waren biß über den Elenbogen entblöst / und um den Hals hüpsch schleuderisch wie ein Tändler-Butten / die Röck so hoch aufgeschürtzt / daß einem hätte mögen einfallen / sie wollten durch den Fluß Jordan watten / mit einem Wort / sie waren in allem mit drey F. deren gesamten Wäscherin Gewohnheit nach gezaichnet / nemlichen / frech / frisch / frey. Nun hat es sich begeben / daß ungefehr allda seinen Weeg vorbey genommen / der von grosser Heiligkeit berühmte Mann Jacobus Nisibitanus, den da frembder Bekleidung und demüthigen Aufzugs halber / diese Naß-Küttl und Maul-Affen angeschauet / und nicht allein / wie es die liebe Ehrbarkeit erhaischte / ihre Rock nicht herunterg[e]lassen / sondern noch darüber den Heil. Mann ausgelacht / und wer weiß / was ungewaschene Mäuler diese Wäscherin ihn angehenckt. Der heilige Mann solche Frechheit zurechnen / erhalt vom Himmel geschwind diese Gnad / daß der fliessende Bach urblötzlich ausgetrucknet / und damit auch dero übermüthi-

müthiges Verhalten nicht Zollfrey ablauffe / ist durch sein Gebett geschehen / daß gedachte junge Töchter wider alles Vermuthen augenblicklich Eyßgrau worden auf den Köpfen / es schauete eine die andere an / erstummeten insgesammt über solchen unverhofften Schimmel und Schimpel / lauffen Schnurgrad dem Hauß zu / und erzehlen gantz zitterend / wie ein Laub von der Espen / was ihnen begegnet : Was sich aber in diesem Fall maistens zuverwundern / ist dieses / daß obbenennte junge alte Mütterl nimmermehr wollten offentlich erscheinen / wegen Verlurst ihrer verschwundenen Schönheit / woraus erhellet / das schön seyn / schön haissen / und schön bleiben / den Weibern also angelegen / wie dem Pfauen das prangen / den Raaben das fangen / den Schaben das hangen / und im Fall ihnen die Natur in einem oder dem anderen nicht günstig ist / oder vor dem lauffenden Alter das glatt Fell in ein rauhes Hack-Brettel verwendt wird / so müssen kurtzum anderwerts entlehnte Farben / das geraspelte Gesicht vergletten / wie auch die theur erkauffte Anstrich / und Falten-Popolitanischer Fürneis Luckenbüsser abgeben / welche die alte Jahr Miracul-Weiß / oder besser geredt / Maul-Weiß / wie die Sonnen-Uhr deß Achab, zuruck ziehen sollen / dafern aber auch dieses schmieren und zieren nicht viel würcket / so muß der arme Spiegel dieser gläserne Richter / für ein Lugner gehalten werden / und wird er Spiegel in einem Annagramatismo oder Buchstaben-Wechsel / für einem Gispel gespöttelt.

Aber

Aber sagt her ihr schöne Narren / ihr üppige Welt-Docken / zu was dient diese eure angemasste Schönheit ? Ists nicht wahr ? Damit man euch nur solle loben / lieben und mit Centner schweren Respecten laben / dann euch gar wohl bewust ist / daß die Schönheit ein Angel / ein Engel / ein Agstein / ein Eckstein / ein Brunn / ein Brunst / ein Wisen / ein Wasen / ein Bach / ein Bech / ein Tafel / ein Teufel ꝛc.

Samson derselbe starcke Held / der mit höchster Verwunderung gantze schwere Stadt-Porten getragen / ist endlichen von einer stattlichen / scilicet , Portnerin überwunden worden : Derselbe / so mit dem Esels-Kinbacken zu Boden geschlagen / etlich gewaffnete Compagnien / ist von einer schlimmen Compagnia überwunden worden : Derselbe / so die fruchtbare Philistæischen Traid-Felder mit brennenden Fuchß-Schwaiffen in Asca gelegt / ist von einem losen Schlepp-Sack entzünd worden : Derselbe / so mit seiner allbekanten Stärcke Löwen und wilde Thier zerrissen / ist von einer wilden Dirne überwunden worden : Derselbe / der von GOtt ein ungewöhnliche Stärcke in den Haaren erhalten / hat durch Anlaitung seiner Liebsten / nicht ein Haar um sein Gewissen gebracht / wer ist dann Ursach alles dieses ? Frag nicht lang / die vorgebildete Schönheit der Dalilæ.

David ein Mann nach allem Wunsch / welcher / ob schon klein von Leibs-Statur , hatte doch eine absonderliche Großmüthigkeit in dem Hertzen / und wie es von rechts wegen sich gezimmet / daß / wie das Haubt der Bildnuß Nabuchadonosor von puren Gold also ein jedes Ober-Haubt goldene Sitten an sich zeigen solle / welche

welche man sattsam kunte abnehmen an dem Wandel des Davids; Zudem so hat die günstige Natur kein Frucht mit der Cron begnadet / als den Granat-Apfel / welcher inwendig nichts als rothe Hertzel in der Schoß traget / als solle es ein Lehr sein dem jenigen / so gecrönt / nichts als hertzig / und hertzhafft sich erzaigen / welches alles in diesem Israelitischen Fürsten ansehnlich erhellete; Und wann auch darumb von dem Bäumen in Göttlicher Schrifft die Dorn-Stauden zur Cron erkiesen worden / umb weilen dieselbe nicht nur allein die Spitzfindigkeit / sondern auch in dem geschärpften Dörnern die ernsthaffte Justiz vorbildet / so findet man ebenmäßiges Lob bey dem König David / als welcher Degen und Seegen in gleichem Gewicht unter seinen Untergebenen spüren liesse: Gewiß ist es / daß dieser einen solchen Tugend-Spiegel abgeben / worinn allen gecrönten Monarchen zuschauen keiner mißfallen wird. Und dannoch ist dieser schöne Ceder-Baum wurmstichig worden / und dannoch ist diese grosse Welt-Säulen gefallen / einen Ehebruch mit dem Todtschlag verdoppelt. Wer ist Ursach alles dieses gewest? Frag nicht lang / die Schönheit der Bethsabea. O Was vor Übel und Unglück hat nicht verursachet die schöne Gestalt der Weibsbilder! Ach wie viel tausend seind wegen der Schönheit in Unglück / in Spott / in Schand / um Ehr und Gut / umb Leib und Leben kommen! Und dannoch / O Narren! wird selbige so hoch geacht / und sehr geliebet. Die Schönheit der Fräulin Dinä deß Patriarchen Jacobs Tochter hat gemacht / daß der junge Fürst zu Sichem ist zu einem Hurer worden. Die Schön-

heit deß Madianitischen Frauen-Zimmers/hat gemacht; daß die vornehmste unter dem Israelitischen Volck sind zu Abgöttern worden. Die Schönheit der Susanna hat gemacht / daß die zwey alte/ aber nicht kalte Richter zu Babylon von bösen Begierdten dergestalten entzündet worden/daß sie von selbigen wie zwey alte Schindel-Dächer von Feur gebrennt/ und hierüber das Leben eingebüsset. Dan.c.13. Die schöne Eva hat mit ihrer Wohlredenheit den guten Adam so weit gebracht / daß er ihr zu Lieb den Todt hinein gefressen / und mithin sich und uns sämentlich im Graben geritten. O schändliche Schönheit! Sag her/von wem ware Holofernes verblendt? Von wem ware Ammon verwendt? Von wem ware Abimelech gebrennt? Der erste von der Schönheit der züchtigen Judith/der andere von der Schönheit der unzüchtigen Thamar/der dritte von der Schönheit der keuschen Sara. Daß Jacob 14. Sommer grosse Hitz gelitten/14. Winther starcke Kälte empfunden/um der Rachel Schönheit willen / veranlaßt mich zu einer Verwunderung/daß aber Anno 1567. Ericus König in Schweden/ sich mit einer Schergens-Tochter vermählet ihrer Schönheit halber/und also sein Stam̃-Hauß dem Stock-Hauß einverleibt/das bringet mich gar zum lachen. O was Respect hat nicht allerseits die Schönheit!

Aber bekennt mir / ihr in die Schönheit verstrickte und verzwickte-Narren/bekennt mir/ was ist die Schönheit/ welche ihr gleichsam als eine Göttin anbettet / und derselben die Knie bieget? Fraget ihr die Heyden / so spricht Socrates: Pulchritudo est modici temporis tyrannis: Die Schönheit ist ein Tyranney einer kleinen und kurtzen Zeit. Theophrastus sagt; Pulchritudo est tanta deceptio:

descriptio: Die Schönheit ist ein heimlich stiller Betrug/die ohne Reden manchen überredet. Euripides gibt auch die Antwort/und sagt/daß die Schönheit seye: Res infelix & bonum fragile, ein unglückselige Sach/und gebrechliches Gut. Zenophon nennet die Schönheit ignem, qui tangentes aric, distantes inflammat: Ein Feur/welches diejenige/so zu nahe kommen/brennet/und die jenige/so fern stehen/entzündet.

Fraget ihr die heilige Vätter/was die Schönheit/und wohl proportionirte Leibsgestalt seye? so gibt euch die Antwort ein H. Basilius und sagt/daß sie seye aculeus voluptatis ein Stachel des Wollusts. Der H. Gregorius Nazianz. daß sie seye Dulcis illecebra, charum venenum, ein süsser Wollust und Liebes-Gifft. Der H. Chrysostomus nennet sie Gypsum sepulchro indactum, id est phlegma sanguine mixtum, pulchrem per Pellem pellucens: Ein mit Gips überzogne Begräbnuß/das ist/eitel Rotz mit Blut vermenget/welcher durch die Haut (gleich als durch ein Glaß) artig heraus blicket und scheinet. Der H. Gregorius ridiculiret sie temporis & morbi ludibrium, ein solche Sach/die von der Zeit und Kranckheit ausgelacht/und verhönet wird. O freylich ist deme nicht anderst/freylich wohl vergehet und verschwindet die schöne Gestalt des Menschē mit der Zeit/ja wann die schöne Gestalt der Menschen beschaffen wäre wie der Israeliter ihre Kleider dazumalen/wie sie von Mose aus Egypten geführt worden/so wären solche Gesicht-Kramer noch etwas zu entschuldigen/dann 40. ganzer Jahr durch/ein groß Wunderwerck/haben die Israeliter von ihren Kleidern nit einen Faden zerrissen oder versehrt: Non sunt attrita vestimenta eorum. Deut. c. 29. Aber mit

der Schönheit und schönen Gestalt hat es weit ein andere Eigenschafft / dann mann bleibet nicht alleweil zu Schönau / man kommt auch nacher Braunau / man bleibt nicht immer zu Glatz in Schlesien / man kommt auch nacher Zwifalt in Schwaben. Freylich wohl seind schön die guldene Haarlocken / aber nicht dauerhafft / mit der Zeit thut auch der Kopf sich mausen wie ein alte Bruth-Henn. Freylich wohl seind schön die schwartze Augen / aber nicht beständig / mit der Zeit werden sie rinnend und roth / wie die Cyprianische Tauben haben. Freylich wohl seind schön die rothe Wangen / aber nicht beständig / mit der Zeit werden sie einfallen wie ein ausgepfiffener Tudelsack. Freylich wohl ist schön ein weiß und gleichsamb Alabasterne Nasen / aber nicht beständig / mit der Zeit wird ein Calender daraus / worinn stäts feuchtes Wetter anzutreffen. Freylich wohl ist schön ein Corallener Mund / aber nicht beständig / mit der Zeit siehet er aus wie ein gerupffte Blau-Maisen. Freylich wohl seind schön die silberweisse Zähn / aber nicht beständig / mit der Zeit werden auch gestumpffte Pallesaten daraus. Freylich wohl ist angenehm die schöne Gestalt / aber halt nicht beständig / sie gehet mit der Zeit auch zu trümmern / wie die Alabasterne Büchsen der Magdalenä. Mit einem Wort / forma est temporis & morbi ludibrium, die Schönheit ist ein solche Sach / welche von der Zeit und Kranckheit verhönet und ausgelachet wird.

Es grüßt mich ein alte Frau / ich weiß nicht ob ich ihr dancken soll / sie sicht aus wie des Heil. Michael sein Fuß-Schemmel / sie hat ein gantz elendes / mageres Quatember-Gesicht / die Stirn ist ein Modell von ei-

nem

nem gefältelten Juden-Kräß / daß Gesicht ist zusammen geschnurfft / wie ein nasses ledernes Hosen-Geschürr / so bey dem warmen Ofen gehängt / die Augen stehen so tieff im Kopf darinn / daß sie auch ein wohlerfahrner Berg-Knab so bald nicht wurde füllen / die Nasen tropfft nicht weniger als ein Bürcken-Baum im Majo / die Zähn lassen sich gar nicht sehen / sondern nur die lehre Herberg / wo sie vor diesem logieret haben / das Maul ist angeloffen wie die Schlosser-Arbeit: Wer ist die Frau? Ich / sagte sie / (wohl ein edle Stimm / wie ein zerbrochene Feur Glocken) bin die Frau von Schöningen / Schöndorff / Schöneck und Schönhübel / sollst wohl lieber sagen von Schönübel. O GOtt / O GOtt! gab ich zur Antwort / ihr / die Frau von Schöningen? Das ist ja nicht möglich / sie sicht ihr ja nimmer gleich / ich habs vor diesem gekennt / da sie ein andere Gestalt gehabt / ihre Haar seind ja gewest eine Waar / die auch der Absolon nicht besser gehabt: Ihre Stirn ist ja gewest ein Gestirn / mit dem auch das Firmament hätte können prangen: Ihr Mund ist ja gewest ein Kund / der einem jeden das Hertz gestohlen / mit einem Wort / in allen ist sie ja gewest ein Wunder / jetzt ist sie ein Blunder / wer hat ihr umb Gottes willen die schön edle Gestalt also genommen? Die Zeit / sagt sie / die Zeit / seufftzet sie / die Zeit / weint sie. O zergängliche Schönheit! Dem Jacob hat mancher Wolff ein Lämmel gestohlen / welches er dem Laban hat müssen gut machen / aber ich sihe wohl / die Zeit stihlet noch mehr. Auf solche Weiß ist die schöne Gestalt so beständig / wie das Manna der Israeliter / welches so bald wurmstichig worden; Auf solche Weiß haißt es / heunt ein schöne

Frau/bald aber wie der Wau/ Wau; Auf solche Manier haißt es heunt wie ein schöne Rosen/bald wie die Schweitzer-Hosen; Auf solchen Schlag haißt es heunt wie die schöne Corallen/bald alles zusammen gefallen.

Auf dem Berg Thabor in der Erklärung Christi/ wie bey dem H. Matth c. 7. zu lesen/ war alles glänzend/ alles schön/ alles weiß/ alles herrlich; herrlich wie der Himmel/ weiß wie der Schnee/ schön wie das Gold/ glänzend wie die Sonne/ aber die Sonne ist bald erblaicht/ das Gold ist bald verrost/ der Schnee bald zergangen/ der Himmel bald verdunckelt. Also erblaicht bald/ verrost bald/ zergehet bald/ verdunckelt bald die schöne Gestalt des Menschen. O was für grosse Narren seind dennoch die jenige/ welche entweders auf ihre zergängliche und unbeständige Schönheit viel halten/ oder aber sich in dieselbe verlieben und vergaffen/ als wie die Maulaffen. O Narren!

Moyses/nachdem er von dem Berg Sinai herab gestigen/ fande nicht ohne absonderliche Gemüths Bestürtzung/daß seinem Volck der Würbel in den Kopf gerathen/indem diese Mamelucken ein guldenes Kalb für ein Gott angebetten/ O Ochsen-Kopf! wie kans euch doch einfallen/daß ein Kalb eur GOtt soll seyn? Daher der eyffersvolle Mann GOttes alsbald die steinerne Taffel zertrimmert/ und auf solche Weiß der erste gewest/ der die Zehen Gebott gebrochen/ nachgehends hat er das guldene Kalb gantz zu Staub und Aschen verbrennet. Wann ich dazumahl wäre gegenwärthig gewest/so hätte ich dem heiligen Mann gantz glimpflich eingerathen/ er wolle das guldene Kalb nicht

zwar

zwar dem Fleischhacker / wohl aber dem Müntz-Maister einhändigen / damit er paares Geld daraus prägte / worvon den armen Leuthen kunte Beyhilff gelaistet werden / es ist ja immer schad / das solches kostbares Metall in unnutzbaren Aschen solle geleget werden. Moyses aber sagt nein darzu / dann er hatte hierin ein weit anderes Aussehen / und verbrennte darumen dieses guldene Kalb zu Staub und Aschen / damit die ohnbesonnene Tilltaypen sehen sollen / was sie bethöret / und narrischer Weise haben angebettet.

Kommt her ihr Welt-Affen / ihr Gesichter-Narren / ihr Venus-Genossen / gehet mit mir auf den Freit-Hoff / beschauet ein wenig alldorten das jenige / was ihr habt angebett / vor deme ihr vielfältige Ceremoni geschnitten / dann ihr habt geschmeichlet / als wie die Egyptische Katzen im Brauch haben / mit dem ihr in die Lust-Gärten gefahren / und allda in der kühlen Grotta bey dem klaren Wasser trübes Gewissen darvon getragen / die ihr offt mit rothen Röcken und Kleidern versehen / und darfür das weisse ausgezogen / schaue die jenige / die dich umb Schaff und Schlaff / umb Kuhe und Ruhe / um Wissen und Gewissen gebracht / gehe her / schau recht in das Grab / wo deine vermainte und von dir angebettete Schönheit lieget / sihe dort ligt dieselbe / die dich mit ihren gekraußten goldgelben Harrlocken gleichsam verzauberet / jetzt seind dieselbe Lauß-Stauden nicht mehr von der Bisam-Schachtel eingepulveret / sondern vor Rotz und Eytter backen sie zusammen / wie die erharte Fürneiß-Pembsel. Sihe / dort liegt die jenige / die mit ihren Magnetischen Augen dein Hertz gezogen / dero Klar-

heit du über Diamant erhoben / nunmehr stecken selbe in den Kopf vertieffter / und seind nichts anders / als ausgehölte Wurm = Nester. Sihe / weck mit dem Schnupf-Tüchel von der Nasen / damit du besser könnest sehen die jenige / dero Rosen in den Wangen dich offt zu einem Gold = Käfer hatten. Sihe / dort liegt die jenige / dero Leffzen dir über Zuckercantel geweßt / nunmehr hat die Erden dieselbe Lecker = Bißl verzehrt / daß anietzo die Zähn hervor blecken / wie einem murrenden Hund an der Ketten. Komm herzu du gesichter Narr / schaue das jenige / was dich angereitzt / was dich bezaubert / was dich bethöret / was dich verzuckert / was dich ergötzt / was dich erfreut / jetzt ist alles ein stinckende Allabatricca, ein hauffen Wuest / ein Versammlung des Koths / ein Keder der Würmen / ein graußliches Ayter Wesen / ein Zusammenrottung des Unflats / mit einem Wort / alle eingebildete Schönheit ist jetzt Staub und Aschen / nehm ein einiges Tüchel voll dieses Gestancks / trags mit dir nach Hauß / und betrachte / was da seye die Schönheit / was da seye / um ein solches Pfuy ewig leiden; Gedencke / wie es manchem solchen stinckenden Grind-Schippel umb das Hertz ist / der in deinen gailen Armen gelegen / und nunmehr leidet in dem höllischen Bechstrudel / O was würde für Buß ergreiffen ein solche elende Tröpfin / so ihr noch wurde ein Ausgang gestattet werden / es ist aber umbsonst / ewig immer / immer / ewig nimmer / niminer heraus / auf ewig / immer darinn auf ewig.

Selig dann / und aber selig die / so diese von GOtt ihnen mitgetheilte schöne Leibs-Gestalt wohl und recht wissen anzulegen und zugebrauchen / zu Beschützung

des

deß Vatterlands / wie Judit, zu Erhaltung deß Nechstens / wie Esther und andere unzahlbare Frauen und Jungfrauen. O was Trost werden solche haben in ihrem letzten End! was Freud für GOTTES Richter-Stuhl / wann sie werden können aufweisen und sagen / daß sie auch mit so geringer / betrüglicher / eitler und flüchtiger Gestalt gleichwohl so viel Gutes gewürcket / und gewonnen haben! was Lohn wird nicht erfolgen! Hingegen Wehe/und aber Wehe denen / die die Leibs-Gestalt mißbrauchen / oder nur brauchen andern zum Fall und Aergernuß / gar einwicklen und vergraben / in den Mist der Unflätterey / Wehe denen / die ihre Haar-Locken brauchen zu Maschen und Stricken / die unbehutsame närrische Jugend/wie die Vögel zufangen: Wehe denen / die ihre Augen brauchen für Pfeil der lieben Unschuld / das lebendig zutreffen: Wehe denen / die ihre Zungen und Lefftzen brauchen zu scharpfen und spitzigen Scheer-Messern / der schönen Keuschheit die Gurgel abzustechen: O ihr üppige und närrische Menschen-Kinder! glaubet mir kecklich darum / ihr werdet einsmahls und vielleicht allernechstens / vielleicht noch diese Stund / vielleicht diesen Augenblick von eurer Schönheit vor dem strengen Richter-Stuhl deß Allerhöchsten genaue Rechenschafft / so gar biß auf das geringste Härlein eures Haupts / geben müssen. Schreibet dahero in eure Hertzen hinein jenen Spruch deß weisen Manns / und lasset denselben niemahlen aus eurer Gedächtnuß:

nuß ! Fallax gratia , & vana est pulchritudo , Mulier timens Dominum ipsa laudabitur. Prov. cap. 31. Holdseeligkeit ist betrüglich / und die Schönheit ist eytel / ein Weib / das den HErrn förchtet / das selbige soll man loben ; dann

Schönheit vergeht/
Tugend besteht.

Der

Zanckender- Narr.

Der Mund kan nicht eröffnet seyn,
Es schlag dann Bliz und hagel drein,
Das Zanken ist ihr element,
Vor Neid und gifft die Zunge brennt,
Hier kan erblicken jung und alt
Ein Furie in Weibs gestalt.

Der zanckende Narr.

Ein gutes Wort / sind ein gutes Orth/ ist ein wahres Sprichwort / gezogen aus dem weisen Syrach/welcher Spricht: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos. Eccles. cap. 6. v. 5. Ein liebliches Wort macht viel Freund / und stillet die Feind. Es wird in dem Meer ein kleines Fischlein gefunden / Remora oder Echneis genandt / welches ein solche Stärcke in sich hat / daß es ein groß mächtiges geladenes Gallee-Schiff im völligen Lauff/ gleichwie ein Ancker einstellen oder stillhalten kan. Eben also kan offt ein eintziges gutes Wort ein grosses Unheil/ viel / viel Ubel und Unglück verhüeten / und abwenden.

Nabal du grober und ungeschlachter Bengel/sag her/ wer hat dich bey dem Leben erhalten/da der erzürnete David dich samt all den Deinigen wollte mit dem Schwerd hinrichten? Antwort: Nichts anders als die gute Wort / welche meine kluge und verständige Haußfrau Abigail, dem David gegeben / diese / diese haben mich samt all den Meinigen bey dem Leben erhalten.

David du dapferer Hürten-Knab / und Uberwünder deß grossen Risen Goliaths, sage her / und bekenne mir die Warheit / wer hat dir dein Leben gefristet / als der ergrimte König Saul dich zu tödten gesuchet hatte? Antwort: Nichts anders / als die gute Wort / welche der liebreiche Jonathan bey seinem Vatter dem König Saul vor mich eingeleget / diese / diese haben mir mein Leben gefristet. Also bezeugts die H. Schrifft: Placatus Saul voce Jonnachæ curavit, vivit Dominus, quia non occidetur. 1. Reg. c. 19. v. 4.

Absalon du ungehorsamer Strobel-Kopf / sage her / und laugne mir nicht / wer hat dich bey deinem Herrn Vatter dem König David widerum zu Gnaden gebracht / da du dich in der Flucht zu Gessar aufhieltest / und nicht einmahl nach Hoff dörfftest? Antwort: Nichts als die gute Wort / welche die beredte Thecuiterin in ihren Mund genommen / und meinem wider mich erzürneten Herrn Vattern gegeben / diese / diese haben ihne dergestalten eingenommen / zu Hertzen getrungen / daß er von Stund an befohlen: Ecce placatus feci verbum tuum, vade ergò & revoca puerum Absalon. 2. Reg. c. 14. v. 21. Sihe / ich bin versöhnet / und hab gethan / was du geredt hast / derowegen zeuch hin / und beruffe den Knaben Absalon widerum. Mit einem Wort: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos. Ein gutes Wort / findt ein gutes Ort / ein lieblich Wort / macht viel Freund / und stillet die Feind.

Hingegen Sermo durus suscitat furorem. Prov. 15. c. v. 1. Gleichwie ein gutes Wort viel Gutes ausrichtet / also im Gegentheil stifftet ein böses Maul eine zänckische Zun-

Zungen viel Böses und Übels an / es entstehet daraus nichts als Widerwillen / Zanck / Hader / Haß / Feindschafft und Uneinigkeit / dahero dann Salomon einen solchen zänckischen Menschen nicht unbillich den Titul und Namen eines Narren beyleget / da er also sagt: Cabia Stulti imiscent le rixis, & os ejus jurgia provocat. Prov. c. 18. v. 6. Die Leffzen deß Narren kommen in Zanck / und sein Mund ringet nach Hader. O wie viel dergleichen zanckende Narren gibt es nicht hin und wider in der Welt.

In dem vierhundert und achtzigsten Jahr nach dem Ausgang der Kinder Israël aus Egypten/und im vierdten Jahr seiner Regierung / bauete Salomon dem prächtigen Tempel zu Jerusalem / bey welchem Gebäu neben andern höchst zuverwundern / daß kein eintziges Eisen ist gehört worden / dann die Stein waren vorhin also gericht / und geschlicht / daß man weder Hammer/ noch Zangen / in Summa gar kein Eisen gebraucht. 3. Reg. c. 6. Das ist in Warheit viel! dermahlen aber ist weder Hauß noch Häusel / ja fast gar kein Winckel / wo man nicht das Eisen hört / absonderlich das Zanck-Eisen / worvon doch mehrmahl das mehriste Übel entstehet.

In Oesterreich ist ein grosser Marckt-Fleck/ nechst bey der Thonau/welcher Grein genannt wird / unweit von dannen ist der gefährliche Strudel und Würbel / von langer Zeit her seind bey diesem Grein sehr viel Unglück geschehen; aber noch mehrer bey dem greinen und zancken.

Der fromme Joseph hat nicht einmahl ein gutes Wort können haben/ von seinen zanckenden Brüdern:

Nec poterant ei quidquam pacificè loqui &c. Gen. cap. 37. sondern die gantze Zeit haben sie mit ihme gezanckt: daß sie ihme auch allerley Schmach- Wort und Spitz-Nämen werden gegeben haben/ist daran nicht zu zweiffeln/ gewiß ist es/vermög heiliger Schrifft/ daß sie ihn einen Träumer gehaissen haben: Ecce Somniator venit &c. Sehet der Träumer kommt. Dieses immerwährende Zancken hat endlich solches Ubel ausgebrütet/ daß sie gar entschlossen/ denselben um das Leben zu bringen/ welches doch durch sondere Göttliche Vorsichtigkeit verhütet worden.

Der grosse Mann GOttes Moyses, ware der allersanfftmüthigste/ und gleichwohl zanckten die Israëliter immerzu mit ihm/ unter andern ware ein grober Grein-Handel in der Wüesten/wie ihnen dazumahl das Wasser nicht geschmeckt. Exod. c. 15. Dazumahl ware das Wasser Ursach/ daß sie gezanckt/ jetziger Zeit ist maistens der Wein und das Bier Ursach/ und beisset manichen das weise Lämmi/ oder guldne Lämmi ärger als ein Wolff. Der Leimb/ mit deme mehrentheils die Schreiner oder Tischler umgehen/ vereiniget zwey Bretter/ das mans für eins ansihet/ wann solche aber in ein feuchtes Orth kommen/ so lasset der Leimb nach. Es seind gar offt ihrer zwey/ die dergestalten vereiniget/ daß sie fast ein Hertz/ und ein Leben scheinen/ wann sie aber an ein feuchtes Orth gerathen/ es seye zu Wein oder Bier/ da lasset gar offt der Leimb nach/ und kommen sie hernach in ein Zwispalt und Gezänck/ woraus nicht selten Schlägereyen, Rauffereyen ja gantze Todtschläg entstehen.

Abraham und Loth waren die nechste Anverwandte/

und

und führten einen frommen und untadelhafften Wandel/ gleichwohl waren unter ihren Leuthen/ forderst unter dero Hürten etliche zanckende Narren / die ein gantze Zeit miteinander gepentzt / gehadert und katzenbalgt / also zwar / daß die zwey fromme Männer entschlossen / sich von einander abzusondern / damit nur der Zanck unter den Ihrigen ein End nehme. Gen. cap. 13. Dann wo Zanck und Hader / Zwistigkeit und Uneinigkeit regieret / daselbst hat GOTT keinen Platz / indem er ist Deus pacis, ein GOtt deß lieben Friedens. Der Sathan ist aus dem Saul vertrieben worden / durch die wohlzusammen gestimmte Harpfen deß Davids. Wo die Menschen wohl zusammen stimmen / in Lieb und Einigkeit leben / lieber zu Friedberg / als Hadersburg wohnen / dorten nimmt der böse Feind die Flucht / dann ihr kein Zahl in der Arithmeticâ mehrer verdrüsset / als das Einmahl Eins; entgegen wo Zanck und Hader entstehet / da befindt sich der Teufel mitten darinn.

Der heilige Seraphische Franciscus ist niemahl in die Stadt Arezo kommen / allwo ein solcher Zanck- und Rauff-Handel unter den Bürgern entstanden / daß es ein Ansehen gehabt / als werde alles zu Grund gehen. Franciscus aber hat mit Augen gesehen / daß zwey Teufel / welche auf offentlichen Platz herum gehupft die Leuth zu mehrerer Uneinigkeit / Zanck und Hader angehust und angefrischet. Invit. S. Francisci. Es ist wohl zu glauben / daß nicht nur auf offentlichen Plätzen / sondern fast an allen End und Orthen dergleichen Bocks-Barthete und Gaiß-Füssete Gesellen herum tantzen / zumahlen fast kein Tag vergehet / wo

man

man nicht von Zanck / Hader und Balgen höret / ja es kommt zun öfftern die Sach so weit / daß auch die alte Weiber mit Rueben und Krauth-Häpeln einander archibusieren. Den Zanck zu meiden / ist fast kein anders Mittel / als weichen / welches der H. Ambrosius lib. 2. off. mit diesen Worten einrathet : Resiste iræ, si potes, cede, si non potes. Widersetze dich dem Zorn so lang du kanst / vermeinst du aber / du könnest solchem nicht mehr widerstehen / cede, so weiche / fliehe und gehe von hinnen.

Der jenige Genueser hat gar weißlich gehandlet / welcher in Kriegs-Diensten gewest bey dem König in Franckreich; dieser Officier trugte in seinem Wappen einen Ochsen-Kopf / dieses hat ein Frantzos von Adel wahrgenommen / und ist deßenthalben in einen grossen Zanck mit ihme gerathen / vo gebend / er selbst trage von etlich hundert Jahren her einen Ochsen Kopf im Wappen / und haben solchen seine Ur-Anherren schon geführet / daherro ihme diese auf keine Weiß gezleine / wolle also es an dem morgenden Tag am bestimmten Orth mit dem Degen ausfechten. Der Genueser weigerte solche Ausforderung gantz und gar nicht / sondern erscheint seinen Contrapart zu gewiser Zeit an benannten Orth / bevor er aber zum Degen grieffe / fragte er den zanckenden Frantzmann / warum sie dann wollen miteinander duellieren ? Darum / sagt er / weillen ich mit rechtem fug einen Ochsen Kopf in Wappen führe : Wann deme also / spricht der Genueser, so ist kein Ursach vorhanden / miteinander zu zancken / viel weniger zu duellieren / dann ich führe nur ein Kühe-Kopf; und hiermit hatte der Zancken und das Duell ein End.

Wollte

Wolte Gott/daß auf solche Weiß alle Zanck und Häder und hieraus entstehende Ungelegenheiten aufgehebet wurden; aber leider GOtt erbarm! was machen und verursachen nicht zu Zeiten die bissige und zanckende Weiber/ diese seind mehrmahlen eine Ursach/ daß ein manicher friedliebender Mann tausendmal lieber sterbe/ und unter die kühle Erd verscharret wurde/ als bey einem solchen verfluchten und verdammten Zanck-Eisen/ und stätts schallenden Wetter-Glocken zu wohnen. Den frommen Tobias um bericht.

Tobias der Aeltere/ als ein Gerechter/ Gottsförchtiger/ gewissenhaffter und friedliebender Mann/ kommt einmahls nacher Hauß/ und höret einen Gaiß-Bock gemeckeitzen/ welches ihme dann sehr frembd vorkommen/ daß dergleichen Thier in seiner armen Würthschafft sich einfinden solle/ dahero geschwind/ zu Versicherung seines Gewissens/ fragte er/ obs nicht etwan ein gestohlene Gaiß seye? O lieber Tobias! da hast du wohl einen Bock geschossen. So bald sein zanckendes Weib das vernommen/ da sollte man Wunder gesehen haben/ wie sie gedonneret und gehaglet/ was/ sagte sie/ gestohlen? Haltest du mich für ein solche? Ey mein schöner/ sauberer/ blinder Hesel! jetzt schlaat deine Heiligkeit heraus/ es ist dir nicht genug/ daß du mich um das Meinige gebracht/ mit deinem verschwenderischen Spendieren/ ja wohl Allmosen geben? Es ist nicht genug/ daß du ein gantze Zeit nie zu Hauß/ und dich um die Würthschafft nichts annimmst/ unterdessen einen Beccamorti und schlechten Todten-Gräber abgibst/ daß ich dich mit meiner Hand-Arbeit muß erhalten/ und

als ich sonst wie ein Gnädige Frau / und gute von Adel mich hätt standmässig erhalten können / muß anjetzo eigentlich ein gemeine Strickerin und Naderin abgeben / damit ich nur ein wenig Brod ins Hauß schaffe/uneracht alles diß wilst mich noch für ein Diebin halten? Was/ich? Wer/ich? Du bist mir wohl du/du/du &c. Ach GOtt! sagt hierüber seuffzend der Tobias, laß mich doch sterben/ und nimm mich zu dir: Expedit enim mihi magis mori, quam vivere. Tob. c. 2. v. 19. Der König Sennacherib hat mir meine Gütter confiscirt / Patientia! die Schwalben haben mich um das Gesicht gebracht/ Patientia! die Armuth ist mir über den Hals kommen/ Patientia! die Nachbarschafft hat mich verfolgt / Patientia! hab alles mit Gedult ertragen / aber bey einem zanckenden Weib seyn / das kommt mich schier zu hart an / mein GOtt! lieber sterben / als länger bey einem solchen zanckenden Narren leben.

Hat nun Tobias als ein vollkommner Mann / ein heiliger Patriarch, welcher nach dem Job der Sanfftmüthigste / die Ungestümme eines bösen und zänckischen Weibs so hart übertragen / wie solls dann einen andern armen Tropfen ankommen? O GOTT! wie hart ein solcher bellender Ketten-Hund! wie ungestümm ein solche Hauß-Posaunen! wie teuflisch ein solche Taffel-Music! wie verdrüßlich ein solche Feuer-Glocken! wie schmertzlich ein solche Ehe-Baißel! wie verrucht ein solcher Hauß-Blaßbalg! wie betrangt solche Stuben-Truimmel! wie unleidentlich solcher Kammer-Echo! wie macht einen so bang ein solche zänckische und höllische Beißzang! Expedit mori quam vivere.

Petrus

Petrus hat es dazumahl gar gut vermeint / wie er bey dem gähen Sturm und ungestümmen Anfall deß Hebräischen Lotters-Gesind/so behertzt von Leder gezogen/ und den Malchum, als einen maisten Rädelführer zwischen die Ohren gehaut / so bald ihm aber der HErr und Heiland geschafft/ er soll einstecken/ hat er solchen Befelch unverweillt vollzogen. Aber der zänckischen Weiber Gefecht lassen sich so bald nicht stillen/dann weil ihr Degen die Zung / das Maul aber die Scheide/ so wird es auch auf hundertmahl widerhollten Befelch kaum zum einstecken und maulhalten kommen / dahero es kein Wunder / wann man sie zu Zeiten auf die Scheiden klopfft.

Es ist in der Warheit jenem Mann kein Fehler auszustellen/ welcher sein zänckisches Weib auf ein sinnreiche Weiß zu recht gebracht / dieser Ehrliche Mann hiesse Lampert / weil er Lambs-from / ihr Nahm aber war Cunegund â cunis also genannt / wie folgsam zu vernehmen. Da er sich mit dieser in eheliche Vermählung eingelassen / ist er von etlichen treumeinenden gewarnet worden/er wolle ihm doch selbst keinen so schweren Last auf den Rucken binden/dann von ihr die gemeine Red seye / als hab sie einmahl einen Vogels-Hahn geschlickt / der ihr nun allzeit aus dem Hals krähe / und muß sie allemahl das letzte Kyrie Eleison haben / ja die gute Wort seyen bey ihr so seltzam/ als der Schnee im Monath August / und die Blumen im Jenner. Uneracht dieser Prophetischen Ermahnung/ hat er besagte Cunegund gleichwohl geheurath / kaum aber daß etliche Tag verflossen / kam ihr gutes Mund-Stuck schon an Tag/ und fangte sie an dergestal-

ten den Fagot zublasen / murmure, turbine, grandine, fulgure perstrepit illa, daß er geglaubt / es seye bey ihr alle Tag ein Donnerstag. Gemach / gemach / sagt er / mein Canegund, zancke nicht also / es wird auf solchen Schlag kein gutes Hausen erfolgen / wann du allemahl das letzte Wort wilst haben / und so gar in deiner zanckischen Music kein Paulen machen. Was ? Setzt sie hinwieder / zancken / es muß also seyn / es soll nicht anderst seyn / es kan nicht anderst seyn. O GOtt ! sagt der Mann / es ist immerschad / mein Canegund, daß du kein Trompeter bist worden / du hättest einen hübschen langen Athem gehabt zum Clarin aushalten. Was / Clarin, sagte sie / daß dich der und der X. Schweig / schweig / replicirte der Mann / oder ich zeig dir was anders. Was / versetzte sie hinwieder / ich / dir schweigen ? Dir schweigen ? wann auch deß Kaysers Nero sein Hencker hinter meiner stund / so wollt ich dir nicht schweigen. Lappische Kundl / sagt er / er hat nicht Ner gehaissen / sondern Narr / wie du einer bist. Was ? Sagte sie / du bist mir wohl selbst ein Narr. Schweig / schweig. Ich dir schweigen / du sollst wissen / wann auch der Kayser Helliogabel mir schaffete / daß ich dir schweigen sollte / so wollt ich doch nicht schweigen. Kinderische Kundl / sagte der Mann hinwieder / er hat nicht Heliogabel, sondern Hexengabel gehaissen. Was / ich ein Hex ? Sagte sie / fahr du zum Teufel / ich bin kein Ausfahrerin. Schweig / schweig / sagte er / und gienge also auf die Seiten / und sinnete sehr bedachtsam nach / wie doch solchem Ubel abzubelffen / und sein zanckendes Weib zudämmen wäre. Letztlichen fällt ihn ein / daß / wann die Kinder nicht

wol-

wollen schweigen / sie durch das Wiegen können besänfftiget werden / er läst demnach ein grosse weite / lange / breite / tieffe / feste / starcke / hipsche / gefürnießte Wiegen verfertigen / mit aller nothwendiger Zugehor / und als si auf ein Zeit mehrmahlen gezancket / und den gewohnlichen Morgen-Ruff angefangen / sprach er / mein Canegund, ich sihe schon / wo der Fehler steckt / du bist nicht genueg in deiner Kindheit gewüeget worden / deßenthalben kanst du so gar nicht schweigen / sondern must fast immerdar Zancken / dahero wohl vonnöthen / daß du länger die Wiegen kostet. Holla! ruffte er / auf diesen Ruff waren alsobald zwey baum-starcke Menschen hierzu bestellet / welche die ungestümme und zänckische Canegund zur Erden nidergeworffen / Händ und Füß gebunden / auch wie ein Kindel eingefätschter in die grosse Wiegen gelegt / mit einem starcken Wiegen-Band wohl verwahrt / er aber / der verständige Mann / nam das Wiegen-Band selbsten in die Händ / und fieng an sanfft zu wiegen / die aber schrye noch mehr / Scelus / Dieb / Mörder / Umbringer / Sathan / Hencker / Büffel / Galgen-Schwengel / Bestia / dieser wieget immerforth / und singet noch darzu als einem jungen Kind mit folgenden Worten:

Eya mein Kundl thue dich nicht rühren /
Will dir kauffen ein guldene Wiegen /
Setz dir auch ein schön Wieger darzu /
So haben wir im Hauß allsamt Ruh.

Poppeja / Poppeja.

Sie schwört / sie flucht / sie schilt / sie schreyt / sie kirzt / sie kront / sie klagt / sie heult / sie donnert / sie wunscht ihm vier und zwantzig tausend Teufel / und ein halben auf den Rucken. Er ungehindert diß / wiegt noch allezeit stärcker fort / und singete ferner folgendes Gesätzlein:

Eya Puppeia wilst du schweigen /
Sonst gib ich dir Kundl ein Feigen /
Ein Beitschen und ein Besen-Stiell /
Schweig still mein Kundl und zanck nicht viel
Puppeia / Puppeia.

In Summa / vierthalb Tag war sie in diesem Wiegen-Arrest verhaft / und wurde ihr unter dieser Zeit wie einem Kind gepflegen / und das Muß eingestrichen. Nach Verfliessung dieser Zeit / lasst sie endlich ihren Mann zu sich ruffen / und redete ihn mit diesen Worten an: O mein Mann / sagte sie / O mein gantz guldener Engel / ich bitt / laß mich doch loß / Himmel und Erden sollen Zeugen seyn / daß ich hinfüran allzeit werde schweigen / und nicht mehr zancken. Zuverwundern ist gewest / wie nachmahls diese Cunegund so sanfftmüthige Sitten angezogen / und im geringsten nicht mehr ihren Mann weder mit einem Wort noch weniger mit Wercken beleidiget / sondern im allweg ihme als das Haubt (ihr zanckende Weiber lasst euch diß ein Haubt-Lehr seyn / so wird euch der Kopf nie Wehe thun) bestermassen gehalten und verehret.

Ein anderer Mann hat auf ein andere Weiß seinem Weib die Zanck-Sucht curiret. Zu Augspurg in der Welt-berühmten Reichs-Stadt / wohnete vor Zeiten

ein

ein sehr berühmter Doctor der Artzney / welcher sehr vielen Presthaffren aufgeholffen / und allerhand schwere Kranckheiten geheilet / derowegen dann ihme die Leuth von verschidenen und weit-entlegenen Ländern / Städt und Märckten häuffig zugeloffen / und bey ihme Rath und Hilf gesuchet haben. Weillen aber der Zulauff je länger je mehr wurde / thäte der Doctor eins / und benennete etliche gewise Stunden / in welchen er alle Tag hindurch den Leuthen Audienz geben / nicht allein den Reichen und Vornehmen / sondern auch dem Armen und Schlechten ein Recept und Artzney vorschreiben wollte. Damit aber unter so viel hundert Personen / welche täglich sich anmeldeten / ein jeder zur Audienz gelangen möchte / sein Noth und Anligen vorzubringen / stunden die Diener vor der Porten mit Helleparten und andern Waffen versehen / zu diesem Zihl und Ende / damit die Leuth nicht Schocken-weiß und mit Gewalt zu dem Artzt hineintringen / oder andere Ungelegenheiten anfangen möchten. Sie liessen auch keinen mit ihrem Herrn lang reden / oder Gespräch halten / sondern ein jeder / wann er sein Nothdurfft vorgebracht / Rath eingehollt / oder ein Recept empfangen / muste widerum abtretten / oder sie riessen einen solchen mit Gewalt heraus / und liessen einen andern zur Audienz.

Unter andern kame auf ein Zeit ein gutes frommes einfältiges Bäuerl daher / mit Namen Menalicas, der / als er vor den Doctor vorgelassen worden / machet er seine gewohnliche Hoffweiß / reispert sich zuvor guting aus / strecket den rechten Fueß Klafftter-weit hinden aus. &c. Der Artzt fragt ihn: Was wollt ihr mein guter Freund? Was ist eur Begeh-

ren?

ren ? Was ligt euch an ? O mein Herr / sagt er / ich hab halt gar ein groß Creutz / und ein mächtigs groß Anliegen. Was ists dann ? Fragt der Doctor; Ich hab halt / antwortet der Bauer / ein zänckisches grundloses böses Weib / sie kan nichts als greinen und zancken einen gantzen Tag / wie ein Ketten-Hund / sie macht immerdar ein so saures Gesicht / daß einer meinen möcht / sie wäre mit lauter Holtz-Aepfel geätzt worden / sie schaut so finster darein / daß ich glaub / sie seye in der grossen Finsternuß gebohren / ihre Augen seind vor Zorn und Grimm immerdar so feurig / daß es nicht rathsam wäre / daß sie bey einem Pulfer-Stampf vorbey gienge / sie taugt wohl nicht für einen Jagt-Hund / dann der Fux Balg wurde völlig zerrissen / vor dieser teuflischen Sack-Pfeiffen habe ich weder Tag noch Nacht kein Fried / sie schreyt mir durch ihr stättes holdern und poldern / zancken und hadern den Kopf so voll an / daß ich offt nicht weiß / wo ich bin / oder was ich anfangen soll / bin also gantz kleinmüthig / und schmeckt mir weder Essen noch Trincken mehr ꝛc. so wollt ich euch halt um einen Rath fragen was ich doch thun sollt / was ich brauchen sollt. Der Artzt gibt ihm diß kurtze Recept, und schreibt ihm dieses Mittel vor / sagend: Schauet mein lieber Vatter / deine ist gar wohl zu helffen :

In verbis, herbis, & lapidibus latet magna virtus.

Das ist:

Gib süsse Wort / brauch Kräuter gut /
Wann du wilst werden wohlgemuth /

Wann

Wann diß nicht hilfft / brauch gschwind die Stein/ Wilst kommen ab der Weiber-Pein.

Der gute Menaleus wollte den Artzten weiter fragen / was er für Kreutter nehmen / oder wie ers brauchen sollte ? Was für Stein gut seyn / und was er damit anfangen sollte ? Aber die Diener liessen ihm nicht länger Weil / sondern zogen ihn wider durch die Stuben-Thür heraus/und liessen einen andern vor. Also muste der arme Bauer seinen Weeg weiter fortgehen; Er denckte aber unter wehrenden gehen diesen Worten ohne Unterlaß nach / spinciſiert darüber / und gedacht bey sich selbst/alle diese drey Stuck zu probieren / und zwar zum ersten gute süsse Wort. Als der nun wider nach Hauß kame / war sein zorniges und zanckendes Weib schon da/mit vollem Maul / wartete ihm auf mit einem knopfeten Brügel / wo bist mehr so lang gewesen ? Sagt sie / du Schliffel / du Faullentzer / du Tag-Dieb / ist heut Feyrtag / daß du also dahin gehest und sagst mir nichts darvon/ hast so viel Arbeit auf dem Feld / und lassest alles liegen &c. Der gute Menaleus gabe ihr die süssiste Wort / O mein liebes Weib / sagte er / zancke nicht / seye nicht bös / bin nur ein bißl in der Stadt gewesen / ja er fallet gar auf die Knie / und bittet / sie wolle nicht zornig seyn / er wolle es nimmer thun. Aber alles umsonst / er kunte sich so viel nicht ausreden/ und so guldene Wort geben / daß sie ihme mit dem Brügel nicht über den Rucken kommen/ und Bastioni gegeben

hätte. Holla dencket der Mann / ists um die Zeit / weil die gute Wort nicht helffen / so will ich das andere Mittel in die Hand nehmen / und ein andersmahl die Kräutter brauchen / vielleicht haben diese ein bessere Krafft als die Wort. Zu diesem Zihl und End / gehet er hin auf den Krautter-Marckt / allwo man in einer gewissen Gassen lauter Kräuttel-Werck fail hatte / kauffet um drey Groschen allerhand Kräuttel / als Roßmarin / Majoran / Spicanard / Lavendel und dergleichen wohlschmeckende Kräutter mehr / jedes in ein Büschel besonders zusammen gebunden / nimmt solche in den Arm / und trägts mit sich nach Hauß. Da er zum Hauß eingieng / da stund sein frommes Weib gleich auf dem Gang / sie fahrete geschwind herab über die Stiegen wie der Blitz / fienge ihrer Gewohnheit nach an zu zancken / und den armen Schlucker aufs ärgiste aus zu machen; was bedeut diß / sagte sie / zu wem must du die Kräutter? Kanst das Geld sonst nicht anwenden / als um diß Narren-Werck? Du Verschwender / du Tölpel / du Narr! stosst ihme zugleich die Faust unter die Nasen. Der Mann erwischt in der Eyl das Büschele Roßmarin / hebt ihr solchen für die Nasen / wollt aber nichts verfangen / sie kollert / sie donnert / sie blitzt und schrevet / je länger je mehr / reißt ihme den Roßmarin aus der Hand / und wirfft ihme solchen ins Gesicht. Der Mann aber nicht faul / nimmt die andere Kräutter auch / stosset ihr einen Büschel nach dem andern guting vor die Nasen / aber alles umsonst. Sie wurde nur zorniger / und gantz wild wie ein Wald-Ochß / nimmt die Bund

Schlüs

Schlüssel / so sie an der Seiten hatte / und schlagt den armen Teufel auf den Kopf/daß das Blut heraus gespritzet / und zwey grosse Beulen aufgefahren. Auweh ! Auweh ! O ! denckt der Mann/der Doctor hat mich betrogen / oder es ist schon zu spath mit dieser Artzney. Doch will ich noch auch das letzte Mittel probieren / sagt man doch im Sprichwort : Das letzt / das best / hilffts nicht / so schadt es nicht. Gehet derowegen hin zu einem Bach / klaubt etliche Kißling = Stein heraus / wie vor Zeiten der David, als er wider den groß kopfeten Welt = Trutzer/ den Goliath streiten wollte / schiebt solche in seinen Buessen / und füllet beede Hosen = Säck voll an / mit solchen als bewehrten Pillulen/ seinem Weib das Grimmen und Zanckſucht zu vertreiben. So bald er aber heimgangen / und ihn sein Weib ersehen / O ! da hätte einer die Comedi ansehen sollen / wie den armen Tropfen dieser zanckende Narr empfangen und tractieret hat. Wo bist mehr gewesen du Stock = Fisch ? Zu wem willst diese Stein ? Du Stock = Narr / mein/was speyet dir der Teufel noch ein ? Ich muß dir nur ein Narren = Häusel darmit aufbauen lassen / daß man dich darein sperret / sonst gibst doch keinen Fried / O ! daß ich dich nicht gleich an der Stätt erschlag ꝛc. Der Mann geschwind wie der Wind/nimmt einen grossen Stein aus dem Buesen / wirfft solchen seinem zanckenden Weib an das Hertz/ daß ihr der Hertz=Bindel krachte/und schier zu Boden fielle / als sie sich widerum erhollet / fieng sie an zu schreyen : Du Mörder / du Buffer / du Weiber=Schinder / du Tyrann / du Bestia / bring mich gar um /

so bin ich ein Martyrin ꝛc. Der Mann nicht faul / nimmt auch die andere Stein einen nach dem andern aus dem Buesen und Hosen-Säcken heraus / würffts auf sie ab / bombardirt sie dergestalten / daß sie endlichen die Flucht ergreiffet / er aber hinden nach / was gibst / was hast / wirfft auf sie eines werffens / und höret nicht auf / biß sie zu Boden gefallen / und gleichsam halb todter da gelegen / da sollte man gesehen haben / wie sie ihren Mann mit ausgestreckten Armen gebeten / er solle authören zu werffen / sie wolle sich bessern / frömmer werden / nicht mehr zancken und hadern / sondern künfftig hin friedsam leben. Worauf er sich mit ihr wider verglichen / und hatten hernach erst einen ruhigen Ehestand / lebeten fortan ohne Zanck und Hader / in guten Fried und Einigkeit. Da gedachte der Mann erst / der Doctor ist kein Narr / hat mir geschwind einen guten Rath geben / aber die Stein haben mehrer Krafft / als die Wort / und die Kräutter. O wohl ein stattliche Artzney für die zanckende Weiber!

Ich aber will dem zancksüchtigen Weiber-Volck keine so steinharte / sondern weit gelindere und bessere Medicin vorschreiben / mit der Versicherung / daß / wann sie sich deren gebrauchen / sie die beste Männer haben / werden / die gantze Apoteck saint allen Ingredienrien bestehet in folgender kurtzen Geschicht: Merckts wohl ihr zanckende Weiber.

Es kame einsmahls ein Frau zu einem Doctor, und klagte bey ihme über ihren groben Mann / daß er so furi sich so gleich auf / und mit Streichen da seye / sie werde täglich von ihme geschlagen / und tractiert wie ein Hund / fragte derentwegen ihn um einen Rath / was

was sie doch thun oder brauchen soll ? Der Doctor sahe es der Frau wohl an / daß sie zänckisch / auch gar kurtz angebunden / und im Maul nicht lahm seye / sie werde vielleicht ihrem Mann nichts nachgeben / nicht schwetzgen / sondern immerdar zancken / kollern / und poldern / und das letzte Wort haben wollen / verordnet ihr dahero aus der Apothecken ein Gläßlen voll Wasser / und schaffet ihr / so offt ihr Mann unwillig seye / solle sie alsobald einen Leffel voll solches Wasser im Mund nehmen / und so lang darinn behalten / biß daß ihn der Zorn vergangen. Die Frau that ihm also / wie ihr der Doctor geratben / und befande / daß diß Mittel trefflich halffe. Bald darauf kame die Frau zu dem Doctor, und kunte nicht genugsam preisen / seine / ihr verordnete Medicin, und sagte / daß sie von selbiger Zeit an / seither sie dieses Wasser gebraucht / keinen bösen Tag mit ihrem sonst groben Mann gehabt / wollte anbey auch gern wissen / was doch diß für ein köstliches Wasser / wie theuer / und wo es zubekommen seye ? O du Einfalt / sagte der Doctor, du kanst diß köstliche Wasser aus dem nechsten Brunnen haben / es kost dich nicht ein Heller / dann die jenige Krafft und Würckung / welche du dem Wasser zugeschrieben hast / selbige Krafft hat dein Stillschweigen; Er wollte ihr nemlich durch dieses Wasser in dem Mund so viel rathen / daß sie mit ihrem Mann nicht zancken / hadern und wörtlen / sondern stillschweigen soll / so werde er ihr nichts mehr thun / und werde ihm der Zorn von selbst vergehen. Ein guter Rath für die zanckende Weiber!

Ich aber rathe allen zanckenden Frauen und Weibern noch etwas bessers / dann weitlen ich weiß / daß

die Weiber gern süsse Mäuler haben / gern etwas süsses essen / oder trincken / so schreibe ich euch dieses Recept vor ? Wann ihr gute Männer haben / und die Streich nicht empfinden wollet / so nehmet einen Leffel voll guten süssen Meth ins Maul / das ist / gebet euren Männern gute süsse Wort / so werdet ihr von Streichen wohl sicher seyn. Dann cùm defecerint ligna, extinguetur ignis. Proverb. cap. 25. Wann man das Holtz vom Heerd hinweg thut / so leschet das Feuer aus. Wann ihr gute und süsse Wort gebt / so wird aller Zorn bey ihnen vergehen / und ihr einen guten Mann haben. Der weise Syrach sagt von Moyse : In verbis suis monstra placavit. **Er hat mit seinen Worten die ungeheure Thier gezähmet.** Wann ihr fein linde Wort / gute Wort / süsse Wort im Maul habt / werdet ihr auch eure wilde und ungeheure Männer erweichen / und aus grimmigen Löwen sanfftmüthige Lämmer machen. Wohlbekomme euch diese Artzney.

Sorgfältiger Sarg.

Hier sitzt ein alter Nimer-satt,
Im überfluß er mangel hat,
Er sorgt hinein weit in die Zeit
Und will verhungern allbereit;
Er glaubt nur was das augge schaut,
Und Gottes Vorsicht gar nicht traut.

Der sorgfältige Marx.

SOn dem heiligen und hönigflussen Bernardo schreibt man / daß er auf ein Zeit gantz wunderlich die Mucken vertrieben. Er kame einist in die Abbtey Fusniac, wollte daselbst beywohnen der ersten Weyh einer neuen Kirchen. Weillen aber ein so unglaubliche Mänge der Mucken besagtes neue Gottes-Hauß dergestalten eingenommen / daß die Leuth von dero Schnurren und Stechen über die Massen beängstiget/und von dero Andacht verhindert wurden. Solches hat dem Heil. Bernardo sehr mißfallen / daß so kleine Thierl so grossen Uberlast sollten verursachen: Faßt dahero einen billichen Zorn gegen ihnen / und hat dieselbe allesamt verbannt. Und seht Wunder! deß andern Tags hat man die Mucken alle verreckter gefunden / aus welchen Wunder nachmahls das gemeine Sprichwort entstanden; zu Fusniac vertreibt man die Mucken.

Ich wollte wünschen/daß ich ebenfalls diese grosse Macht hätte über die Mucken/wie der H. Abbt Bernardus, so wollt ich nicht allein die Mucken zu Fusniac, sondern in der gantzen Welt vertreiben/ verstehe aber solche Mucken/

Mucken / welche alle sorgfältige und kleinmüthige Narren haben / die sich so gar auf Göttliche Providenz nicht verlassen. Ein mancher solcher Narr sicht so saur aus / wie ein Essig-Krug : Er kratz hinter den Ohren / wie ein Bundl-Hund im Julio : Er seuffzet die gantze Zeit / wie ein alter Schantz-Karren / der nicht geschmierbt ist : Er ist so Maulhenckolisch / daß man in dem Calender seiner Stirn nichts als trübes Wetter lisst : Er redt nichts / und ist fast stiller / als die Glocken am Char-Freytag : Er setzt sich bey dem Tisch nider / unterstützt den Schedel mit der Hand / um / weillen er gar zu schwer / wegen schwermüthigen Gedancken : Er krumpft beyneben die Stirn / daß solche aussihet / wie ein angebautes Feld / welches voller Furchen : Der Esels-Kinbacken / womit Samson tausend Philistæer erlegt / hat Wasser geben / also rinnen auch die Thränen über dieses Esels-Kopf seine Backen herunter : Der Schwem-Taich zu Jerusalem / allwo so viel presthaffte Tropfen gelegen / hat gesund gemacht / wann er von dem Engel bewegt / und trübgemacht worden / aber diesen Pengel und Narren macht sein Betrübnuß krauck : Die dreyhundert Soldaten deß Josue haben bey dem Fluß / allwo sie gemustert worden / aus der Hand getruncken / dieser Gipel aber saufft stäts aus dem Angster / dann er in lauter Angst schwebet : Mit einem Wort / in Egypten zu Pharaonis Zeiten / ware ein unzahlbare Mänge der Mucken / aber dieser sorgfältige Phantast hat noch mehrer Mucken / er macht ihme Tag und Nacht Mucken / früh und spatt Mucken / Sommer und Winter Mucken / wie er sich samt den Seinigen doch mag erhalten : Was muß ich doch anfangen / sagt

er /

er/ fragt er/ und klagt er / mein Gewerb ist unter den Zeichen deß Krebs / geht alles zuruck : Mein Maul ist unter dem Zeichen deß Wassermanns / ich getrau mir kein Bier / geschweige Wein zu trincken : Mein Weib ist unter dem Zeichen deß Zwillings / hat mir das Jahr zwey Kinder auf einmahl gebracht : Meine Freund seind unter dem Zeichen deß Scorpions / sie lassen mich alle im Stich : Was muß ich dann anfangen ? Es ist kein Geld in der Taschen / es ist kein Wein in der Flaschen / es ist kein Traidt in der Scheur / es ist kein Hafen beym Feuer / es ist kein Brod im Hauß / es ist alles aus / was muß ich doch anfangen ? Es wär kein Wunder/ ich thät mich hencken ! es wär kein Wunder/ ich thät mich ertränckẽ ! ich bin ja gantz verlassen.

O Narr! verlassen ? Freylich bist verlassen / aber nicht von GOtt / sondern von deinem Verstand / kanst du betten ? Ja. Wie bettest du ? Vatter unser/ der du bist im Himmel. So hast du dann deinen Vatter im Himmel/ für wem machst du dann solche unnöthige Mucken? Du hast einen Vatter/ der der reicheste ist : Du hast einen Vatter / der der mächtigste ist : Du hast einen Vatter / der der gütigste ist / der wird dich nicht verlassen / laß ihm die Sorg über. Du bist ja besser als ein Luchß oder Fuchß ? Du bist ja mehr als ein Katz oder ein Spatz / du bist ja vornehmer als ein Specht oder ein Hecht / und dannoch GOTT erhalt diese / warum soll er dann dich verlassen / der doch dein Vatter und du sein Kind ; der doch dein Erschaffer/ und du sein Ebenbild ; der doch dein Hirth / und du sein

Lämmlein. Omnem solicitudinem vestram projicientes in eam, quia ipsi est cura de nobis. 1. Pet. c. 5. Hast kein Brod im Hauß/ verzag nicht/ und seye kein sorgfältiger Narr/ verlaß dich auf den jenigen/ der mit wenig Brod so viel tausend in der Wüsten gespeiset hat! Haben deine Kinder keine Kleider anzulegen/ verzage nicht/ und seye kein sorgfältiger Narr/ verlaß dich auf den jenigen/ der den Israëlitern viertzig Jahr in der Wüsten so wunderbarlich ihre Kleider erhalten: Tragt dir heur dein Wein-Garten nichts/ verzag nicht/ verlaß dich auf den jenigen/ der in Cana Galliläa aus dem Wasser Wein gemacht/laß die überflüssige Mucken seyn.

Von Wiperto Bischoffen zu Ratzenburg/ist im Kranzio lib. 9 c. 47. zu lesen/ und zwar nicht ohne Verwunderung. Nachdem dieser/als ein Jüngling durch einhellige Wahl und gesammte Stimmen zur Bischöfflichen Würde erwählet worden/ und er derenthalben nacher Rom geraist/ von Jhro Heiligkeit die Dispensation wegen deß Alters abzuholen/hat solchen der Pabst/als einen jungen Menschen/ welchem kein Härl ums Maul/ veracht/und alle Dispensation gewaigert; aber secht Wunder! die folgende Nacht hierauf/ist aus Wiperto dem Jüngling ein Eißgrauer Mann worden/ welches Wunder den Pabstē dahin veranlasset/daß er unverweilet mit ihme dispensieret. So geschwind grau worden/ist viel/ist ein Wunder/ sagt er/ ich aber sag/ es seye bereits kein Wunder mehr/ daß etliche vor der Zeit weisse und graue Haar bekommen/ und den Winther auch mitten im Sommer auf ihrem Kopf herumtragen.

Bona dies, Maister Matthies, ey wie so weiß/ wie ein alter Greiß! und zwar vor der Zeit/ wie kommts?

Wie

Wie wollts kommen / sagt er / von lauter Sorgen/ ich schreib/ich treib/ich schnauf/ich lauff/ich gehe/ich stehe/ich sorg/ich borg/ich bau/ich schau/ich faß/ich baß/ich hüt/ich brüt/ich trag/ich jag/ich setz/ich wetz/ich wacht/ich tracht/ ich zieh/ich kriech/ich schab/ich grab/Tag und Nacht/ früh= he und spath / will doch nichts erklecken/ ich kan nicht ein Pfenning ersparen / was ich täglich einnehme / das ver= zehrt die Kuchel wider / die Kinder stehen nacheinander wie ein Orgel / die Pfeiffen mich stäts an um ein Brod ; es will so gar nichts erspriessen : Ich thue so gar am Fevrtag kein Fevrtag machen / und schau/wie ich etwas gewinnen mag/so will doch alles nicht erklecken ; wann ich einmahl kranck und ligerhafft werde / so komm ich ins Bethl / und mein Weib an Bethl / das macht mir die graue Haar ꝛc. O Narr/ O Lettfeigen ! warum bist du so sorgfältig/so kleinmüthig ? Ich wünsche du wärest weise/und nit weiß/so würdest du sehen und bestehen/daß du zu viel auf Menschen Fleiß und Schweiß baust/und zu wenig auf GOttes Vätterliche Vorsichtigkeit ver= trauest. Wisse du sorgfältige Narr/ daß kein einiger/der sich auf GOtt verläst/könne verlassen werden.

Was seind doch die Raaben? Die Raaben seind Farb halber deß Teufels seine Livere-Trager : Die Raa= ben seind Gesang halber deß Henckers sein Zeiserl : Die Raaben seind Speiß halber deß Schinders seine Kostge= her: Die Raaben seind Stehlen halber aller Ertz-Dieb ihre Spieß-Gesellen. Der Raab/welchen Noë aus der Archen als einen Currier gesandt / hat sich nicht anderst verhalten / als wie ein meineidiger Schelm : Aus al= len Thieren ist eines nach dem Sündfluß GOTT dem HErrn geopfert worden / ausgenommen die Raaben / diese kohlfärbige Dieb haben das Deo gratias vergessen.

Nichts destoweniger traget GOtt ein sonderbare Sorg und Sorgfältigkeit über die Raaben / qui dat eam pullis corvorum invocantibus eum. Wann der schwartze Vatter und die schwartze Mutter beedes Raaben-Vieh sihet / daß Anfangs ihre ausgeschloffene junge Raaben weiß beklaidet seyn / und nicht mit gleicher Schwärtze prangen / so halten sie diese junge Dieb nicht für ihr aigne Bruet / sondern für Banckhart. Verlassen sie derenthalben zehen oder zwölff Tag ohne einige Speiß / unter dieser Zeit seind die junge Tropfen Kost-Geber der Göttlichen Providenz: Sintemahlen sie Gott / wie etliche vermeinen / pfleget zu speisen / mit sonder-reichen Himmels-Thau. Oder wie andere wollen / thut der mildhertzige GOTT ihnen gewisse kleine Mucken in die aufgesperrte Schnabel schicken / mittels deren die junge Raaben erhalten werden. Thut nun GOtt die junge Raaben so sorgfältig ernehren / erhalten / erquicken / versehen / verköstigen / verproviantiern / warum / um GOttes Willen / sollst du sorgfältiger Narr dich also kleinmüthig erzeigen / als ob er wolle deiner vergessen. Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet. Laßt GOtt die Sorg über / der wird dich schon ernehren / der hat noch niemahlen keinen verlassen / der sich auf ihn verläßt.

Der allmächtige GOtt hat dem Moysi unterschiedliche Geschäfften und Ceremonien anbefohlen / die er in seinem Göttlichen Tabernacul solle vollziehen. Unter andern hat GOtt Moysis gebotten / er solle einen guldenen Tisch nach seinem Göttlichen Abriß verfertigen / und auf denselben jederzeit das Schaubrod legen: Et pones super mensam panes propositionis in conspectu meo semper.

per. Exod. 35. Versio Hebræa sagt / daß obbenantes Schaubrod fast seye gewest / wie bey uns die Lattzelten / auf welchen gemeiniglich unterschiedliche Figuren zusehen / also habe gleichmässig ein jedes Schaubrod die Abbildung eines Gesichts mit sehr viel Augen vorgestellt. Wessenthalben es Panis fæcierum, das Schaubrod genennet worden. Merck es wohl du sorgfältiger Narr / unsers HErrn sein Brod ist voller Augen / und haist das Schaubrod / dann es schaut in der ganzen Welt herum / wer es vonnöthen habe. Der Heil. Abbt Gevardus hat Brod vonnöthen gehabt ; und sihe ! solches ist ihme im Offen gewachsen. Der H. Appollonius hat Brod vonnöthen gehabt ; gedencke ! solches ist ihme in einem Korb gewachsen. Der Heil. Bischoff Richardus hat Brod vonnöthen gehabt ; und schaue ! solches ist ihme unter der Hand gewachsen / daß er mit einem Stuck drey tausend Arme gespeist. Der H. Onophejus hat Brod vonnöthen gehabt ; und betrachte ! solches haben ihm alle Tag die Engel gebracht. Der H. Nicolaus von Tolentino hat Brod vonnörhten gehabt ; und erwöge ! solches hat ihm die Mutter GOttes gebracht. Der H. Mann Capestranus hat Brod vonnöthen gehabt ; und gedencke ! solches haben ihm die Engel gebracht. Rochus der H. Beichtiger hat Brod vonnöthen gehabt ; und sihe ! solches hat ihm GOtt geschickt durch einem Hund. GOtt verläst niemand / der sich auf ihn verläst.

Die Apostel waren einmahl in grosser Lebens-Gefahr / und hatten alle Augenblick den Untergang zu förchten / dann ihr Schiffel wurde dergestalt von den tobenden Wellen so grimmig angefochten / und von

dem ungestimmen Windbrausen also grausam getrieben/daß sie wegen deß vor Augen schwebenden Todts/wie das Wachs erblaicht. Mitten in dieser höchsten Gefahr erscheinet ihnen JEsus auf dem Meer/und als sie solchen ersehen / seynd sie noch mehr ertattert / dann sie kurtzum vermeint / es seye ein Gespenst. Aber sagt her / um GOttes Willen / ihr Jünger und Apostel / sollt ihr dann CHristum JESUM nicht kennen von Angesicht ? Seind erst etliche Stund / daß ihr mit ihm geredet / ihr seit ja stätts mit ihm / bey ihm / und um ihn / und anjetzo schaut ihr ihn an für einen Wauwau / für einen Gespenst ? Dicentes , quia Phantasma est. Matth. cap. 14. Es ist wahr/ antworten die Jünger / wahr ist es / wir haben ihn für ein Gespenst gehalten / und zwar darumen / dann wir haben uns nicht können einbilden / daß er soll unser HErr seyn/ weillen er uns in der Noth nicht gleich Hilff gelaist. Es glaubten die liebe Apostel / daß es wider die Natur unsers lieben HErrn seye / daß er einem in der Noth nicht gleich beyspringe. Was frist du dann so viel Kummer / O sorgfältig-und kleinmüthiger Narr ! was kochst du dann so viel Sorgen / du Haasen-Hertz! was schnitzelst du dann so viel betrübte Gedancken und schwermüthiges Nachsinnen/du mißtrauender Tropf! in dem du vergewist bist / daß dich GOtt in keiner Noth last stecken / wann du dein Zuversicht zu ihm nimmst. O modicæ fidei. GOtt ist von Natur zum geben / zum schencken / zum helffen / zum ehren und ernehren geneigt. Ein Narr ist demnach der jenige / der sich nicht auf GOtt verläst.

Willkomm Herr Balthauser / warum seyt ihr ein

ein solcher Pfnauser? Guten Morgen Herr Ruprecht/ warum ist euch heut um das Hertz nicht recht? Guten Abend Herr Wilibald/weßwegen macht ihr ein so traurige Gestalt? Wie gehts? Wie wollts gehen / hart genug/. es seind nie so schlechte Zeiten gewesen/ wie jetzund / es geschicht mir gar zu hart / ich kans nicht mehr erschwingen / die Herrschafft geht mit uns um wie die Bauren mit den Felbern / Ablalon hat seine Haar deß Jahrs nur einmahl lassen scheeren / aber wir werden alle Tag und Stund gescheeret / es seind halt gar zu harte Zeiten. Ey du linder Lapp mit deinen harten Zeiten und Zeitung; Der Teufel erscheint auf ein Zeit in der Gestalt eines alten Manns / den die weisse Haar als einen lieben Tättl vorstellten; aber es geschicht wohl öffter / daß im Winther unter einem weissen Schneehauffen ein Mist ligt / also auch ist zu weilen unter weissen Haaren ein Mistfinck verborgen. Dieser Sathan in besagter Gestalt kommt zu dem HErrn JEsu in die Wüsten/ und raichte ihm dar einen harten Stein/mit Meldung/er solle ein Brod daraus machen / dann diese höllische Larven nicht glaubte/ daß Christus könne einen harten Stein in Brod verwandlen / aber du plumper Teufel sollst ja wissen / wer aus nichts kan etwas machen / der kan in desto mehrer aus etwas/etwas machen. Ihr lieber Maister Kilian/ was seyt ihr für ein seltzamer Mann? Indem ihr wehemüthig klaget / daß es euch so hart gehe / wann ihr glaubet / daß GOtt der HERR aus einem harten Stein kan ein Brod machen / so glaubet auch / daß er auch aus einer harten Zeit und Begebenheit kan etwas Gutes schmeltzen. Die Jmmen dieses wintzige

Mett-

Mettsiederl fliegt nicht allein auf die schambafftige Rosen / auf die weisse Narcissen / auf die Himmelblaue Veigerl / auf die hochträchtige Ritterspörn / sonder fliegt auch auf die bitterste Kräutter / auf den Wermuth / und saugt aus den bittern Kräuttern das süsse Honig. Ex amaro dulce. Also regiert / gubernieret / modieret / ordinieret / regulieret / sustentiere t der allmächtige GOtt die Welt / und alles in der Welt / mit solcher unergründlicher Weißheit / daß er manchsmal ein Übel zulast / und weiß nachmahls aus diesem Übel etwas Gutes zuschnitzlen / aus Wermuth und Wehemuth etwas süß / aus Noth ein Brod machen. Nur nicht verzagt!

Die Poëten phantasieren viel von einem mit Namen Argo, daß er habe hundert Augen gehabt / welcher ein Hürth und Hütter war der Jo. Das haist geflogen ohne F. aber von GOtt ist es die Warheit / daß er ein pures Aug seye / welches unaufhörlich wachet über alle Geschöpff der Welt / forderist über den Menschen. Zu was dienen dann / O Vigilanci, deine Mucken? Warum verweissen dann deine Haar die Sorgen? O Sorgiane! weßwegen beladen dein Hertz so viel Aengsten? O Simplici, O sorgfältiger Narr! indem du weist / und hörst / und glaubest / daß GOTT der himmlische Vatter über dich wache und sorge. Nisi efficiam in sicuti Parvuli &c. Mache es lieber wie die kleine Kinder / die schertzen auf der Gassen / reitten auf einem höltzernen Klepper / bauen Dilli Dalli Häussel / führen ein Procession von einem papierenen Fahn / halten ein Schüessen mit Holder-Büchsen / richten ein Vestung von einem Scheer Hauffen / mit einem Wort / sie le-

sie leben ohne Sorgen / und wann sie der Hunger angreifft / so lauffen sie zum Vatter / Papa / Papa / dann sie wissen wohl / daß der Vatter über sie Sorge traget / und sie vätterlich ernähret. Ne sollicici sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro quid induamini. Matth. c. 6. Sorget nicht für eur Leben / was ihr essen und trincken werdet / noch für euren Leib / worinit ihr euch bekleiden wollt. Dann der sich auf GOtt verläßt / kan nicht verlassen werden.

Mucken-Bruet / Grillen-Vögt / Sorgen-Kramer / Lettfaigen / Melancholey-Schmidt / Kummer-Hannsen / Traur-Nest / sorgfältige Narren / seyd ihr noch mit Aengsten angefüllet / wie das Trojanische Pferdt mit Soldaten? glaubt ihr noch / ihr werdet euch ins künfftig nicht können erhalten? Förcht ihr euch noch / eur Brodt-Kasten werde die Schwindsucht bekommen? O Narren! Der jenige GOtt / welcher den Daniel in der Löwen-Gruben / welcher den Elias in der Wüsten / welcher die Israeliter in der Einöde gespeiset hat / dieser GOtt lebet noch. Warum verlaßt du dich nicht auf ihn? Der jenige GOtt / welcher durch einen Fisch dem Apostel Petro Geld hat geschickt / der jenige GOtt / welcher Brodt dem H. Einsidler Paulo durch den Raaben hat gesendet / der jenige GOtt / der dem H. Thomæ Villanovano wunderbahrlich die Scheur mit Traidt angefüllt / der jenige GOtt / welcher der Wittib zu Sarepta ihr Geschirr mit Oel wunderbarlich angefüllt / der jenige GOtt lebt noch / warum verlaßt du dich nicht auf ihn? Er verlaßt nicht den Wolff / warumb soll er verlassen einen Wolffgang? Er verlaßt nicht den Bären /

warumben soll er verlassen ein Bernard? Er verlaßt nicht den Adler / warum soll er verlassen den Adlbert? Er verlaßt nicht die Aenten / warum soll er verlassen den Antonium? Er verlaßt nicht den Basilisc, warumben soll er verlassen den Basilium? Er verlaßt nicht die Henn / warumben soll er verlassen den Heurich? Er verlaßt nicht den Löwen / warumb soll er verlassen einen Leonardum? Er verlaßt nicht den Luchsen / warumben soll er verlasser den Lucam? Ich will sagen er verlaßt kein einiges Thierl / sondern speißt dieselbige: Implet omne animal benedictione. Psalm. 144. warumb soll er dich verlassen / den du täglich für deinen Vatter erkennest und bettest: Vatter unser / der du bist im Himmel.

Ananias und Saphira ein paar Ehe-Volck / haben gleich andern das Gelübt der freywilligen Armuth abgelegt bey dem Heil. Petro / also lauten die Geschichten der Apostoln / wie es Cornelius à Lapide auslegt / und haben darum ihren Agger verkaufft / damit sie dessen Werth in die gemeine Gassa möchten legen; Diese zwey sorgfältige Narren seind aber in Sorgen gestanden / ungesehen der H. Petrus genugsam geprediget / das Gott die Seinige niemahl verlasse / sie möchten heunt oder morgen an der Lebens-Nahrung einen Abgang leiden / haben dahero einen guten Theil von dem erlößten Gelt zuruck behalten / dieses aber hat GOtt dem HErrn dergestalten mißfallen / daß er sie beede mit dem gähen Todt gestrafft. Billich verdienen ein Straff alle die jenige sorgfältige und kleinmüthige Narren / welche ein Mißtrauen auf Göttl. Vorsichtigkeit setzen / und zeigen gleichsam / als wäre der Allerhöchste ein blinder GOtt / der nicht

sehet

sehe/was seinem Geschöpf mangle/oder abgehe; Daß aber zuweilen einige groß Noth leiden / ist maistentheils Ursach dero Mißtrauen auf Gott/und allzu grosse Sorgfalt und Kleinmüthigkeit/oder aber der Allerhöchste verhengt es zu einer gebührenden Straff.

Ein solcher sorgfältig und kleinmüthiger Narr ist gewest/wie folgt: Stengelius der gelehrte Scribent erzehlet/wie daß auf ein Zeit ihrer zwey über Land gereißt/ einer war ein melancholischer Muffianus, der ihm stätts Mucken gemacht / wie er sich und die Seinige möchte ernehren. Der andere aber war ein lustiger Gesell / der sich weiter mit keinen Sorgen überladen / sondern stätts pfiffen und gesungen. Mein Cammerath / sagt der Melancholist, wie kanst du um GOTTES willen so frölich seyn? Ich vermeine / in deinem Gemüth sey alle Tag Kirchtag: Ich glaub dein Hertz speißt sich mit lautter Alleluja: Ich sihe / Dominica Lætare ist bey dir ein gantzes Jahr: Warhafftig / du sollst Bruder/Ju, Ju, Jucundus haissen; ich meines Theils weiß um kein fröliche Stund / will geschweigen einen Tag/dann bey diesen schweren Zeiten sorg ich stets / wie ich mich und die Meinige möge erhaltē. Was sagt der ander/soll ich traurig seyn? die seind Narren/fahren dutzetweiß auf einen Karren/welche melancholisch seind. Weist du das nicht / daß Melancholia deß Teufels sein Ammel seye? ich bin wohl auf/ich bin allegro, ich bin guter Ding/ verlaß mich auf GOtt / per quem nec ales esurit, der verlaßt keinen Teutschen nicht. Allein gar faullentzen thue ich auch nicht/mein Fleiß und Arbeit thue ich nicht sparen / auch wie billich die Hand anlegen / im übrigen laß ich GOtt walten/er ist ein guter Vatter. Ja / ja / sagte

der andere Haasen-Kopf / laß du mir GOtt walten / wie viel weiß ich schon deren / die sich auf GOtt alleinig verlassen / und nachmahls in den Spital kommen seind beym Heil. Geist / es wird dir gewiß unser HErr alle Wochen ein Hasen voll Miracul durch St. Veit vom Himmel herunter schicken / wart ein weil / St. Nicola legt nicht alle Tag ein. Mit diesen und dergleichen Sprichwörtern nimmt er seinen Weeg fort / und macht ihm stäte Gedancken / wie er inskünfftig sein Sach möchte geschehen / was er doch mußte anfangen / er konte ja nicht ein Pfenning gewinnen / du wär ich wohl ein armer Narr. Das ist wahr. Truckt also dieser Gispel beede Augen zu / und probirt sich im Fortgehen / was es mit einem Blinden vor ein Beschaffenheit habe / der sein Gesicht verlohren. Indem nun dieser Phantast ein Weil mit verschlossenen Augen fortgangen / hat er einen grossen Beutel mit Geld / so auf den Weeg gelegen / übersehen / welchen sein lustiger Reiß-Gespann / der ihm auf dem Fuß nachfolgte / mit höchsten Freuden aufgehoben / und nachgehends hundert / und hundertmahl wiederholet: GOtt verlaßt keinen / der sich auf ihn verlaßt.

Narrn seind / so da Mucken machen /
Sorgfältig leben in allen Sachen /
Auf GOtt so wenig trauen /
GOtt ist der Vattr / daß weiß ich gut /
Der seine Kindr ernähren thut /
Auf ihn laßt sich wohl bauen.

Der

Schwätziger Narr.

Die arme Zung muß stets darran,
Dieweil Er nichts verschweigen kan,
Was man Ihm sagt im Ernst u. Scherz,
Er meint es stieß Ihm ab daß Herz,
Der Gänß und Papagey geschnarr,
Weit übertrifft der Plauder-Narr.

Der geschwätzige Narr.

Die Welt hat zum öfftern weitberühmte Künstler gehabt / dero kunst-reiche Händ ein manchesmahl die Natur schamroth gemacht haben / und ist die höchste Verwunderung gewest / daß sich der Menschen Witz so weit erstrecket. Ein solcher ware Dædalus, Glaucus, Polycletus, Phydias, Bonarota, Xeuxes, Parthasius, Albertus, Dürerus, Joannes Guttenberger &c. lauter Welt- und weit-berühmte Künstler ꝛc. Ist dann das nicht ein Kunst / so mit unsterblichen Lob erfunden hat Joannes Guttenberg, ein Teutscher / durch dessen grossen Witz die Buchtruckerey ist aufkommen? Ist das nicht ein Kunst / die Albertus Dürer erwiesen hat in Nürnberg / als er von freyer Hand einen Craiß gemacht mit einer Kohlen / den man mit einem Circkel nicht kunte besser verfertigen? Ist das nicht ein Kunst / wie der berühmte Xeuxes gemahlet hat ein Weinbeer / daß so gar die Vögel zugepflogen / und daran gebeckt haben? Ist das nicht ein Kunst / daß Parthasius einen Vorhang gemahlet / also natürlich / daß so gar Xeuxes selbst verlangt / man solle den Vorhang hinweg ziehen /

auf das er das Kunst-Stück sehen möge? Diese und alle andere seind schöne Künsten/herzliche Künsten/berühmte Künsten/aber Stillschweigen ist ein grössere Kunst/ als mahlen/ als schnitzlen/ als trucken/ als stechen/ als hauen/ als giessen/als schneiden.

Man lehret zwar den Menschen diese Kunst von Kindheit an/aber der tausendte faßt sie nicht also/ daß er dessenthalben kunte Kunstreich genennet werden/ dann ein Kind in der Wiegen/ in diesem wanckelmüthigen Bettlein/so es auch erst etliche Tag die Welt angesehen/ wird von der Mutter oder Kindes-Weib durch das Eia pupeia zum Stillschweigen ermahnt; ja die Natur selbst vergunnet dem Menschen ehender das sehen/das hören/das riechen/das schmecken/das fühlen/so gar auch das gehen/ als das reden/zumahlen das reden bey dem Kindern fast die letzte Würckung ist/ wordurch wir von der Natur gleichsam zum Stillschweigen veranlaßt werden. Aber gleichwohl Stillschweigen ist ein rare Kunst/ und findet man solche absonderlich bey den geschwätzigen Weibern nicht: Est quippe loquacissimum animal, mulier non facilè retinet ea, quæ in aurem dicta sunt. Plutarchus in Catone. Dann ein Weib ist das aller geschwätzigste Thier/ welches nicht leichtlich jene Sachen verhalten kan/ die ihr in das Ohr gesagt seind worden. Was seind aber jene/ die nichts verschweigen können? Was hält man von ihnen? Der weise Solon hält sie für Narren: nullus Stultus tacere potest: Kein Narr kan schweigen. Ecclesiastes. cap. 5. schreibts auch: in multis sermonibus invenietur stultitia: In vielen reden wird man Thorheit finden. Mit einem Wort/die geschwätzige Menschen seind lauter Narren; multiloquium est ar-

gumen-

gumentum insipientiæ, sagt ein gewisser Ausleger der H. Schrifft: Das viele Schwätzen ist ein Anzeigung einer Narrheit.

Ein Weib kan lachen/trutz einem Affen; Es kan murren sehr/trutz einem Dantz-Bär; Es kan heulen/trutz einer Eulen; Es kan vergraben/trutz einem Raaben; Die Apperl/trutz den Papperl/kan die Leut ausrichten; Die Lixel/trutz einen Fixsel/kan List erdichten; Die Basel trutz dem Hasel/kan sich fürchten; Das Christinel/trutz einem Hünel/kan sich verschlieffen; Die Maxel/trutz dem Katzel/kan naschen ꝛc. Wormit übertrifft aber ein Weib alle Thier? Der Poet schreibet: Lynx visu, sus auditu, præcellit aranea tactu: Alle andere Thier übertrifft der Lux mit dem sehen/das Schwein mit dem hören/die Spinn mit dem fühlen. Dem Weib aber sag ich/und sagt es die gantze Welt unter die Augen/es übertrifft alle wilde Bestien/mit was? mit dem Schwätzen/dann ein geschwätzigrs Weib tragt laichter einen Centner Bley/als drey Loth Geheimnuß; Ein geschwätziges Weib haltet so viel Geheimnuß/als ein Raiff-loses Baß Wasser/ja ein Mühl-Rad ist noch leichter zu arrestiren/als ein geschwätzige Weiber-Zung/ so bald ein Wort bey einem geschwätzigen Weib zu den Ohren hinein gehet/so klopfft es alsobald bey der Maul-Thür an/und verlangt den Durch-Baß/O geschwätzige Narren!

Der Patriarch Abraham, wie Gen. c. 22. zu lesen/bekomt von Gott dem Allmächtigen Befehl/er solle ihm seinen einigē Sohn Isaac auf dem Berg aufopffern/damals war Isaac 24. Jahr alt. Abraham ohne weitern Verzug reißt bey nächtlicher Weil von seinem Orth Barsabea gemant hin-

hinweck / und eylt den geraden Weg sambt dem Sohn und Dienern nach dem Berg Calvaria / allwo ihm GOTT durch eine feurige Seule hat angedeutet / daß daselbst das Orth seye / wo solches Opfer solle vollbracht werden.

Es hat ja der fromme Patriarch hiervon / der Sara / als seiner liebsten und werthisten Frau alle Nachricht geben / und ihr sein vorhabende Reiß / und dero Ursach umbständig geoffenbahret? Nein / nein / sie wußte nicht im geringsten etwas / er sagte ihr gar nichts von solchem hohen Geschäfft / dann er gedachte / daß er ein geheime Sach niemand soll vertrauen noch ausschwätzen. Aber der Sara wohl / dann sie ist dein Weib mein Abraham / ihr sollst du es entdecken? Weib hin / Weib her: Sie ist gar fromm: Fromm hin / fromm her: Es wird ihr nicht ein wenig verschmachen: Verschmach hin / verschmach her: Warumb aber dieses Abraham? Sie hätts nicht können verschweigen / antwortet er / sie hätt das Maul nicht können halten / und wann ich ihr das Stillschweigen noch so scharpf verbotten hätte / dann die Weiber / die geschwätzige Narren verstehen sich nicht auf die Opera Taciti, dahero nicht ungereimbt ist folgender Reimen.

Was einer will verschwiegen haben /
Das soll er keinem Weibe sagen /
Dann sonsten ists bey ihr verschlossen /
Als Wasser durch ein Sieb gegossen.

Von dem Heil. Aldebrando, von dem H. Guthlaro, von dem H. Aßlischen Francisco, von dem H. Gandolpho

ist

ist bekannt/wie daß sie denen Schwalmen zugebiethen gehabt / und ihnen diese Vögerl den Gehorsam gelaistet haben; aber niemand hat von diesen Hauß-Schwätzern also gelitten / als der Tobias in dem Alten Testament/ da er sich einmahl vor lauter Mattigkeit in seinem aignen Hauß auf die Banck gelegt / ist ihme aus dem Schwalmen-Nest das warme Koth in die Augen herunter gefallen / worvon er gantz stockblind worden ist. Ein so grosses Unglück ist durch die Schwalmen/ durch diese Hauß-Schwätzer verursacht worden. Aber es werden noch täglich sehr viel Unheil nicht durch die Hauß-Schwätzer / wohl aber durch die Aus-Schwätzer zugericht und ausgeschmidet.

In einer vornehmen Stadt in Oesterreich/ist eines wohlhabenden Handelmanns Frau mit Todt abgangen / das Dienst-Mensch / so ein geraume Zeit im Hauß/ wuste das schöne Vermögen ihres Herrn / und kunte beynebens leicht errachten / daß er zur andern Ehe schreitten werde / zumahlen er in besten Jahren / und der Hauß-Würthschafft vorzustehen/allein nicht mächtig wäre; ließ ihr also einfallen / daß es nicht übel stunde/ wann sie auf diesem Marckt kunte die beste Wahr ertappen. Weil ihr aber die aigne Armuth alle Hoffnung abgeschnitten / als gedacht sie die Sach mit einem Fund und Arglist durchzutreiben / ist demnach da / und vertritt bey nächtlicher Weil die Stell eines Geists / machet zuweillen ein Getöß / lasset klägliche und tieffe Seuffzer hören / welches dem guten viel frommen Wittiber mehrmahlen den Schlaff benommen / und nicht in geringe Forcht und Bestürtzung gestellt / so gar /

daß er auch die Sach weiter gebracht / und hierinnfalls einen Rath gesucht bey denen Geistlichen / welche dann ihne mit allerley geweihten und heiligen Sachen versehen / auch anbey für gut und rathsam beschlossen / er solle nach verrichter vollkommener Beicht und H. Communion ohne Scheu und Entrüstung den Geist fragen / wer er seye ? Was er verlange ? Welchen allen der gute Mann fleissig nachkommen / und so bald hierauf bey der Nacht der Geist sich wiederum angemelt / fragt er / ob zwar nicht ohne zittern / wie leichtlich zu erachten / wer er seye ? Ach ! ware die Stimm und Antwort deß Geists / ach ! ich bin dein ohnlängst verstorbene Ehegemahlin / er fragte weiter / ob ihr zu helffen ? Und Wie ? Ach freylich ! sagte sie / ich leide in jener Welt unermeßlich Pein und Qual / meiner begangenen Sünden halber / und kunte leichtlich durch die grundlose Gütigkeit GOTTES aus diesem so peinlichen Kerker erlediget werden / wann du in deinem künfftigen Heurath nicht würdest Ansehen die schnöde Reichthumen / und das zergängliche Gold / sondern viel mehr die liebe Tugend / welche forderist in deinem Dienst-Menschen gefunden wird / dann ihr wohlmainendes Hertz und gutes Gewissen bey GOtt dem Allmächtigen in grossem Werth und Wohlgefallen. Ach ! ach ! hiermit verschwund der Geist. Dem guten Mann ware nichts mehrers angelegen / als die Erlösung seiner verstorbnen Frauen / zumahlen sie in grosser Lieb und unzertrennter Einigkeit miteinander gehaußt / hat sich also deß andern / dritten und vierdtē Tags dahin resolvirt / daß er sein eigenes Dienst-Mensch freyen wolle / liesse sich auch durch keinen andern Widerrath überreden. Die Gewißheit

ware

ware nun beederseits / und hatte nun alles nach Wunsch auf Seiten deß Menschen ausgeschlagen/wañ sie nur kein geschwätziger Narr gewesen wäre / und ihr Maul so ein übler Gaul hätte im Zaum gehalten. Die geheime Sach truckte und ängstigte ihr Brust mehrer als ein starcker Steck-Cathar / es ware ein Medicin, die nur über sich treiben wollte / das Hertz kunte dieses so gute Beschaid-Essen allein nicht verzehren/sondern ladete zu Gast auch die Zungen ein. Es stehet nicht lang an / sie vertrauet solchen ihren geheimen Argliſt ihrer besten Freundin/ diese/ob sie schon die Schwester Fidelicas selbst scheinete/ kunte es gleichwohl nicht verschweigen/etwan aus Neid/ daß ihr Mitgespann zu so grossem Glück solle erhoben werden / bringt die Sach bey mehrern an / daß also die gantze Comœdi an Tag kommen / und sie nicht allein durch ihr Geschwätz ihren so gewünschten Heurath verlohren/sondern auch den Dienst verlohren/den guten Namen verlohren / alles verlohren / das einige Ach! Ach! wormit sie ihren guten Herrn wollte überfortlen/ist ihr vor ihr Heutrath Gut zuruck gegeben worden.

In einer gewisen Dorffschafft beklagte sich ein armes Bauren-Weib gegen ihrer Nachbaurin/wie daß sie in ein grosses Unglück kommen; meine liebe Nachbaurin/ sagte sie / was ich dir klagen muß / meine Hennen legen kein eintziges Aey mehr / daß ich nicht weiß/ was ich anfangen soll / dann bißhero habe ich / weillen wir sonsten nicht viel Gewingnuß / von den Aeyren und jungen Hiendlen meine Haußung ausgehalten / und ein zimliches Geld daraus gelöst / nun aber habe ich kein Einkommen mehr / und muß / wanns nicht bald anderst wird / den Bettel-Sack anhencken/wanns

zu Winthers-Zeit wäre/ nämbs mich nicht Wunder/daß sie zu legen authöreten / aber mitten im Sommer / da die Hennen ihren besten Ausgang haben / und doch alle zugleich aufgehört zu legen / das kommt mir verdächtig vor / ich förcht / ich förcht / es seye ein Schelmerey daran / es muß mirs etwer aus Neid also verhext haben / bitte dich dahero gar schön / mein Nachbarin / du wolst mir doch einen guten Rath geben / was ich anfangen soll ꝛc. Mein liebe Cameratin / spricht die andere / schweig / ich will dir etwas geben / komm Morgen wider zu mir / will schon etwas richten. Deß andern Tags in aller frühe macht sich das Weib auf / laufft zu ihrer Nachbarin ins Hauß / bittet gantz freundlich/ sie wol ihr halt etwas geben / das ihre Hennen wider Aeyer legen. Die Bäurin gibt ihr hierauf nichts anders als ein Stuck-Brod / gehe hin / sagte sie / thue deinen Hennen diß Brod klein für mudlen und breßlen/ sie werden bald wider Aeyer legen in grosser Anzahl. Das Weib gehet mit Freuden dahin / tragt das Brod heim / dieweillen sie aber andere wichtige Geschäfft hatte/legt sie solches dieweil in die Schublad deß Tischs/ und gienge hin / andere Hauß Geschäfft zuverrichten. Unterdessen kommt der Mann / so daraus auf der Feld-Arbeit gewesen / nacher Hauß / und weillen er aller hungerig / wollte er geschwind den Laib-Brod heimsuchen / ziecht dahero die Schublad heraus / sihet das Stuck Brod da ligen / nimmts derowegen zu sich / und ists mit grossem Lust. Was geschicht ? Den andern Tag darauf fangt der Mann an zu gagatzen wie ein Henn / sein Weib vermeinte / er wäre vom Verstand kommen / oder es stosse ihn etwan ein ungarisches Fie-

ber

ber an / legt ihn derowegen ins Bett / gibt ihm darauf ein Messer-Spitz voll Tyriackes / sagt / er solle den Kopf braf unter die Decken stecken / und ein Stund schwitzen; sie aber gehet unterdessen dahin ihre Arbeit zuverrichten. Nach verflossener Stund kommt sie wider / schaut zu ihrem Mann / Barthl / sagt sie / wie gehts dir? Hast geschwitzt? O mein Weib / sagt er / ich bin gantz kranck / es seind grosse Stein von mir kommen. Wie? Mein Mann / spricht das Weib / laß schauen / hebt zugleich die Decket auf / suchet die Stein; findet aber an statt deren etliche grosse Hennen-Aeyer. Sie erschrickt darüber / mein Mann / sagt sie / und zeigt ihm die Aeyr / wann solche Stein von dir kommen / so will ich dir alle Tag einen Tyriackes eingeben / O mein Mann / du bist mir lieber als alle meine Hennen. Der einfältige Mann kunt sich nicht genug über diß verwunderen / wo es doch herkommen müsse / daß er Aeyr lege? Schämbte sich derentwillen von Hertzen / mein Weib / spricht er / bitt dich ja gar schön / thues gleichwohl niemand sagen / daß ich Aeyer gelegt / ich müste mich zu todt schämen / wann mans wuste / laß fein bey dir bleiben. Nein / nein / mein Barthl / sagt sie / du bist schon sicher / wirds wohl kein Mensch innen werden / was müsset ich lang an dem Ding sagen? Da sey ohne Sorg / wirds wohl niemand von mir hören. Was geschicht? Den dritten Tag darauf / als am Sonntag / da der Mann in die Kirchen zum GOttes-Dienst gehen wollte / da wuste es schon jedermann / dann sein Weib dieser geschwätzige Narr hat es nicht länger verschweigen können / als ein eintzige Viertel-Stund. Die Buben auf der Gassen lauffen zusammen / deutte-

ten mit Fingern auf ihn / sagend : Schau / schau da ist der Barthl / der trutz einer Hennen Aeyr legen thut / sa impften und verspotteten ihn / daß er vor lauter Schamhafftigkeit nicht gewust / was er anfangen sollt / ist also wider zuruck gangen / hat die Meß und Predig unterlassen / sein Weib daheim mit rauhen Worten angefahren / sagend : Hast du es schon jederman an Zahn streichen müssen / du geschwätziger Narr / das ich Aeyer gelegt / hab mirs wohl eingebildet / du werdest nicht verschweigen können. O mein Mann / sagte sie / habs wohl niemand gesagt / als der Gevatterin / und habs aber gebetten / sie sollts niemand sagen / dieselbige muß es gewiß im gantzen Dorff ausgetragen haben. O Narren ! O wie wahr ist es / was Antiphanes gesagt : Wann du einem Weib etwas Geheimes anvertraueſt / so ist es so viel / als wann du es auf offentlichem Marckt ausruffen liesſest.

Joannes Herold in seinem Sermonario , deßgleichen auch Valerius Venetus in seinem Prato Floritio. fol. 321. erzehlet / daß in einem gewisen Jungfrau Kloster einmahl wäre die Red von der Beicht ergangen / was gestalten dieselbe ein sehr heilig und heilsames Werck seye / aber beynebens ein Sach / die gar leicht und absonderlich bey dem geistlichen und GOTTgewidmeten Jungfrauen / wann sie alle dero Verbrechen und menschliche Schwachheiten einem Beichtvatter müssen entdecken / worbey die angebohrne und gleich genaturte Schamhafftigkeit nicht wenig leide / es wäre ja besser und rathsamer / daß sie selbsten untereinander kunten beichten und Beicht hören / dar-

darmit folgsam dero Mängel denen Männern nicht wurden offenbahr / ja sie glaubten / wann man die Sach ernstlich bey dem Päbstlichen Stuhl sollte vorbringen / daß unfehlbar unser heiligster Vatter dero gerechte Bitt werde erhören. Die Sach wurde so lang unter ihnen gettrifftert / biß sie endlich einhellig beschlossen / daß zwey aus ihrem Capitel sollen durch gesamte Stimmen erwählet werden / so da gedachtes Negotium zu Rom inständig sollen treiben / wie dann bald dergleichen zwey / bey dem mehrer Verstand und Wolredenheit gefunden worden / zu dieser Verrichtung erkisen / welche dann ohne Verweilung ihr Reiß nacher Rom genommen / daselbsten die Sach bey dem H. Stuhl angebracht / auch so gar Ihro Päbstlichen Heiligkeit das Negotium mündlich vorgetragen / woraus der Pabst leicht erachtet / das solches eine Versuchung deß Sathans seye / und diesen Geschlecht angewachsener Vorwitz / gibt ihnen doch ein gnädigste Antwort / und anbey ein versperzte oder verschlossene Schachtel / mit dem Verbott / sie sollen diese bey leib nicht eröffnen / sondern früh Morgens ihme widerum versperzter überantworten / alsdann seye er willig und urbietig dero Begehren zu befördern. Die zwey fromme Schwestern nehmen nicht ohne sondern Trost ihren Weeg nach Hauß / wo sie ein Zeit hero logiret / aber es ware des beederseits fragen / forschen und fischen / was doch mög in der Schachtel seyn? Die eine sagt / machen wir sie auf / und lassen uns sehen / was doch darinn / kein gemeine Sach kans nicht seyn / weill man uns die Eröffnung so hoch verbotten: Ach

nein /

nein / widersetzte die ander / läppische Schwester die Sach last sich nicht thun / weil es uns der Pabst selbst verbotten. Der Vorwitz triebe sie beede also lang / also so starck / daß sie endlich die versperzte Schachtel eröffnet / und ein kleines Vögele / so darinn verschlossen ware / augenblicklich ausgeflogen / worüber sie nicht ein wenig bestürtzt worden / müßten demnach nothhaber den andern Tag bey Jhro Heiligkeit ihr Schuld bekennen / welcher dann ihnen ihre Schwachheit und weiblichen Vorwitz genugsam unter die Augen gestellt / anbey ihr unbedachtsames Begehren verlacht / wie daß sie nicht fähig seyen / Beicht zu hören / massen sie nichts kunten verschweigen / und wann eine der andern sollte beichten / nachmahls aber ein Uneinigkeit zwischen ihnen entstunde / da müssen alle Geheimnussen heraus / daß es nicht allein das gantze Kloster wuste / sondern auch durch die gantze Stadt lautmährig wurde. Mit solchem Bescheid wurden die gute Schwestern abgewisen / denn sie auch ins Kloster zuruck gebracht / die Eröffnung aber der Schachtel blieb ein Zeitlang verschwiegen / endlich doch auch zu ihrer aignen Schand solche entdecket.

Es ist ein gemeine Aussag der Lehrer / daß unser lieber HErr hat wollen / daß seine gloreiche Auferstehung solle allenthalben ausgebraitet werden / und zwar bald und ohne lange Verweilung / dahero er zur Offenbahrung dieses grossen Geheimnuß keine Männer sondern Weiber erwehlet / benanntlich die heilige Frauen / so das Grab besucht / dann der Heiland glaubte selbst / daß solche Zeitung nicht ehender kunte unter die Leuth kommen / als durch die Weiber / dann

wann

wann ein Weib einmahl etwas weisst / so weisst es niemand/als nur die Kirchen- und Marckt-Leuth.

Aber nicht nur seind die Weiber solche Schwätz-Kütte! / solche Maul-Klapperer / sondern es gibt ebenfalls auch viel geschwätzige Narren unter den Männern / deren Maul mit dem Gänsen befreundet / und welche nichts verschweigen können. Ein solcher ware Samson, dieser ware allein so starck / daß er mit einem dürren Esels-Künbacken tausend Philistæer erlegt / und diese seine Stärcke hatte er von GOtt dem Allmächtigen / und nicht wie etliche / so ihre Stärcke / jedoch nur auf ein Zeit vom Teufel zuleihen nehmen. Samson ein Held / ein Obsiger / ein Schröcken der Philistæer, ein Kriegs-Fürst / ein Feld-Herr / ein Glory deß gantzen Volcks Jsraël/ist worden/was? Ein Gefangner? Was mehr? Ein blinder Mann? Was mehr? Ein elender Tropf: Was mehr? Ein Sclav seines Weibs: Was noch? Es wäre ja das genug / aber dannoch noch mehr / was dann? Ein Narr. Der ist weit kommen. Vorhero ein Uberwinder/nachmahlen ein Blinder. Pfuy! vorhero von jederman gelobt / nachmahls von jederman gevoppt. Pfuy! vorher ein Streiter / nachmahlen wie ein anderer Bernheuter. Pfuy! vorhero alles und alles/ wegen seiner Haar / nachmahlen musste er seyn gar ein Narr / dann nicht anderst tractierten ihn die Fürsten der Philistæer. Pfuy! pfuy! und abermahl pfuy! woher aber alles dieses Ubel? Daher: Samson, ob zwar ein starckmüthiger Mann / so war er doch ein geschwätziger Maul-Klapperer / der das Maul nicht halten kunte/dann er hat die Geheimnuß wegen seiner Stär-

cke / seiner & cætera Delila entdecket und geoffenbahret/ aber da geredt / mein Engel / laß bey dir allein: mein Hertz / das nicht weiter komm : Mein Schatz / zwischen uns zwey gesagt : Mein Leben : O thorechter Samson, hättest du fein das Maul gehalten / so wärest du nicht um Ehr und Reputation , ja um dein Leib und Leben kommen / hast also deine Geschwätzigkeit theuer genug bezahlen müssen.

David ist von dem Schaaff-Beltz zu dem Königlichen Purpur gelangt/das ist viel: Hat den Hirten Stab mit dem Scepter vertauscht / das ist viel : Hat die schmutzige Schmeer-Kappen in ein Königliche Kron verändert / das ist viel : Wann einer kommt von dem Schaaffen zu dem schaffen / und zwar zu schaffen über ein gantzes Königreich / das ist kein geringe Sach; wann einer kommt von den Hütten / zu dem hüten/ und zwar hüten Land und Leuth / das ist kein schlechte Sach; wann einer kommt von der Heerd zum herrschen / und zwar über Städt und Provinzien , das ist keine gemeine Sach. Vorher ware er arm / und ist nachmahls ein Herr über ein gantze Armee / vorher ein Hirt auf dem Feld / nachmahls gar ein Feld-Herr / vorher ein gemeiner Mensch/ nachmahlen ein Haubt der gantzen Gemein. Mit einem Wort / David ist hoch kommen / aber wenig ist abgangen / gar wenig / daß er nicht alles widerum verlohren / Kron und Thron / Land und Standt/ Leuth und Beuth / alles ist auf dem Spitz gestanden. Er hat sein eigene Residenz-Stadt müssen verlassen/und zu Fuß darvon lauffen / das gantze Volck ware auf deß Absolons dieses Ehrsichtigen/ nicht aber ehrlichen

Men-

Menschen Seiten / als der durch den Fuchß-Schwaiff bey einem Haar wäre zum Scepter kommen. Aber aus was Wurtzel ein solches übles Kraut ? Aus was Brunnen ein solches trübes Wasser ? Von was Hammer ist ein solches grosses Jammer geschmid worden ? Alles dieses Elend / und all diese gemeine Aufruhr hat keinen andern Ursprung gehabt / und hat nirgends anderstwo hergerühret / als von der Geschwätzigkeit eines Manns / benandtlichen deß Joabs, dann als David seinen Feld-Herrn Joab ein Staffeta geschickt / worinn er ihm in aller Geheim anbefohlen / er solle gewiser Ursachen halber den Uriam an dem Spitz der Armee stellen / damit er bald den Rest bekomme / so hat der geschwätzige Joab solches Geheimnuß einem seiner Vertrautisten geoffenbahret / doch aber / er soll die Sach bey sich behalten / der andere Narr hat widerum einem guten Freund doch sub rosa, solches vertrauet / dieser auf gleichen Schlag mehrmahlen einem andern / doch aber damits nicht weiter komme / ist also eine kleine Zeit angestanden / da ist solches unter der gantzen Armee lautmährig worden / welches dann dem vermessenen Absalon ein gewünschter Handel gewest / dann er hierdurch dem Volck gezeigt / was sie vor einem saubern König haben / und hat die Sach so weit gebracht / das fast jederman ihme anhängig worden / und den David verlassen. O wie viel dergleichen geschwätzige Joab, will nicht sagen Narren / werden noch angetroffen / welche zum grösten Nachtheil und Schaden eines gantzen Königreichs / Land und Provinzen / einer gansen Gemein offt die geheime Sachen entdecken. Wie viel Unheil

ware etliche Jahr nacheinander vermeidet worden/ was glückliche Progressen in dem annoch vorhabenden Krieg/ wurden dieser Zeit bey uns gewesen seyn / wann nicht dergleichen meineidige und geschwätzige Zungen und Federn/ dem Feind all unser Vorhaben und Anschläg hätten entdecket.

Petrus hat die gantze Nacht gefischet / hat so viel Stund aneinander gefischt / hat oben / hat unten / hat in der Mitt gefischt / hat da gefischt / hat dort gefischt/ hat hinum gefischt / hat herum gefischt / hat lincks gefischt / hat rechts gefischt / hat vor Mitternacht gefischt/ hat Nachmitternacht gefischt / aber hat nichts gefangen / weder grosse / weder kleine / weder mittelmässige gefangen / nicht ein Grädl Fisch. Nihil.

Bey jetziger Zeit ist der Fischfang weit glückseeliger/ und gehet weit besser von statten / wann ein Rath / oder Consiliarius (welches Wort zweifels ohn von Sileo oder Stillschweigen herstammet) von dem Rath nach Hauß kommt / da fangt die Frau bald an zu fischen / ob es schon kein Fast-Tag: Kind / sagt sie / wie lang seit ihr heut mehr gesessen ? Mit der Weill wird man euch die Hosen mit Blech füttern müssen / damit sie nicht also zerriessen werden / es seind gewiß mehr Hebammen Chargen vacirend / daß ihr so langsam mit umgehet. Mein Hertz / fischt sie weiter / wie bist du so feindseelig gegen mir / andere Männer haben ein weit grösseres Vertrauen zu ihren Weibern / unser einer weist offt weniger als ein Bettelfrau auf der Gassen / und bin doch ein Raths-Frau oder Hoff-Räthin. Sie fischt nicht lang / sie fangt bald / was ? Das und das. Es ist noch nicht vor langer Zeit geschehen / wie daß ein solche vor-

che vorwitzige Raths-Frau an ihren Mann gesetzt / und gefischet / er soll ihr doch sagen und anvertrauen / was in dem Rath wäre vorgenommen worden? Dieser offenbahrte ihr alsobald / und sagte / mein liebe Frau / (aber da geredt / als wie in der Beicht /) weill ein H. Mann prophezeyet / daß heur ein solcher grausamer Winther werde seyn / daß auch die Seufftzer / so aus dem Hertzen steigen / unterwegs werden getriehren / als ist heut in dem Rath vorkommen / was zu thun / damit diesen Unheil und grausamen Kälte möchte vorgebeuget werden / da geredt / verstehest mich? Was geschicht? Es stehet nicht ein Viertel-Stund an / da hat man in der gantzen Stadt nichts anders geredt als von Beltzen / dergestalten / daß in einem halben Tag zweyen Kürschneren nicht ein Spann lang waren übergeblieben / dann sie / diese Raths-Frau hat solches in der Geheim ihrer Gevatterin vertrauet / diese einer andern / aber alles in Vertrauen / die dritte kunte auch nicht lang schwanger gehen mit diesem Geheimnuß / daß also in einer so kurtzen Zeit auf allen Plätzen diese so kühle Prophezeyung vernommen worden. Zu wünschen wäre es / das ein jeder Consiliarius oder Raths-Verwandter also beschaffen / und nicht gleich alle Sachen / so im Rath abgehandlet werden / seinem Weib zu Hauß thät auf die Nasen binden / sondern ihr vielmehr den Vorwitz mit einem dergleichen Gedicht dämpfte / weill nemlich so mannigfaltige Schaden aus solcher geschwätzigen Offenbahrung entspringen / dann ihnen / denen geschwätzigen Weibern / deren Maul-Trummel von einer alten Unruhe ist / fast unmöglich scheinet / ein Sach / forderist wanns vor geheim gesagt wird / zuverschweigen.

gen. Dahero sehr schön ware / wann ein jeglicher Consiliarius sagen kunte / was einmahl gesagt hat Euripides, als man ihm befragt / warum er so starck aus dem Maul schmecke ? Gab er zur Antwort / weil viel Geheimnuß in seinem Maul verfaullet.

Geschwätzige Narren seind absonderlich die Dienst-Botten / welche alles aus dem Hauß tragen und ausschwatzen / was sie sehen oder hören. An einem Sambstag hat unser HErr einen stockblinden Menschen angetroffen / und hatte dieser elende Tropf den Zustand von Mutterleib / wie solches die Apostel gesehen / tragten sie gleich den Heyland / Rabbi, sprachen sie / wer hat gesündiget / dieser ? Oder seine Eltern ? Daß er blind gebohren ? Die gute Jünger haben verhofft / der HErr werde alles heraus sagen / und offenbahr machen den gantzen Wandel / den deß blinden Eltern geführet ; sie haben glaubt / Er werde sagen / wie das die Eltern dieses Menschen sehr lasterhafft gelebt / der Vatter seye ein lauter Partitten-Macher / die Mutter ein lautere Kupplerin / der Vatter seye zwar kein Fuhrmann / aber er könne gleichwohl jederman hinter das Liecht führen : Die Mutter seye zwar kein Tischlerin / aber sie wisse gleichwohl den Rechsten aufs ärgste zuverleimbden : Der Vatter seye zwar kein Soldat / aber mit Krieg gehe er allzeit um : Die Mutter seye zwar kein gute Würthin / aber sie wisse doch stattlich einem jeden die Zech zu machen : Der Vatter habe ein guten Stilum in andere Leuth Beuttel / die Mutter habe gar gute Inventiones auf ungekärten Böncken : In Summa / der Vatter seye nicht weit her / und die Mutter habe nicht weit heim : Darum seind sie mit einem stock-

blinden

blinden Kind gestrafft worden. Dergleichen Antwort hofften die Apostel auf ihr fragen / aber der HERR hatte es nicht im Brauch andere Leuth Mängel offenbar zu machen / und selbe in ein böses Geschrey zubringen / gab demnach die Antwort : Neque hic &c. weder er der Blinde / weder seine Eltern haben gesündiget / sondern damit hierdurch die Werck GOttes offenbar wurden. Joan cap. 9. Was müssen andere Leuth wissen / gedacht er / wie dieser Blinde oder seine Eltern beschaffen. Also sollen absonderlich beschaffen seyn die Dienst-Botten / sie sollen keine geschwätzige Narren seyn / sie sollen niemahlen die jenige Mängel und Unvollkommenheiten so sie in Dienst-Hauß / allenthalben kundbar machen / und folgsam ihr Herzschafft in ein übles Geschrey bringen / sondern vielmehr aus Christlicher Liebe die Schwachheit deß Nechstens nach Möglichkeit verdecken ; dann dergleichen Schwätz-Zungen und geschwätzige Narren / so alles aus dem Hauß tragen / und nichts können verschweigen / mehrmahlen ein Ursach seyn grosser Uneinigkeiten. Ein jeder geschwätziger Narr lasse ihm gesagt seyn jenes / was der H. Gregorius gesprochen : Vir lingnosus non dirigetur in terrâ. lib. 10. moral. c. 2. Ein geschwätziger Narr wird nicht gefürdert auf Erden. Merckts wohl ihr geschwätzige Narren / und haltet das Maul.

Der

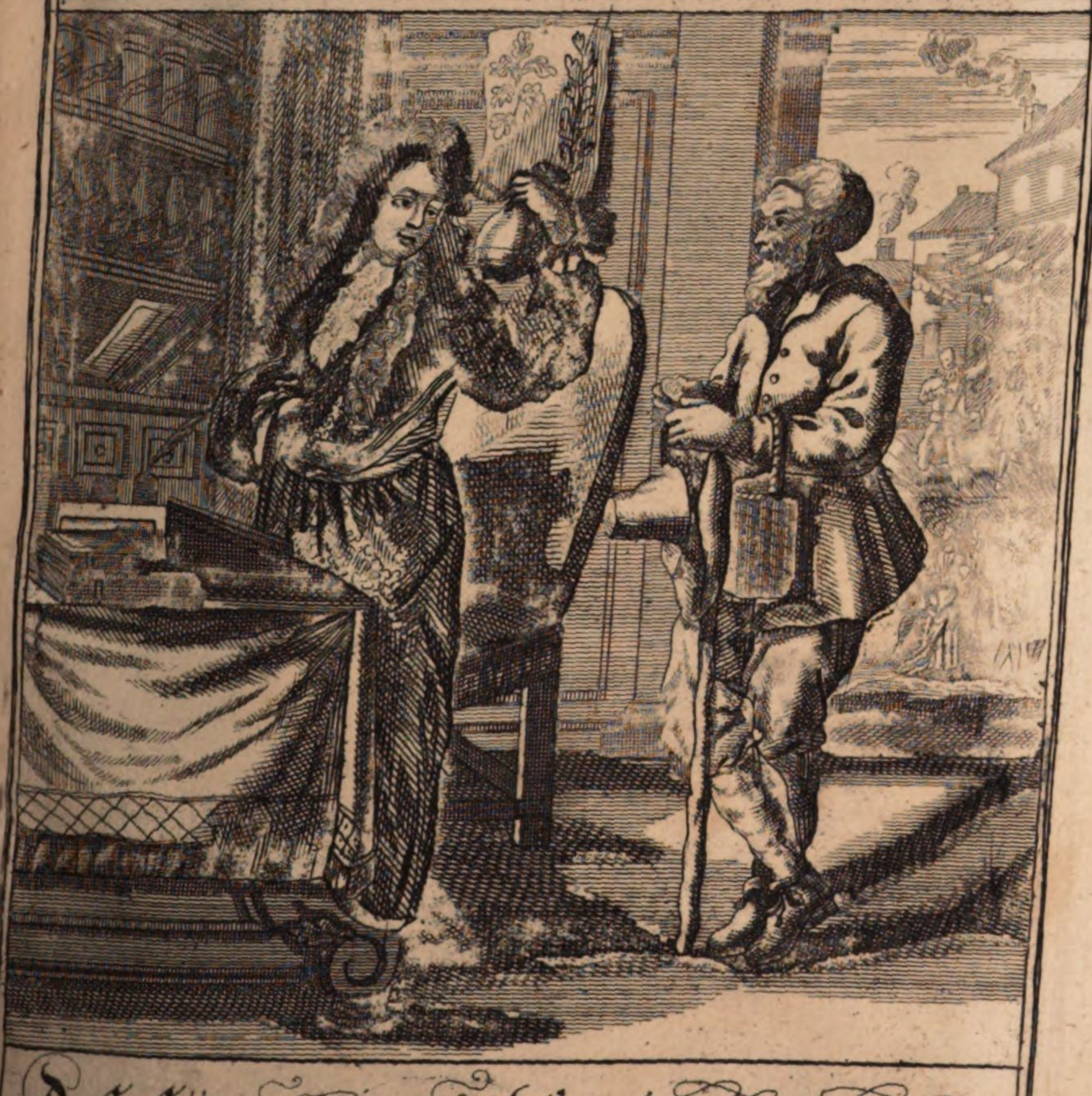
Der MEDICINI-sche Narr.

Ein so grosser Mißbrauch scheinet zu seyn der jenige / welchen da haben die redliche Teutsche / indem sie fast bey allen Taffeln und Mahlzeiten pflegen einander ein Glaß Wein zuzubringen / in Gesundheit dieses und jenes / heutheumahlen nichts erwünschters auf Erden / als die Gesundheit / dahero dann auch geschehen / das als GOttes Sohn die Menschheit angenommen / und auf Erden gewandlet / so ware der mehrisen Leuth bitten und begehren von ihme wegen der Gesundheit.

Jene zehen Aussätzige in dem Dorff Saba, in der Landschafft Samaria / was haben sie anderst geschryen / als um die Gesundheit ? JEsu Præceptor miserere nostri. Luc. c. 17. JEsu du Gebiether erbarme dich unser.

Jener wackere Haubtmann zu Capharnaum, was hat er anderst von dem HErrn verlangt als die Gesundheit seines Knechts ? Domine Puer meus jacet in domo Paralyticus, & malè torquetur. Matth. c. 8. HErr ! mein Knecht

Medicinischer Narr.



Daß stümplen geht durch alle welt,
Ein jedß sich vor ein Doctor hält;
Ohn Studien, mit prahleren
Offt mann das dümme Volck herbey,
Weil helffen soll vor alles Weh
Der Theriac und Panace.

Knecht ligt zu Hauß Gichtbrüchig / und leidet grosse Qual.

Jene arme Haut / so gantz bucklet und elend dahergangen / oder vielmehr gekrochen / erat inclinata, nec poterat Sursum æspicere, was hat sie in der Synagog anderst geseufftzt / als um die Gesundheit ? Luc. cap. 13.

Jener blinde Barthimæus, was hat er anders auf der Strassen von dem liebreichen Heiland suppliciert / als um die Gesundheit ? Domine ut videam. Luc. c. 18. HErr / daß ich sehen möge.

Jenes Könige l zu Capharnaum, was hat es anders bey Christo dem HErrn gesucht / als die Gesundheit seines Sohns ? So bereits wegen des hitzigen Fiebers in Todes-Nöthen gelegen. Joan. c. 4.

In Summa / die Gesundheit wünscht ein jeder / verlangt ein jeder / und schätzt ein jeder über alles; dann was hilfft es einem / wann er schon ein vornehmes Haubt ist / und ihme thut allezeit der Kopf wehe ? Was hilfft es einem / wann er schon in grossem Ansehen ist / er aber ist gantz erblind und siht nichts ? Was hilfft es einem / wann man alles Lob / alles Gutes von ihm sagt / er aber ist thörisch und hört nichts ? Was hilfft es einem / wann es zu essen genug hat / er aber hat ein gantze Zeit das Zähn-Wehe ? Was hilfft es einem / wann er einen Keller voll Wein hat / er aber leidet an der Wassersucht ? Was hilfft es einem / wann er einen gantzen Stall voll deß faisten Rind-Viehs hat / er aber hat die Dörrsucht ? Was hilfft es einem / wann er alle Tag Geld einnimmt / er aber wegen der Lun-

gensucht stets Blut auswirfft ? Was hilfft es einem / wann er in gewünschten Frieden lebt / er aber ein gantze Zeit am Seiten-Stechen leidet ? Was hilfft es einem / wann er schon den Kasten voll der schönsten Kleider hangen hat / er aber ist wegen steter Kranckheit in dem Bett angehefftet ? O Gesundheit ! du bist über alles / du edle Gesundheit / du bist über alle Edelgestein ; du gute Gesundheit / du bist über alle Gütter ; du guldene Gesundheit / du bist über alles Gold und Silber ; dahero jene elende Matron im Evangelio / welche so viel Jahr am Blut-Gang gelitten / und nachgehends von CHRISTO so wunderbahrlich curieret worden / die Gesundheit zubekommen / alles das Ihrige darauf gewandt / erogaverat omnia sua. Marc. cap. 5.

Ein Wunder über Wunder ist gewest / daß aus sechsmahl hundert tausend Israëlitern / die aus Egypten gezogen / und viertzig Jahr in der Wüsten sich aufgehalten / kein einiger Krancker und Preßhaffter gefunden worden / & in tribubus eorum non erat infirmus. Psalm. 104. Und es war kein Schwacher oder Krancker unter ihren Stämmen.

Jetzt und bey dermahliger Zeit ist es weit anderst beschaffen / ja es ist kein Glied am menschlichen Leib / so nicht von einer besondern Kranckheit wird angetast / nach Aussag deß Propheten Isaiæ. cap. 1. â plantâ pedis usque ad verticem non est in eo sanitas. Von der Fuß-Solen / biß auf die Scheidel deß Haubts / ist kein Gesundheit in ihm / (verstehe dem sterblichen Leib) die Brüder deß Egyptischen

tischen Joseph haben vor Zeiten nicht wenig geprangt mit ihren Säcken / weilen selbe voller Träid waren. Wir elende Menschen entgegen haben wohl nicht Ursach zu prallen mit unsern Säcken die da voller Leid/ will sagen / unsere Leiber / was seind sie anderst als wüste Maden-Säck / in denen alle Mühseeligkeiten logieren / ja solche Säck / an welchen / wie am Netz Petri, immer zu flicken/die Noth erfordert. Der menschliche Leib bestehet in zweyhundert und vier und zwantzig Beiner / etlichen Pfund Fleisch / und wenig Maß Blut / und ist doch tausend Seuch und Unpäßlichkeiten unterworffen / ja die jenige Kranckheiten / welchem der Leib/diese Leim-Hütten / dieser Koth-Sack / dieser Sau-Trog / diese Bestanck-Butten / diese Spithal-Stuben / unterworffen / haben so seltzame und wunderliche Namen / daß auch hierüber die Grammatici müssen ein Schwitz-Pulver einnehmen / der Kopf wird geplagt von Cephalalgia, das Hirn von Lycanthropia, die Augen vom Hordeolo, die Nasen vom Polypo, die Zähn von Odontalgia, die Händ vom Chiragra, die Knye vom Gonagra, die Füß vom Podagra, die Lungen vom Orthopnæna, Cachexia, die Gedärm von Diarrhæa, die Nieren vom Dysuria; den äussern Leib voppt Aurigo, Lentico, Imperigo, Scalpurgio, Vitiligo. Deß Menschen Gedärm und Ingewaitht / so gemeintglich vierzehen Ellen lang / ist also übel beschaffen / daß dero Futter-Tuch nicht allein den Augen / sondern forderist der Nasen mißfället / und also der Leib ein lebernes Geschirr / worinnen nichts als Noth

und Koth verborgen / auch seind die vier Elementen/ aus denen der menschliche Leib zusammen gewalckt / in einem stetten Hader und Strittigkeit / worvon der arme Tropff der Mensch/nichts als Auwehe und Schmertzen erbet / und der Cholerische / Sanguinische / Phlegmatische / und Melancholische Qualitäten und Arthungen der Natur/hunderley Kranckheiten einem vor der Thür legen / mit einem Wort / nach Aussag deß grossen Ertz-Vatters Augustini, residieren so viel üble Zustände in dem menschlichen Krippel / das viel deren nicht in den Büchern zufinden : Jam verò de ipso corpore tot existunt morborum mala, ut nec libris Medicorum cuncta comprehensa sint. lib. 22. de Civit. c 22.

Jetzt aber entstehet die Frag / wann der Leib/ dieser stinckende Mufti so vielen und gleichsam unzahlbaren Kranckheiten unterworffen/wann bey ihme dem Leib/ bald huy / bald pfuy / bald Lust / bald Last / bald recht/ bald schlecht / bald rachen / bald krachen / bald krippel / bald gesund / bald verwund. Wohin ? Wo aus ? Wer kan helffen ? Wer kan die verlohrne Gesundheit widerum ertheilen ? Die Herren Medici, diese seind die jenige / welche nach GOTT durch ihre ansehnliche Wissenschafft/vermittelst der vorgeschriebenen Medicin, die Kranckheiten abwenden / und dem Menschen glücklich die Gesundheit widerum erstatten können / deßwegen billich ihr Lob allenthalben Weltkündig erschallet / und ob zwar jetziger Zeit kein Galenus , kein Hyppocrates , kein Esculapius, kein Praxagoras, kein Machaon, kein Podalirius, kein Cassius, kein Calpitanus, kein Aruncius, kein Alburius, kein Rubrius, kein Menecrates, kein Timochares, kein Aristogenes ,

kein

kein Dioscorides, kein Heraclides, kein Hermogenes mehr vorhanden seind / durch welche die alte Welt gleichsam mit dem Todt trutzte / so findet man gleichwohl bey jetzigem Welt-Lauff so stattliche Männer und Medicos, welche wegen ihrer herzlichen Wissenschafft nicht allem hoch zuhalten / sondern dero Lob in Ceder-Holtz einzuhauen würdig.

Daß aber ein Medicus oder Leib-Artzt dem gemeinen Wesen sehr nutzlich / wie auch hoch vonnöthen seye / und consequenter von jederman billich solle respectirt und geehret werden / kan man an diesem abnehmen / weillen GOtt selbsten mit eben jenen Worten / mit welchen er in dem zehen Gebotten Vatter und Mutter in Ehren zu haben befihlet / auch den Medicum zu respectieren und zu ehren / bey Salomone gebotten hat: Honora Medicum, sagt Ecclesiasticus, propter necessitatem, enim creavit eum Dominus. c. 48. Ehre den Artzt / daß du ihn habest in der Noth / dann der Allerhöchste hat ihn darzu erschaffen. Diesem zu folg seind die Herren Medici jederzeit in grossem Werth und Ansehen gewest / und seinds annoch. Eraslistratus, ein berühmter Doctor und Leib-Artzt / hat von dem König Antiocho allein / weillen er ihme restituiret / 60000. Ducaten bekommen / das haisi die Puls griffen! Ludovicus der Eilffte dis Namens / König in Franckreich / gabe Cottierio seinen Leib-Medico alle Monath 0000. Ducaten. Honorius, Römischer Babst / hat Petro Aponensi alle Tag / so lang seine Kranckheit gewähret / 400. Ducaten bezahlen lassen: Auf solche Weiß purgieren die Medici nicht allein die Leiber / sondern auch die Beutlel.

Diesen und dergleichen hochgelehrten und wohlerfahr-

fahrnen Medicis gebühret billich jener Respect und Ehr/ welche GOTT ihnen anzuthun gebotten hat/ dahero dann ihm ebenfalls obliget / daß sie allem Fleiß / Mühe und Arbeit in ihren Studiis sollen anwenden / damit sie bey ihren Patienten die leibliche Gesundheit (welche / wie schon gemelt / der köstlichste Schatz eines Menschen ist) erhalten / oder aber die gleichsam verlohrne/ durch ihre Scienz wiederum recuperieren mögen; Sie sollen auch dergestalten in ihren Studiis fundirt seyn / damit sie in allen Kranckheiten die gebührende / und proportionirte Mittel vorschreiben / mit Prudenz, Verstand und Maturität verfahren / eine: bessern Mainung wissen nachzugeben / und nicht nur allein ihrem Kopf allzeit zufolgen / nicht weniger sollen sie sich von dem Geitz nicht lassen einnehmen / sondern zuweillen aus Christlicher Lieb denen Armen und Nothleidenden/ auch mit Rath und That an die Hand gehen / wie es gethan haben die zwey heilige Medici, Cosmas und Damianus, forderist aber / und vor allem sollen sie die Forcht GOTTES (welche sie in allen Begebenheiten zum besten unterweisen wird) allzeit vor Augen haben; und von diesen ist das Honora Medicum zu verstehen / und nicht von jenen Ignoranten und Medicinischen Narren / bey welchen Studium und Scultum in einem Gewicht seind / welche für die nechste und beste Kranckheit ohne Nachforschung deß Zustands/ das nechste und beste Recipe vorschreiben/ und einfolglichen offtermahlen das Widerspiel verordnen/ zum grösten Schaden der armen Patienten/ wann die Göttliche Vorsichtigkeit solchen nicht zu weilen durch

seine

seine Güte verhinderte / und die vorgeschriebene Medicin wider ihr Natur zum besten deß Krancken verordnete.

Ein solcher Ignorant und gradirter Narr ist gewesen jener Doctor, dieser pflegte aus seinen Medicin-Büchern auf einmahl bey viertzig oder funfftzig Recept, alle auf besondere Zetuln heraus zu schreiben / solche zusammen zulegen / und bey sich zutragen. Wann nun jemand zu ihme um einen Rath oder Medicin kame / griffe er nur in seine Taschen / name das nechste und beste Recept, so ihme unter die Hand kame heraus / gabe es dem Patienten / mit sprechen: Diß ist das rechte Mittel für deinen Zustand / GOTT gebe / daß es dir wohl anschlage. Es geschahe auch / daß offtermahl diese Recept und verordnete Medicin, nicht zwar aus Kunst / Wissenschafft oder Vorschreibung deß Medici, sondern vielmehr aus Anordnung GOTTES / zum besten deß Krancken angeschlagen / als welcher die Hand dieses ungeschickten und unweisen Medici wunderbahrlicher Weiß regieret / daß sie eben das proportionirte Recipe, und kein anderes / welches vielleicht schädlich gewesen wäre / hat können / oder mögen aus der Taschen heraus ziehen. Und wiewohlen sich dieser Ignorant durch dergleichen Curen sehr berühmt machte / ware er doch in That ein lauterer Narr und Stockfisch. Zu diesem Doctor kame einsmahls auf der Strassen ein armes Weiblein / klagte ihm mit weinenden Augen / was gestalten ihr liebster Mann an einem sehr starcken Fieber / so ihme weder Tag noch Nacht kein Ruhe liesse / zu Bett lage / bätte derohalben um GOttes Willen um ein Medicin.

Der

der Medicus fragte sie / wie der Urin aussehe / oder beschaffen seye ? Ob er hitzig / inflammirt / oder aber gebrochen / pur / oder rein ? Sie sagte / er wäre gantz hitzig und inflammirt. Wohlan / sagte der Herr Doctor, nun hab ich schon den Zustand deines Manns genugsam in Erkantnuß / will ihn auch von der Wurtzel aus alsbald curiren / griffe darauf in die Taschen / und zoge von ungefehr folgendes Recept heraus :

R. Syr. mag. aug. cb.c.
Syr. mal. gran. un. du cb.c.
Reubarb. drac. cb.c.
Misc. & fiat potus.

Diesen Zetel oder Recept gabe er dem armen betrübten Weib / mit Befehl / sie solle solches ihren krancken Mann lassen austrincken / so werde er gewißlich darauf genesen / und so frisch und gesund werden / als ein Fisch im Wasser. Das Weib ware voller Freuden / lauffte mit dem Recept eilfertig nacher Hauß / gedachte an kein Apotecken / oder Medicin, wie der vortreffliche Medicus verordnet hatte / sondern sie vermeinte / der eintzige Zettel wäre genug / name derowegen ein wenig Wein / legte den Zettel darein / und gabe es also dem guten krancken Mann auszutrincken / mit Versicherung / er werde ohne weiteres / durch diese so kräfftige Medicin, nach Versprechen deß Herrn Medici, gesund werden. Der Mann folgte einfältiger Weiß / truncke das Recipe aus / und wurde in Kürtze gesund / welche so glückliche Cur dem Medico bey allem Volck einen grossen

sen Namen gemacht. Wie offtermahlen pflegt diß noch zu geschehen/ daß nicht allzeit die Kunst und Wissenschafft eines solchen Idioten und Doctor-mässigen Narrens/ sondern zu weillen und mehrentheils der falsche Wahn und Ruff deß Volcks den Medicum berühmt machet.

Ein solcher Schmeer-Doctor ist auch gewesen jener/ dieser/nachdeme er den Gradum Doctoratus, nicht/wegen seiner Wissenschafft / sondern durchs Geld erhalten / da begabe er sich vor seiner Abreiß zu seinen Professorum, und bittete ihn demüthigst / er wolle ihme doch das Secretum vertrauen / wie er in Greiffung der Pulsen (so er biß dato niemahlen copieren können) den Stand der Kranckheit erkennen möchte. Der Professor, welchem die Igooranz dieses Gesellen wohl erkannt ware / name ihn auf die Seiten / und versprache ihm ein solches Secretum zu communiciren / durch welches er nicht allein in seinem Vatterland / sondern allenthalben / wofern er solches fleissig wurd observieren / in grosses Ansehen kommen wird. Der neue Medicus ware voller Freuden/ liesse alsobald fünfftzig Ducaten aus dem Beuttel springen / der Professor aber schobe solche ein / und gabe ihm folgendes Secretum.

Wann der Herr / sagte er / zu einem Krancken wird beruffen / muß er sich dergestalten verhalten : So bald er in die Stuben kommt/ so setze er die Brüllen auf die Nasen/ welches ihme bey denen gegenwärtigen/ ein grosses Ansehen verursachen wird ; darauf begebe er sich zu dem Krancken hinzu / und spreche er ein oder zwey Aphorismos in lateinischer Sprach aus dem Galeno, oder

aus dem Hypprocrate, so er zu diesem End muß auswendig lernen; alsdann greiffe er die Pulß gantz langsam / beynebens aber muß er mit dem einen Aug um den Krancken herum sehen / ob nicht etwan Weinbeer/Piern: oder Aepfel: Schälē/Nuß: oder Mandelkern/ Melonen: Schnitz / Feigen: Butzen / oder andere Frücht ꝛc. Ob nicht Bier: Wein: Meth- oder andere Gläser zu gegen stehen/und das jenige/so er alldorten gesehen/muß er sagen/seye die Ursach der Kranckheit/derowegen höchst nothwendig / ein Medicin zu appliciren. Nach solchem gebe der Herr das nechste beste Recept herfür (dann in der Substanz ist wenig daran gelegen / was für eines es seye) zu diesem End will ich ihme einen gantzen Sack voll mitgeben / solches / so er thun wird / werden ihm alle Curen wohl gelingen. Und dieses ist das Secretum Secretorum, welches ich bishero keinem Menschen / als dem Herrn/anvertrauet habe.

Der neue Medicus bedanckte sich auf das allerschönste / und begabe sich mit seinem Secreto voller Freuden in das Vatterland. Kaum ist er allda ankommen/wurde er zu einem Krancken beruffen / als er in das Zimmer kommen / und seiner Instruction nach / die Brillen mit gröster Autorität aufgesetzet / auch dem Krancken gantz langsam die Pulß gegriffen / da ersahe er ein Glaß Wasser neben seiner Bettstatt stehen / sagte derowegen: Lieber guter Freund / febris ista aquea est, ihr habt euch mit dem Wasser verderbt / dieser euer Zustand ist ein wässeriges Fieber / wie Hyppocrates sagt: Von allzu vielem Wasser: Trincken ist es sehr gefährlich: Der Krancke bekannte selbsten / er habe zu viel Wasser getrunken/die Gegenwärtige sagten/sie hätten es

ihme

ihme verbotten / habe aber nicht folgen wollen. Der Doctor erfreute sich / daß sein Secretum für das erstemahl wohl gelungen / gabe ein Recept aus dem Sack herfür / und beurlaubte sich / der Krancke aber sturbe in wenig Tagen. Nicht lang hernach wurde er zu einem andern Krancken beruffen / bey welchem er Birn-Schelffen / und Melonen-Schnitz erblicket / sagte also / er habe ein Obst-Fieber / er müsse gewißlich Birn oder Melonen gessen haben / febris ista pirea est, nach Zeugnuß Galeni in fine libri &c. Bey seinem dritten Patienten sahe er Weintrauben-Schelffen / darum sagte er / febris ist uvea est. Der Krancke muß Weintrauben gessen haben / dann die Puls solches anzeiget / und also von andern zu sagen.

Auf solche Weiß wurde dieser neue Medicus allenthalben (wiewohlen die mehristen aus seinen Patienten sturben) sehr berühmt / aus Ursach / daß er allein aus Greiffung der Puls alle Kranckheiten und ihren Ursprung erkennte. Zuvor er ein Wort fragte / wuste er schon / was die Krancke gessen hatten / und dieses machte ihme bey dem Volck einen grossen Namen. Uber das Proglete sich dieser Narr bey allen wegen seiner Scienz und Wissenschafft / welche aber nicht lang gewehret hat. Dann als er auf ein Zeit zu einem Krancken (dessen Esel vor wenig Tagen verrecket ware) beruffen worden / und er die Haut unter der Bettstatt ligen sahe / vermeinte er gleichwohl / der Krancke hätte Esel-Fleisch gessen / darum sagte er seiner Instruction nach: Febris ista asinina est, das Esel-Fleisch hat diese Kranckheit verursachet / er hat Esel-Fleisch gessen / so ein Pestilentzische Sach ist / man muß mit scharpffer

Medicin darüber / sonsten ist es sehr gefährlich: Weillen aber der Krancke kein Esel-Fleisch weder gesehen / viel weniger gessen hatte / so vermerckte man / daß der neue Medicus nur ungefehr bißhero eines oder das andere gerathen habe / welches auch von denen Leuthen desto mehr geglaubet wurde / weillen ihme fast alle Patienten sturben. Auf solche Weiß wurde dieses Narrens seine Unwissenheit von jederman bekannt / und er hinfüro von keinem Menschen mehr gebraucht / dardurch er in kurtzer Zeit in grosse Armuth gerathen / daß er sich deß bettlens kaum mehr hat erwehren können.

Zu Padua, einer Welt-kundigen Stadt Italiens, wurde einist ein junger teutscher Grillenfanger / unerachtet er ein lauterer Idiot ware / und vielleicht sein Physicum ein halb Pfund Zwetschgen zum Scharnitzel-machen vertauscht hatte / in Ansehung seiner vornehmen Freundschafft und vielen habenden Gelds / zu einem Doctor Medicinæ creiret / als nun dieser vor seiner Abreiß auf einem stoltzen Esel sitzend / (dermahlen saß wohl redlich ein Esel auf dem anderen) bey seines Professoris Hauß vorbey ritte / und er eben dazumahl zu dem Fenster heraus schauete / da ruffte dieser junge Doctor ihme höhnischer Weiß diese Wort zu: Herr Professor, sprache er / können sie mir diesen meinen Esel / auf welchem ich reitte / nicht auch zu einem Doctor machen? Der Professor ware hurtig und behend mit der Antwort / ey ja / sagte er / gar leicht kan dieses geschehen / dann wir haben erst heut Vormittag einen Esel zu einem Doctor creiret / also wird uns nicht schwer fallen / auch euren Esel worauf ihr reuttet / zu einem Doctor zu machen. Wohlgegeben. Was dieser neugebackene und

bis

biß an Hals gestadirte Doctor für treffliche Curen in seinem Vatterland wirdet verübet haben/ist sich leichtlichen einzubilden / von diesem und seines gleichen kan man wohl sagen / was schon anderwerths gemelt worden:

â medico indocto,
â cibo bis cocto,
â malâ muliere,
Libera nos Domine.

Vor einem Doctor so nicht weiß/
Vor zweymahl gekochter Speiß/
Und vor einem bösen Weib/
Bewahr O HErr GOtt! unsren Leib.

Es seind noch viel andere/welche da nicht aus Unwissenheit / sondern vielmehr aus Passion, oder aus Hoffarth/ dardurch sie sich schämen / andere zu consulieren / oder aber aus lauter Faulheit die Bücher zu lesen/die nechste und beste Medicin ohne Verstand/ohne eintzige Consideration, zum grösten Schaden der Patienten vorschreiben/ und mithin manchen Krancken / deme mit der Hilff GOttes/und Verordnung einer proportionirten Medicin hätte können geholffen werden / ins Grab bringen. Solchen ungeschickten und ungelehrten Doctoribus, welche da ohne genugsame Scienz und Wissenschafft die Medicin-Kunst zu practiciren sich unterfangen / kan ich keine herrlichere und schönere Ehren Titul geben / als diese / daß sie nemlichen nichts anders seyen / als Nar-

ren/Mörder/und Dieb. (Hiervon nimm ich aber in allweeg aus die hochgelehrte/ practicirte und ansehliche Herren Medicos, denen je und allezeit/vermög deß Göttlichen Gebotts selbsten/aller schuldige Respect gebühret/ja dero Lob verdienet/ mit einer guldenen Dinten geschrieben zu werden) Narren/sag ich/seind dergleichen ungeschickte und unerfahrne Schmeer-Doctores, weillen sie nichts können./ nichts wissen / nichts verstehen / nichts gestudirt / noch in ihrer Profession fundiert seind. Mörder seind sie / weillen sie die Unschuldige umbringen / in welchem Fall es nichts zu bedeuten gibt / ob der Todschlag mit Waffen/ Degen/ Messer/ oder aber durch ein andere Weiß geschehe; genug ist es/ daß man einem das Leben nehme/ so ist es schon ein Mordthat. Dieb seind sie/ dann ob sie zwar nicht offentlich stehlen wie jener Medicus, dieser als er auf ein Zeit einen Krancken besuchte/ersahe er nicht weit von dem Bett einen silbernen Becher / so ihne gewaltiglich in die Augen stache. So bald er seinen Patienten die Recept verordnet / schube er den Becher mit grosser Geschwindigkeit in den Sack / und name seinen Abschied. Er kame aber nicht gar zu der Thür hinaus/hat der Krancke den Diebstall schon vermerckt/ruffte derowegen: Herr Doctor, Herr Doctor, wohin mit dem silbernen Becher? Lasse der Herr da / was er gestohlen / sonst bleiben wir nicht gute Freund. Der Medicus, wiewohlen er auf der That ertappet worden / wollte dennoch mit nichten seine Schuld bekennen / sondern voller Unwillen sagte er: Was gestohlen? Was gestohlen? Ich verwundere mich über euch / daß ihr mich für einen Dieb haltet / indeme

ich

ich euch die Gelegenheit zu trincken / so ein eintzige Ursach eurer Kranckheit ist / benommen hab! warum trinckt ihr so viel? O wohl ein schöne Entschuldigung! Ob zwar / sprich ich / dergleichen unerfahrne Doctores und Ignoranten / nicht wie dieser Doctor offentlich stehlen / so seind sie doch Dieb / weillen alles Geld oder Bezahlung / so sie von denen Patienten annimmen / wider die Gebühr und Gerechtigkeit ist.

Wer dahero mit dem herrlichen Namen eines Medici prangen will / der muß nicht ein geringe Doctrin oder Wissenschafft haben / dann es nicht ein schlechte Sach ist um das menschliche Leben / deßentwegen mancher unerfahrner Artzt vielmehr sollte Modicus als Medicus genennt werden / weillen er Modice gestudirt / Modice practicirt / und Modice in seiner sonst höchstrühmlichen Profession fundirt / ja ein solcher Ignorant hat kein besseres Gesicht oder Gewicht / als die Todten-Gräber / zwar die Patienten reden gar nicht übel von ihm / dann er ihm das Maul mit Erden verstopft.

Dergleichen ungestudirte Gesellen seind noch ärger als jene Mörder / unter welche der Arme reisende von Jerusalem nacher Jericho gerathen / dann diese den armen Tropffen nur halb umgebracht / jene aber denen Patienten gar das Leben nehmen. Talgius ist ein stattlicher Medicus gewest / aber was seind diese Talcken? Æsculapius ist ein vornehmer Medicus gewest / aber was seind diese Lappen? Prassagoras ist ein stattlicher Medicus gewest / aber was seind diese Prasser? Tulpius ist ein berühmter Medicus gewest / aber was seind diese Tölpel? So verstehen

sich

sich besser auf die Amphoras als Aphorismus, besser auf die Suppen als Syruppen ꝛc. Solche Idioten brauchten selbst / daß man ihnen ein Decoctum soll verschreiben. v. g. von Antirrhino, auf teutsch Kalbs-Nasen/von Buglossa, auf teutsch Ochsen-Zung / von Deleteria, auf teutsch Narren-Kappen / von Mercuriali, auf teutsch Pengel-Krauth ꝛc. Dann fürwahr für dergleichen Leuth kein anders Recept gehöret / weil sie wegen ihres Unverstands dem Menschen höchst schädlich seyn / und folgsam dem so vielen vornehmen Herren Medicis, welche von jederman / wie billich / in hohen Ehren gehalten worden / nicht ein geringe Schand anthun; zwar die Nachtigall bleibt in ihrem Preiß / ob schon ein Einpel auch im Wald herum fliegt.

Unter diese Narren-Zunfft gehören auch die Apotecker (die Verständige und Rechtgeschaffene hiervon ausgenommen / massen solchen der weisse Syrach c 38. wegen der Medicin und stattlichen Salben/ein grosses Lob gibt) jene nemlichen / die zwar viel Scrupel in der Apotecken / aber wenig im Gewissen haben / sie prallen/daß sie in ihren Apotecken allerley Medicamenta bey Hand haben/ benanntlich / Emollientia, resolventia, conderfantia, aperientia, constipantia, attrahentia, repercutientia, abstergentia, exporgantia, attenuantia, illinentia, maturantia, conglutinsntia, cientia, expellentia &c. Aber man find auch bißweilen Fallentia: Das ist / alte verlegne Species und Wahren / welche mehr dem Patienten schädlich als nutzlich seyn. Es kommt aber dahero / weillen sie zu weillen um schlechten Preiß einige Sachen kauffen / die schon vorhin bey deß Materialisten Ur-Aendel in dem Gewölb gelegen/

auch

auch etwan ärger stincken / als Lazarus in dem Grab. So geschicht auch nicht selten / daß in einer Büchsen / auf welcher Alchermes geschrieben / nur ein geschimpelte Höller-Sältzen klebet / die doch der gemeine Mann gleichwohl theur genug bezahlen muß.

So gibt es auch zuweilen einen Ignoranten / der sein gantzes Noviciat bey dem Mörser zugebracht / und folgsamb sich auf kein Kraut verstehet / als auf das saure / beforderist / wann solches mit einem schweinenen Sattel versehen ist; Wie offt geschicht nachmahls / daß dergleichen Narren gröbere Fehler begehen / als jene Propheten-Kinder zu Elisäi Zeiten / welche die bittere Colloquinten für heilsame Kräuter gesammlet / und ist nachmahls nichts / als mors in olla, der Todt im Hafen zu hören gewest. Wie viel seind auch aus dieser Profession anzutreffen / die gantz gewissenloß die Artzney / ihre Medicamenta, Schmierereyen und Salben zu theur geben / und etwan ein Hand voll Heu-Blumen vor einen Reichs-Thaler versilbern / diese und alle andere dieses gleichen unwissende und ungewissenhaffte Apotegger seind rechte Narren und grobe Kolben / wann sie sich schon auch nicht auf den Distillier-Kolben verstehen.

In dieses Narren-Register sollen auch eingeschrieben werden die jenige Barbierer / Bader und Wundt-Aertzt / welche so wohl gewissenloß als ungeschickt mit ihren Patienten verfahren. Wie viel gibt es nicht Narren in dieser Profession, welche zum öfftern wegen eines Nadelstichs und geringen Schaden / grosses Geld erpressen; Die gemeine Ganß-Fetten / Bären-Schmaltz / Hirschen-

Hirschen-Inßlet und Hüener-Koth/rühmen sie für Egyptischen Balsam; ein Gläsel Hopfen-Wasser/Boragi-Wasser/ Wermuth-Wasser / Lavandel-Wasser/ Rosen Wasser/Braunellen Wasser/ muß ihnen gleich etliche Eymer Wein eintragen; Ja diese Narren machen zuweillen ein jede Blatter oder Zitriß zu einer Staffetta aus Franckreich/damit ihr Beutel desto gesünder seye.

Ein solcher gewissenloser Narr ist gewesen jener / welcher ein altes Weib/so wegen der Augenflüß bereits nicht mehr gesehen / sehr fleißig curiret / aber allemahl etwas mit sich genommen / bald ein Zinerne Schüssel/ bald einen Teller / bald ein silbernen Löffel ꝛc. Nachdem die arme Haut nun vollkommentlich wieder gesehen/ wollte sie/ wie billich/ dem vortheilhafften Gesellen/das versprochene Geld nicht bezahlen / dann sie gab vor/ daß sie viel weniger/als zuvor (es war auch wahr) sehen thäte / dann zuvor sahe sie viel schöne Sachen und Mobilien / dermahlen aber nicht mehr / weillen der gewissenlose Kerl sich selbst vorhinein bezahlt gemacht.

Es gibt auch andere Narren in dieser Profession, diese/wann sie sehen/daß die Bauren mit Stuhl-Füssen schertzen / und einander beim Bier oder Wein mit vielen Löchern die Köpf strepfen / da lachen diese von Hertzen/ haben an ihres Nechsten Unglück/und sollte er auch Halß und Bein entzwey brechen / die gröste Freud / dann hierdurch finden diese Narren Gelegenheit / ihre Ziech-Pflaster zu appliciren / dann sie nichts liebers haben als Geld einzuziehen. Es finden sich ebenfalls etliche ungeschickte Narren in dieser Profession, welche zum öfftern aus Unverstand und Ignoranz aus einem klei-

nen

nen einen grossen Schaden machen/ ja etliche solche Narren und unerfahrne Haut-Mörderer schneiden offt darein/ wie der Gärtner mit der Buchs Baum-Scheer/die Narren glauben vielleicht/ des Menschen Glieder wachsen wieder wie die Krähßen ihre Scheeren. O Narren!

Unter die Haubt und Stock Narren aber seind zu zehlen diejenige hochgelehrte/ scilicet, und hochgestudierte Aertzt und Aertztinnen/welche/ob sie schon die Medicin so wenig verstehen/ als ein Kuhe das Harpfenschlagen/ nichts destoweniger sich loser und gewissenhaffter Weiß unterfangen/mit grösstem Schaden des Patienten den Urin zubeschauen/ allerhand Medicamenta, Schmiralien/Pulver und Träncke ihnen zu verordnen/welche doch auf deß Krancken und Nothleidenden Zustand sich schicken/wie ein Speck in einen Juden-Magen/ oder aber wie ein krumbe Sichel in ein Messer-Scheid. O wie viel finden sich dergleichen Fretter und Stümpler/ liederliche und nichtsnützige Gesellen/ Landläuffer und Quacksalber/ welche in dem gantzen Land/ in allen Städten und Dorffschafften/ auf allen Märckten und Kirchweyhen ihre Ständ und Theatra aufbauen/ als wollten sie mit etlichen Brettern eine Universität aufrichten/ auf solchen thun sie denen Bauren und gemeinen Leuthen mit ihren Grundlosen Predigen und hervorstreichen ihres verdorbnen und verstuncknen Methridats/ das Geld aus dem Beutel locken/ da wird man zuweillen von einem solchen Land und Leuth-betrügerischen Narren hören/ mit was gewichtigen Lugen er seine Artzney thut hervorstreichen. Einer zieht etliche Wurtzeln heraus/und betheuret es hoch/ daß er solche

selbsten dreyzehen Meil hinter Syracus habe an dem Meer-Gestatt ausgraben / und diese seind gut für das saussen und braussen der Ohren / und für das verfallene Gehör / ja sie seind so frey und keck / und betheuren hoch / wie daß solche Wurtzeln die König in Paphlagonien pflegen an ihren Ohren zu tragen / wordurch sie ein solches scharffes Gehör bekommen / daß sie ein altes Weib über dreyßig Meil husten hören / ey so lieg! Ein anderer zeigt ein Pulver / (es ist nichts anderst als ein zerriebener Weinstein) und schwöret / daß er solches aus der neuen Welt durch die Spanische Flotte habe brinngen lassen / und seye es nichts anders / als ein purer Aschen von dem verbrennten Vogel Phœnix, ein Messer-Spitz voll von diesem Pulver in Wein oder Bier eingenommen / wende allen Schwindel im Kopf / so gar / daß einer kan über einen Steg gehen / der nicht braiter als ein Fidel-Bogen. Ey so lieg! Mit dergleichen wurmstichigen Predigen / betriegen diese Narren nicht allein sehr viel einfältige Leuth / sondern auch vornehme und hohe Stands-Personen / welche zum öfftern ihr Leib und Leben dergleichen Land-Schlifflen und verlognen Quacksalbern und Marck-Schreyern anvertrauen / sie erfahren aber nachmahls / aber zu spatt / wie sie von diesem Lumpen-Gesind seind belogen und betrogen / und nicht nur allein umb das Geld / sondern / was das maiste / so gar umb die edle Gesundheit gebracht worden.

Uber solchen Laist ware geschlagen jener Schuhmacher / dieser / wie ein glaubwürdiger Autor von ihm erzehlet / ware in seinen Handwerck so kunstreich / daß er so gar kein rechte Naad machen kunte / dann wann einer ein paar neue von ihm gemachte Schuhe nur acht

Tag

Tag truge / fiehlen die Sohlen schon herunter. Als dieses in der Stadt / allwo er wohnte / bekant worden / wollte ihme keiner mehr etwas abkauffen. Der arme Bechfiesel geriethe auf solche Weiß in gröste Armuth / und wußte ihme selbsten nicht zu helffen / was er in dieser Noth anfangen sollte / damit er sich sambt den Seinigen ernähren möchte. Endlich aus Noth gezwungen / verließ er seine Handthierung / veränderte den Schuster-Stuhl in die Artzney-Kunst / wurde aus einem Schuster ein Doctor, und gabe vor / er habe ein absonderliches Antidotum oder Præservativ wider alle Kranckheiten / absonderlich aber wider das Gifft. Er præparirte ein gewisses Pulver / vielleicht aus dem noch überbliebenen Pech zerstossen / gabe solches erstlich denen einfältigen Leuthen / nachmahls auch andern fürnehmen Personen / welche von dem falschen Wahn des unverständigen Pövels eingenommen / in allen ihren Zuständen und Kranckheiten diesen neuen Medicum, und sein Universal - Præservativ zuhaben verlangten. Dergestalten wurde der jenige / der kurtz zuvor kein paar Schuh nähen könnte / für den fürnehmsten Artzt der gantzen Stadt und Lands ausgeruffen / und deine zuvor gar die Bettler ihre Schuh nicht anvertrauten / diesem vertrauen jetzund auch die fürnehmste Herren ihre Gesundheit / Leib und Leben.

Damit nun dieser neu-gebachener Doctor-Laist / oder Pech-Artzt / des Volcks falsche Mainung in etwas glaubwürdig machte / hat er etliche lateinische Sprüch / als Hyppocrates in cap. 4. und Galenus in fine Capitis. 8. Aphorismi, 15. und andere dergleichen halbe Wörter auswendig gelernet / deren er sich bey denen Krancken

gantz hoffärtig gebrauchte/ dardurch der Ruhm seines Præservativs von Tag zu Tag zunahme. Dieser Narr besuchte alle vornehme Messen und Jahr-Märckt/ belie-gete und betrügete nicht nur gemeine/ sondern auch vor-nehme Leut/er wurde fast zu allen Kranckheiten beruf-fen/bey wenigen aber/ oder gar bey keinem kunte er mit seinem Præservativ etwas ausrichten / als etwan bey ei-nem oder andern/nicht wegen der Krafft seines Pulvers/ sondern me è per accidens.

Als solches seinen Lands-Fürsten zu Ohren kommen/ und beynebens auch berichtet worden / wie daß dieser so berühmte Medicus und Pech-Artzt selbsten zu Bett kranck lage/ hat er/als ein kluger Fürst/ihme das jenige / was es mit dieser Medicin für ein Beschaffenheit haben möchte/ alsbald eingebildet ; begibt sich derowegen in selbst aig-ner hoher Person zu dem krancken Medicum , so bald er in das Zimmer kommen / und den Krancken freundlich gegrüßt/begehrte er von ihme sein Antidotum oder Præ-servativ-Pulver / nahme darauf eine Schale voll Was-ser/thate dergleichen/als legte er ein Gifft darein/warffe darauf diese Universal-Medicin darzu/und führte solches untereinander / zu dem falschen Medico also sprechend: Nehmet nun / guter Freund / von unsern Händen das Gifft / saint eurem aignen so hoch prædicirten Antidoto oder Gegen-Gifft/trincket diese Schaalen aus/dann wir versichern euch/daß/so fern eur so berühmtes Præservativ-Pulver das Gifft vertreiben/euch die Gesundheit wieder-um bringen/und die Prob an eurer selbst aigener Per-son von statten gehen wird/wir solches allen unsern Un-terthanen zuerkauffen anbefehlen/und euch zugleich mit grossen Schenckungen und Dignitäten nach der Gebühr gantz gnädiglich begnaden werden.

Auf

Auf diesen deß Fürsten Befelch wurde der arme Tropf so fast erschrocken/betrübt und voller Angsten/daß er nicht wußte/was er thun oder sagen sollte/ja es fehlete wenig / der Angst-Schweiß wäre ihm schier in das Bett gangen. Dann sollte er das Gifft nicht austrincken/wurde sein Betrug bey jedermann offenbar; sollte er aber dem Fürsten willfahren/ und das Gifft nehmen/ wurde er seinen selbst aignen Todt/wohl wissend/daß ihme sein falsches Antidotum oder Gegengifft nicht helffen wurde/hinein trincken: Endlichen gedachte er besser zu sein/einen zeitlichen Spott auszustehen / als das Leben einzubüssen. Bekennte derowegen die Warheit / und sagte: Ihr Durchleuchtt sollen wissen / daß ich ein armer Schuhflicker bin / und kein Doctor noch Medicos, weilen ich dergleichen Künsten niemahlen gestudieret habe/wohl aber hat mich der falsche Wahn und leere Ruff deß einfältigen Pövels zu einem solchen gemacht. Als der Fürst aus aignem Mund des Schuhmachers solches vernommen / liesse er seine Hoff-Herren sambt denen Fürnehmsten der Stadt zu sich beruffen / gabe ihnen allen einen grossen Verweiß / und bestraffte ihren grossen Fehler und Unverstandt/daß sie ihre Gesundheit/Leib und Leben dem jenigen anvertrauet / deme sie kurtz zuvor so gar ihre Schuh zu flicken zu gering schätzten.

Diese und alle Medici, Apotecker/ Barbierer/ Bader und Wund-Aertzt ꝛc. welche so wohl gewissen- als wissenloß seind / und mit ihren Patienten auf gemelte Weiß umbgehen / werden schon einist erfahren / was der Spiritus Tartari ihnen zu seiner Zeit für Händel machen werde.

Der

Der Schulden = machende Narr.

Ahr ist es/ das Schuldenmachen ist keine Kunst / es kanß so wohl der Baursmann im Dorff / als der Edelman im Schloß/ aber die Schulden bezahlen / das ist ein Kunst / das ist ein Noth / daß ist die ärgste Beuttel = Marter und Plag: Man pfleget sonst im gemeinen Sprichwort zu sagen: Versprechen ist Edelmännisch / und halten ist Bäurisch / so haißt es Gegentheils bey manchem / das Schuldenmachen ist Herrisch / und das auszahlen ist Bettlerisch/und müßte mancher gar bald in den Bettel-Stab kommen/ wenn er alles bezahlen sollte / was er andern schuldig bleibt. Ein Wunder-Ding! mancher Schulden-machende Narr achtet es nicht / scheuet und schämet sich im wenigsten / wann er schon mit so viel Schuld-Briefen / als ein Spanischer Jacobs-Bruder mit Muschlen umbhengt ist / er ist bey allem seinen gemachten Schulden-Last dannoch gantz lustig und frölich / pfeifft und tantzt / singt und springt / ißt und trinckt / schlafft ruhig

und

Schuldenmachender Narr.

Wie mancher prangt in frembdem Gut
Von schichen an biß auf den Hut;
Wañ jeder hohlt, was nicht bezahlt,
So hat der Narr bald außgeprahlt;
Ihm wird, wañ Er nicht zahlen kan,
Ein steinern Wammes angethan.

und sicher / und last ihme hierüber kein einiges graues Haar wachsen / nicht anderst / wie jener gethan / als man ihm demselben seine grosse Schulden vorpfete : Ey was ! sprach er / Schuld hin / Schuld her / ich lasse meine Glaubiger / und dem ich schuldig bin / sorgen und kümmern / was sie von mir überkommen werden / ich sorge nicht / was ich ihnen geben wolle / sie müssen mir lang warten und borgen / biß ich ihnen aus dem Schuld-Register komme / biß ich den Schuld-Schein ablöse / ist noch lang hin / biß Sanct Kümmerls-Tag kommt / da ich sie zahlen werd.

Ein solcher Schulden-machender Narr / ein solcher richtiger Zahler / und Partiten-Spieler ist gewesen jener Römische Edelmann / dieser häuffete die Schulden gantz Buschen-Weiß / nahm bald dieses bald jenes Geld und Gut auf / und machte einen Bären nach dem andern / dessen ungeachtet / blieb er gantz sorgloß / er ware immer lustig und guter Ding / asse und trancke wohl / und schlaffte biß an hellen Tag. Nachdeme er gestorben / hat es sich befunden / daß er über die fünffmal hundert tausend Ducaten schuldig geblieben / der war ein rechter Schulden-Narr / als man nun nach seinem Todt seine Gütter / seine Mobilien und Haußrath umschluge mit der Trummel / und auf offentlichem Marckt vergunte und verkauffte / die Schuldner darmit zubefriedigen / dann alles / was er hatte / erkleckte nicht den vierdten Theil seiner Schulden zubezahlen / da befahle der damahls regierende Kayser Augustus , daß man ihme / dieses verstorbenen Cavalliers Bett / worauf er zu schlaffen pflegte / kauffen sollte / um zuversuchen /

ob er darauf unter seinen Kayserlichen Sorgen einem bessern Schlaff bekommen möchte/sagend: Dieses Bett muß ein heimliche Krafft und Tugend haben/einen zu schälffern/ indeme auf selbigem/dieser verstorbene Cavallier so wohl hat schlaffen können / ob er schon dreymal mehr schuldig gewesen / als er gehabt. Macrobius. lib. 2 cap. 4. O wann man noch heutigen Tags aller Orthen der Welt/so wohl von denen Edlen/als Unedlen Schulden machenden Narren/sollte die Haubt Polster zusammen bringen / und auf die Gant legen/wo wurde man genug Däntel-Märckt aufrichten können / dergleichen Küsser zuverhandlen? Wie theuer und schwer wurde manicher Haubt-Polster mit seinem innligenden Schulden-Last kommen ? Dann was ist Welt-gemeiners bey allen menschlichen Ständen/als das Schulden-machen? Härter/und offt vermöglicher/als selbe zubezahlen ?

In grosse Schuld gerathet man gemeiniglich durch das Borgen/wann einer hie und dort unterschiedliche Capitalia aufnimmt / und dieselbige verzehrt / ein solcher kommt endlich so weit und tieff hinein / daß er Hosen und Wammes / Leib und Seel schuldig wird / dann viel borgen ist ein Gifft / und hat das Borgen ein Stieffe Mutter/die haisst: Verkauff deine Sütter. Diese gebührt ein Tochter/und haisst: Gib sie wohlfail. Diese Tochter hat einen Bruder/der haisst: Zum Hauß hinaus. Und noch einen andern/der haisst: Du must Bettlen gehen. Dieses hat erfahren jener Schulden-machende Narr/dieser nahm ein Capita, ein Zinß-Geld nach dem andern auf / verschribe und versetzte ein Gut um das andere / ware beynebens doch lustig und allegro, liesse sich

im

im geringsten nichts anfechten/es hiesse bey ihm: Lustig und gedaltig/bin allen Menschen schuldig/last mich Gott erleben/will keinem nichts mehr geben. Als nun dieser schuldige Narr von seinen Schulden-Herren auf allen Seiten angefochten wurde/ und ihme die Fleder-Mauß mit dem Laus Deo semper in allen Gassen nachflogen/ er aber nichts destoweniger sich im wentgsten nicht bekümmerte/ da wurde er einist gefragt/ wie er doch bey so schweren Schulden-Last so ruhig schlaffen könne? Er ware hurtig mit der Antwort/und sagte: Vor Mitternacht sorg ich/wie ich bezahlen mögt; Nachmitternacht laß ich meine Schuld-Herren sorgen/so bald ich aufstehe/ist dieser mein Morgen-Seegen:

Ich armer Peter/
Ich möcht wohl schreyen Zeter/
Ich bin den Glaubigern viel schuldig/
Das müssen sie und ich leiden gedultig/
Sterben sie eher als ich/
So kommen die Schulden wider auf mich/
Sollt ich aber eher sterben/
So wird doch ihrer keiner mich erben. Amen.

Obwohl ein schönes Gebett/ ein andächtiger Morgen-Seegen eines Schulden-machenden Narrens! wie wenig/ sowohl unter hoch- als nidern Stands-Personen seind mehr anzutreffen/ welche da geartet und beschaffen seind wie jener Hauß-Vatter/ von welchem der heilige Evangelist Matthæus am 20. cap. registriret: Dieser hatte neben andern guten Haabschaf-

ten und Würthschafften auch ein sehr reiches Weingebürg besessen / dahero ist er in aller Frühe ausgangen / primo manè, hat nicht geschlaffen so lang / biß die Sonne dorthin geschienen / wo die Berg-Knappen das Schurtz-Fell tragen / in aller Frühe ist er ausgangen / Arbeiter zu bestellen in seinem Wein-Garten / ja er ist gar fünffmal in einem Tag auf den Marckt gangen / und allwarten die Leuth / worunter freylich wohl viel faulle Schliffel / die nur auf dem Marckt stehen / die guldene Zeit umsonst verzehren / und diesem und jenem die Ehr abschneiden / gar freundlich angeredt; dazumahlen muß das Scharwachen und Herren-dienen noch nicht im Brauch seyn gewest / wie bey der Zeit / da der arme Mann / seiner Herrschafft bald alles muß umsonst verrichten / dann er der Hauß-Vatter hat ihnen den gebührenden Lohn versprochen / quod justum fuerit, dabo vobis. Wie nun der Abend herzukommen / und die gute Leuth ihr Arbeit in dem Wein-Garten verricht / so sagt dieser HErr deß Wein-Gartens dem Schaaffner oder Haußmaister / voca operarios, er solle die Arbeiter ruffen / und ihnen den Lohn geben / noch denselben Abend hat er sie lassen auszahlen / er ist selbst gegenwärtig gewest / wie einem jeden sein Geld ist dargezehlt worden: Viel hat er dem Haußmeister / oder wer er gewest ist / nicht getraut / dann dieser kluge Hauß-Vatter wuste wohl / daß dergleichen Leuth pflegen zu weillen mit solchem Geld umzugehen / wie der Ammonitische König Hanon mit den Abgesandten deß Davids, den er die Bärth halb und halb abgeschoren. Reg. 2. cap 10. Also thun zu Zeiten die Bediente wider den Willen der Herrschafft / die Glaubigen offt halb und halb bar-

barbieren / brechen ihnen ein zimliches ab / und dieses gehört nachmahls in ihren Säckel / darum ist der Hauß-Herr selbst bey der Auszahlung gegenwärtig gewest.

O tausend und aber tausend Lob hat dieser liebste Herr verdient / daß er so gern ausgezahlt / und zwar noch denselben Tag auf den Abend. Bey jetztmahligen Schulden-machenden Narren ist leider ! weit ein anderer Brauch / wann die Handwercker / Kauffleuth ꝛc. kommen / und sich um die gebührende und höchstnöthige Bezahlung anmelden / da haisst es / morgen / übermorgen / sage ihnen / ich seye nicht zu Hauß. Noch nicht unlängst ist geschehen / daß ein Kauffmann einen gewissen Herrn wegen seiner an ihne habender Forderung angehaischet / dieser Herr als ein Schulden-machender Narr / hat sich von seinem Laggeyen gegen dem Kauffmann auch entschuldigen lassen / daß er nicht zu Hauß seye / er solle sich auf ein andere und gelegenere Zeit anmelden / weillen aber gedachter Kauffmann kurtz vorhero diesen Herrn hat sehen zum Fenster heraus schauen / hat dem Laggeyen geantwortet : Mein Laggey / sprach er / sagt ihr eurem Herren / wann er ein andersmal ausgehet / so solle er seinen Kopff auch mit sich nehmen. Ein manicher armer Tropf laufft offt ein gantzes Jahr mit dem Auszigel oder Schulden-Brieff / er fischt von Monath zu Monath / von Quartal zu Quartal / von Jahren zu Jahren / und vermeint etwas zu fangen / fangt aber so viel als Petrus, der die gantze Nacht gefischt / und nichts gefangen / ja er hat wohl Gesträus / Mist / und allerley Unflath im Netz gefangen / sonst nichts. Eben daß fangt auch ein manicher Kauff- oder

Handwercks-Mann / wann er kommt und inständig bittet/ausgenommene Wahren/das gelihene Geld/Bier und Wein aus dem Schulden-Buch auszulöschen / da wirfft ein manicher Schulden-machender Narr viel tausend Sacrament heraus/da haist es/daß man die Bestia/ den Bluthundt / die Stiegen hinab werffe / daß er den Hals breche/daß ihn der Teufel holle/daß man ihn in Eisen und Banden darvon führe ꝛc. Ja ein manicher bekomt auch an statt der Bezahlung etliche Brügel/wenigst trohet man ihme mit dergleichen höltzenen Confect: Oder wann die Sach gar wohl ausschlagt / so muß er mit der Helffte vorlieb nehmen/ und dieses noch in verdorbenem Traid/oder Essigseeligen Wein/der auch bey dem Gebäu deß Babylonischen Thurns für den Kalch anmachen zu schlecht gewest wäre. Dieses haisst bey der Zeit ein Würthschafft / bey leib nenne es keiner einen Diebstall. O wie viel Kauffleuth gehen deßwegen in Defect, wie viel Handwercker müssen derenthalben in Nöthen und Armuth leben/sie ziehen wohl mit der Musicalischen Noten: Sol auf/der und der Sol um die ausgenommene Waaren geben/ Sol um die verfertigte Arbeit bezahlen/ Sol so und so viel hundert oder tausend Gulden Capital sampt dem Interesse kriegen ꝛc. Aber man singt ihnen wider entgegen die andere Musicalische Notten La, La, es ist nichts da / es ist lär / man soll Gedult tragen. Haisset aber das die Schulden bezahlen? Dem Nechsten das Seinige geben? Demselben seine Mühe und Arbeit/harten Liedlohn und sauren Schweiß belohnen? Pfuy der grossen Schand! daß der tyrannische Kayser Julius Vitellius mit seinen Creditoribus so grausam verfahren seye / indeme er wie Suetonius schreibt / denenselben für die eingeforderte

Schul-

Schulden das Hencker-Schwerd zur Straff gabe / das ware kein Wunder / er war ein unglaubiger Heyd / daß aber ein rechtglaubiger Christ / welcher da vermög seines Christlichen Gesatzes weist / quod cuique suum tribuendum, mit dem Todt / Hencker / und Teufel seine Schulden bezahlen will / das ist was zu hartest und unverantwortliches zu nennen. Wann du dich / O Schulden-machender Narr! gegen deinen Creditoribus und Schulden-Herren also verhaltest / wie sollten dann diese mit dir verfahren? Was ärgste Straff / Pein / Fluch und bösen Wunsch sollte sie hinwiderum dir auf deinen Hals laden?

Vor Zeiten seind die Schulden-machende Narren erschröcklich abgestrafft worden. Bey den Römern haben die Glaubiger Erlaubnuß gehabt / ihre Schuldner nicht allein in den Kerker zu werffen / sondern auch mit bleyren Kolben so lang schlagen zu lassen / biß sie ihnen Versicherung der Bezahlung halber gemacht haben / starbē sie ohne Bezahlung / so durften sie ihre Todte Leichnam in Stücken zerreissen / und jeder darvon einen Theil nehmen. Levius Decad. 1. lib. 2. Bey denen Bæotiern ware der Brauch / daß / wann ein Schuldner auf den bestimmten Tag oder Zeit nit bezahlen kunte / wurde er auf offentlichen Marckt geführt / auf ein erhobnes Schau-Orth gesetzt / und zum Zeichen seiner grösten Schand ein grosser Korb über ihn geworffen. Strobæus. serm. 42. O wann dieser Brauch noch wäre / was vor ein Gewerb wurden nicht die Körbl-macher bekomen. Bey denen Tyrrhenern luffen einem verschreyten Schuldenmacher die Gassen-Buben mit einem leeren Beutel nach / und rätschten denselben tapfer aus. Herael. in Polit. Bey denen Indianischen Völckern wurden die Schuldner nach abgehauener Hand und ausgestochnen

nen

nen Augen vom Leben zum Todt verdammet. Alexander ab Alexandro. lib. 6. cap. 10. Bey dem Persianern waren kein Leuth mehrers verschreyt / verspottet/ verachtet und verworffen/ als die Lügner und Schuldenmacher / kein redlicher Mann wollte mit ihnen was handlen und tractiren / sie wurden wie ein giffti ge Pest geschichen. Bey denen Moscovvitern ist noch heutiges Tags der Brauch/ daß die verdorbene Schuldner offentlich von denen Gerichts-Knechten so lang mit Ruthen / Stecken und Baißlen über die blosse Dick- und Schienbeine geschlagen werden / biß sie ein Mittel erklären/ wie sie ihre Glaubiger befriedigen und bezahlen wollen. Guagnin. in descript. Moscoviæ. cap 4.

Wann man jetziger Zeit mit dergleichen Straffen und Peinen gegen die Schulden-machende Narren noch verfahrete / wie wenig wurden noch Leben / wie viel tausend und aber tausend wurden wegen ihrer gemachten und nicht abgezahlten Schulden von ihren angesetzten Glaubigern erschlagen/ getödtet / und erwürget werden. Seye es / daß dergleichen Straffen dieser Orthen und Landen nicht gebräuchlich seyn / so solle jedennoch / O schuldiger Narr / diß einige dir ein Straff über alle Straff seyn / daß du hierdurch nicht nur deß Credit, sondern auch deinen ehrlichen guten Ruff und Namen verliehrest. Was kan ehrlicher und rühmlicher seyn / als wann man von einem Menschen saget / das ist ein aufrichtiger und ehrlicher Bidermann / der jederman gern zahlet / niemand mit grossen Schulden pflegt anzusetzen / deme ist zu trauen und zu glauben/ zu borgen und auszuleihen ? O wohl ein herrliches Lob ! hingegen was kan schändlicher seyn als dieser Nachklang/

klang / wann man sagt : Dieser ist ein lauterer Lugner und Leuthbetrüger / ein falscher Partiten-Spieler und Schuldenmacher / der sich fast nirgend mehr darff sehen lassen/der jederman ansetzet / und keinen bezahlet / der keinem als jederman schuldig bleibet. O grosser Schandfleck ! den einer seinem ehrlichen Namen nicht allein im Leben anhanget / sondern noch mehrers nach dem Todt hinterlasset. Wie offt mainst du / O schuldiger Narr / daß nach deinem Todt deine/von dir betrogene Creditores, über dein Grab hinlauffen / darob ausspeyen / und dich im Abgrund der Höllen verfluchen werden ? Und nicht unbillich / dann es ist ja ein grosse und schwere Gewissens-Sach / wohl gar ein verdammliches Wesen / die Schulden nicht bezahlen / andere grob ansetzen / und um ihr Gut und Geld betrügen.

Hier fällt mir aber einer oder der andere schuldige Narr in die Red / mit höfflicher Entschuldigung : Freylich spricht mancher / hab ich grosse Schulden auf mir / ich bekenne mein Schuld / und laugne es nicht / aber GOtt weiß es im hohen Himmel ich kan nicht anderst / die äusserste Noth zwingt und tringt mich hierzu / sonsten kunte ich mich lebendig nicht fortbringen / ich bin ein solcher Burger- und Bauers-Mann / ich bin um das Meinige kommen / der Feind hat mir Hauß und Hoff verbrennt / der Hagel und Schauer mein Getraid erschlagen / Dieb / Mörder und Soldaten haben mir das Meinige abgenommen / und mich gantz ausgeplündert / ich hab da und dorten in meinem Gewerb und Handelschafft zu Wassir und Land / so grossen Schaden erlitten / ich muß anderstwo Geld aufnehmen / und an-

dere zu Glaubiger machen/und mir borgen lassen/ich muste sonsten in gäntzlichen Ruin kommen: Ein anderer sagt: Ich bin ein solcher Grandes und Hoff-Herr / ein solcher Officier und Cavallier meines Fürstens / Königs und Kayserʃ / ich mache auch grosse Schulden / stehe da und dort im Schuld-Register eingeschrieben / aber es kan nicht anderst seyn/ich hab nicht sattsame Mittel meinem Adelichen Stand gemeß zu leben / ich muß mich also prächtig halten / und sehen lassen / diese Banqueten und Gesellschafften kosten mich was/meine schöne Frau Gemahlin will also gekleidet/geschmücket/und gebutzet seyn/ meine Kinder wollen wohl essen und trincken / für mich selbsten mag ich auch kein Schmarguncken seyn / und alles an meinem Maul ersparen / wo müsste ich nun Geld nehmen/wann ich keine Schulden machete? ey was fechten mich die Schulden an/dieser Kaufmann/Würth/ Metzger und Beck / kan mir schon ein Weill nachsehen und borgen/ich lauffe ihm nicht hin/bin darumen gesessen genug/er hat mein Adeliches und eydliches Parola, Pettschafft/Handschrifft und Schuld-Schein/ich werde ihm nichts ablaugnen.

Wohlan/mein Schulden-machender Narr/du seyest wer du wollest / ich frage dir bey deinem Stammen und Namen nicht nach / dein eingeführte Entschuldigung ist zwar was gilttg/das Schulden machen ist nichts neues/ auch die gröste Welt-Häubter/Fürsten/König und Kayser haben bey vorfallender Noth grosse Geld-Summa aufgenommen; Also haben beede Romische Kayser Carolus IV. von einem Burger zu Prag / und Kayser Carolus V. von einem andern Burger zu Antorff / Joan Doens genannt/hundert tausend Ducaten durch Schuld-

Brieff

Brieff entlehnet / denen doch beede bald hierauf ihre Schulden / samt den versiegelten Brieffen / mit einem denckwürdigen Exempel der Großmüthigkeit / völlig von ihren Creditoribus seind nachgelassen / cassirt / und mit einem kostbarsten Rauch-Werck verbrennet worden / das war ein theurer und kostbarer Rauch / Æneas Sylvius in Comm. Panorm. lib. 1. c. 42. Also ist das Schulden machen kein Spott und Schand / keiner ist der erste und letzte / der Schulden gemacht hat : Aber die Schulden nicht mehr bezahlen / die Schulden aufnimmer geben / machen / nimmermehr aus dem Schulden-Register hinaus komen / und von der Kreiden abgewischt werden / die Schulden von Tag zu Tag also zusammen hauffen / daß ein Unmöglichkeit scheinet / selbe mehr abzulösen / der ist ein Narr / und ist dir / O Schuldenmacher / ein Schand über alle Schand / ein Nachklang deines ehrlichen Namens / eine Beschwerung deines sündigen Gewissens / ja wohl gar die äusserste Gefahr deiner ewigen Seeligkeit. Du sagst / du seyest ein Edel- und Kriegs-Man / ein Namhaffter Beambter und Bedienter / du gibst zwar dein Parola von dir / du verschwörest dich mit tausend Eyd / verschreibest dich Eigenhändig mit aufgedruckten Insigel, auf diese oder jene bedingte Zeit gewiß zu bezahlen. Was hilfft aber dein Parola geben / manicher zotteter Budl-Hund auf der Gassen / haisst auch Parola, zahlt aber eben so wenig als du. Was hilfft dich dein Eyd-Schwur / wann du selben nicht haltest ? Der Schuld-Brieff / wann du ihn ablaugnest / und widersprichst ? Wie offt wird der Schuld-Brieff mit solchen Clausulen / Schliff / Griff und Ausflucht verfälschet / daß der gute Creditor und Glaubiger entwe-

ders dir alles / oder den mehristen Theil deiner gemachten Schuld/gutwillig nachlassen muß / will er anderst nicht mehrers mit dir verrechten / und noch grössern Schaden an seinem Gut laiden.

Im Alten Testament ist es richtiger und aufrichtiger zugangen. Der Alte Tobias leihete seinem guten Freund / mit Namen Gabel, einem Burger in der Mesopotamischen Stadt Rages, zehen Talend Silbers / und als die bestimmte Zeit zur Einforderung dieser ausständigen Schuld ankame / schickte der Alte seinen jüngern Sohn Tobiam zu ihm hin / die Schuld abzuhollen: Indico tib filiami, sagte der gute Alte zu seinem Sohn / me dediſſe decem talenta argenti, dum adhuc infantalus eſſes, Gabelo in Rages, & Chyrographum ejus habeo apud me. Tob. 4. v. 21. Mein Sohn/du sollst wissen / daß ich vor etlichen Jahren / da du noch ein Kind warest / einem vornehmen Burger zu Rages, mit Namen Gabel, zehen Pfund Silber gelehnet / und seine Handschrifft hab ich bey mir / so mit seinem aigenen Sigill verwahret / ich maine / es wäre Zeit / das ich einmahl diese Schuld eintreib / ehe ich sterbe / und das soll dein Erbtheil seyn / ich kan dir sonst nichts geben / du siehst wohl wir seind in Armuth gerathen / dahero inquire tibi virum aliquem fidelem, qui tecum eat, quod cùm illi oſtenderis, ſtatim tibi reſtituet. Tob. 5. v 4. ſuche dir einen getreuen Wegefärthen / der mit dir gehe / mach dich fertig auf die Reiß / schaue / daß du von dem Gabel könnest wieder haben / was ich ihme geliehen / so bald du ihm wirst zeigen seine Handschrifft / wird er dir das Geld erlegen. Und es hat auch zugetroffen / wie er ihm hat vorgesagt/ ohne einige Widerred oder Entschuldigung

digung/ gabe Gabel das Geld her / bespreitzte sich nicht lang / begehrte die Schuld nicht abzulaugnen / noch weiters hinaus zuverschieben / sondern als ein redlicher Mann zahlte er noch selbiger Stund aus/ was er dem ältern Tobias schuldig bliebe. Reddidit ei chyrographum suum & recepit ab eo omnem pecuniam. v. 6. Er hat ihm nicht so bald die Handschrifft geben / so lag sein Geld schon auf dem Tisch. Wann das jetzt geschehete in einer so alten Sach / so wäre vielleicht die Schuld gar verlohren. Eben so redlich haben die alte Teutsche gehandlet / bey diesen brauchte es nicht viel Innsigel und Pettschafft / Quittung und Schein / Zeignuß und Ayd-Schwur / wann ein alter teutscher Bidermann seinen Handstreich von sich gabe/ sein Ja-Wort sprache/ und seinen langen Barth in die Hand nahme/ da glaubte man demselben / man leihete ihm Geld hinaus / was er verlangte / dann er zahlete redlich auf die bestimmte Zeit/ und bliebe nicht aus.

Wann der gute Tobias jetzt die Schulden fordern sollte / wie bey Gabel, man müste ihme gewiß einen Rechtsgelehrten oder Advocaten mitgeben / der ihme seine Schuld triebe / vielleicht wurde ihm seine Obligation hin und wider gezogen / biß alle Clausulen und Rechts-Bedingnussen mit nichts verclausulirt wurden; vielleicht thäte er nicht zu der Bezahlung gelangen / biß er einen Theil seiner Schulden credirt dem Richter / den andern dem Advocaten / und mit einem Bißlein auf einem Spänlein sich abweisen liesse.

In einer gewissen Stadt der Lombardii, befande sich ein ehrlicher und wohlvermöglicher Mann / dieser hatte an einem 500. Scudien zu fordern / darum er auch

seine vidimirte / wie auch mit Sigel und Wappen wohl-versehene Brieff hatte. Er begehrte solches Geld zum offtern mit ernsthafften Worten / empfienge aber allezeit an statt der Bezahlung einen gantzen Calender Schelt- und Läster-Wort / zoge ihme von einer Zeit zu der andern auf / biß der gute Mann endlichen gezwungen worden / seine Schuld vor Gericht zu fordern. Liesse derowegen seinen Schuldner von der Obrigkeit citiren / brachte sein Begehren an / weisste die richtige Brieff auf / und begehrte in dieser seiner gerechten Action den Beystand der Gerechtigkeit. Als nun die Richter die Sach vernommen / die richtige Brieff samt denen Zeugen darüber wohl examiniert / und die Schuld in bester Richtigkeit befunden / haben sie alle sammentlich beschlossen / dem guten Mann seine Brieff zu vidimieren / und die Schuld ohne weitern Aufschub / bezahlen zu lassen. Was geschicht? So bald der schuldige Narr solches vermerckt / besuchte er einen Advocaten seinen guten Freund / batt ihn um GOttes Willen / er wolle ihme in dieser grösten Noth beystehen / und seine allzeit hochgerühmte Hilf und Beystand laisten / damit er aufs wenigste nicht so bald / und ohne Verzug die 500. Scudi, so er einem schuldig / bezahlen müsse. Was habt ihr dann für ein Action / oder in was für Terminis bestehet sie / fragte der Advocat? Wie seyd ihr dann diese Summa Geld schuldig? Oder was habt ihr für ein Schutz-Blatt / solche für dißmahl nicht zu bezahlen? O liebster Herr Doctor, sagt er / ich hab kein Schutz-Blatt / kein eintzige Entschuldigung / die Schuld ist richtig / die Action ist verlohren / und wann mir der Herr durch seine hohe Wissenschafft

nicht

nicht hilffet / so muß ich ohne weiters die Schuld noch heut bezahlen ; weillen mir aber bewusst / daß der Herr nicht nur ein Action , sondern deren gar viel / so man allenthalben für verlohren gehalten / mit Weiß : und Verschlagenheit glücklich gewunnen / also werden sie wohl auch diese (wofern sie ihren hohen Verstand und verschlagene Klugheit gebrauchen wollen) so weit bringen / damit mir aufs wenigst die Zeit zur Bezahlung verlängeret werde : Was deß Herren seine Mühe anbelanget / will ich mich dergestalten einstellen / daß sie mit mir aufs beste zufrieden seyn sollen.

Auf so eyfferiges Anhalten und grossen Promessen / erschiene den andern Tag der Advocat vor Gericht / den ungerechten Handel zu defendieren / und den Gerechtesten zu supprimiren. Solbald er sich angemelt / erhielte er von der Obrigkeit völlige Erlaubnuß / seine Parthey zu defendieren / wann er anderst in einer so richtigen Sache etwas in contrarium vorzubringen habe? Da fienge der Advocat an / auf folgende Weiß zureden : Hochgebiethende Herren / wiewohlen sie vermeinen / daß diese Sach kein Exception leide / so will ich ihnen doch probieren / daß mein Client für dißmahl nicht das Mündiste zubezahlen schuldig seye : Dann erstlich ist zu wissen / das in den aufgesetzten Schuld-Brieff austrucklich gegen dem End geschrieben stehet: Diese fünffhundert Scudi verobligirt sich der Schuldner zu allen Zeiten / auf das gute Begehren seines Creditores in Fried und Einigkeit / ohne allen Streit oder gerichtlichen Recurrs, mit Danck zu bezahlen. Aus welchen Worten gantz klar erscheinet / daß mein Client zu bezahlen schuldig seye / erstlich im Frieden / zum andern in Güte / zum dritten ohne

Streit

Streit und gerichtlichen Recurrs : Nun aber / so ist es Sonnenklar bekant / das keines aus diesen dreyen Stucken ihm zubezahlen verobligirt / nicht das Erste/ weillen der Feind im Land / und so bald kein Frieden zu hoffen; nicht das andere / weillen der Creditor auf die Schuld mit Gewalt tringet / und nicht in Güte begehret; viel weniger das dritte / weillen der Streit in völligen Flammen ausgebrochen/ Actu vor Gericht schwebet / und in der gantzen Stadt jederman bekant ist. Diese/deß Schadvocaten Sophistische Reden und ungereimte Fausen oder Ausflucht/haben den gantzen Congress zum lachen / sein Begehren zuverwerffen / die Schuld in flagranti zu bezahlen aufs schärpfeste anbefohlen / verursachet.

Jener Advocat hat einem Credicori besser zu seiner Schuld verholffen. Ein wohlbegütterter/doch in der Gedächtnuß gantz schwacher Mann/liehe einem andern ein namhafftes Stuck-Gelds / hatte aber dessen Person und Namens vergessen. So lang der Glaubige schwige / so lang schwige auch der Schuldner / und liesse die Bezahlung am langen Nagel hängen. Der Glaubiger hätte gern sein ausgeliehenes Geld / wuste aber nicht wer oder wo sein Schuldner seye: Er klagte seinen Verlurst einem Advocaten / der rathete denselben / daß er jedem / der ihm auf der Gassen begrüssen werde / zwar dancken / doch aber darbey sagen sollte / ich wollte viel lieber mein dargeliehenes Geld haben. Viel begegneten ihm zwar / verstunden aber den Innhalt und die Krafft solcher Andtungs-Wörter nicht / biß endlichen einmahl der rechte Schuldner solchen Vorwurff mit Unwillen empfunde / und sagte / daß er

zwar

zwar schuldig / und solche Schuld bekenne / doch hätte der Creditor mit viel einer andern Bescheidenheit die Bezahlung begehren sollen : Der andere entschuldigete sich / daß er nichts anders der Zeit als ein Gewißheit seines treuhertzig dargestreckten Darlehens/ nemlich Handschrifft und Pettschafft verlange / weil nun der Schuldner darein gewilliget / ist sein Glaubiger mit ihm nach Hauß gangen / und allda den begehrten Schuldschein erhebet. Als aber der Schuldner zur bedingten Zeit mit der Bezahlung nicht zugehalten / ist solche gerichtlich eingehollet worden.

Es haben auf ein Zeit unterschiedliche Creditores ihren unzuhaltigen Schuldner / welcher entzwischen das Liecht gescheuet / und sich zu Hauß als ein Fledermauß aufgehalten / endlich über langwürig gehabtes Zusehen mit gesambter Hand vor Gericht bringen/ denselben exequiren / und alles / was man nur in actu executivo ertappen können / hinwegnehmen / und ihnen pro rato einantworten lassen. Weillen aber der Schulden-Last gar zu groß / und bey weitem nicht erkecklich ware / die Helffte seiner Schulden zubezahlen/ dahero hat man an allen Orten inquirirt / wo er etwas möchte hingeflehnet / oder verborgen haben. Endlichen seind neben andern Mobilien auch seine Bücher erfragt / und Auskundschafftet worden / welche sie auch alsobalden in die Execution bringen lassen : Weil aber unter solchen viel geistliche Bücher / als vom Leben und Nachfolgen Christi / von der Sanfftmüthigkeit und Gedult / und dergleichen Christlichen Tugendten mehr ꝛc. gewest / als hat der arme Debitor und

Schuldner die Obrigkeit um GOttes Willen gebetten/ daß man ihme zum wenigsten das Buch von der lieben Gedult lassen wollte/damit er sich in seinem jetzigẽ Elend/ und überhäufften Betrübnuß darmit tröstẽ / und von allen verzweiffelten Gedancken bewahren könne.

Jetziger Zeit wäre das Buch von der Gedult mehrers vonnöthen denen Creditoribus als Debitoribus, mehrers dem Glaubigern als Schuldnern / seitemahlen sie immer mit der Gedult abgespeist/und abgewisen werden. Ja es gibt sehr viel Schulden-machende Narren / die achten es für eine kleine ja nichtige Sünd / wann sie bey andern Schulden machen / ihre Glaubiger nicht bezahlen / ihren Dienstbotten und Ehehalten den anständigen Liedlohn aufschieben und abtrucken / die Kauff- und Handwercks-Leuth zuruck stossen / die Taglöhner in ihrer Noth und Armuth stecken lassen / diese alle aber sollen wohl wissen und mercken jene Lehr-Wort des Hochwürdigsten Cardinalen Francisci Toleti , der also spricht : Si quis non vult restituere aut solvere , cùm possit ac debeat , mortaliter peccat , & quò magis differt , eo gravius peccat. lib. 7. cap. 24. Nemlich / der jenige / der seinen Nechsten nicht zahlen / und das Schuldige zuruck geben will / wann er kan / und solle zahlen / der sündiget tödtlich / und je mehr und länger er die Schuld anstehen läst / je grösser und schwerer ihme der Sünden-Last auf seinem Gewissen erwachset.

Es wird gelesen in der Cistercienser Chronic von einem sehr frommen Mann des Heil. Bernardi Ordens / diesen schickte sein Abbt in gewisen Closter-Geschäfften aus / weillen er aber über einem Fluß müste fahren/ und einen

einen einigen Kreutzer dem Schiffmann zu seinem Lohn nicht ausgezahlet hatte / wurde er hierum nach seinem Todt so lang und viel der himmlischen Glory beraubt / biß diese kleinste Geld-Schuld abgestattet wurde. Er erschiene nach seinem Ableiben seinem Abbten mit gantz traurigen blaichen Angesicht / und offenbahrte ihme / daß er zwar von Mund auf wäre gen Himmel gefahren / es seye ihm aber dieser einige nicht ausbezahlte Kreutzer im Weeg gelegen / dieser habe sich also groß ausgebraitet / daß er vor ihme die Himmels-Porten nicht habe sehen / und finden mögen. O thut das ein einiger Kreutzer / was wird die Grössere nicht abgelä-ste Schuld von vielen hundert / ja tausend Gulden für ei-ne Verhinderniß zum Himmel machen? Da wird es warhafftig haissen / was der Heiland Matth c. 18. ge-sprochen: Tradidit eum tortoribus, quoadusque red-deret universum debitum. Sein Herr übergab ihn den Peinigern / biß daß er die gantze Schuld bezahlete.

Ein jeglicher Schulden-machender Narr soll sich lassen angelegen seyn / ja in sein Hertz hineinschreiben jene Lehr und Unterweisung / welche Tobias der ältere seinem Sohn gegeben: Mein Sohn / sagte er / mein liebes Kind widerhollt er / merck es wohl / und lasse dirs wohl gesagt seyn / wann dir einer wird etwas ge-arbeitet haben / dem gebe gleich den Lohn ꝛc. Tob. c. 4. gleich / spricht Tobias / und nicht erst über ein Jahr / gleich / befilcht Tobias / und nicht erst nach dem Tod / gleich / widerhollt Tobias / und nicht viel in die Schulden-Bücher eintragen / zahlen sollst du / weillen du noch frisch und gesund bist / weil du noch Zeit und Weill hast / cui tributum, tributum, cui vectigal spricht Paulus

ad Rom. c. 13. Gib Tribut/dem Tribut gebühret/ Zoll/ dem Zoll gebühret / dann glaube nur kecklichen / du schuldiger Narr / daß du so lang und viel nicht wirst kommen vor das Angesicht GOttes / zu der himmlischen Glory / zu der Freud der Auserwählten / donec reddas novissimum quadrantem, biß du auf dem letzten Pfenning und Heller wirst bezahlet / und deine Schulden abgebüsset haben.

Wer Geld entnimmt / und nicht bezahlt/
Der wird in Ruhe selten alt/
Undanck wird ihm das Hertz abfressen/
Weil er so bald der Treu vergessen.

Gleyßnerischer Narr.

Der Satan will seyn Engel rein
Der Heuchler trieget durch andacht-Schein
Sein Herß ist mit der welt verstrickt
Der Schelm Ihm auß der taschen blickt;
Vor Menschen geht das Gleißwerck an,
Gott aber niemand teüschen kan.

Der gleisnerische Narr.

Nicht alles/ was glantzet ist Gold : Nicht alles / was lange Messer tragt / ist ein Koch : Nicht alles / was pfeifft / ist ein Vogel : Nicht alles / was süß ist / ist ein Zucker : Nicht alles / was ein Kappen tragt / ist ein Mönch : Es haisst öffters ficta, non facta, auswendig süß / einwendig spieß / auswendig huy / einwendig pfuy : Auswendig Hönig / einwendig hönisch : Auswendig ave Rabbi, einwendig ave Raben-Vieh : Auswendig mein Schatz / einwendig daß dich der Teuffel kratz : Auswendig Lieb/ einwendig ein Dieb : Auswendig ein Frater, einwendig ein Verräther : Auswendig ein Lamb / einwendig ein Abfaimb : Auswendig Reverenz, einwendig reverenter &c. Auswendig andächtig / einwendig verdächtig : Auswendig ein Christ / einwendig ein Atheist : Auswendig Religios, einwendig vitios : Auswendig ein Pastor, einwendig ein Impostor : Auswendig ein Fackel/ einwendig ein Mackel : Auswendig fein/ einwendig ein Schwein : Auswendig geziert / einwendig beschmiert : Auswendig ein Engel / einwendig ein Pengel/ficta, non facta.

Die Babylonier hatten vor diesem einen Abgott mit nahmen Bel/von welchem die Götzenpfaffen ausgaben/daß er alle Tag 12. Malter Semmel / 40. Schaaff/ und 6. Krüg Wein verzehr / daß ihms der Teuffel gseng! der von GOtt erleuchte Prophet Daniel/hat endlich dem König den Betrug entdecket/wie daß diese Kost nicht seye für den falschen Gott/sondern für die Götzenpfaffen/welche durch einen heimlichen Gang bey nächtlicher Weill in den Tempel einschleicheten / und nachmahls mit vollem Magen und schmutzigen Maul in der still hinweggiengen. Es sagte beynebens der H. Jüngling dem König: Ne erres Rex, Eur Majestät lassen sich doch nicht verführen und also bethören / dieser Gott Bel ist einwendig von Leimb/und auswendig von Ertz. Dan. c. 14.

Diesem Abgott Bel ist ein gleißnerischer Narr nicht unähnlich / zumahlen er auch auswendig besser scheint/ als er einwendig ist. Die Pharisäer und Schrifftgelehrte waren lauter solche gleißnerische Narren und über solchen Laist geschlagen. Diese Gesellen stellten sich/als wären sie heilig/über und über heilig: In dem Tempel haben sie öffters etliche Stund nacheinander gebettet/ dem Schein nach so inbrünstig und eiffrig / daß sie mit ihrer Inbrunst ein Stroh-Tach gar leicht hätten angezündt. Sie haben unten her an dem Saum der Kleider stechende Dörner eingemacht / welche sie nicht wenig verwundeten. Auwehe! hats gehaissen bey den Juden / der / der ist ein H. Mann! ein manicher ist mit untergeschlagnen Augen daher getragen/daß ihme bißfalls die Schwalben des alten Tobiä keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut / schaut / der ist gar ein Engel! jener hebte immerzu die Augen in die Höhe / und

stellte

stell te sich / als wär sein Seel in der Audienz bey GOtt. O mein GOtt! dieser ist wohl ein grosser Heiliger! haben also das gemeine Volck dergestalten bethöret / daß es der gäntzlichen Mainung worden / diese Leuth seind alle heilig / derentwegen viel Gut und Geld ihnen angehenckt. Ja etliche fromme Wittiben / die weder Freund noch Kinder hatten / thäten öffters ihr gantze Haabschafft ihnen überlassen in dem Testament. Unterdessen waren diese gleißnerische Narren die allergröste Schelmen welche mit lauter falscher Gleißnerey die arme Leuth betrogen und belogen. Diesem bösen Gesind / schlimmen und falschen Vöglen / ware der HErr JESUS also feind und mißgünstig / daß er ihnen öffters ihre Heuchlerey und Gleißnerey vorgerupffet / und kein Laster also gehasset / gleichwie dieses. Dann der Heilige Evangelist Matthæus an dem 23. Capitel registrieret / daß der HERR diesen gleißnerischen Narren allemahl mit dem Væ vobis, wehe euch / getrohet.

In dem Alten Testament hat der allmächtige GOtt etliche Thier für unrein erkennt / unter andern war auch der Schwann / dessen sich wohl zuverwunderen / dann ja ein grosser Unterschied zwischen Schwannen und Schweinen / massen die Schwein in Koth und Mist-Lacken sich herum wältzet / und sich mit speisen füllet / woran alle andere Thier ein grausen schöpfen: Aber ein Schwann trutzet Farb halber mit den Schnee / hat sein Aufenthalt in dem klaren Wasser / hasset alle garstige Orth / und soll gleichwohl unter die unreine Thier gezehlet werden? Ein Schwann spendiert seine Federn / mit welchen auch

die

die Höchste und vornehmste Monarchen zuschreiben pflegen / und er soll gleichwohlen in so geringer Æstimation seyn ? Ein Schwann wird kurtz vor seinem Tod / indem er die gantze Zeit seines Lebens das Silentium gehalten / gantz annemlich und süß anfangen zu singen / und ist also ein Sinn-Bildnuß des frommen Menschen / welcher mit Freuden von hinnen scheidet / und soll dieser schönste Vogel dannoch unter die unreine Thier gezehlet werden ? So ist ja ein Schwann säuberer als ein Schwein / und ein Schwein weit garstiger als ein Schwann / und dannoch soll ein Schwann so wohl als Schwein für unrein gehalten werden ? Ja / ja / nicht anderst / bey GOTT gildt der Schwann nichts / und zwar der Ursach halber : Dieser Vogel / ist Federn halber Schneeweiß / aber einwendig gantz schwartz im Fleisch / und ist also ein Abbildung eines gleißnerischen Narrens / welcher sich auswendig in seinen Geberden gantz heilig stellt / und benebens in dem Hertzen gantz heillos ist. Væ vobis Hypocritæ !

Wehe dem / so sich auswendig stellet wie ein Joannes / und einwendig wie ein Herodes / nicht ungleich einem Grab / welches äusserlich mit einem aus schönem Marmel und Alabaster polierten Stein pranget / entgegen einwenig einen stinckenden Todten Cörper / oder etliche dürre Bainer hat. Wehe dem / der sich auswendig stellt wie ein Abel / einwendig aber ist wie ein Cain / nicht ungleich dem Apotecker-Pillulen / so auswendig verguldt / einwendig aber bitter und graußlich. Wehe dem / der sich äusserlich stellt wie ein Jacob / und aber in dem Hertzen ist ein Esau / nicht ungleich dem faulen aihernen Holtz / welches nächtlicher Weill in einem

Win-

Winckel scheint wie ein Feuer / und ist beynebens nur ein zermodertes faules wurmstichiges Höltzlein. Wehe dem / der sich äusserlich zeigt wie ein Elias / aber im Gemüth ist ein Achab / nicht ungleich einen Mistihauffen im Winther / welche auswendig auch mit einem weissen Kleid überzogen / doch einwendig voller Unflath. Wehe dem / der sich äusserlich zeigt wie ein Mardochäus / und aber in dem Hertzen ist ein Amman / nicht ungleich dem Sodomitischen Aepfflen / welche von aussen schön roth / aber einwendig nichts als ein stinckender Aschen. Wehe dem ! welcher sich äusserlich zeigt wie ein Abrahaim / und doch im Gemüth ist ein Abimelech / nicht ungleich dem vermaledeyten Feigenbaum / so auswendig mit grünen Blättern prangte / und beynebens ohne Frucht ware. Wehe dem / der sich äusserlich zeigt wie ein Moyses / und aber in dem Hertzen ist ein Pharao / nicht ungleich einem Buch / das auswendig hat einen schönen Einbund / mit einem vergulten Schnitt / einwendig aber die Lehr eines Machiavelli. Wehe dem ! der sich äusserlich zeigt wie ein Esther / und doch im Gemüth ist ein Vasthi / nicht ungleich einer Apotecker-Bixen / auf dero bißweillen auswendig mit schönen und guldenen Buchstaben bezaichnet und geschrieben Allkermes, entgegen einwendig zu Zeiten nichts / als ein Spinnen-Gewöb. Wehe dem ! der sich auswendig stellt gottseelig / aber einwendig ist Gottloß. Wehe dem / welche sich auswendig für Geistliche ausgeben / einwendig aber garstige seind. Wehe dem ! die sich äusserlich erzeigen wie Lämbl / innerlich aber wie ein Wolff / äusserlich wie ein Tauben / innerlich

nerlich wie ein Raab. Wehe allen gleißnerischen Narren:

Die Kinder der Propheten waren der Mainung / als brockten sie das beste Krauth / unterdessen warens lauter bittere Colloquinten. Der Jacob war der Mainung / als geniessete er der schönen Rachel ihrer Gegenwarth / unterdessen war es nur die garstige Lia. Der Urias ware der Mainung / als truge er ein Recommunications-Brieffel / oder auf das wenigst ein Ordre von dem David im Sack / unterdessen war es ein Befelch / daß man ihn solle an den Spitz stellen. Reg. 4. cap. 19. Wir Menschen seind auch offt der Mainung / dieser oder jener seye fromm und Gottsförchtig / indeme es der äusserliche Wandel nicht anderst zeiget / unterdessen ist er ein Wolff in einem Lämbl fehl / und ein Schelm in einem heiligen Fueterall.

Das Kriegs-Heer Sennacherib hatte einist ein sehr grosse Niderlag erlitten / und zwar durch die Hand eines Engels / als der in einer Nacht hundert und fünff und achtzig tausend der Assyrier erlegt hat / und ist es der Rabbiner Aussag / daß die häuffige Anzahl auf der Erden gelegen / als waren sie noch lebendig / gar schön roth und wohlgestalt / ohne Verletzung noch eines Härleins / noch eines Fadens / einwendig aber ware nichts als ein lauttere Aschen. Das haist auswendig roth / einwendig Todt. Das haist auswendig gut / einwendig glut; auf gleiche Weiß seind die gleißnerische Narren beschaffen / sie verkauffen sich äusserlich für fromm / und gewissenhafft / aber hinter den Fürhang steckt ein Judas; es ist ein schöner sammeter

Beut-

Beuttel/aber einwendig schlechte Dantes. Es geschicht wohl/daß offt manche einen gantzen Hopfen-Sack voll Bücher last in der Kirchen tragen / daß auch ein Müller-Esel daran zutragen hätte / sie legt ihr Wahr aus / wie ein Calender-Krämer / wie offt kust sie das Buch / daß dessen Blätter schon so schmutzig / wie das Wammes eines Metzgers / sie last drey heilige Messen lesen / den sie mit gebogenen Knyen beywohnet / sie verwandt die Augen wie ein gestochenes Kalb / sie rührt das Maul / sie erhebt die Hand / sie schlagt die Brust wie der offene Sünder / sie erwecket die Seufftzer / sie neigt den Leib bald hin bald her / bald untersich bald übersich / ja vor Demuth wirfft sie sich gar zur Erden; O was ist das für ein Gottseelige Frau ! Geht ihr doch nichts ab / als die Canonization / es manglet ihr ja nichts / als der Schein um den Kopff : Unterdessen Cupido der blinde Bueb / spat und früh / last ihr kein Ruh / der alleweil / mit seinem Pfeil / in der Eil logiert im Hertzen / und macht ihr viel Schmertzen / und hat sie ein heimliche Buhlschafft / von der kein Mensch nichts weist. Cunctis intuentibus de se imaginem sanctitatis insinuat, sed tenere viam sanctitatis nescit sagt der Heilige Gregorius lib. 7. mor. cap. 12. de hypocrisi. Alle die einen solchen gleißnerischen Narren ansehen / sehen an ihr ein Bild der Heiligkeit / aber den Weeg der Heiligkeit / weist ein solcher nicht zu halten. O nicht alle die Betten / die in das Gebett-Buch gucken seind demüthig / nicht alle die in der Kirchen niderhocken und ein halbdutzet Rosen-Crantz um die Händ gewicklet haben / seind from̃ / die sammete Bücher-Säck seind nicht voller An-

dacht / sondern wohl offt Deckmantel ihrer Atheistischen Gleißnerey. O wie wird es einmahl am Jüngsten Tag / wo alles an das Liecht kommt / für Verwunderung absetzen / da wird es haissen / wer hetts ihm das von ihm eingebildet ? Wer hätt diß von ihr vermaint ? Wer hätt solches hinter dem gesucht ? Wer hätte geargwehnt / daß er / oder sie / dieses im Schild führe ?

Der König Saul hat ein alte Hex ersuchet / sie solle ihm den Propheten Samuel mit ihrem gribas grabes auferwecken / in dasiger gantzen Gegend / war diese Gabelfahrerin nur allein / dermahlen findet man ein weit grössere Anzahl solcher bösen Leuth / und wäre zuwünschen / dieses schädliche Unkraut wurde einist gantz und gar ausgerottet / und dem Vulcano aufgeopfert / viel / viel seind unter diesem Hexengeschmais / bey welchen man fast keinen bösen Argwohn schöpffen kan / dann sie gar andächtige Wallfarthen verrichten / mit grosser Auferbaulichkeit die heilige Sacramenta empfangen / der Predig samt dem heiligen Meß Opffer andächtig beywohnen / absonderlich gantz inbrünstig und eyffrig / ihr Gebett in der Kirchen verrichten / aber bloß aus Gleißnerey.

Eine ist gewest / welche fast allezeit die erste in der Kirchen gewesen / keine Andacht noch Fest-Tag ist eingefallen / wo sie sich nicht hätte embsigst eingefunden / sie hat zum öfftern ihr Gebett mit solchem Eiffer vollzogen / daß einem möchte eingefallen seyn / ihr Hertz habe bereits Flügel / wie die jungen Schwallen / und werde bald in die Höhe fliegen / dieses alles aber ware nur auf den Schein / und in den gleißner Model gegossen / diese hat sich heilig und geist-reich gestellet / unter-

dessen

dessen aber hat diese alte Gabelfahrerin mit solcher falscher Heiligkeit den Teuffel im Hertzen zugedeckt. Ja/ nachdem ihr das Tod Urtheil angedeutet worden / und neben andern sie noch befragt wurde / warum sie allzeit so inbrünstig und andächtig gebettet hätte ? Gab sie zur Antwort : Daß das jenige / was sie so eiffrig mit dem Maul gepeppert / kein Gebett seye gewesen / sondern folgender Innhalt :

Nestel und Hoßen / Knöpf und Roßen/
Spil und Karten / Speck und Schwarten/
Leder und Tuech / Strimpf und Schuech/
Gaiß und Lammbl / Bürsten und Kämbl/
Stüehl und Sessel / Spannen und Kessel/
Degen und Sabel / Schauffel und Gabel/
Grade und Krumpe / Bescheide und Plumpe/
Zitteren und Härpfen/ Hechten und Karpfen/
Rättich und Rueben / Mädl und Bueben/
Pfeiffen und Dantzen / bey Binckel und Rantzen/
Rüßl und Schaur / Händig und Saur/
Hamer und Nagel / Donner und Hagel/
Kommt zusammen / ins Teuffels Namen/
Amen.

Gehören also diese Gottlose Leuth forderist unter die gleißnerische Narren / denen auch beygesellet wird ein Absalon / ein Simon magus, ein Pilatus / ein Hero-

des ein Pharisäer / und Hoheprieſter / ein Antonius Picentinus, und viel andere mehr / die wir in dem Thal Josaphat werden erkennen.

Allhier kunten sehr viel erschröckliche Geschichten beygesetzet werden / forderist von etlichen Religiosen und Ordens-Leuthen/ welche davon aussen einen solchen Eifer / Zucht und Heiligkeit der Welt gezeigt/ daß man sie vor vollkommene Leuth/ halbe Engel/ mehr als irrdische Creaturen und von GOtt erleuchte Gemüther gehalten/ unterdessen aber waren sie nequam in cate, und unter der Kutten ich will aber dermahlen mit allem Fleiß dergleichen Begebenheiten umgehen / weillen ich förchte / es möchte dem rechtschaffenen und mit redlichen Sitten begabten Geistlichen schädlichen fallen/ die ohne das allerseits / wie das Liecht von dem Fledermäusen / verfolget werden. Ob es zwar nicht verschweigt der H Antoninus, welcher schreibt von einem dergleichen falschen Heiligen/ und gleißnerischen Narren/ der mit seiner Gleißnerey in Ruhm und Heiligkeit so weit gestigen / daß man insgemein schon glaubte / dieser H. Mönch erhalte mit seinem Gebett die gantze Welt/ als aber solcher in das Todtbeth gerathen / hat ein heiliger und gerechter Mann gesehen/ das aus Befelch des Göttlichen Richters / deme auch das innerste der Hertzen offen stehet / die böse Feind mit eisernen Hacken/ die Seel aus diesem Gleißner herausgezogen. Sum. Theol. p. tit. 4. c. 7.

Der H. Gregorius registriert lib. 4. Dialag. cap. 38. Daß zu seiner Zeit ein solcher Mönch habe gelebt / welcher des äusserlichen Wandels halber / forderist aber des strengen Fastens / und Abbruchs in solches Geschrey und Heiligkeit kommen / daß etliche vor glück-

glückseelig sich erkennt / wann sie dessen Kleid und Habit: kunten berühren / ja in dem Kloster selbst wurde er von seinen Mit: Religiosen für einen Heiligen Mann gehalten: Dieser Gesell aber ware nur in den Augen der Leuth also beschaffen / und kunte sich meisterlich auf den Laist der Heiligkeit selbst schlagen / in der Stille aber war er ein gleißnerischer Narr und Ertz: Schalck / und wuste seiner Wampen die beste Bissel zuzubringen. Wie dieser bereits nahe beym Todt war / da seind alle seine Mit-Religiosen begierig gewesen / von diesem ihrem sterbenden Heiligen Mit: Glied / ein sondere Lehr zur Gedächtnuß zu empfangen: Wie sie nun alle versammlet / brach er mit gantz verzweiffeltem Angesicht in diese folgende Wort aus: Fratres, sagte er / ihr habt mich bißhero vor fromm und heilig gehalten / dem war es aber nicht also / wie ich mich gestellet / weil ich dann von aussen heilig / von einwendig aber / so maistens gelten thut / ein Schelm gewesen / also umwicklet mich anjetzo ein höllischer Drach mit seinem vergifften Schweiff / den Kopff aber / streckt er in meinen Rachen / und raist die verdammte Seel heraus X auf solche Wort hat er alsobalden seinen verdammten Geist aufgeben.

Solche gleißnerische Narren seind nicht anderst als jener Säbel / mit welchem der David dem Risen Goliath das Haupt abgehauet / und ihn nachmahls im Tempel aufgehengt / aber in Seiden und Taffet eingewicklet / daß ihme also der wenigste eingebildet / daß unter einem so schönen Uberzug ein scharpffes Schwerdt verborgen wäre: Ja solche gleißnerische

Nar:

Narren und falsche Heilige seind um kein Haar besser als der Teuffel / welcher auch CHristo dem HERRN in der Wüsten wie ein alter heiliger Einsidler / mit einem rauhen Kleid erschienen / und ihn versucht / als von aussen einer ex Eremo, von innen einer ex Erebo. O wie wenig / wie wenig Menschen seind / die sich so aufrichtig zeigen / wie sie es einwendig meynen / wenig seind / die sub ricu simplici, viel aber die sub ricu duplici leben: Wenig seind / die wie ein Lilien beschaffen / dessen Wurtzel oder Zwifel einem Hertz gleichet / wenig / die sich also stellen / wie sie es von Hertzen meynen: Wenig / die da nicht seind / wie das Haffner-Geschirr / das ist / nur auswendig gläntzend / und glasiert: Wenig / wenig seind / die nicht ihre Boßheit mit scheinbarer Heiligkeit canonizieren. Aber dergleichen gleißnerische Narren thun nichts anders / als was gethan haben jene verruchte Hebräer / welche neben andern Schmachen und Plagen den Heiland JEsum in seinem Leiden zwantzigmahl so wohl schimpflich als peinlich bey der Nasen gezogen.

Der H. Paulus in der 2. Epistel zu den Corinthern / schreibt gar beweglich / wie daß die Weiber / auf alle Weiß ihre Häupter sollen bedecken. Aber der Teuffel gibt den Weibern ein andere Lehr / benantlichen / wie sie ihre Boßheit mit der falschen Heiligkeit / und erdichtem Eifer bedecken. In solchen Handel können sich absonderlich die Dienst-Menscher maisterlich schicken.

Wohin Mensch? Jus rorate, das ist gut / wohl ein schöne Andacht / aber wohl acht geben / daß dieses nicht ein Deckmantel seye. In grossen Kirchen werden hin und wider sehr schöne köstliche und künstliche Capellen gesun-

gefunden / aber es manglet gar offt in andern und gemeinen Kirchen das Kuppeln nicht / dahero bedencke die Sach wohl / damit auf daß rorate nicht ein plorate folgen thue.

Wohin Mensch ? In die Predig / gut und aber gut ist diß / auch ein sehr lobwürdiges Werck / aber wer Weiß / ob diß nicht ein heiliger Deckmantel seye / dann bey dergleichen Gepflügel ist mehrer Theils das Evangelium in Emaus / und spatzieren sie an statt der Predig in die Grüne / geschicht aber wohl zum öfftern / daß ihme die grüne Farb ein üble Hoffnung bringt / und bleibt ihme von der Predig nichts anderst über / als die Verkünd-Zettel.

Wohin Mensch ? Kirchfarthen will ich gehen. Wohl ein preißwürdige Andacht / aber nur geschaut / ob nicht ein heiliger Deckmantel bey handen ist / dann man zuweillen auf dergleichen heiligen Orthen einen wächßnen Fuß aufopfert / beynebens aber auf nichts gutes umgehet / und ist sich offt zuvercreutzigen / wie man so seltzam mit dem Creutz gehet / auch so gar / daß bey der Procession offt die Ehrbarkeit einen Procels führet.

Wohin Mensch ? Zum Seegen. Das ist überaus ein heilig Werck / wäre zu wünschen / daß alle Leuth also beschaffen / aber wohl umgeschaut / daß aus solchem Englischen Tuch nicht ein heiliger Deckmantel zugeschnitten werde / dann es geschicht gar offt / daß man mehrer sucht den Benedict, als die Benediction.

Was ist das Mensch ? O mein Frau / ein zusammen geschütte Suppen vor die arme Leuth ; ey diß ist

gar ein Heil. Werck / GOtt wird solche Lieb zum nechsten gewiß vergelten / aber sicher gangen / es kan gar wohl ein Futter-Tuch von einem Heiligen Deckmantel über den Hafen gedeckt seyn : Dann unter der Suppen stecken offt halbe Cappauner / drey Pfund Brättl / welches an statt der Besoldung ist der alten Kupplerin / wegen der so viel gelaisten Correspondenz-Post.

In Summa / tausend und aber tausend heilige Falschheiten werden angetroffen / wormit dergleichen gleißnerische Narren ihre Boßheiten bedecken und vermäntlen wie die Rachel die guldene Götzenbilder des Labans / wie die Rahab die Ausspäher deß Kriegs-Fürsten Josue / wie das Dienst-Mensch Abrä des abgehaute Haupt Holofernis. O Narren.

Unter diese Narren seind auch zuzehlen die jenige / welche sich fromm und heilig verhalten / nur um eitler Ehr willen. Solche Narren seind weit anderst gesinnt / als jener Blinder am Weeg / welcher nur verlangt hat / daß er sehen möchte : Domine ut videam. Aber solche gleisnerische Narren begehren / und wünschen / ut videantur , auf daß sie von den Leuthen mögen gesehen werden. Den Esau haltet man für einen unverständigen Limmel / um weillen er sein Majorath verhandlet um ein Linsen-Koch / ist das nicht ein Linsen-Narr / weit grösser als ein Haber-Narr / gibt um ein so geringe schlechte Bauren-Speiß die so stattliche Prærogativ. Wann es Mandel-Koch wäre gewest / wär es ihm kein so grosser Spott / aber um etlich Löffel voll Linsen ein solche Würdigkeit zuverkauffen / scheint die gröste Narrheit / ist wohl

wahr /

wahr / wann man die Kinder und die Narren gen Marckt schicket / so lösen die Kramer: Geld. Nicht weniger Spott verdienten alle die jenige Narren / welche eitlen Ruhms und Glory halber viel gute und heilige Werck üben: Dahero CHRISTUS der HERR diese Lehr geben: Sehet zu / daß ihr nur Gerechtigkeit nicht thut vor dem Menschen / damit ihr von ihnen gesehen werdet / sonst werdet ihr kein einige Belohnung haben bey eurem Vatter / der im Himmel ist &c. Math. cap. 6. Ein jeglicher rechtschaffener Christ soll es machen wie die heilige drey König / welche dem kleinem JEsulein kostbare Schanckungen aus Orient gebracht / aber dieselbe niemand gezeigt / so gar dem Herodi nicht / sondern sie haben erst ihre Truhen und Küsten in dem Stall / in dem Angesicht des gebohrnen Messiä eröffnet. Zeige desgleichen auch niemand / sags niemand / vertraue es niemand / was du deinem GOtt / und um seinetwillen dem Nechsten gibest / es ist schon genug / wann dein JEsus darum weist / welcher dich dessenthalben in jener Welt schon belohnen wird.

Der Heilige Paulus, Hilarion, Antonius, Benedictus, Romnaldus, Bruno, Norbertus, und andere mehr haben ihre Wohnungen genommen in der Wüsten und Wildnussen / einig und alleinig darum / damit ihre Heiligkeit von denen Leuthen nicht gesehen werde / und also die eitle Ehr dero Verdiensten abnage / und als ein subtile Diebin entfrembte. Der Heilige Philippus Nireus hat sich närrisch gestellt / desgleichen der seelige Jecoponus, desgleichen der Heilige Simon Salcs, desgleich der Heilige Isidora, die Heilige Berengaria &c. Und dieses haben sie der Ursach halben

gethan / damit sie auf solche Weiß ihre Vollkommenheit und Heiligkeit vor denen Menschen verbergen mögen. Also seind die heilige und tugendsame Leuth beschaffen / daß sie ihre Vollkommenheit wollen vertuschen / und ihre Fehler offenbahren / damit sie solche gestalten von der eitlen Ehr nicht besudlet werden; Entgegen die gleißnerische Narren / die Pharisäer betten darum / fasten deßenthalben / geben Allmossen derentwegen / damit sie die Leuth lieben / loben / und laben / damit sie mit Finger gepriesen und gewisen werden. O Narren!

Der gleißner Andacht Gauckleren/
Ist falscher Schein und Narreten:
Viel Mailen weit / auch lang viel Stund/
Ist das Hertz von der Gleißner Mund.

Wanſichtiger Narr.

Von Männern tag und nacht ihr träumt,
Sie fürcht, der Marckt sey schon versäumt,
Der nechste beste wär ihr recht,
Ja doch die Wahl offt glückt gar schlecht,
Und wird bereut wanns geht also,
Daß er der Flegel, sie das Stroh.

Der Mannsichtige Narr.

Enes tugendsame Weib hat ein unbeschreibliches Lob verdienet / und ist wohl kein Mannsichtiger Narr gewest / von welcher folgende artige und lustige Begebenheit erzehlet wird. In einer gewisen Stadt des Welschlandes / wohnete ein sehr wunderschöne / beynebens aber sehr keusche Wittfrau / diese hielte sich zwar nach ihres Manns Absterben fleissig zu Hauß / kam gar wenig unter die Leuth / kunte aber doch nicht unangefochtner bleiben / bald kam dieser / bald jener für die Thür / und begehrte sie zur Ehe / und obwohlen sie vorschützte und batte / man wolle sie in diesem ihrem Traur-Stand zufrieden lassen / sie habe nicht mehr im Sinn sich zuverheurathen / haffte doch alles nichts / und gienge ihr fast wie der Penelope, welche alle ihre / Buhler mit einem Stuck Geweb zwantzig Jahr lang aufhielte. Es waren ihrer drey / welche vor andern ein absonderliches Absehen auf sie hatten / und ihnen selbst grosse Hoffnung machten / suchten auch alle Mittel und Weeg / dero Gegen-Lieb zugewinnen.

Diß verdrosse die keusche Frau nicht wenig / wuste auch nicht / was sie thun oder lassen sollte / ihnen mit Gewalt zuwiderstehen / war in ihren Kräfften nicht / ihnen aber ihr Hauß verbieten zu lassen / war ihr verdächlich / erdachte derowegen folgenden List. Sie wohnte gar nahend an dem Freud-Hoff / machte derowegen mit den Todten-Gräber als ihren guten Nachbauren einen Contract, daß er bey eitler Nacht heimlich ein Grab aufmachen sollte. Der Todten-Gräber / weil er deßwegen doppelte Besoldung einzunehmen hatte / war willig und bereit / verfertiget das Grab in kurtzer Zeit. Unterdessen hatte sie die Wittib den einen Buhler Abends um zehen / den andern um eilff / den dritten um zwölff Uhr zu sich in ihr Hauß bescheiden / also / daß einer vor dem andern nichts gewust / und ein jeder vermeint / er wurde endlichen etmmahl zu seinem Intent gelangen / warteten also mit Verlangen / biß die ausgesteckte Stund herbeykommen. Der erste stellt sich recto um zehen Uhr ein / klopffet gar sittsam an der Hauß-Thür an / und wird alsobald eingelassen / die Matron stellt ihm vor / wie daß sie mit einer gewissen Person um tausend Cronen gewettet / sie wollte einen lebendig in ein Todten-Grab hineinbringen / wann ihr mir zu Lieb / spricht sie / euch darzu wolt gebrauchen lassen / so wurdet ihr mir dardurch ein grosses Lieb-Stuck und Gefallen erweisen / und euch mithin vor andern zur Ehe bekommen. Der närrisch und verliebte Phantast / ob er zwar nicht viel Lust hatte / mit gesunden Leib in ein Todten-Grab sich hinein zulegen / sonderlich bey nächtlicher Weill / liesse sich doch um gu-

ter

ter Hoffnung willen letzlich überreden: Zoge derowegen seine schöne Kleider aus / legte ein weisses Todten-Kleid an / gehet in Begleitung der Frauen hin / und steigt hinein in das Grab / strecket die Füß von sich / legt die Händ Creutz-Weiß übereinander / als wann er warhafftig gestorben im Grab da legete. Mittler weill / und so bald dieser zur Erden bestättet / erschiene um die bestimmte Zeit der ander / kommet vor die Thür / würdte auch alsobald eingelassen / und freundlich empfangen. Die Frau führet ihn hinauf in das Zimmer / versprichet ihm guldene Berg / wann er ihrem Begehren ein Genügen thun wollte. Er verspricht alles / so es nur möglich zu thun / was sie gebiethen würde / wartet mit Verlangen / was sie anbringen wollte. Da sagte sie / es ist mir leider mein nechster Befreundter verstorben / auch schon in das geweichte Erdreich gelegt / aber ausgewissen Ursachen noch nicht gar begraben / das Grab stehet noch offen / wann ihr mir so viel zu Dienst seyn / und nur diese eintzige Nacht bey dem Grab in eines Engels Gestalt und Kleidung / mit einer brennenden Kertzen stehen / und Wacht halten wollet / wurdet ihr mir eine grosse Lieb und Favor erweisen / auch mich euch zu lieben / hoch obligirt machen. Wer war williger als dieser Narr? Ja freilich / freilich / sagt er / warum nicht / mein Hertzallerliebste Frau? Von Hertzen gern / sie hat nicht zubitten / sondern zubefehlen; legt zugleich seinen Rock von sich / ziehet ein schneeweiß Heimbt an / samt einem geblümten Engels-Röckel / nimmt die brennende

nende

nende Kertz in die Hand / und stellt sich hin zum Grab. Nachdem auch dieser abgefertiget / kam auch der dritte zu bestimmter Stund daher / und begehret eingelassen zu werden / die Frau empfangt ihn mit höchster Höfflichkeit / und bittet ihn um Vergebung / daß sie ihm bey eitler Nacht Ungelegenheit verursacht / sagend / sie hätte an ihn noch gar ein grosse Bitt / wann er ihr diese nicht abschlagen thäte / so wird er sie vor allen andern zur Ehe bekommen / allein förchte sie / er möchte etwan diß zuthun sich entsetzen. Der Gast fragt / was es dann wär ? Sie sollt es nur kecklich heraus sagen / einem verliebten seye nichts zuschwer. Es ist halt das / spricht sie / daß ich euch in eines Teuffels gestalt Kleiden / und hin auf den Kirch-Hoff gehen / alldort aus einem nach offen Grab den Todten-Cörper / so erst diese Nacht hinein gelegt worden / erheben / und zu mir herbringen sollt / weil ich etwas absonderlichs darmit vorhab. Dem Narren stunden die Haar gen Berg / über solches Begehren / er wollte nicht daran / wendete allerhand excusen vor / weillen aber die Frau nicht aussatzte / last er sich letzlichen dahin bereden / ziecht ein schwartze Pilger-Kutten an / nimmt ein abscheuliche Teuffels-Larven fürs Gesicht / und gehet also dem Grab zu / den Leichnam heraus zunehmen. Als ihn aber der Engel / welcher mit brinnendem Liecht dort wacht hielte / ersehen / widersetzt er sich so gut er kunte / und wolt ihn zum Grab durchaus nicht hinzu lassen / stosste dem Teuffel die brennende Fackel ins Gesicht / und wollt ihn mit Gewalt abtreiben / aber es halff alles nicht / der Engel und der Teuffel fiellen derowegen einandern in die Haar / und raufften bey dem Grab ein gute lange

Zeit /

Zeit / und gab einer dem andern gute Stöß ꝛc. dem armen Tropfen / so im Grab lage / fängte an zu grausen / er förchtete / es möchte diese Wäsch über ihn auch kommen / erhebt sich derwogen in der Still / und springt urblötzlich aus dem Grab. Da solches der Teuffel und der Engel ersehen / vermeinten sie nicht anderst / dann der Todte wäre wider lebendig worden / und wollte / über sie beede herwischen / dahero lieffen sie beede voller Schröcken darvon / einer da / der andere dort aus / und befunden endlichen / daß sie alle drey von diesem Weib spöttlich betrogen und hinter das Liecht geführt worden / liessen sie aber hernach mit Ruhe.

Wann bey jetziger Zeit alle Weibs-Bilder auch also beschaffen wären / und der Männer auch so wenig achteten / als wie diese Wittfrau / so wurden gewiß die Manns-Hosen wohlfailer werden als der Weiber-Röck; Aber leider! seind dermahlige Zeiten also beschaffen / daß fast kein Manns-Bild vor dem Mannsichtigen Weibs-Volck mehr sicher ist / ihr eintziger Sinn und Gedancken stehet nach dem Männern / zu Nacht traumt ihnen von nichts anders als von dem Männern / ja wann sie so gar in die Kirchen kommen / so bitten sie GOTT und die Heilige fast um kein andere Gab und Gnad / als um einen Mann / O Narren!

Ein solcher Mannsichtiger Narr ist gewesen jenes Dienst-Mensch oder Kuchel-Diern / Traudl genannt. Diese hatte das Dienen schon so genug / als wann sie es mit Löffleu gessen hätte. Dann / gedachte sie ihr / was thue ich mich also umziehen und fretten? Ein jedes im Hauß will mich für ein Fuß-Hader brauchen /

ich sollt dem Herrn / der Frauen / den Kindern / der Köchin / ja so gar den Hunden und Katzen recht thun. Wird etwan ein Hafen oder ein Schüssel gebrochen / so haists / Traudl zahl aus / will ich nicht / so ratt man mirs am Lohn ab. Die Kost / wird auch alleweil schlechter / den Hunden gibt man das Fleisch / ich sollt die Bainer nagen / das mehriste aber / so mir zuwider / ist dieses / daß ich ein gantze Zeit zu Hauß und hinter den Offen hocken muß wie ein Gogelhopff / ich bin ja die gantze Zeit eingesperrt wie der Pfeffer in Starnitzel / ich hab ja gar nie kein Freud / ich dencks nicht / daß ich einmahl bey einer Hochzeit oder bey einen Dantz gewesen wär / ein Weber-Knapp bekommt auf solche Weiß viel bessere Füß als ich / nein / nein / der Handel geht nimmer an / ich will auch einmahl schauen / daß ich einen guten Mann bekomm. Zu diesem Ziehl und End stunde dieser Mannsichtige Narr alle Tag / gleich nach dem Tag-Anleuten auf / und gienge in die Kirchen / knyete alldorten vor Sanct Florian-Altar nider / und bittete mit ausgestreckten Armen und inbrünstigen Seufftzern also:

O Heiliger Sanct Florian!
Bescher mir einen frommen Mann;
Ach / ach du Heiliger Herr Veit:
Bescher mir einen / es ist Zeit:
Ach Heiliger Herr Andres!
Bescher mir ein / der nicht ist Böß:

Helfft /

Helfft/helfft ihr Heiligen allesammt/
Dann/es ist ja Euer Ambt/
Daß ihr für die Menschen sorget/
Uns einen gebet/der nicht borget/
Der nicht faul nicht melancholisch/
Krätzig/kotzerisch doch Catholisch:
Nicht zu jung und nicht zu mager/
Nicht zu alt auch nicht zu hager:
Der nicht schlemmet der nicht saufft/
Der nicht spielet/der nicht raufft:
Der nicht kollert/pollert/wüttet
Schrollet/eifferet/und mich hüttet:
Der mich läst in allen Sachen/
Wie ich diese werde machen. Amen.

Aber das Bitte ich / setzte sie noch allezeit hinzu / schick mir O H. Florian nur keinen Roth-Kopffeten oder Roth-Barteten / dann ein rother Barth ist selten guter Arth. Was geschicht? Dem Mößner kame die Sach wunderlich für / und gedachte bey sich selbst / das Meusch muß gewiß ein groß Anligen haben / daß sie alle Tag in aller früh / vor andern die erste in der Kirchen ist / und mit ausgespannten Armen und so inbrünstigen Seuffzen so fleißig und andächtig bettet. Er thut demnach eins / schleicht einsmahls heimlich hinter den Altar / und loset an der Wandt / was sie gutes bettet / da hört er halt mit Verwunderung diese

Wort: O Heiliger S. Florian, Schick mir halt auch einen Mann ꝛc. Ho / ho! denckt er ihm / dem Häckel will ich bald einen Stiel finden / lasts über auf diß-mahl seyn. Den andern Tag darauf / so bald er die Kirchen-Thür aufgesperrt / geht er eines Gangs hinter den Altar / und wartet biß die Traudl daher kommt / so bald sie nun in die Kirchen hineingangen / eilet sie schnurgrad dem gewöhnlichen Altar zu / knyet alldorten nider / thäte einen grossen Seufftzer / und bettet mit ausgespannten Armen:

O guldener Sanct Florian!
Ich bitt schick mir fein bald ein Mann/
Ein Schönen / und ein Frommen/
Schaff / daß er bald thut kommen.

Aber nur kein Rothkopffeten/oder Roth-Bartheten.

Der Mößner kunt sich des Lachens kaum enthalten/ thäte es doch verbeissen/verändert hierauf seine Sprach/ und redet mit grosser Gravität / als wann Sanct Florian in dem Altar antwortete / und sprach: Ich will dir wohl einen Mann geben / aber jetzund ist kein anderer vorhanden / als ein Roth-Köpfeter und Roth-Barteter ꝛc. O! wer war fröher / als das Traudl? Ja wohl? Sie hatte nichts mehr wider die rothe Haar und rothen Bart / so bald sie vernommen / das Sanct Florian ihr Bitt erhört / und sie einen Mann solle bekommen / da war der Himmel voller

ler Geigen / sie bedanckte sich aufs höfflichst / naigt sich biß zur Erden / klopfft vor Freuden ans Hertz / O mein Herr / sagte sie / ist auch schon gut / ist auch schon gut / wann er schon rothe Haar / und rothen Barth hat / ich bin zufrieden / wann ich nur einen Mann bekomm. O Narr!

Ein solcher Mannsichtiger Narr ist auch gewest jenes Weib / dieser traumte von nichts mehrers als vom heurathen und Männer nehmen. Wessentwegen sie ihren Herrn Pfarrer zu rath gefraget / welcher dann ihr als ein bescheider und bescheidener Mann noch eingerathen / noch abgerathen / sondern die Sach ihren freyen Willen überlassen ; ihr maistes Vorbringen ist gewest wegen des Knechts / der da sehr hüpsch / jung und freundlich / zu diesem hatte sie all ihr Absehen / Aufsehen / und Naigung. Damit dann der Herr Pfarrer dieses Mannsichtigen Weibs loß wurde / gab er ihr nachfolgenden Rathschlag : Mein gutes Weib / sagte er / ich weiß dir keinen bessern Einschlag zugeben als diesen / wann man nemlichen in die Kirchen leuttet / so gebe Achtung auf den Glocken-Schall / dafern diese dein Vorhaben gut haissen / so fahre kecklichen fort / und thue in GOttes Namen heurathen. Das Weib erwartet kaum den nechsten Sonntag / und als man mit zwey Glocken zu dem Kirchen-Dienst gelitten / so kam ihr vor / als gaben die Glocken keinen andern Hall und Schall / als diesem : Nimm den Knecht / nimm den Knecht. Worüber sie dann mit ihrem Knecht sich verheurathet. Es vergienge ein kurtze Zeit / da erfähret sie mit ihrem grösten Hertzenleid / daß sie aus

einer Frau ein Magd worden ; massen dieser grobe Knoll fast täglich ihr fünff Finger = Kraut aufs Maul gelegt / ja es ware alle Tag bey ihm Donnerstäg / allwo es auch öffters eingeschlagen / man sahe ihrs gar wohl im Gsicht an / daß sie ihrem Mann gar fast an die Hand gehe / welches dann ihr nicht wenig Seufftzer aus dem Hertzen erpreſt / auch solches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht / und vorgeropfft / wie daß niemand als er schuldig daran seye / weil er ihr einen so üblen Rath mit dem Glocken = Klang hätte ertheilet. Der Herr Pfarrer aber antwortete ihr gar witzig / und sprache : Wie daß sie nicht hätte sollen dem Gleitt der zwey Glocken folgen / sondern hätte warthen sollen / biß man an einem hohen Fest=Tag mit allen drey Glocken hätte zusammen geläuttet / nachmahls wäre kein anderer Schall zuvernehmen gewest / als dieser : Nimm nicht den Knecht / nimm nicht den Knecht. Muste also auf solche Weiß / dieses Mannsichtige Weib mit samt dem Schaden auch den Spott darvon tragen.

O ihr Mann = Hungerige Narren / ich kan euch billich aureden mit jenen Worten / welche der Heiland gesprochen hat zu der Mutter der zwey Kinder Zebedæi : Nescitis quid petatis. Matth. cap. 20. Ihr wisset nicht / was ihr bittet. Denn ihr sollt wissen / und bildets euch nur nicht anders ein / so bald ihr einem Mann bekommet / so müst ihr haben einen guten Kopf / weillen ihr gar offt daß abkampfen erleiden müsset. Ihr müst haben gute Finger / dann ihr offt

durch

durch dieselbe schauen müsset. Ihr müst haben einen guten Rucken / dann ihr viel übertragen müsset. Ihr müst haben einen guten Magen/dann ihr viel harte Brochen verkochen müsset. Ihr müst haben gute Füß/dann das Schuch trucken werdet ihr vielfältig leiden müssen. O wie manche arme Haut bekommt einen Mann/ einen solchen groben Gesellen/ der da beschaffen ist / wie Sanct Gallus-Tag im Bauren-Calender / dort ist ein brummender Beer gemahlet. Wie manche arme Tröpffin bekommt einen Mann / welcher so höfflich / wie dasselbige Instrument, mit deme der Cain seinen Bruder Abel ermordt / ist ein grober Kolben gewest. O wie manches Weibs-Bild bekommt einen Mann/ welcher so süß aussihet / wie jener Krauth-Topff der Propheten Kinder / mors in olla, ist nichts darinnen gewest / als Gall bitteres Colloquinten Krauth. O wie manches Weib bekommt einen Mann / welcher so fein ist / wie jene Klingen / mit dero Samson tausend Philistäre erlegt / ist ein Trum von einem Esels-Kopff gewest. O wie manches ehrliches Weibs-Bild bekommt einen Mann / welcher so mannierlich ist / wie jenes Instrument, mit deme der Booz das Traid ausgetroschen / ist ein Flegel gewest / O was vor Bitterkeit thut ein solcher brummender Beer / ein solcher grober Kolben / ein solcher Esels-Kopff / ein solcher Flegel nicht manchen ehrlichen und tugendsamen Weib verursachen?

Der Prophet Jonas / nachdem er die eiffrige Predig in der Stadt Ninive vollzogen / hat sich unweit darvon auf einen in etwas erhobenen

Bühel

Bühel begeben / seines Sinns nach / den unfehlbaren Untergang und Verheerung desselben Orths zu erwarthen / wie er sich nun daselbst nidergesetzt / und aber von der Sonnen gar zu starck angestraalet wurde / hat ihme GOtt Augenblicklich einen großblätterigen Kürbes-Stock lassen aufwachsen / unter dessen Schatten er als in einem angenehmen grünen Lust-Häusel wegen abgematteten Leibs-Kräfften sanfft eingeschlaffen. Uber dieses hat ein Wurm aus Befelch des Allerhöchsten / den Kürbis abgebissen / wordurch er alsobald verwelcket / und da die aufgehende Sonn mit so grossem Ernst dem Jonas auf das Gesicht spilete / ist er darüber erwacht / den häuffigen Schweiß von der Stirn abgestrichen / und als er wahrgenommen / daß ihm ein Wurm solches angethan / hat er sich höchster massen gegen GOTT beklagt / auch unwillig worden über solchen Wurm / daß der Prophet ihme selbst aus Ungedult den Todt gewunschen. Jon. c. 4. Holla / holla ! die Ungedult ist schier zu groß über einen Wurm ; Ein manche arme Tröpfin hätte wohl füglicher Ursach die Gedult zuverliehren über ihren Mann / der ein lautterer Wurm / ein türmischer Wurm / ein unruhtger Wurm / ein gifftiger Wurm / in dessen Garten nichts als saure Holtz-Aepffel wachsen / in dessen Calender fast alleweil Finsternuß / in dessen Himmel schier allezeit Wetter und Donner / dessen Wald nichts als Brügel tragt / dessen Zünn-Geschirr in nichts als Flaschen bestehet / dessen stette Arbeit den Organisten gleichet / ein solcher unmenschlicher Wurm phantasiert / als seye das Weib deßhalben von der Seiten erschaffen / daß sie immerzu sich soll auf die Seiten keyen / und seinem Thumbs-

Hirn

Hirn freyen Paß gestatten. Ein solcher grober Pengel ist weit anders als ein Engel / dann der Engel das Jahr einmahl oder zweymahl mit dem Stecken über den Schwemm-Teich kommen zu Jerusalem / aber dieser Rieppel kommt fast alle Tag mit Prüglen. Wohl recht heißt ein Mann auf Welsch Marito, auf Frantzösisch Mari, auf Spanisch Marido de Mager, auf Lateinisch Maricus, welches Wort etwan herstammet von dem Wörtl Mare, so ein bitteres Meer heisset. Freylich wohl ist einer manchen armen Haut ein solcher Knospus verbitteret und versaltzen wie diß Meer / sonderbar / wann er ihr immerzu die altra marin Farb in das Gesicht streicht / und sich nach des Faust-Rechts haltet.

Gedeon war ein heiliger Drösscher / deme so gar mitten unter dem Dröschen ein Engel erschienen / und ihn vor einen Kriegs-Fürsten wider die Madianiter erklärt. Jud. c. 6. welcher dann folgends mit seiner Tapfferkeit sehr herrliche Sieg davon getragen. Dieser Drösscher Gedeon ware sehr lobwürdig / aber jene grobe und sehr ungeschlachte Männer / welche immerzu mit drösschen und schlagen der Weiber umbgehen / seind in allweg zu schelten und zu tadeln / dann dergleichen Flegellanten sollen wissen / daß ob zwar sie als der Mann mehrer sein als das Weib / vir caput est mulieris. ad Corinth. c. 11. Der Mann ist das Haupt deß Weibs / nichts destoweniger hat GOtt das Weib die Evam / in vielen Stucken ihrem Mann dem Adam vorgezogen. Adam der Mann wurde erschaffen ausser des Paradeiß / Eva das Weib aber darinnen; Adam der Mann aus der Erden

ex limo terræ, Eva das Weib aus der Ripp; Adam den Mann erschuffe er creavit Deus hominem. Gen. cap. 1. E'am das Weib hat er mit sonderer Mühe / Kunst und Zierlichkeit erbauet / ædificavit Dominus Deus costam, Gen. c. 2. darmit deutlich anzudeuten / daß sie so gut / wo nicht besser als Adam der Mann seye / dahero sagt Adam selbsten / Gen. 3. mulier quam dedisti mihi Sociam, das Weib das du mir zur Gesellin geben hast. Merckets wohl ihr grobe Männer Sociam, zur Gesellin ist euch eur Weib gegeben / nicht zu einem Fuß-Hadern / an dem ihr eure Füß sollet wischen / nicht zu einer Orgel / auf welcher ihr den Tremulanten sollet schlagen / sondern Sociam zu einer Gesellin / ist also daß Weib eben so gut / wo nicht besser und adelicher als ihr / dann ein Stainnhauß ist die Latumbgruben / die Werckstatt in dero des Manns Leib zusamen gepapt worden / ist der Damosienische Acker / und ist also folgsam das manliche Geschlecht nur vom Erd herein. Das Weib aber ist weit adelicher / dann selbiges mit mehrerem Favor in dem Paradeiß aus feinerer Materi als der Mann erschaffen / dahero erfordert der Männer Schuldigkeit / sie die Weiber als ein weit adelichers / und von GOTT mit sonderer Mühe / Kunst und Zierlichkeit erbautes Geschöpff / in allweg zu lieben / zu verehren / zu respectiren / und selbe nicht vor Monstra naturæ / wie einige Weiberfeindt ohne Grund ausssprengen / zu halten / viel weniger dieselbe mit groben Worten oder gar Streichen zu tractiren / dann die jenige grobe Knoispiones und tyrannische Hauß-Tölpel / welche ihre Weiber nicht anderst als durch Schläg regieren wollen / kan ich nicht anderst ridiculieren als ein unzeitige Rosen / ist so viel als

Knopf /

Knopf / ja sie sehen einem Schlegel so gleich / wie die Wölffin dem Wolff.

Ihr grobe / harte und ungeschlachte Phantasten / durchgehet die gantze heilige Schrifft / durchlesen und durchblättert wohl alle Blätter / so werdet ihr doch nicht finden / daß einmahl ein Mann hätte sein Weib geschlagen / indeme doch nicht zu zweifflen / daß nicht auch damahl böse Weiber seind gefunden worden. Was für ein Höll-Rigel hat nicht gehabt der gedultige Job / es ist schier zu glauben / sie seye etliche Jahr in des Teuffels Baitz gelegen / dieser Tripolitanische Kehr-Beesen / hat ja ihren ohne daß elenden und betrangten Mann / auff dem Misthauffen den gantzen Tag hindurch / dergestalten ausgefiltzt / daß kein Wunder gewesen wäre / wann ihm schon alle Gedult sollte entrunnen seyn / sie gabe ihm allerhandt Schimpf- und Spott-Namen / sie hat ihn einen Simpel / einen Gimpel / und Einfalt gescholten: ad hac permanes in simplicitate tua? Weil der Job dazumahl das Eytter seiner Geschwär mit einem Scherben und zerbrochnen Hafen herab gestrichen / als hätte er gar leicht können ihr dieses Fazinetl ins Gesicht werffen / hat es aber nicht gethan. Wann ein anderer an statt seiner wäre gewest / der hätte ihm unfehlbar vorgenommen / und gedacht: Wart du Bestia / komm ich wieder über sich / so will ich dich brüglen / daß dir der Buckel so lind wird / wie ein Bißcotten-Teig; Du Höll-Roß / wann ich wieder zu Kräfften gelange / so will dir quod felix faustum um die Ohren singen / ich will dir den Simpel eintränckeu. Dergleichen aber hat Job nie ge-

dacht / weniger gethan; Etliche Phantasten seind der Mainung / wenn ein Weib nur ein wenig etwas sagt / daß sie gleich müssen zu dieser Music mit dem Prügel den Tact geben. O wohl grobe Knospiniani.

Der Welt-weise Socrates hat sein böse und zanckerische Xantippe nie geschlagen / sondern mehrmahlen dero Zorn mit Schertz übertragen. Einist hat sie den halben Tag gewüttet und gedonnert / wie die ärgste Fury / endlich aus ohnbändigem Zorn / hat sie ihme dem Socrati ein Schaaff Wasser auf den Kopf geschütt / worüber er freylich wohl sie mit einem halb tutzet Bersten-Stihl hätte können abstauben / er wollte und thate es aber nicht / sondern er lachte / und sagte noch schertz-weiß diese Wort: Ich hab es mir wohl eingebildt / daß nach langem Donner-Wetter endlich ein Regen folgen werde.

Diese und andere Männer mehr haben wohl verstanden / mit was vor einer guten und sanfften Manier die Weiber zu tractiren. Hätte Job / oder Socrates ihnen viel schlimme Wort gegeben / oder aber gar den Pumbernickel gesungen / so hätte in Ewigkeit ihr Poldern kein Endt genommen / dann das Mühl-Rad gehet / so lang Wasser rinnet; die Orgel schreyt / so lang mans berührt; die Glocken schallt / so lang mans leutet: Ist demnach rathsamer / daß eins dem andern nachgibt / sonderbahr aber sollen in dergleichen Begebenheiten nachgeben die Männer / als der gescheidere Theil / dann sie haben zu wissen / daß ein Weib und ein Wagen nicht ein Eigenschafft haben / denn wenn man einen Wagen schmiert / so hört er auf zu gartzen und zu schreyen / aber je mehr man ein Weib abschmieret / je

grö-

gröſſeres Geſchrey erhebt ſie ſo wohl in als auſſer dem Hauß.

Ich leſe von einem groben Geſellen / dieſer war gleich dem Himmel / verſtehe alle Tag ſternvoll / und wanner dann voll und toll nacher Hauß kommen / hat er faſt allezeit ſein Weib mit dem Fauſtrecht empfangen / und ſie wohl abgeduſelt. Wie ſolcher armen Julia bey ſolchem October geweſen / iſt leichtlich zu erachten. Sie klagte derowegen dieſe ihre Noth und Anliegen ihren Verwandten / welche dann ihme derentwillen ſcharpf zugeredet. Dieſer grobe Flegellant aber gabe ihnen allezeit kein andere Antwort / als dieſe: Wann ich mein Weib ſchlag / ſagte er / iſt es ſo viel als wann ich mich ſchlag / wer kan mir das verbiethen / dann Mann und Weib ein Leib iſt. Ey wohl ein ſchöne Entſchuldigung der groben Männer! Einsmahls ſchickt dieſer Grobianus ſein Weib umb 2. Maaß Wein ins Würthshauß / die bleibt aber lang aus / dann ſie den gantzen Krug Wein mit ihrer Nachbarin ausgetruncken / endlich kommt ſie mit lehren Geſchirr nach Hauß / worüber der Mann ſehr ergrimmt / klagend / daß er faſt vor Durſt ſeye geſtorben; Läppiſcher Mann ſagt ſie / ich hab den Wein ausgetruncken / alſo hat es auch dir müſſen ſchmecken / dann Mann und Weib iſt ein Leib / es nahme aber dieſer Knoſpus ſolche Entſchuldigung gantz nicht an / ſondern ergreifft ein groſſen Lattentrumb / dann er war ſeines Handwercks ein Schreiner oder Tiſchler / und hat ſie dergeſtalten übel und faſt mörderiſch zugericht / daß ſie etliche Tag muſte das Bett hütten / unter ſolcher Zeit hat ſie immer nachgeſunnen / wie ſie ſich wieder könte rechnen / endlich iſt ihr was ein-

gefallen / welches ihr auch trefflich von statten gangen. Als einsmals in der Nacht bey kalter Winthers-Zeit wieder wie ein volle Sau nacher Hauß kommen / und seiner Gewohnheit nach erschröcklich mit ihr gezancket / auch nicht wenig Streich versetzt / da bricht sie endlichen in diese Wort heraus: Ey / sagte sie / ich kan dieses elende Leben nicht mehr länger ertragen und erdulden / ich will lieber todt seyn als lebendig / ich muß verzweifflen / und meinem allzu grossen Creutz ein Endt machen / und nur bald / der beste Todt ist / wann ich mich ertränncke. Diß geredt / lauffet sie zum Hauß hinaus / vor welchem ein tieffer Brunnen war / wirfft mit allem Gewalt einen grossen Stein hinunter / den sie mit allem Fleiß vorhero dahin gelegt / und verbirgt sich also geschwind hinter das Eck. Potz tnusend Element / gedachte der Mann / wie er das Pfumpfen gehört / das Weib hat sich gewiß in den Brunnen gestürtzt / laufft demnach eilends in dem Hemmet hinaus / deß willens sie heraus zu ziehen / unterdessen aber schleicht sie heimblich und unvermerckter seiner ins Hauß hinein / und sperret gantz still die Hauß-Thür zu. Der Mann bemühet sich auf das äusserste / könnte aber nach allen angewandten Fleiß kein Weib in Brunnen finden / und länger zu suchen ließ es die grimmige Kält nicht zu / er wollte also wieder ins Hauß umb seine Kleider und damit er sich nachgehends möchte in die Flucht begeben / die Thür aber ware verschlossen. Au wehe / Au wehe! sagt er / soll ich dann also elend erfrüren? und von der grösten Kälte etwann in die grösste Hitze kommen / umb weil ich mein Weib also hart und übel gehalten? O Himmel und Erdt erbarmet euch doch über mich /

Husch / Husch / Husch; er schlug sich Creutzweiß mit beeden Händen / aber Husch/Husch/Husch! er war vor Kälte fast gantz erstarret / o GOtt / o GOtt! erbarme dich meiner/ich will hinführo einen andern Wandel führen/O Miedl/o Miedl! ich hab mich an dir versündiget/ weillen ich dich bißhero nicht anderst als einen Hund tractiret / O mein GOtt! ich erkenne meine Schuld / Hutsch/Hutsch / Hutsch! Das Weib / welche alle diese Wort hörete / lachte in der geheim / daß sie schier einen Kropf bekommen / und hatte eine sondere Freud / daß sie sich an dem groben Jodel also gerochen / machte endlichen die Hauß Thür auff / und empfangte ihn mit diesen Worten: Nun mein lieber Mann / GOtt hat dein Gebet und ruffen erhöret / er hat mir mein Leben / welches ich durch Ertränckung schon verlohren hatte / wiederum geschencket / aber führe ins künfftig einen andern Wandel / wie du es versprochen und gelobt / damit der Himmel nicht ein grösseres Unglück über dich verhänge. Dieser Mann soll nachmahls sein Leben gebessert / und sein Weib höflicher und manierlicher / als vorhero geschehen / tractirt haben.

Allen und jeden Phantasten/ welche mit ihren Weibern umgehen wie der Wächter mit der Feurglocken/oder wie der Büttner mit dem Faß/wünsche ich eine gleichmessige Correction und Besserung/massen ihm in allweg obliget/ihren Weibern als dem schwächern Theil nachzugeben / wie dann der H. Petrus sie ernstlich hierzu ermahnet: Quasi infirmiori vasculo muliebri impartientes honorem. 1. Petr. 3. Gebet/sagt er/dem weiblichen Geschlecht/als dem schwächern Geschirr sein Ehr. Ja dises Haupt der Apostel wil so gar/daß man auch mit

bösen

bösen Weibern soll ein Mitleiden tragen/und ihnen wegen ihrer angebohrnen Schwachheit verschonen. Epist. 3. Dahero dann mein Mann / gesetzt / du hast ein Weib/ ihr Kopf ist ein stetter Kampf / Gedult! infirmiori vasculo. Gesetzt / ihr Grind ist ein übler Grund! Gedult! infirmiori vasculo. Gesetzt ihr Zung ist ein lauterer Zang / Gedult! infirmiori vasculo. Gesetzt/ihr Maul ist ein lautere Mühl / Gedult! infirmiori vasculo. Gesetzt / ihr Red ist ein lauteres Rad / so fast nie stille stehet / Gedult! infirmiori vasculo. Dann mit Manier und Güte kan man die Weiber ehender zur Besserung bringen / als mit einer Schärpfe/ dann die Weiber und Katzen haben ein Arth / wann man den Katzen schön thut / so erzaigen sie sich hingegen gantz freundlich/ werden heimlich / warten auf ꝛc. wann man sie aber tritt / klemmet / zwicket und schlaget / so schreyen / kratzen und beissen sie / werden schiech / wild und unsinnig; also sind auch beschaffen die Weiber / so lang ihr dieselbe höfflich und manierlich tractieret / so lang werdet ihr gute und liebe Weiber haben / wofern aber ihr mit derselben grob/ hart und rauh verfahret / werden sie wie die Katzen rasend / wild und unsinnig / und werdet ihr lang zu thun haben / biß ihr ein solches wüttendes Weib wiederumb werdet zurecht bringen. Experientia docet.

Manches tugendsames und liebwerthes Weib / hat einen Mann / sie vermainet und glaubet kräfftiglich/ er seye ihr so getreu / wie Bootz seiner Ruth / Asuerus seiner Esther / Abraham seiner Sara / Isaac seiner Rebecca / Jacob seiner Rahel / Mausolus seiner Artheminsia / Clodovæus seiner Clotildiß / Sulpitius seiner Lentula / Moyses seiner Saphora / wann man aber seine

Treu

Treu recht beym Liecht beschauen will / so wird man finden / daß sein Lieb und Treu gegen ihr so inbrünstig ist / daß mans sicher und ohne Gefahr könnt in ein Schaab-Stroh einsperren.

Es ist ein Krauth / welches der Latainer Eringion, die Teutschen aber Manns-Treu nennen / mein rathet ein wenig / wes Krauth dieses seye ? Und wie es aufwachse ? Etwan riechet es wie die zarte Jesumin ? Etwan grünet es wie das angenehme Bisam-Krauth ? Etwan blühet es wie die Purpurfarbe Rosen ? Nichts wenigers als diß / solches Kraut mit Namen Eringion, oder Manns-Treu / ist ein Distel / ein Brach-Distel / voller Stachel / als wäre es dem Igel befreund / über und über mit feindlichen Spitzen gewaffnet / als wolle gleichsam die Natur an Tag geben / daß bey der Manns-Treu gar offt / nichts / als Wehe und Ach / brich und krach / zu finden seye. O wie wahr ist nicht dieses ! freylich wohl stellen sich dem äusserlichen Schein nach die falsche und ungetreue Manns-Bilder / als lieben sie ihre Weiber / als wären sie ihnen getreu / zu diesem Ziehl und End tragen sie mehrers Theils lautter Zucker-Bächt im Maul / und haist es fast allemahl bey ihnen : Mein liebes Weib / mein gantz guldenes Weib / unterdessen aber haben sie den Schelmen im Hertzen / und ligt gar offt unter dem grünen Wasen ein gifftige Schlang verborgen.

Es kamen auf ein Zeit die Pharisäer und Schrifftgelehrte zu Christo dem HERRN / und redeten ihn an mit gantz höfflichen und freundlichen Worten: Magister volu-

volumus â te signum videre. Matth. c. 12. Meister/ wir wollen gern ein Zeichen von dir sehen. Dieses Wort Magister, oder Meister/ ist ein schönes Wort / ein herrlicher Titul, ein stattliches Prædicat, was hat aber der HErr geantwortet? Dieses: Das böse Ehebrechertische Geschlecht sucht ein Zeichen ꝛc. Holla! so harte und zornige Wort hat man nicht viel gehört von dem sanfftmüthigen Heiland / seine Feind haben ihm sonst allerley Spottreden angehengt / einen Vollsauffer / Gottslästerer / ja gar einen Teuffels-Künstler genennt / und hat doch niemahl also empfindlich geantwortet. Es kommt aber daher / wie es etliche Heilige Lehrer auffagen / sie gaben ihme dem HErrn schöne Wort / nennten ihn Magister, Meister / unterdessen waren sie Schelmen in der Haut / und suchten in allweeg ihme zu schaden / solche Falschheit fallte dem Heiland schwerlich / im Maul süß / und im Hertzen spieß / daß war ihm höchst zuwider. Wie offt findet man dergleichen Pharisäische Männer / es haist offt / und höret man fast nichts öffters von ihnen als diese Wort: O mein liebes Weib / O mein guldenes Hertz / O mein tausend Schatz / O mein eintziges Leben! gut ist es / daß du nicht von Zucker bist / du hättest dein Begräbnuß schon längsten gehabt unter meinem Hertzen / O mein Engel / O mein Brust-Zettel! O mein einiger Trost! O / O aber lautter Nulla, unterdessen denckt er / wann der alte Teuffel nur einmahl hin wäre / wann die alte Schinder-Hütten nur einmahl zusammen fielle / wann der Todt nur einmahl um sie thäte kommen / es reuete mich ein ehrlicher Leikauff nicht ꝛc. Dergleichen Männer trifft man noch wohl an / wie sich dann vor wenig

Jah-

Jahren etwas auf diesen Schlag hat zu getragen.

Ein ehrliches Weib und zimlich bey Jahren / um weillen sie ohne Kinder / und zugleich Verwittibet / schritte zu der andern Ehe / und name einen hüpschen jungen Gesellen / ihres Nachbaurn Sohn / welcher zwar wenig bey Mittlen / sie gedachte aber lieber einen Gottseeligen zunehmen / als einen Goldseeligen / sie spürte auch / indem sie bereits ein halbes Jahr beyeinander alle Lieb und Treu von ihme / also zwar / daß wie sie in eine Kranckheit gefallen / da hat dieser sie bey Tag und Nacht dergestalten bedienet / daß sie es nicht hätte besser wünschen können / sein einige Red und Wunsch ware nichts anders / als diß / mein guldenes Weib stirb nur du nicht / lieber will ich alles verliehren als dich / ohnmöglich wäre mir zu leben / wann du / mein eintziger Trost / mich solltest verlassen; dem Weib gefiele diese Lieb und Treu ihres Manns über alles / und weillen sie über die massen arglistig / als wollte sie gleichwohl probieren / ob diese / ihres Manns ein wahre / gerechte / oder aber leonische Lieb uud Treu seye. Nachdem sie nun wider über sich kommen / so sagte sie zu ihme: Mein GOTT! ich befinde mich zwar etwas besser / allein es ist kein Beständigkeit / absonderlich darum / weil ich schon mehrmahl bey nächtlicher Weill habe den Todt in unserem Hauß gesehen / vermuthlich sucht er mich / oder dich mein Schatz: Ey das verhüte GOTT / sagte er / wollte GOTT / mein liebes Weib / daß ich vor dich sterben kunte / aber sag her mein Engel / wann pflegt der Todt dann zu kommen? Sie antwortete: Gemeiniglich am

Freytag bey der Nacht/ zwischen acht und neun Uhr. Aber wir beede wollen eins thun / sagt das Weib / wir wollen uns beyde ein jedes besonder verbergen / ich lege mich unter die Kraut-Kueffen / du aber schaue gleichwohl / was du für ein Orth findest. Unterdessen unwissend seiner/rupft dieses arglistige beynebens verständige Weib einem lebendigen Indianischen Hahn alle Federn aus / schneidt ihme zugleich dem Kamb ab / macht ihm einen schwarzen Strich über den Rucken/ ein brennendes Wachs-Liechtel auf den Kopf / und lasst denselben in dem Vorhauß also gehen / sie aber receriert sich unter die Kueffen. Unterdessen gehet der Mann aus der Stuben / des Willens sich in dem Holtz-Gewölb zuverstecken / als er aber den Indianer ersehen/ da lauffte ihm das Kätzlen über den Buckel hinauf / potz Million , sagt er bey sich selbst / das ist gewiß der Todt/ und wie er vermerckt/ daß er grosse Gravitätische Schritt mache / auch allenthalben den Kopf an die Wand riebe / vermeinte er gewiß / daß er etwas suche / er faste demnach das Hertz / und fragt ihn / aber nicht gar laut/ was er suche ? Weil dieser aber kein Antwort gabe/ und nichts sagen wollte / da spricht er : Du suchst gewiß (gantz stille) mein altes Weib / schau dort steckt sie/ und deutet zugleich mit dem Finger unter die Krauth-Kuessen / nimm die alte Hex nur mit dir / sie keicht ohne das immerdar/wie ein rotziger Schimmel / sie hat schon lang gnug gelebt. Worüber dann das Weib / so unter der Kueffen alles genau in obacht genommen / von Hertzen gelacht / und dardurch leicht abgenommen/daß der Männer Lieb und Treu mehrer ins Gesicht / als ins Gewicht komme.

Noch viel tausend dergleichen / wie dieser gewesen/ seind hin and wider in der Welt zu finden / und kommt mir auf solche Weiß ein mancher Mann vor / wie ein Reben-Stock / dieser umarmbt und umhalst den Stecken ein gantze Zeit / es geschicht aber nur wegen des Interesse, dann wann der Stecken nicht wäre / so müste der Wein-Stock wie ein armer Tropff auf der Erden kriechen / und folgsam verderben. Mancher Mann liebt offt derenthalben sein Weib / weillen er etwan ein gutes Heurath-Gut von ihr bekommen/ oder aber durch sie noch viel zu erben hat / rühret also solche Lieb einig und allein von dem Interesse her. Dahero dann ihr Weiber/seyet keine Mannsichtige Narren/ trauet nicht zu viel dem Männern / dann dero Lieb und Treu ist beschaffen wie die Apothecker Pillulen / auswendig vergult/einwendig Pfuy ꝛc. wie ein Buch/auswendig schön eingebunden/ einwendig ein leeres Register/wie ein Becher/auswendig gulden/inwendig ein saurer Landshutter Wein.

Der MUSICALische Narr.

DAs ist schöners als die Philosophische Wissenschafft ? Wo mancher zuweillen hundert Griff versuchet / ein verwirrte Frag recht zu entörteren / und gleichwohl letzlich mit dem Verstand scheuttert / alldort ohne Mühe / besser als ein Macedonischer Alexander löst solchen Knopff auf der Philosophus.

Warum ein Mensch / der sich übersatt angessen / und thme der Leib / wie einem raisenden Handwercks-Bürschel der Rantzen stärtzet / doch vielleichter und geringer im Gewicht ist / als da er nüchter war ? Die Ursach weist der Philosopus.

Warum einem Menschen / der würcklich gestorben / dannoch Haar und Bart wachst / da doch kein Seel mehr im Leib ? Die Ursach waist der Philosophus.

Warum ein Holtz / so geschlacht im Vollmond / dem Wurm-Stich unterworffen / und selbes / so geworffen im Neumond / dieses nagenden Gasts befreyt ? Die Ursach weist der Philosophus.

Warum

Musicalischer Narr.

Höchst billich die Music man preist,
Wañ nicht wär der hohe Geist,
Der wie den Mund, das Herz aufbleht
Bey manchem der fast nichts versteht,
Und doch sehr viel heraus sich nimt,
Weil es im kopf nicht recht gestimt.

Warum ein Pfann mit Wasser ober dem Feur unterſich am Boden gantz erkület / da doch ſelbes das nechſte beym Feur / entgegen das obere Theil haiſſer / ſo doch weiter von Flammen ? Die Urſach weiſt der Philoſophus.

Warum ein Brunn in der gröſten Sommers-Zeit und ſchwöllhitzigen Hunds-Tägen kälter iſt / als mitten im Winther / da der rauhe December allen Bäumern die Haar einpulfert ? Die Urſach weiſt der Philoſophus.

Warum derſelbe / ſo ſich unmäſſig überweinet / gern fürſich / entgegen der vom Bier vollgetrucken / gemeiniglich hinterſich fällt ? Die Urſach weiſt der Philoſophus.

Warum ein Purpurfarber Roſen ihren Geruch vergröſſeret / wann ſie bey einem übel-ſchmeckenden Knoblauch wachſet ? Die Urſach weiſt der Philoſophus.

Tauſend dergleichen Wunder-Ding veranlaſſen manchen Ungelehrten zu viel unruhigem Nachſinnen / da unterdeſſen ein Philoſophus den ſtillen Fuß-Pfaden der Natur nachſchleichet / und dero heimliche Würckungen erhaſchet.

Was iſt ſchöners als ein Theologiſche Wiſſenſchafft? Es entſtehet ein ſo wohl wichtige als witzige Frag / wo ſich der ſüſſeſte Knab JESUS / als er von ſeiner liebſten Mutter Maria / und Nähr-Vatter Joſeph / im zwölfften Jahr ſeines Alters / ohne ihre habende Schuld verlohren / und nach dreyen Tagen in dem Tempel zu Jeruſalem mit unermeßlichen Frolocken mitten unter den Doctores und Lehrern gefunden worden / ſich hinter ſolcher Zeit habe aufgehalten / und ſeine Lebens-Nahrung genom-

wonnen ? Etwan ist er dieser Zeit als ein lieber Gast bey seinen Freunden verharret ? Nichts wenigers / dann die Freund einem schmählere Gutthaten erweisen / als Freindte. Etwan hat er sich diese drey Tag im Würthshauß aufgehalten ? Daß gar nicht / und da es hätte geschehen sollen / so wäre er beym weissen Creutz zu erfragen gewest. Vieler Lehrer wohlgegründete Mainung will es behaubten / daß die Herrn Doctores zu Jerusalem / sich dergestalten haben verliebt in die Lehr dieses guldenen Knaben / daß einer nach dem andern ihn zur Tafel gar höfflich eingeladen / und wo er zu Mittag speiste / da muste er schon versprechen / das Nachtmahl bey einem andern einzunehmen / sie köuten nicht gnug satt werden / an dem Theologischen Discurs, den er führete / diese Rabbiner achteten nichts höhers / wie dann gar billich / als eine Wissenschafft von Göttlichen Dingen. Wie schön ist es / wann einer weist / wie GOtt Vatter von Ewigkeit her von sich selbst / GOttes Sohn von dem Vatter / und der H. Geist von beeden nicht gebohren / sondern spirirt worden / doch nicht jünger als die zwey / wie die zwey Eins / und Eins in den zwayen. Wie schön ist es / wann einer weist / in wem die Würckung der Sacramenten / die Warheit des Glaubens / und Unfehlbarkeit der Kirchen / die Glory der Seeligen / die Züchtigung der Verdammten / die Guthat der Prædestination / die Ursach der Reprobation / die Stärcke der Gnad / die Freyheit des Willens bestehet / alles diß und noch mehr waist der Theologus, deswegen solche Scienz ein Israelitisches Manna / ein Laitter Jacob / ein Cistern zu Bethlehem / ein Schlingen Davids / samt unzahlbarn anderen Preiß-Titulen benamset

Was

Was ist schöners als die Jurisprudencia, oder ein Rechts-Gelehrter zu seyn? Und ob zwar manche bissige Wort brauchen / und sich in die Schneider-Zunfft eintringen / verstehe Ehrabschneider / welche den Rechts-Gelehrten mit so wohl häßlichem als hassenden Schimpff diesen wahrlosen Nachklang aufbringen / daß sie nemlichen ihre Satzungen und Leges können ziehen / wie der Schuster das Leder / so ist doch genug / daß dero Lehr dem gemeinen Wandel höchst nöthig ist.

Der Prophet Elisæus hat allzeit viel grosse Wunder-Werck gewürcket / unter andern ist daß nicht das geringste / als auf ein Zeit die Kinder der Propheten zu Erhebung ihrer Hütten / das nothwendige Bau-Holtz bey dem Fluß Jordan fahleten / und einem ungefehr die Hacken von dem Stihl in das Wasser gefallen / so hat der wunderthätige Vatter der Hacken / geschwind einen Stihl gefunden / und durch ein Wunder-Werck gemacht / daß selbiges Eisen wie ein Bimsen auf dem Wasser geschwummen. Wann man schon einem Advocaten oder Juristen / den Namen eines Propheten nicht vergonnt / so muß man gleichwohl bekennen / daß er ebenfalls waist schwere Sachen ring zu machen / und wo vieler Hirn und Stirn nicht waist zu helffen / da kan er der Hacken einen Stihl finden.

Jener Daniel / der die Löwen-Gruben zu einer Lebens-Gruben hatte / gabe einen Advocaten ab / dazumahlen / als zwey alte Kautzen und Böß-wicht heimlich einschlichen in den Garten / allwo die keusche Susanna bey dem kühlenden Abends-Lufft zur haissen Sommers-Zeit sich zu Baden begunnte / in einem / wie Crystall strud-

leten Bächel / und als ihr böses vorhaben Faß-Nacht suchte/nichts aber als Quatember antroffen/haben sie zu Vermantlung ihrer Frech- und Freiheit die unschuldigste Matron angeben / als seye sie Sola cum Solo mit einem unverschamten Buhler in der Grünne ertappt worden / und habe sie ihre beede Kammer-Mägd (ihrer Unthat zu Hilff) anderwerts hingeschickt. O Klaffter lange Lugen! es ist hierauf alsobald dem Göttlichen Gebott gemeß/das Urtheil ergangen / Susanna solle versteiniget werden; Wer hat aber dieser Hacken einen Stihl gefunden? Wer hat diesen Knopff aufgelöst? Wer? Wer hat der verlassnen und verklagten Unschuld die Hand geraicht? Wer? Ein Advocat, und zwar ein Heiliger / in nominativo Daniel, welcher mit seiner Wohlredenheit und gewichtigen Argumenten / die verfolgte Ehr der Susannä ans Tags-Liecht gebracht / und alles Recht behauptet.

Sehr schön ist die Medicina, Arithmetica, Geometria, Astronomia, Rhetorica, Grammatica und andere Wissenschafften mehr / welchen jederzeit von allen Verständigen alle Ehr und gebührender Respect gegeben worden/ und annoch gegeben wird/ aber alle diese übertriffet weit die Musica, massen diese nicht nur ein freye Kunst / sondern auch ein freye und frölliche Kunst. O Musica! du bist ein Portion vom Himmel / du bist ein Abriß der ewigen Freuden / du bist ein Pflaster für die Melancholey / du bist ein Versöhnung der Gemüther/ du bist ein Sporn der Andacht / du bist ein Kleinod der Kirchen / du bist ein Aufenthaltung der Alten / du bist ein Ergötzlichkeit der Jungen.

Die Music, und die Musicanten / seind absonderlich dem

dem Allmächtigen GOtt angenehm. Angenehm ware das Gesang Moysis und des gesammten Israelitischen Volcks / nachdem er so wunderlich mit selbem durch das rothe Meer passirt/und sollen dazumahlen/wie die Rabbiner bezeugen/auch die etlich Tag und Wochen alte unmündige Kinder durch ein Miracul/das gantze Lied mit gesungen haben. Exod. 25. Angenehm ware das Gesang Deboræ und Barac, nachdem sie den Sieg und berühmte Victori wider den Cananeischen Kriegs-Fürsten Sisara erhalten. Judic. 5. Angenehm ware das Gesang der lieben Eltern Annæ und Helcanæ, wie ihnen ihr Sohn Samuel gebohren worden. 1. Reg. c. 2. Angenehm ware das Lob-Gesang des Königs Ezechiä/nachdem er durch Göttliche Hilf wieder zur gewünschen Gesundheit gelanget. Isai. 38. Angenehm ware das Gesang der Judith/als sie dem Holoferni das Haubt abgeschnitten / worvon dem gantzen Volck Israel ein Haubt-Glück erwachsen. Judith. 16. Angenehm ware das Gesang der dreyen Knaben in dem Babylonischen Offen/worinn das Feur einen Feurtag gehalten/diese aber einen frölichen Festag. Angenehm ware das Gesang des Davids / welcher bey Tag und Nacht so wohl mit dem eiffrigen psalliern als wohlklingenden Harpfen-Schlagen/GOtt den HErrn gepriesen/ dahero dieses lobwürdigsten Königs maistes Singen/ vom Singen maistes Feindschlagen/vom Harpfen-Schlangen hergeflossen und gesprossen. Angenehm ist auch der Göttlichen Majestätt alles Gesang den andächtigen und eiffrigen Musicanten/zumahlen solche nachfolgen denen Englischen Heer-Schaaren / deren fast eintziges Thun ist/Singen und Musiciren.

Wie GOttes Sohn in dem Stall zu Bethlehem bey

Mitternacht aus der unversehrten Jungfrau Maria gebohren worden / da ist ein unzahlbare Mänge der Heiligen Engel herunter gestiegen / und haben die Bethlehemische Feldter mit dem lieblichsten Gesang und Music angefüllet. Luc. c. 2.

In der Kirchen bey S. Stephan auf dem Berg zu Freysing/haben an statt des H. Bischoffs Corbiniani, so dazumahl kranck gelegen / die Engel die Metten gesungen. Surius vit. 8. Septemb. In der Kirchen / allwo der H. Spiridion seine Andacht verricht / haben die Engel die Vesper gesungen. In dem / und bey dem / und nach dem Todt des Heiligen Henrici, Ammonis, Pauli Eremiten, Silvani, Simeonis Stylitæ, Bonæ, Nicolai von Tolentin, Martini Turonensis, Wilfridi, Genulphi, der Heiligen Mutter Monicæ, Laurentii Justiniani, Patritii, Rigoberti, Nicasii, Lamberti, Alberti, Philippi Benicii, Aloysii, Bertrandi, Ignatii Logolæ, Coletæ, und vieler anderer mehr haben die Engel am allerlieblichsten Gesungen und musicirt.

Ob zwar Singen und Musiciren ein Englisches Ambt / so seind doch unter dem Musicanten wenig Engel / wohl aber viel Pengel und Sau-Narren anzutreffen / viel aus ihnen haben ein Stimm wie die Hirthen wann sie durch ein Küh-Horn blasen / ist aber kein Wunder / dann diese Musicalische Narren durch das übermässige Sauffen / und durch den öfftern Cancharum einen Catharrum bekommen / dann Cantharus und Cantus sich gar nicht können vergleichen / ja der mehriste Theil aus diesen Narren/wissen nicht weniger Pausen zu machen / als im Sauffen / darumen auch manche nicht so viel Notten haben in ihren Partibus, als

Nota

Nota benè bey dem Kellner / dann ihre Suspir immerdar mehrer tracht nach dem Cellarium, als nach dem Cælum. Solche Saa-Narren seind gewesen jene drey Musicanten zu Wien / welche in einer Zech 42. viertel Oesterreicher Wein ausgesoffen. Das seind Musicalische Magen!

Narren ejusdem Tenoris, und wann sie noch einen so guten Tenor singeten / seind auch die jenige Musicanten / welche an ihrem Gesang und Music im Chor und Kirchen ein eitle Ehr und Menschen-Lob verlangen. Es glauben etliche aus diesen Phantasten, sie singen und musiciren so lieblich / daß auch die Engel im Himmel die Fenster aufmachen / und ihnen zuhören / diese Narren bilden ihnen ein / daß sie auch mit der besten Nachtigall nicht möchten Zungen tauschen. So höre ich wohl / so singet ihr in der Kirchen nicht: Gloria Patri & filio [& Spiritui Sancto &c. Ehr sey GOTT dem Vatter / und dem Sohn / und dem Heiligen Geist ꝛc. diß singt ihr nicht / wohl aber Ehre sey mir / meinem Gesang / und meiner Stimm: Ihr seyt halt Narren in principio, und bleibt Narren in sæcula sæculorum, Amen. Und das ist wahr. Ja dergleichen Musicanten seind nicht nur Narren / sondern die gröste Dieb / so einmahl gefunden worden / Dieb seind sie / weil sie GOTT die Ehr und Glori / so ihme allein gehörig und zuständig / und keinen nichtigen Erd-Würmlein / vermessentlich abstehlen.

Cæsareus schreibt / daß auf ein Zeit ein frommer Diener GOttes in der Kirchen gewest / allwo zu gleich ein sehr vortreffliche Music gehalten worden; der Gottseelige Mann aber sahe darbey was wunderbahrliches /

nemlich den leidigen Teuffel/so auf seiner lincken Seithen einen grossen Sack gehabt/warein er alle Stimmen der Musicanten geschoben. Nach vollender Music, brallten diese Narren nicht wenig / daß sie so stattlich gesungen und musiciret / worauf der Mann GOttes geantwort: Ja / sprach er / ihr habt so ansehnlich gesungen / und musicirt / daß ihr den Teuffel darmit den Sack habt völlig angefüllt / erzehlte zugleich gantz umständig die Erscheinung / so er gesehen / aus welchem diese Musicalische Narren sattsam kunten mercken / daß sie mehrentheils durch ihr Gesang und Music ein eitle Ehr haben gesucht und gefischt. Rosa in Dom. 4. Quadrag.

Gottschalcus erzählet eine fast lächerliche Geschicht/ wie GOtt einen solchen pravierenden Musicalischen Narren zu schanden gemacht. Dieser Gispel hielte über alle massen viel auf sein Gesang / und glaubte schon / daß er trutz dem Arion mit seiner Music, auch die Delphinen aus dem Wasser/wenigst die Stockfisch locken könte. Aber GOtt / nach alten Gebrauch machet keine mehrer zuschanden/ als die Stoltze / die so gern wollen gelobt werden / Laus, Lappen und Lob / halten fast ein Prob. Wie erst benandter Signor auf ein Zeit/an einem Feyrtag in der Kirchen voce sola, wie sie pflegen zu reden/ein Stimm herab gesungen/auch des Glaubens war/die gantze Kirch spreche ihm derenthalben nicht ein geringes Lob nach/da hat ihme GOtt die Stimm also verfälscht/ daß er überdreissig allen Anhörenden worden: Unter andern aber knyete nechst dem Altar ein altes Mütterle / welches dergestalten weinete / daß ein Zäher an den andern geschlagen. Dieser einbilderische Musicalische Narr glaubte

unfehl-

unfehlbar / daß durch seine liebliche Stimm das Arme und fromme Weibl also bewegt worden/fragt demnach gleich nach dem Gottsdienst in Gegenwarth mehrer besagtes Mutterle/warum sie also herzlich unterwehrenden seinem Gesang geweinet hätte? Dieser Narr hoffte gar gewiß ein stattliches Lob / nach dem ihme die Zähne gewässert / Ach! gab sie zur Antwort / mein lieber Herr/ wie ihr also gesungen in der Kirchen/ so habt ihr mich gemahnt an meinem Esel/den ich leider vor drey Tagen/ich arme Haut/ verlohren/dann eure Stimm ware natürlich wie die Seine / du lieber GOtt / wann ich halt das Arme / und mir so nutzliche Thier wider finden möchte. Solches machte den stoltzen Singer / so durch sein Gesang nur eignes Lob und Ruhm/ und nicht GOttes Ehr suchte/vor allen schamroth und zu schanden. So haist es dann psallite sapienter, wie David sagt / und nicht Stultè, wie dieser narrische Cantor.

Unter allen Musicanten aber seind jene die gröste Sau-Narren / welche mit ihren unkeuschen Liedern und wilden Zotten-Gesang alle ehrliche Ohren beleidigen/ O diese seind rechte Sau-Beer-Singer. Der Ehrwürdige Beda schreibt/wie es auslegt Lyranus, daß vor diesem unterschiedliche Thor und Pforten zu Jerusalem gewesen/ wie es bey Esdra zu lesen/unter andern ist ein Stadt-Thor gewest / das hat gehaissen; Porta Sterquilinii, das Mist-Thor / weil man nemlich allen Mist und Unflath durch dieses Thor ausführte in den Bach Cedron.

Unverschamte Mäuler / ungewaschene Goschen der Musicanten / durch welche öffters unflätige Lieder / und stinckende Buhler-Gesänger ausgehen / seind nicht um ein Haar besser/als dieses Mist-Thor/ Pfuy der Schandt!

daß

daß ein Christ so freventlich ist / und darff seinen Mund/welchen er in der Communion an die Seiten JESU hinzusetzt / das Göttliche Blut heraus sutzlet / mit solchem verdammten Wust anfüllen / mir kommen solche Luder und Sau-Beer Singer vor/wie die Koth-Keser / deren einiger Lust und Gust ist ihren Schnabel im Koth und Mist herum zuweltzen. Nicht weniger beleidigen GOTT solche Musicalische Narren/und Schänder/und Schinder der Ehrbarkeit / als gethan haben die muthwillige Juden dieselbige Nacht / in dero der Heiland gefangen worden / massen die mehriste aus ihnen solche Nacht ohne Schlaff zugebracht / auch vor lautter Freuden / um weil sie diesen in Band und Eisen geworffen / mit häuffigem Wein sich berauscht/ und allerley ungereimte Gesänge hören lassen / ja gantze Lieder über JESUM gemacht / und die Nacht hindurch gleichsam Chor-Weiß gesungen / und geschryen / & in me psallebant, qui bibebant vinum. Psal. 68.

Einem Bauren im Tyrol ist ein lächerlicher Possen widerfahren / weil derselbige öffters gehört / auch etwan gesehen / daß man bey Herrn-Tafel auch Schnecken pflegte zu essen / also ist sein Lust und Appetit auch nach solchen Schlecker-Bißlein / wie ers ihme eingebildet / gestanden / demnach eine zimliche Quantität dergleichen Häusel-Trager nach Hauß gebracht / und selbige ohne ferners Kochen oder Braten im Saltz und Pfeffer eingeduncktet hinabgeschluckt / weil ihn aber auch ein grosser Durst ankommen / also nahm er seinen Weeg in das Würths-Hauß / allwo er bey drithalb Maaß-Wein ausgetruncken / und sich

also braucht/daß er sich gleich auf die Ofen-Banck niedergelegt / und gar sanfft eingeschlaffen. Es stund aber nicht lang an / daß ein artliche Commödi sich ereignet / dann wie der berauschte grobe Gesell das Maul in alle weit aufgesperrt / und erschröcklich geschnarcht / da haben zu gleich die Schnecken in diesem Sau-Magen Lufft bekommen/theils von der Wärme des Offens gezogen/ habe diese rotzige Kerl ihren Ruck-Marsch angestellet/einer nach dem andern herauf/und zu dem aufgesperrten Maul/als durch eine offene Porten herausgekrochen/ welches allen Anwesenden theils ein Gelächter/theils einen grausen verursachte/indeme sie sahen/wie diese wilde Rotzer aus dem rothen Wein-Bad gantz naß heraufgestigen / wie einer nach dem andern über den Steeg der Zungen gemarschiert / wie sie zwischen den Pallisaden der Zähn herausgeschlichen / wie sie über den Wall der schmotzigen Lefftzen sich heruntergelassen / wie sie in ungleicher Ordnung über die Flache des Gesichts krochen/ und allerseits dergestalten rotzige Fuß-Stapfen nach sich gelassen/daß die verspingelte Larven einen glasierten Essig-Krug nicht ungleich sahe. Es retirirten sich die maste aus ihm auf die Offen-Stangel hinauf/und hangeten nicht anderst droben/ als wie die Noten in den Musicalischen Linien. In Summa/abscheulich war zusehen solche lebendige Braten auf dem Maul marschieren.

Weit aber schändlicher/ja unvergleichlich wilder und graußlicher ist zu sehen/wann einem Musicalischen Narren aus dem Mund so wilde Zotten / so unverschamte Reimen / so garstige Wort durch Gesang und Lieder ausbrechen/ wann der Mund / so von Rechtswegen soll

seyn ein Cantzley der Göttlichen Lob-Sprüch / wird gemacht zu einer stinckenden Mist-Butten / wann der Mund / so Gebühr halber / soll sein ein Harpffen David / wird verkehrt in einen unflätigen Säu-Trog / wann der Mund / so ein sauberer Saal soll seyn / worinnen unter dergestalt des Brods / der wahre GOTT einkehret / dahero Mund von dem Mundus, auf Teutsch sauber herkommt / wird gemacht zu einem Stall / in welchem lauter Gestanck und Wust gefunden wird. O Sau-Narren.

Erschröcklich und zwar ohne Barmhertzigkeit werden in jener Welt dergleichen Sau-Bere Musicanten dergleichen Wust- und Laster-Zungen gestrafft / von der gerechten Hand GOttes. Der H. Cyrillus schreibt von einem seiner Vettern / der ein junger Mensch war von achtzehen Jahren / wie daß solcher die Böse und lästerliche Gewonheit hab an sich gehabt / daß er mehrmahlen bey Spil und Tantzen / wie ordinari die Musicalische Narren bey dergleichen Begebenheiten / zuthun pflegen / unzüchtige Lieder / Buhl- und Fatzpossen gesungen / nach seinem Todt aber / so frühzeitig war / seye er ihme in seinem Zimmer mit einem unleidentlichen Gestanck / an feurige Ketten gebunden erschienen / deme zu gleich auch Flammen und Funcken aus Nasen und Ohren häuffig gestigen / auch anbey vermeldet / daß er ewig verdammt seye / um weillen er im liederlichen Lieder-Singen sich versündiget.

Mendoza schreibt / daß GOTT der Allmächtige einem frommen und heiligen Mann / die Pein der Höllen gezeigt habe / wie nun dieser Diener GOttes / solche Qual und Tormenten gantz genau erwegte / da vermerckte

merckte er / daß ein elender Mensch mit grossem Getöß und Getümmel der Teuffleu/in solche ewige Qual geschleppet wurde / er sahe / daß ihme gleich anfangs diese höllische Larven am Hals / Händ und Füß an die glüende Ketten gefäßlet / nachdem vermerckte er / daß sie ihm auf ein gantz feuriges Bett gelegt / mit dem schimpfflichem Vorwurff / er seye sehr matt und müd worden / bedarffe also einiger Erquickung / nach dem so gossen sie ihm einen Becher ins Maul mit Feur und Schwefel angefüllt/so dann thäten die böse Feind saintlich ihn zwingen / er solle ihn ein hüpsches Lied singen/ dann ihme gar zu wohl bewust seye / was Schnacken und unzüchtige Zotten er auf der Welt gesungen / worauf der Verdammte sich möglichst entschuldigte / wie daß er könne singen / weil ihm der Schlund voller Pech und Schweffel ; du must singen/ sagten sie / du wirst in so kurtzer Zeit deine saubere Lieder nicht vergessen haben / wordurch du groß und klein manche Aergernuß gegeben / sing Bruder / sing / sing von der grünen Au/ sing von der verliebten Frau / sing von der wilden Sau/ sing Bruder / sing ; Singen kan ich nicht / gab er mehrmahlen zur Antwort / aber Heulen und Klagen wohl. So sey es/ sagten die verdammte Geister/wohlan / mach den Anfang / worauf er / vermaledeyt seye der Tag / an dem ich gebohren / vermaledeyt mein Vatter und Mutter / die mich erzogen / vermaledeyt die Wollüsten der Welt / in die ich mich vertiefft / vermaledeyt die Freund / die mich verführt ; Das ist noch nicht genug / sagte der Teuffel / fahre weiter fort ; Ey so seye auch vermaledeyt / schrye der elende Tropf / vermaledeyt seye auch GOTT / der mich erschaffen / ver-

maledeyt sey auch GOttes Sohn der mich erlöst / ver-
maledeyt der Richter/der mich verdammt ꝛc. O GOtt!
wer entsetzt sich nicht ob solchen erschröcklichen Gottslä-
sterung! wem schauret nicht der Buckel ob solchen unend-
lichen Peinen! aber merckts wohl / merckts wohl ihr
Sau-Bere Musicanten / dem zu weillen eine leichte und
geringe Sach geduncket zu seyn / mit einem und andern
Schertz-Lied die Ohren zu kitzlen/merckts wohl ihr Nar-
ren/ daß dieses elenden verdammten Gesellen maiste Ur-
sach seiner Verdammnuß gewesen sind/die unkeusche Lie-
der/so er pflegte zu seinem und des Nechsten Untergang
zu singen. Solche Sau-Singer/haben keine andere
Belohnung um ihre Music, als diese.

Einem Studenten ist vor etlichen Jahren nicht gar
unrecht geschehen / dieser Narr prallete mehrmahlen/
daß ihme in der Music, so wohl Stimm als Instrumenten
halber/ keiner gleiche / dieser in Begleitung eines an-
dern wohlbekannten/machte auf ein Zeit einer ehrlichen
Jungfrauen unter dem Fenster bey nächtlicher Weill/
ein Music, worunter er mancherley ungereimte Zot-
ten einmischte / welches dann den keuschen Ohren die-
ses ehrlichen Mägdleins also mißfallen / daß sie hier-
über einen billichen Zorn gefast / und nicht allein ein
unflättige Laugen diesem Musicalischen Sau-Narren ü-
ber dem Kopf gossen/sondern auch seinen Buckel mit gros-
sen und gewichtigen Ziegel-Trümmern also begrüst (O
wie recht) daß ihme auch die Stimm verfallen. Wor-
auf sein Cammerrath in diese Wort ausgebrochen:
Brueder/sagte er/du bist ein stattlicher Musicant, dann/
so viel ich weiß/ sagen die Poeten, daß der Amphion der
beste Musicus seye gewest / als der auch mit seiner
Music

Music die Stein und Felsen bewegt / anheut aber erfahre ich / daß du mit deiner Music nicht die Stein und Ziegel auf dem Dach / sondern so gar das Element des Wassers bewegt hast ꝛc. O wie recht ist es dißfalls geschehen; es wäre zu wünschen / daß man zu einer jeden solchen Music, einen solchen Tact möchte geben.

In diese Narren Claß gehören auch jene Weibs-Bilder und Musicantinen / welche ihre helle / aber zu gleich höllische Stimm in allerley Liebs- und Buhl-Liedern hören lassen / worinn der kleine Cupido mit seiner annemlichen Tyranney umständig beschreiben wird / und diese seind des Teufels rechte Lock-Vögel / als welche so manches schwaches Gemüth / der ohne das schlipferigen Jugend / in sein verdammtes Netz bringen. Das allgemeine Heulen der gantzen Welt / wie Theodoricus in Genes. q. 47. vermerckt / von solchem Weiber-Gesang hergerührt haben / diß allgemeine Heulen ware zur Zeit der Sündfluß / wo nemlich der erzürnete GOTT der gantzen Welt den Kopff gewaschen / ausser acht Personen / dann er sahe / daß die Menschen in lautter Fleisch und Wollüsten sich herum weltzten / und solle / wie obbenamter Scribent bezeuget / solche allgemeine Uppigkeit ursprünglich herkommen seyn von deß Cain seinen saubern Töchtern / welche von dem Thubal als dem allererstẽ Musicanten / und ihrem nechsten Anverwandten haben singen gelernet / nachmahls nichts anders als lautter Buhlen-Lieder aufgesetzt / solche an allen Orthen und Endten hören lassen / worvon die unbehutsame

Jugend also entzündet worden / daß hernachmahls das gantze menschliche Geschlecht von solcher Sucht ist angestecket worden. Omnis caro corruperat viam suam. Genes. c. 6. Gewiß ist es / daß die H. Maria aus Egypten in ihrem bußfertigen Wandel / den sie in der Wüsten und Einöde geführet / nichts mehrers beweint / als daß sie mit ihren frechem Liedern so manchen ins Verderben gezogen. Gewiß ist es / daß ihr Herren und Frauen dem gerechtigsten GOTT einmahl harte Rechenschafft geben müst / wann durch eure Zulassung von Mägden und Dienst-Botten in eurem Hauß dergleichen Lieder gesungen werden.

GOTT der Allmächtige / laut heiliger Schrifft / hat die Vögerle erschaffen aus dem Wasser von Anbeginn der Welt / so kommen dann die Vögel vom Wasser her ? Ja / aber die Ertz-Vögel / und Galgen-Vögel vom Wein / kein Thier auf Erden pflegt zu singen : der Ochs röhret / und singt nicht / der Löw brüllet / und singt nicht / der Hund bellet / und singet nicht / die Katz gnauckzet / und singt nicht / der Esel kühret / und singt nicht / das Schwein grontzt / und singt nicht / das Schaff blert / und singt nicht ꝛc. kein Thier auf Erden pflegt zu singen / wohl aber die Vögel / so der Allmächtige aus dem Wasser erschaffen. Wohlan dann ihr Menschen insgesamt / weillen ihr auch das andermahl gebohren durch den heiligen Tauff / und folgsam das Leben eurer Seel von dem Wasser / so gebt auch gleichmässig lobschallende Vögel ab / höret nicht auf als dapfere Musicanten an allen Orthen GOTT den HErrn / seine gebenedeyte Mutter und alle liebe Heilige mit geistlichen Liedern zu preisen / und zu loben.

Der Baur

Baur bey dem Pflug / der Haffner bey dem Krug / der Gärtner bey dem Pflantzen / der Soldat bey den Schantzen / der Schreiner bey dem Hobel / der Kürschner bey dem Zobel / der Zimmermann bey der Hack / der Müller bey dem Sack / der Schneider bey der Nadel / die Spinnerin bey dem Radel / der Gold-Schmidt bey dem Letten / der Beck bey dem Knetten / der Bierbrauer bey dem Kessel / der Apotecker bey dem Stessel / der Sattler bey dem Sattel / der Koch bey dem Bratel / der Kauffmann bey den Wahren / der Fuhrmann bey dem Fahren / der Zingiesser bey der Scheiben / das Küchel-Mensch bey dem Reiben / der Maurer auf dem Grüst / der Bauer-Knecht auf dem Mist / der Schmidt bey den Funcken / der Weber bey der Duncken / der Lederer bey den Häutten / der Post-Knecht bey denen Reitten / der Schlosser bey den Feylen / der Holtz-Hacker bey den Keylen / der Schuster bey der Ahl / die Schildwacht auf dem Wahl / der Papierer bey den Lumpen / der Wagner bey den Krumpen / der Schleiffer bey dem Schleifen / der Binder bey den Reifen ꝛc. In Summa / ein jeder fast kan bey seiner Arbeit / und unter seiner Arbeit / massen ohne daß das Maul feiren thut / einen Musicanten abgeben / und GOtt den HErrn mit einem geistlichen Lied und Lob-Gesang verehren / zumahl hierdurch die Arbeit weit geringer / die Zeit weit kürtzer / das Werck weit besser / das Verfertigen weit schleuniger / das Verkauffen weit glücklicher / und das Bezahlen weit gewiser wird. Und solche seind rechtschaffene Musicanten / welche nicht unter die Zahl der Narren gehören / sondern in allweg zu loben / und zu lieben / ja von ihnen soll man nichts als gutes singen und sagen.

Der

Der Jagende Jaz.

Aß das Jagen an sich selbsten nicht böß/ sondern ein feines Exercium, und eine zulässige Sach seye / wissen wir aus Göttlicher heiliger Schrifft / dann als der Patriarch Isaac ein hohes Alter erreichet hatte / sprach er zu Esau seinem grössern Sohn: Ich bin alt worden / und weiß nicht den Tag / wann ich sterben soll; so nimme nun dein Zeug / Köcher und Bogen / und gehe hinaus auf das Feld / und so du etwas im Jagen ergreiffest / mach mir davon ein Essen / wie du waist / daß ichs gern habe. Genes. cap. 27. Wann nun das Jagen ein üble Sach und unzulässigen wäre/ hätte der heilige Patriarch seinen Sohn nicht aufs Feld hinaus geschickt / und das Jagen anbefohlen / er hätte kein Speiß von der Jagd begehret / und ihme die vätterliche Benediction wegen selbiger mittheilen wollen. Ja so gar spricht der H. Geist durch den Mund Moysis: Isaac amabat Esau, eò quod de venationibus illius vesceretur. Isaac hatte Esau lieb / darum / daß er von seinem Waidwerck asse. Ist also das Jagen nicht

Jagender Narr.

Das Jagen ist ein Fürsten Lust,
Doch ist der Mißbrauch auch bewust
Daß offters um ein klein Stück Wild
Ein ganzen Acker-Feldern gilt,
Der Leib wird in Gefahr gesetzt,
Da ja ein Haas den andern hetzt.

nicht verbothen / sondern eine ehrliche und zulässige Sach / ja eine Königliche Ubung zu Leibs = und Gemüths-Ergötzlichkeit / und eine wohlanständige Unterhaltung grosser Herren.

Wer der erste Jäger gewesen / ist aigentlich nicht bekant / doch gedünckt mich laut Göttlicher heiliger Schrifft / Lamech seye nicht nur der erste gewesen / der mehr Weiber genommen / sondern auch der erste Waidmann. Er lebte im Jahr der Welt sechs hundert und acht und zwantzig / und ungefehr vor der heilwerthen Geburth Christi JEsu / ein tausend achthundert und zwey und siebenzig / haben also die Jäger sich billich eines hohen Alters und Herkommens zu rühmen. Dieser Lamech / wie gedacht / war der erste / der dem Wild nachgejagt / aber nur allein wegen der Häut / dann dazumahlen hat man noch kein Fleisch geessen ; dessen Gebrauch zu menschlicher Nahrung erst seinen Anfang genommen nach dem Sündfluß / im Jahr der Welt / tausend sechs hundert und acht und fünffzig Jahr. Nemrod aber / der nicht allein ein Urheber gewest deß hohen Babylonischen Gebäues / sondern auch zum ersten den Titul eines Königs angenommen / und der erste aus dem Königen gestorben / im Jahr der Welt 1996. hat nicht allein sich mit jagen geübt wegen der Häut / sondern auch / daß er sich mit dem Schweiß und Wildbrätt der Thiere ersättigen möchte. Dieser und Esau / sambt dem Ismael seindt die berühmtiste Jäger in Göttlicher heiliger Schrifft. Aus der blinden Heidenschafft haben sich sehr viel in dieser Profession berühmt gemacht / als Hælymus, Panopes, Amycus, Laulus, Ornitus, Cepha-

lus, Abao, Hippolytus, Adonis, Carpophorus, Priſcus, Aconteus, Mopſus, Arion, Actæon, Crocus, Philoctectes, Nicias, Perdix, Melanio, Eudymion, Gargilius, Mithridates &c. auch die Weibs-Bilder waren vornehme Jägerinnen/ als Diana, Pocris, Atalanta, Caliſto, Crane, Hippe, Britons, Amimona, Arethuſæ, quæ

Rura ſequi, jaculisque feras agitare ſolebant.

Ich weiß zwar wohl/ daß der H. Mayländiſche Kirchen-Lehrer Ambroſius bemercket / daß in gantzer Heiliger Schrifft des Alten Teſtaments kein Heil. Jäger erfunden worden: nullam in ſacro eloquio invenio Venatorem ſanctum. ſuper. Pſal. 118. Wir finden zwar allda allerhandt Heilige / ein heiliger Baumeiſter ware Noe in Erbauung ſeiner Archen / woran er hundert Jahr gearbeitet / biß ſelbe iſt ausgemacht worden. Ein heiliger Todten-Gräber iſt geweſen der alte Tobias. Heilige Soldaten waren Gedeon und Joſue. Heilige Hürten waren Jacob und David. Ein H. Fiſcher und Leib Artzt war der junge Tobias / da er aus Befelch deß heil. Ertz-Engels Raphaels den groſſen Wallfiſch aus dem Fluß Tygriß gezogen/ und mit deſſen ausgeſchnittener Gall die Augen ſeines blinden Vatters curieret hat/ ꝛc. von keinem heiligen Jäger aber iſt nichts zu leſen; Es ſeye aber wie ihm wolle / ſo finden ſich doch in dem Neuen Teſtament ſehr viel heilige/ fromme und Gottſelige Jäger / und ob zwar der Heilige Hieronymus ſchreibet / daß ſelten ein frommer Jäger gefunden werde/ aus Urſachen: quia Venator ſemper verſatur, inter beſtias, & infructuoſa ligna luſtrat & ſylvas. lib. 2. in Michæam c. 5. weillen ein Jäger ſtets umgehet mit den wilden Thieren/ und in fruchtloſen Gehöltz und

Wäl-

Wäldern sich aufhaltet/und demnach zu Christlicher Gerechtigkeit und heiligen Lebens-Wandel nicht gelangen kan / seitheinahlen das Jagen nach dem Wild / und nach dem Himmel nicht wohl zusammen taugen/ nichts desto weniger seind nicht wenig anzutreffen / welche unter dem grünen Hut auch einen wahren Schein der Heiligkeit tragen / waren nicht heilige Jäger der Heilige Eustachius, der heilige Hubertus, der heilige Martyrer Fingar, und der heilige Beichtiger Waningus und andere mehr? Gottselige Jäger seind gewesen Ferdinandus der Fünffte König in Spanien / nicht weniger Ferdinandus Secundus Römischer Kayser / von diesen gecrönten Monarchen wird gelesen / daß sie sich mehrmahlen haben auf der Jagd im Wald und dicken Gehöltz von ihrer Hoffstatt ein kleine Zeit abgesondert / unterdessen die Bildnuß der seligsten Mutter GOttes/ welches sie bey sich trugen/am nechsten Baum gehenckt/ davor mit gebognen Knyen/ihr Gebet verricht. Atlas Marian. 345. Ein heiliger Jäger ist gewesen Carolus Magnus, dieser mächtige Welt-Bezwinger/ hat sich sonbar gelegt auf das Jagen und Waidt-Werck/aber noch mehr der Frommkeit und Tugend nachgejagt / wie solches sattsam aus seinem heiligen Lebens-Lauff abzunehmen.

Was für ein frommer und Gottseliger Jäger ist nit gewesen Kayser Maximilianus aus dem Allerdurchleuchtigsten Hauß Oesterreich / dieser grosse Monarch ware ein sonderbarer Liebhaber der Waidtmannschafft / ja dieses gecrönte Haupt hat viel tausend Gefahren ausgestanden in den Jagden / mehrentheils aber durch scheinbare Hilffe Gottes überwunden/ wie dann in Tyrol un-

weit der Stadt Jnspruck/ männiglich der hohe Circkelberg oder S. Martins-Wandt gewisen wird / allwo sich wegen der Gämbsen Maximilianus dergestalten verstiegen hat/ daß ihme beyzukomen alle menschliche Hilff umsonst ware / wessentwegen dieser fromme Waidtmann seine einige Zuversicht bey GOtt gesucht / der ihme dann bald einen Engel in Gestalt eines Jünglings geschickt / welcher ihne aus dieser augenscheinlichen Todts-Gefahr errettet / und nachmahls verschwunden. Aus diesen dann nun ist genugsam abzunehmen / daß es an heiligen / frommen / Gottsförchtigen und Gottseligen Jägern niemahls ermanglet / und / wie ich nicht zweiffle / noch nicht ermanglen thut.

Das Jagen muß dem Göttlichen Seelen-Jäger nicht unangenehm seyn / weillen ihme schon offt gefallen / einen verwildten Sünder durch das Jagen in sein Netz zu bringen / und wunderbarlicher Weiß zu sich zuziehen / O wie viel Bestialische Menschen seind in dicken finstern Wäldern zu dem ewigen Liecht beruffen / und mitten im jagen von GOtt gefangen worden. Der H. Eustachius noch ein Heid hieß Placitus, gestelle aber doch GOtt nicht / und pflegte sich offtermahls mit jagen zu divertiren. Auf ein Zeit / da er sich von andern was abgesondert hatte / sahe er einen sehr grossen Hirschen (glaublichen ist dieser Hirsch nicht so groß und schwer gewesen wie jener/ welcher Anno 1609. in Voigtland nicht weit von Aurbach gefangen worden/ dieser hat 22. End/ und hielte im Gewicht 10. Centner und fünffte halb Pfund) zwischen den Gewichten deß Hirschen sahe Eustachius ein hellgläntzendes Crucifix / hörte auch diese Stimm: Warum verfolgest du mich? ich bin

Christus

Christus JEsus / der umb deinet willen gestorben / und begehr / jetzt dich selig zu machen ꝛc. Dieser Jäger hat sich darauf samt seinem Weib und Kindern tauffen lassen / Christo zu lieb viel gelitten / endlichen ihme durch die Marter / sein Leib und Leben aufgeopffert.

Isaacius Commenus Constantinopolitanischer Kayser / als er bey der neuen Stadt dem Jagen oblage / ist ein entsetzliches Wildes Schwein von erschröcklicher Gestalt dem Meer zu lauffend gesehen worden; Diesem setzte der muthige Kayser nach / aber das wilde Schwein hat sich ins Meer versenckt / und ist augenblicklich verschwunden. Isaacius ob diesem nicht wenig erschrocken und perturbirt / fallt von dem Pferdt / hebt an den Mund-Schaum fürzuwerffen / und Bettlägerig zu werden: Nachdem er ein Zeitlang kranck gelegen / ließ er ihm das Haubt schären / nahm einen Münchs-Habit an / übergab das Reich Constantino, und lebte als ein Privat-Person. Beyrlinck Theatr. verb. venat. So weit hat diesen Potentaten das Jagen gebracht / welches sonst / menschlicher Weiß zu reden / nicht leichtlich einiger Gewalt vermöcht hätte.

Eleutherius schon mit 12. Jahren / gienge offt in die Wälder / ergötzte sich mit jagen / und steckte aus die Vögel-Netz. Als er einst von jagen gantz ermattet unter einem Baum sich niderlegte / und von einem tieffen Schlaff überfallen wurde / da hörte er folgende Stimm: Eleutheri was bemühest du dich vergebens? Sihe / ich will dich zu einem Menschen-Fanger machen. Erwachet hierüber auf / sihet aber niemand / und verwundert sich / ob dieser Stimm / wird hernach ein Mönch / und Alexius genandt. Dieser ist jener H. Alexius so nachgehends zu ei-

nem Bischoff der Stadt Kiloviæ und gantzen Reussen Land erwehlet worden.

Als der löbl. Kayser Otto / dieses Namens der Drittе regierete/ verwaltete selbiger Zeit Marggraff Hugo zu Brandenburg die Landschafft Toscanien, dieser junge Marggraff beflisse sich mehrentheils nur des Jagens/ und überließ fast die gantze Regierung den Räthen / mit grossen Mißfallen des betrangten Volcks. Wie er aber einstens im Jagen ein wild Schwein hetzte/ und sich von seinen Dienern verlohren/und deß Nachts allein in einer Hölen/worein er sich reteriret verbleiben muste/ da seind allerley erschröckliche Gespenster/maistens in Jäger-Habit erschienen/welche ihm solchen Schröcken eingejagt/ daß er von solcher Zeit an sein vorhero geführtes wollüstiges Leben eingestellt / und sich hingen der Regierung sorgfältigst angenommen/auch gantz fromm und Gottsfürchtig worden/und sein väterl. Erbtheil in Teutschland zu Geld gemacht/da ihme dann der Bischoff zu Florentz gerathen/er soll für sein Buß so viel Klöster stifften / als Todt-Sünden seind/welchem er auch nachkommen/ und sieben stattliche Klöster und Abteyen in Italien fundiret/ hat sich auch nachgehends in seinem Amt so Gottselig/ löblich und weißlich verhalten / daß er vor andern Fürsten/ zu seiner Zeit den Preiß und Ruhm gehabt. Andere mehr zugeschweigen / welche GOtt durch jagen zu einem frommen und Gottseligen Lebens-Wandel gezogen. So viel vermag das Jagen!

Gleichwie aber selten ein Wiesen ohne Scheerhauffen/ selten ein Marck ohne Dieb/selten ein Wein ohne Sieger/ selten ein Garten ohne Brennessel / selten ein Sommer ohne Mucken / selten ein grosser Geldschatz ohne falsche

Münts/

Müntz/selten ein Buch ohn Esel: Ohr / selten ein Apfel-Baum ohne Wurmstich/selten ein Fasten ohn Stockfisch/ selten ein Beltz ohne Schaaben/selten ein Schul ohn Esel-banck/selten ein Wald ohne Gimpel/selten ein Garn ohne Knopf/selten ein Acker ohne Distel/selten ein Waitzen ohn Unkraut/selten ein Kirchwey ohn Raufhändel/selten ein Scvreiberey ohn Sau / also ist auch selten ein Standt/ Handthirung/oder Profession, in welcher/und unter welcher nicht Narren zu finden / dahero auch unter dem Jägern und Liebhabern der Waidmannschafft ebenfalls genug Narren anzutreffen seind. Ein Mayländischer vom Adel hatte ein wunderliches Baad / die thorrechte und Narren mit schlechten Mittlen und geringen Unkosten zu curiren erfunden. Er brauchte zu dieser gantzen Cur nichts anders/ als ein gewisses stinckendes Wasser/ darinnen die inficirte Narren etliche Täg / biß an den Halß neben einem strengen Abbruch der Speiß und Tranck verharren müssen. Als auf ein Zeit ein solcher Narr 15 Täg das gemeldte Bad gebrauchet/gantz frisch und gesund von dem Edelmann vergünstiget/ wider nach Hauß kehrte/da begegnete ihm / gleich vor dem Spithal ein gar wohlbekanter Jäger / auf einem stoltzen Pferdt/ von vielen Hunden begleitet/einem Falcken in der Hand daher reittend/ diesen fragte der schon gesunde Patient/ was doch sein Pferd/der Falck und Hund zusammen kosten möchten? Diesem antwortet der Waidmann/das ihme das Pferd 60. Rthlr. koste / der Falck aber samt denen Hunden 30 Reichsthaler. Der restituirte Narr fragte weiter: Lieber/sage mir/was/oder wie viel hast du dieses Jahr mit der Jagt mit aller deiner Mühe und Arbeit prospecirt? Wie viel hast du wohl gewunnen? Der

Jä-

Jäger bekennte es anstrücklich/daß er den völligen Gewinn dieses gantzen Jahrs um 10. Julien geben wollte. Auf welches der gewesste Narr überlaut zu ruffen angefangen: Fliehe/fliehe/fliehe/o liebster Bruder! von diesem Ort/ mache dich alsbald aus dem Staub/ dann wann dich der Edelmann sehen sollte/ förchte ich / du werdest ein geraume Zeit/und noch länger als ich/ in dem stinckenden Wasser biß über die Ohren sitzen und schwitzen müssen / weillen du der gröste Narr/ so unter der Sonnen zu finden/ bist/indem du so grosse Unkosten/ so viel Geld/so viel Mühe und Arbeit / so viel Zeit um einen so schlechten/ja kindischen Gewinn anwendest. Wohl geredt!

O wie viel dergleichen Narren seind unter dem Jägern/und dieser Profession Liebhabern/welche fast iñerdar in Höltzern und Wäldern sich aufhalten/ die meiste Zeit mit hetzen und jagen verzehren/endlich aber doch mit Petro bekennen müssen/nihil cepimus, daß sie nichts gefangen. O was für ein gefährliches/rauhes/streng- und mühseliges Leben führen nicht die Jäger? Gefährlich/wegen der wilden Thier/und Wild-Schützen: rauh/wegen der uneben Weg / Bühel und Berg: streng und mühselig / wegen Hunger und Durst in den Wäldern und einsamen Orten. Was leiden die arme Jäger nit von der Kälte/Hagel und Schnee? Pernoctant venatores, sagt Cicero, in nive, in montibus seuri patiantur. Tusc. 3. Was harte Ligerstatt und wachen haben sie nit? wie lauft/rennen und schnauffen sie nit? Ist nur zuthun um ein Wild/ davon sie doch öffters wenig geniessen/aber o grosse Thorheit! Damit sie GOtt mögen erjagen/und das Ewige genüssen / da sind sie krumb und lahm an Händen und Füssen/

Füssen wie jener arme Krippel / welchen Petrus seine Gesundheit widerum ertheilet / Hitz und Kälte / Schnee und Regen / Donner und Hagel / Hunger und Durst / übertragen diese grünne Narren / wegen eines zeitlichen Gewinns mit gröster Gedult / aber um des Himmels willen etwas leiden / das Ewige zuerjagen / da will gleich alle Gedult entrinnen / da rühret man weder Händ noch Fuß. O Narren über alle Narren;

Nicht also waren geartet die drey Herren Brueder und Graffen Landfridus, Waldræmus, und Elilændus des weit berühmten Klosters Benedict-Bayren Urheber und Stiffter. Dann als diese drey Herren einsmahls ein Jagt angestellet / und das Jäger-Horn sich liesse hören / den Forst und Höltzern zuzueylen / den Zeug zurichten / die Netz zu strähen / und aufzubacken / alle Päß wohl zu versichern / die Hund auszugeben / und das Wild aufständig zu machen / selbiges fällen / und den Fang zu geben / da haben sie sich nach abgeblasner Jagt bey einem annemlichen Plätzlen in dem Wald nider gesetzt / nicht allein ihre von der Jagt ermattete Leiber / sondern auch ihr Gemüther in etwas zuerquicken; die natürliche Beschaffenheit dieses einsamen Orths / erhebte ihre Gedancken übersich gen Himmel; was jagen wir / sprach Graff Landfrid zu seinen zwey Herren Brüedern / dem Wild und Zeitlichen so begterig nach / und seind darbey gantz sorgloß für das Ewige? Mit den Hirschen fliecht die Zeit / und unser Leben ꝛc. Mithin haben sie nicht nur ein frommes und Gottsförchtiges Leben / sondern auch an selbigem Orth / wo ihnen diese heilsame Gedancken zu Sinn kommen / den Bau obge-

dachten Klosters zuführen angefangen. R. P. Renner. in dedicat. Templ.

Narren seind jene Jäger / welche / ob sie sich zwar wohl verstehen auf das Luder / dennoch als wie die Luder leben / und einen schandlichen / unehrbaren Wandel führen / auch folgsam in dem grünen Kleid sich kein Hoffnung zur Seeligkeit machen können.

Narren seind jene Jäger / welche sich zwar embsig befleissen; damit sie in denen gewöhnlichen Waid-Sprüchen keinen Fehler begehen / bevnebens aber nicht Achtung geben / damit sie sich in Reden wider GOtt und den Nechsten nicht versündigen.

Narren seind jene Jäger / welche zwar maisterlich wissen mit Stricken und Garn umzugehen / anbey aber nicht betrachten / was Sorg und Embsigkeit erfordert werde / damit man so vielen Fallstricken des bösen Feinds entfliehen möge.

Narren seind jene Jäger / welche zwar sich die mehriste Zeit in Wäldtern und Gehöltz aufhalten / aber doch nie nahls den jenigen GOtt vor Augen haben / der für sie / und uns alle am bittern Creutz-Baum gestorben.

Narren seind jene Jäger / welche da von dem Thieren / dem sie in der Jagt nachstellen nicht allerley sittliche und geistliche Lehren schöpffen. Ein Hirsch tragt mitten im Hertz ein Creutz von zwey Bainlein / dieses kan den Weidmann veranlassen / daß er aus seinem Hertzen das Creutz / und den Gecreutzigten nie soll ausschliessen.

Ein Haaß laufft leichter Berg auf / als Berg ab / aus solchem kan ihm ein vernünfftiger Weidmann die Lehr schnitzen / daß man viel leichter kan in Himmel kom-

kommen / als in die Höll / und ist es schwerer dem Teuf-fel / als GOTT zu dienen / massen der Heiland selbsten gesagt / jugum meum suave est. Math. c. 11. Mein Joch ist süß / und mein Bürd leicht / da unterdessen die Dienst-barkeit des Sathans weit härter / nach Aussag des Wei-sen. Sap. c. 5. Lassati sumus in viâ iniquitatis, ambula-vimus vias difficiles.

Ein Beer / schreibt Aristoteles lib. 6. de Nat. animal. Wann er gar zu starck zunimmt in der faiste / ver-birgt er sich in ein finstere Hölen / worinn er viertzig gantzer Tag zu fasten pflegt / und hierdurch sein Ge-sundheit wieder erneuert. Ein Waidmann kan aus diesem abnehmen / daß ihme die viertzig Tägige Fasten nicht allein gedeye zur Leibs-Gesundheit / sondern for-derest zur Seelen Heil.

Ein Gäms verachtet in allweeg die niedere Feld-ter und Wälder / und hältet sich maistens auf in hohen Gebürgen. Einem vernünfftigen Waidmann kan dies-les wohl ein Antrieb seyn / daß er seine Augen und Ge-müth von dem Irrdischen abwende / und sich nur bey dem Höchsten erlustige. Sursùm corda. Uber sich / über-sich mit dem Hertzen. Vade, gehe anjetzt hin du Grüen-bekleider Narr / & disæ sapientiam, und lerne von den vernunfftlosen Thieren / den du wie der Teuffel de-nen Seelen so wohl Tag und Nacht nachstellest / die Christliche Weißheit.

Sehr thorecht will nit sagen närrisch / verfahren auch jene grosse Herren und Liebhaber der Waidmannschafft / welche dem Hetzen und Jagen dergestalten unmässig er-geben seind / daß sie auch zum öfftern bey solchem Leib und Leben prostituiren und ihre hohe Person / woran

doch einem gantzen Land sehr viel gelegen / in Gefahr setzen / dann da fehlet nicht / was Ecclesiasticus gesprochen: Qui amat periculum, peribit in illo. Wer die Gefahr liebt / gehet endlichen darinn zu Grund. O wie viel seind auf das Jagen lustig und frölich ausgangen / aber traurig nacher Hauß kommen! wie viel haben / indem sie das Wild aufgesucht / und gehetzt / entweders an ihrem Leib Schaden gelitten / oder gar das Leben verlohren? Ich komme erstlich auf die alte Welt / und entlehne was weniges aus der Fabulos- und Heil-Losen Antiquität.

Adonis Cynatæ Sohn aus Myrrhâ, von Venere geliebt / als er mit Jagen umgieng / wird von einem wilden Schwein ums Leben gebracht.

Picus König in Tyrrheniâ, weillen er auf der Jagt von Circe gesehen / und wegen schöner Leibs-Gestalt zur Lieb angereitzt wurde / er aber nicht darein verwilligen wollte / ist er von ihr durch ihre Zauber-Kunst in einen Vogel / genandt Specht / verändert worden / der noch auf den heutigen Tag wegen seines Unglücks zornig / mit seinem Schnabel in das Holtz hackt / und löcher in die Bäum macht / und wird dahero gemeiniglich Baum-Häckel genennt.

Athamas hat auf einer Jagt seinen Sohn Learchum jämmerlich um das Leben gebracht. Narcisso war das Jagen ein Ursach seines frühzeitigen Todts. Cephalus hat auf der Jagt unbedächtlich sein eigenes Weib erschossen. Ulysses ist auf einer Jagt von einem wilden Beeren gefährlich ob dem Knye verwundet worden. Nicias, ein berühmter Jäger / als er mit den Hunden sehr begierig dem Wild nachjagte / ist in eines

nes Kohlbrenners Offen gefallen und verbrunnen.

Lamech wegen hohen Alters des Gesichts beraubt/ ward von einem Buben auf das Jagen geführt / als ihn zwischen einem Baum-Garten ein Geräusch zu Ohren kommen / vermeinte er / es wäre allda ein wildes Thier verborgen / hat derowegen auf selbiges Orth seinen Pfeil schiessen lassen / und Cainum seinen Schwager erbärmlich umgebracht. Ist darauf vor leid gleichsam von Sinnen kommen / die Augen der Menschen geflohen / und in einem Waldt sein Wohnung gesetzt. *Fulg. lib. 9. c. 9.*

Artaxerxes Persianischer König / als er auf einer Jagt in einem Wagen geführt wardt / wardte von zwey grimmigen Löwen angefallen / und nachdeme sie schon zwey Pferd in dem Königlichen Waagen zerrissen / auch unfehlbar des Königs Leben wurde gekostet haben / da ist Teribazus ein Trabant zugeloffen / und hat beede Löwen erlegt. Welche Gutthat der König also zu æstimiren gewust / das Teribazus, wie er von Oron einer Verrätherey bezüchtiget ward / für unschultig ist erkläret worden.

Robertus der erste König in Schottland/hat auf einer Jagt einen wilden Stier mit einem Stich also grimmig und wüttend gemacht / daß er in augenscheinlicher Lebens-Gefahr stunde / und solcher keines weegs entgehen kunte / jedermänniglich vor Forcht und Schröcken erstaunte / niemand dörffte hinzu / endlichen ist doch einer aus den getreuern und hertzhafften zu gelossen / dem wilden Thier in die Horn gefallen / und mit möglichst angespannten Kräfften/ also den Grimm gehemmet / daß es nicht allein niemand schädigen könnte/

sondern auch auf den Boden fallen muste. Worauf man alsobald zugeloffen / und mit Spiessen daselbige zu Todt gestossen hat. Dieser behertzte Mann/so den König errettet / ist nicht allein herrlich beschenckt / sondern auch von selbiger Zeit an Tarnbal, das ist/Stier-Maister genennt worden / und seind noch aus dieser Familien Edelleuth vorhanden.

Weil Membricius Vetustus König in Brittannien auf einer Wolff-Jagt von den Seinigen zu weit hinweg geritten / ist er den Wölffen zu Theil / und zu einem Raub worden.

Ludvvig der stammlende König in Franckreich / und erwählter Römischer Kayser verließ unter andern Kindern einen freudigen Sohn / mit Nahmen Carlomanum, der wardt auf einer Jagt von einem wilden Schwein so verletzt/daß er sterben muste.

Henrich Graff zu Altorff und Amberg / Graffen Rudolphs Sohn ward von einem Wild-Schwein auf der Jagt gehauen / zu Lorn, zwischen Meron und Botzen/darvon er auch gestorben.

Gailelmus Rufus König in Engelland ward von seinem aignen Dienern auf einer Jagt durchschossen / als er eben auf ein Wild-Schwein zihlete.

Anno 1460. Maria Kaysers Maximiliani des Ersten Gemahlin/fiel sich auf der Jagt von ihrem Pferd zu Todt. Coler. lib. 14. c. 13.

Ludovicus Bavarus Imp. als er sich nach dem Essen nicht wohl befunde / und ein Suspicion hätte / als wäre ihm Gifft beygebracht worden / wolte dem besorglichen Ubel mit Jagen vorbiegen/ aber diese Leibs-Ubung

hat

hat ihm mehr geschadt / als genutzt / dann er einem Beeren nachjagend / von dem Schlag getroffen / das Zeitliche geseegnet hat.

Fulco der Hierosolomytanische König / als er einem Haasen nachjagte / ist mit dem Pferd gestürtzet / und hat den Hals gebrochen.

Aristulphum den König in Longobardien, hat ein Wild-Schwein auf den Todt geschädiget / und das Jagen mit einem sehr traurigen Ausgang geendet.

Joannes Maurus Constantinopolitanischer Kaiser / wolte mit einem vergifften Pfeil einen Beeren erlegen / hat aber mit selbigem sein aigne Hand verwundet / und ist innerhalb wenig Tagen gestorben.

Basilius der Morgenländische Kaiser / ist auf einer Jagt von einem Hirschen gespisset worden.

Der H. Pharaildis Ehe-Herr / als er aus grosser Begierd des Raubs auf einer Jagt einem Wildstuck nacheilte / hat einen solchen Fall gethan / daß er ein gantzes Jahr kranck gelegen.

Da den frommen Kaiser Carolum V. der Pfaltzgraff zu Heidelberg Anno 1532. mit sich auf die Jagt nahm / und der Kaiser einem Hirschen nachsetzte / bekommt ihm ungefehr ein Wolff auf dem Weeg / welcher zweiffels ohne nicht ein guter Wolff war : Fallte demnach der Kaiser vom Pferd / und bricht ein Bain / darzu schlug ein hitziges Geschwär / und ein Entzündung / daß sich die Medici miteinander berathschlageten / und dem Kaiser den Schenckel ablösen wolten / es kam aber darzu Ferdinandus der König sein Herr Brueder / der solches den Medicis verbotte / sprechend : GOTT wird sonst wohl helffen / wie auch nachmahls geschehen.

Der

Der Hochgebohrne Graff Nicolaus von Serin ꝛc. Dieser vortreffliche General / und erfahrnister Soldat / ist auf der Jagt (wie man insgemein erzehlet) da er in seinem besten Alter ware/und daß sechs und viertzigste Jahr erfüllet / von einem Wild-Schwein geschädiget und erlegt worden / mit grossen Leid und Traurigkeit der Christen / als Freud und Frolocken der Türcken / deren er tausend unter seine Füß mit dem Schwert geleget.

Aus diesem sihet man / was für Leib- und Lebens-Gefahren nach sich ziehe das Hetzen und Jagen / welches zwar eine lustige und zulässige Distraction ist / aber vielmahls ein trauriges End gewinnet; welches alle die jenige Herren zubeförchten / welche thorechter Weiß in diesem excediren / und ohne Maß solcher Lustbarkeiten sich bedienen.

Unverständig / will nicht sagen närrisch / thun jene Herren / welche die von GOTT gebottene Täg entheiligen / und an Sonn- und Feyrtägen / auch offtermahls mit Versaumung des Gottes-Dienst / dem Hetzen und Jagen abwarten.

Ein solcher ist gewesen jener Teutsche Edelmann / dieser ware dergestalten verliebt in das Jagen / daß er auch an Sonn- und Festtägen kein heilige Meß hörete. Er hatte ein fromme Gottsförchtige Frau / welche / indem er in den Wäldern dem Wild nachsetzte / sich in den Kirchen und zu Hauß beflisse / denen Tugenden und der Gnad GOttes nachzujagen. Diese hat ihren Ehe-Herrn öffters von unmässigem Lust zum Jagen mit nachtrucklichem Worten und Vorsagung der Göttlichen Straff abschröcken wollen / aber im wenigsten nichts aus-

ausgerichtet. Allein der barmhertzige GOtt / der ein Zeit kan borgen und zu sehen / kommt endlich mit seinem gerechten Zorn / und mit zeitlicher Straff / und rufft manchen zu sich. Die Edelfrau groß Leibs / und schon an dem / daß sie gebähren sollt / bringt ans Liecht ein Monstrum oder Wunder-Geburth / welches einem Jag-Hund gleichete an dem Maul und langen Ohren. Die Mutter schämt sich solcher Geburt / alle gegenwärtige Edel-Matronen erstaunten / das gantze adeliche Hauß erschricket. Man gehet zu Rath / was mit solchem Monstro anzufangen wäre / und wird beschlossen / man solls unter die Erdten begraben / ehe und bevor der HErr vom Jagen heim käme / ist auch also geschehen. So baldt nun der Edelmann den Fuß in das Hauß gesetzt / war sein erste Frag / wie es seiner Frauen gieng / und ob sie noch nicht ihrer Leibs-Frucht entbunden wäre? Alles schwieg still / niemand wollte reden / welches dann dem Herrn argwöhnisch fürkam / befilcht demnach mit entblößtem Degen in der Hand / man soll sein Frag beantworten. Die Kindbettherin erschrickt / lasst das Monstrum wieder ausgraben / ihrem Herrn Vatter unter das Gesicht bringen / und voll des Eyffers GOttes redet sie ihn also an: Siehest / o Mann! wie augenscheinlich GOtt dein unmässige Begierd zum Jagen gestrafft hat? Du hast wegen eines Haasen / oder Hoffnung einen Hirschen zu fangen / die H. Mß und Gottesdienst auch an Sonn- und Feyertagen versaumbt / GOtt und der Kirchen Gebott vergessen; gehe jetzt hin / und lauffe mehr dergestalten dem Jagen nach / hab lieber die Hund als die Kirchen / so wirst du an statt der Kin-

der Hund bekommen. Von diesen Worten und Anblickung der entsetzlichen Wunder-Geburth ist sein Hertz dermassen berühret worden / daß er allen Lust zum Hetzen und Jagen verlohren / seine begangene Sünd recht bereuet/und erstliche Buß mit Vergiessung der Zähren gewürcket hat. Cantiprat.

An einem bekandten Ort hat ein Graff ein Jagen am heiligen Pfingstag lassen anstellen / es begegnete ihn aber der Teuffel unter solchem in Gestalt seines Jägermeisters/stiesse auf ihn mit dem Pferdt/daß er in wenig Tagen hernach hat sterben müssen.

Ohne Vernunfft / will nicht sagen Närrisch/ handlen jene Regenten und grosse Herren / welche auf den Jagten mit dem Waidt-Messer waidtlich abstraffen lassen die jenige geringe Fehler / welche etwan wider die gewöhnliche Waidt-Sprüche oder Waidtmanns-Regeln begangen werden / da sie unterdessen die gröste Buben-Stück/ Sünd und Laster/ welche in ihrem Land hin und wieder im Schwung gehen / connivren / ungestraffter und frey passieren lassen. O wohl ein grosse Thorheit!

Es entstehet die Frag / welche im Königreich die beste König / in einem Fürstenthumb die beste Fürsten / in einer Graffschafft die beste Graffen / in einem Land die beste Regenten seyn? welche? Etwan die Wolffgang heissen? Nein/ die Lampert heissen? Nein/ die Leonhardt heissen? Nein/ die Columban haissen? Nein / die Aquilin haissen? Nein / alle diese seindt zwar jägerische Namen / weillen sie etwas von Thieren haben / aber wisse / daß die beste König in einem Königreich / die beste Fürsten in einem Fürsten-

stenthum / die beste Graffen in einer Grafschafft / die beste Regenten in einem Landt seind die jenige / welche Ernst heissen / die Severin haissen / die Hartmanni haissen. Diese seind die beste / welche mit Ernst das Böse straffen. Der Hahn krähet nicht allein / sondern er schlagt auch mit den Flüglen. In der Archen des Bunds war nicht allein das süsse Manna / sondern auch die Ruthen Moysis. Christus der HERR hat nicht allein jederman viel guts erwiesen / sondern hat auch die Rabiner zum Tempel hinaus gepaitscht. Also wird nothwendig erfordert bey grossen Herren und Regenten / welchen GOtt das Schwerdt in die Hand gegeben / die straffende Justitz / sonst kan die Clemencia ein Dementia genennet werden.

Einen solchen hat erzeugt in seiner Regierung Petrus König in Portugall / unter welchen das Königreich also aufgenommen / daß wo andere mit Kriegs-Empörungen / und schweren Betrangnussen überhäuffet waren / dieses alleinig in gewünschtem Wohlstandt sich befunden / die Ursach dessen ware die genaue Justitz / und forderist der scharpffe Ernst / welchen König Peter in Abstraffung der Mißhandlung gebrauchte / dieser war so eyffrig hierinnen / daß er an seinen Gürtel stets einen Strick getragen / zum Zeichen der Justitz / und kunt er sich mehrmahlen nicht enthalten / daß er nicht gewalthätige Hand dem Uebelthäter selbst angelegt. Wann auch ein Strick hätte hundert Ducaten gekost / so wäre es ihm nicht zu theur gewest vor ein Halß-Bandt eines Diebes. Solche scharpffe Justitz und grossen Ernst im

straffen / hat GOtt ihnen stattlich belohnt / dann als er nach seinem Todt schon lang auf der Bühn-Kalter gelegen/und bereits die kostbare Specereyen beygebracht worden / womit man den Cörper ausschoppen wollte/ damit er von der Fäule nicht so bald ergriffen werde / ist er mit jedermänniglicher Verwunderung wieder lebendig worden / und hat alsobald einen Priester lassen zu sich ruffen / deme er eine vorhin verschwigene Sünd gantz bußfertig gebeicht / nachmahls / als er genugsam bekennt / daß ihme solche Gnad wegen seiner Justiz und gebrauchten Ernsts durch Vorbitt des H. Bartholomäi seye ertheilet worden / ist er das andere mahl selig entschlaffen. Ica Nierenberg. de Justin. fol. 154.

Der Prophet Michäas hat der Stadt Jerusalem die Warheit unter die Nasen gerieben/als er ohne Scheu aufgeschryen: Nunc vastaberis filia latronis &c. Anietzo wirst du zerstört werden / weil du den gerechten JEsum ans Creutz genaglet / und den Bößwicht Barrabam loßgelassen / diese so grosse Unbildt bringt dir den Untergang.

Ich gib mich vor keinen Propheten aus / sonst möcht man mir vorwerffen: Num est Saul inter Prophetas? Ob zwar das Donum Propheciæ auch bey einem schlimmen Menschen kan gefunden werden / dergleichen Saul und Caiphas ꝛc. Aber die Warheit einem Land / einer Stadt / einer Republic sing ich auf gleichem Thon / wie Michäus/Vastaberis, du wirst verstört werden / wann man bey dir die Tauben arrestirt / und die Raaben privilegiert. Vastaberis, du wirst verstört werden / wann du die kleine Dieb henckest / und den grossen Dieben alles anhengest. Vastaberis, du wirst zer-

zerstöret werden / wann du die kleine Hueren ausstreichest / und die vornehme hervorstreichest. Vastaberis, du wirst zerstöhrt werden / wann du der armen Unterthanen ihr Verbrechen auffsihest / und der Reichen ihre Missethat nachsihest. Vastaberis, du wirst zerstört werden wann bey dir das Schwerdt der Justiz rostig ist / so wird bey dir das Glück im schlechten Glantz stehen / wann bey dir der Galgen lähr stehet / so wird das Land voll mit Dieb sein / wann bey dir die Keichen und Gefängnuß offenstehen / so wird bey dir Glück und Seegen hinten stehen. Fiat justitia & pereat mundus, das Böse soll und muß abgestrafft werden / und sollte auch die Welt darüber zu Grund gehen / dann die Justiz erhalt das Land / stärckt ein Stadt / reiniget ein Marckt / verbessert ein Gemein / reutt aus das Unkrauth / gefallt GOtt / erfreuet die Engel / verdrisst die Teuffel / ergötzt den Himmel / erquickt die Erdten / vereiniget die Menschen / beglückt die Gewerb / befördert den Frieden / und macht alles gut.

Sonsten ist das Jagen öffters nicht ohne Klagen / und leiden die armen Bauersleuth zu weillen durch die Jägerey nicht ein kleine Keyerey: Der Evangelist Lucas c. 8. registrirt ein Parabel / welche der Heiland zu dem Volck geredt / daß nemlich ein Theil des Saamens / so da der Sämann auf den Acker geworffen / seye zertretten / ein anderer Theil von den Vögeln verzehrt worden; Es ist aber gleichwohl ein Theil aufgangen / woran der Sämann einen Nutzen gehabt: aber durch das Jagen und Hetzen werden zuweillen die Feldter und Saamen dergestalten zertretten / und verwüst / daß der arme Baursmann auf seinem Grund nicht Traid /

sondern lauter Leid zu scheiden sind; Mit was Fug aber solches könne geschehen / und ob ein Landsherr von einem solchen von ihme ruinierten Gut eine Steur einzunehmen berechtet sey/lasse ich es dem Gewissen grosser Herren über. Es hat fürwahr Philippus Secundus König zu Hispanien nicht mehrers betauret in seinem Todt-Bett/als dergleichen schädliche und dem armen Baursmann höchst-verderbliche Jagen. Boter lib. 5.

Von Ludovico einem vornehmen Pfaltz-Graffen / wird erzehlet / daß dieser der Jägerey und dem Waidtwerck mit solcher Hertzens-Naigung zugethan gewesen/ daß kein Tag vergangen/wo er sich mit selbigem nit belustiget/er schonte weder Grund noch Ayger / weder Felder noch Saamen/sondern oft einem Haasen zu lieb ruinirte er ein gantzes Feldt/er verbotte über daß sehr scharf in seinem gantzen Land/nit einen Hischen zu fällen/damit die lustige Freud ihm allein sollte verbleiben. Die arme Leuth/welchen hierdurch der gröste Schaden zugefüget wurde/fluchten erschröcklich über ihren Herrn/ja aus höchstem Unwillen sagten sie offentlich und ohne Scheu/sie wollten für ihren Lands-Fürsten kein Vatter-Unser mehr betten/und sollte er auch zum Teuffel fahren. Nachdeme dergleichen Reden und Klagen dem Pfaltz-Graffen zu Ohren kommen/hat er sich nit allein im Jagen wol in acht genommen/damit den armen Baur auf seinen Feldt kein Schaden mehr zugefüget würde/sondern er hat auch alsobald Erlaubnuß gegeben / alles Wild nach Belieben weg zu pirschen und zu schiessen/sprechend: Daß er lieber sein lebenlang das Wildbräth auf seiner Tafel wolle gerathen/ als seiner Unterthanen allgemeines Gebett beraubt zu seyn / wohl wissend / daß das

gemeine Gebett und der gemeine Fluch die Wolcken durchdringe/und vor den Thron des Allerhöchsten hinaufsteigen. O was vor ächzen und seuffzen der armen Unterthanen steiget noch heut zu Tage in den Himel hinauf/wegen des schädlichen und verderblichen Jagens!

Mann lasset auch zu/daß grosse Herren den Gewalt haben/ die Unterthanen zur billichen Straff zu ziehen/ welche in dem Wildbahn sich freventlich vergreiffen/aber daß man tyrannisch mit denselbē verfahre/weiß ich nicht/ wie solches bey dem Allmächtigen zu verantworten. Barnabas Hertzog zu Mayland neben dem/ daß er 2000. Hund gehabt/und solche in die Dörffer ausgetheilt/ welche von dem Bauren haben müssen erhalten werden/hat einist ein gantze Familien lassen aufhencken / weil selbige nur ein einziges Wild-Schwein gefället/es hat aber der gerechte Gott nachmals über ihn verhängt/ daß er gantz elend in der Gefängnus gestorbē/und seine 7. Söhn wie Bettler das Brod müssen suchen. Contz. c. 45. Par. 5.

An vielen Orthen höret man zu gewissen Zeiten in den Wäldern und Auen ein schröckliches Getöß von den Gespenstern/so da hetzen und jagen. Also wird erzehlet von einem vornehmen Herrn/daß selber gewissen Geschäfften halber bey nächtlicher Weil nit weit von Prießig durch ein Holtz reittete/da hat sich hinter ihm von fern ein Geräusch erhoben/als wann ein gewaltiger Hauff Reussiger in vollem Trabe hinter ihm drein wären/ so geschryen und geblasen mit Hörnern wie Jäger/ und haben die Hund dabey gebellet/ als wann ein grosse Jagt wäre; Es fallt diesem Herrn gleich ein / es müsste das so genante wüttende Heer seyn/stige daher alsbald von seinem Roß / bindete solches fest an einem Baum/ er aber

ver-

verbarge sich unter ein Gebüsch so gut er kunte / hielte sich allda gantz still / und befahle sich mit euffrigem Gebett dem lieben GOtt. Uber ein kurtze Weil sahe er mit Erstaunen bey ihme vorbey rennen und lauffen allerhandt scheußliche Monstra / Pferdt von dreyen Beinen / Reutter in grüner Kleidung ohne Köpf ꝛc. welches erschröckliche Gejögt ihm die Haar gen Berg stehend gemacht / er bliebe so lang mit Forcht und Schröcken unter dem Gebüsch verborgen / biß dieses wüttende Heer weit für ihn hin gewesen / und ob er zwar das Geschrey und Geheul noch immer von fern gehöret / ist er doch endlich aus seinem Gebüsch hervor gekrochen / wiederum auf sein Pferd / welches über und über lautter Schaum ware / gestiegen / und endlich durch GOttes Hilf in seine sichere Gewahrsam kommen. Aus diesem ist wohl abzunehmen / daß manche wegen deß Wildtbräths in jener Welt in einem wilden Standt sich befinden.

Ihr Jäger / und alle Liebhaber der Waidtmannschafft / laßt euch gesagt seyn dieses: So offt ihr das Horn blaset / oder höret blasen / so offt gedencket an jenen letzten entsetzlichen Posaunen-Schall / welcher euch alle vor das erschröckliche Gericht GOttes jagen und beruffen wird / allda dem Gestrengen Richter von allem eurem Thun und Lassen / sonderlich aber euren höchst-schädlichen Jagdten scharpffe und genaue Rechenschafft zu geben.

Der

Politischer Narr.

Fuchßschwäntzen kan er meisterlich,
In alle Gstalt verkleiden sich,
Halb alt, halb jüng, halb schön, halb wüst,
Auf alle Fäll er ist gerüst,
Er macht in allen spihler ꝛc. mit,
Und dieses heist hernach Polit.

Der POLITIsche Narr.

QUid est Politicus, was ist ein Politicus? Respondetur, es wird geantwortet: Politicus est animal rationale, ita serviens Deo, ut non offendat diabolum. Ein Politicus ist ein vernünfftiges Thier / welcher GOtt dergestalten dienet / damit er den Teuffel beynebens nicht beleidige / und ins Ohr beisse. O wie viel dergleichen Policische Narren befinden sich hin und wider in dermahliger Politischen Narren-Welt / und scheinet fast jenes Poëten-Gedicht kein Fabel, sondern die gründliche Warheit zu seyn / in dem dieser also dichtet:

Die liebe Tugend wurde einist von dem grossen Gott Jupiter auf die Erden heruntergeschicket / zuzusehen / wie es auf dieser verkehrten und bethörten Welt stehe / ob die Klagen wahr seyn / die täglich für ihn kommen / daß nemlich kein Vertreulichkeit / kein Warheit mehr unter den Menschen seye? Die liebe Tugend gehorsamet / nimmet ihren schönen Mantel mit sich / macht sich auf die Reiß / und steiget auf die Welt herunter. Wie sie aber ihr Ambt wollte verrichten / und

überall in denen Fürstlichen/grosser Herren und Potentaten Häusser/und Palläst die liebe Tugend und gute alte Redlichkeit einführen wollte; wie sie sich bemühete in die Tribunalien und Gerichts-Häusser sich einzudringen; wie sie sich bey allen hohen Ministern und Beambten wollte accept und angenehm machen / wie sie alle Kauff- und Handels-Läden visitierte, und sich gantz höflich wollte bekant machen; wie sie in den Tafernen und Würths-Häussern demüthig um Unterschleiff und Herberg anhaltet / wie sie einen Burgers- und Handwercks-Mann nach dem andern freundlich grüste: Mit einem Wort / bey jedermänniglich sich wollte angenehm und bekannt machen; so ist die arme Tröpfin überall grob angeloffen / sie hat überall das Maul verbrennt / ist überall nur verlachet / und verspottet worden. Ja / sie wurde so gar endlichen von einem wunderlichen Landerli / Ceremoni-Schneider / Brocken-Speiber / Pflaster-Tretter / Spompenadi-Reisser / Schmarotz-Brueder / welcher sich der Welt-Politicus schriebe / auf das Aeusserste verfolgt / also / daß sie gezwungen worden / ihr Leben zu salvieren / die Welt wiederum zuverlassen / und wider in Himmel hinauf zufahren. Wie sie sich aber bereits in den Lufft hinauf schwunge / da kommt dieser liederliche Tropf / der Welt-Politicus daher / will nach ihr greiffen / erwischt aber ein Trumm von ihrem Mantel / und ziecht ihr solchen völlig ab; bekame also nur den Mantel / sie aber die Liebe schöne Tugend ist darvon gefahren; Mit diesem Deck-Mantel der Tugend thut dieser lose Tropff / der Welt-Politicus jetzt alle Schelmen-Stucken / und alle Ungerechtigkeiten / alle Sünd und Laster

ster vermäntlen und verdäcken / worvon dann kommt / daß auf den heutigen Tag die maiste Laster mit dem Tugend-Mantel daher prangen / und die gröste Buben-Stuck von denen Welt-Politicis gleichsam canoniziert werden. O Politische Narren!

Just ist die Justiz bey der Welt wie ein Spinnen-Geweb / wann zu weillen ein unbehutsame Muck oder Fliegen darein gerathet / so bleibts schon hencken / so aber ein grosser Vogel etwan ein Spatz oder Schwalb sich darein verschiest / so reisst er das gantze subtile Netz von-einander / und gelangt wider auf frischen Fuß. Also pflegt maistens die Welt-Justiz nur die arme und gemeine Leuth wegen begangner Verbrechen dem Gesatz nach abzustraffen / die reiche aber und vornehme Leuth seind fast allemahl ausgenommen / der Galgen gehört nur für kleine Dieb / die Vornehme aber thut man verehren.

Jene saubere Madam des Egyptischen Putiphars, ist voller Leichtfertigkeit gewest / der gute Herr glaubte / sein Frau sey ein lauttere Susanna / aber das Anna ausgelassen / so bleibt Sus; er hat Leib und Leben verpfändt / daß sie ihm treue seye / aber er hat Putiphar gehaissen / und sie Putana; er glaubte / er seye allein Hahn im Korb / aber einmahl hat das lang verborgene Feur in ein offentliche Brunst ausgebrochen / und hat diese von dem keuschen Joseph mit zehen Buchstaben begehrt: Dormi mecum, was wider die zehen Gebott / so gar ist sie diesem irrdischen Engel in den Mantel gefallen / und ihr Gottloses Begiennen mit Gewalt gesucht / der lilien reine Jüngling wuste wohl / daß in solchem Kampff und Streit das Fersengelt die beste Müntz seye / lasset demnach den Mantel in den Handen dieser unverschamten Krotten / damit er das Gifft von ihr nicht an sich ziehe /

und gibt sich in die Flucht. Aus dem besten Wein wird gemeiniglich der beste Essig / die Lieb hat sich bald bey der Bettel in einen Haß und Rachgierigkeit verwandlet / massen sie mit zerrittenen Haaren / mit verstelltem Angesicht / mit ginnenden Maul / zu ihrem Herrn geloffen / mit vermelden / der Ehrvergessene Joseph dieser Sclav / auf den er bißhero so viel gehalten / habe mit unerhörter Vermessenheit ihr wollen ein Gewalt anthun / und da seye zum Zeugnuß dessen noch sein Mantel &c. Der Herr / als ein verständiger Edelmann / und der bey Hoff in grossem Ansehen / kunte ohnschwer abnehmen / daß / wann der Jüngling ihr hätte wollen Gewalt anthun / so hätt er den Mantel nicht hinten gelassen ; sie war ein zartes Frauen Zimmer / die kaum ein Bluffen oder Spen-Nadl konte krämpen / will geschweigen / einen so starcken Jüngling übergewältigen / und den Mantel per force nehmen / der Signor Putiphar kunt es Handgreifflich abnehmen / daß der Joseph Recht / sie aber / sein saubere Frau / Unrecht hätte / aber der Narr hatte einen guten Magen / bon huomo , und weil sie ein Dama , ein vornehme Frau / wanns auch tausendmal sollt Unrecht haben / so muß man dannoch ihr dißfalls beylegen / ein Respect brauchen / den Joseph aber als einen gemeinen hergeloffenen Kerl / in die Keichen werffen / der Canaglia weiter kein Gehör geben &c. Ey du saubere Justiz , du verfolgst die Tauben / und verehrest die Raaben / so da rauben.

Aber mein Welt / ich möcht so gern wissen / wie du dergleichen Justiciarios thust nennen / die nur mit den gemeinen Leuthen dem Recht gemeß / so scharpff verfahren / die Grosse aber / und Vornehme exempt machen ?

Sie

Sie seind ja Schänder und Schinder der lieben Justiz sie seind ja Blut-Egel der Armen / sie seind ja Ubertretter der Göttlichen Gebott / sie seind ja Widersacher des Göttlichen Richters / sie seind ja Rauber des gemeinen Wesens ꝛc. Still / still / sagt die Welt mit dergleichen Stich-Reden / das Pferd muß man anderst sattlen / das Kind muß man anders tauffen; solche Herrn seind wackere Politici, sie verstehen den Stilum curiæ, sie wissen ein Discretion zubrauchen / sie verstehen weißlich durch die Finger zuschauen / sie wissen einen Unterscheid zu machen unter einem Zobel / und unter einem Schaaff-Fell / sie geben dem Adel seinen gebührenden Respect, seind wackere Leuth / die sich in alle Ding so stattlich wissen zurichten / & sic laudatur Peccator & iniquus benedicitur, auf solche Weiß wird der Politische Narr canonizirt / und ihme wegen seiner Ungerechtigkeit ein Schein auf den Kopff gesetzt.

Die Melancholey ist des Teuffels sein Schwiegers-Mutter / ist ein Gifft des Menschlichen Lebens / ist ein Portnerin der Kranckheiten / ist ein Kuplerin der Verzweifflung / ist des Henckers sein Strick-Versilberin / ist ein Abriß der Höll / ist ein Supernumerari Stell der Narren ꝛc. Darumen soll der Mensch lustig und allegro seyn; der Heil. Abbt Antonius wäre nicht hundert Jahr alt worden / wann er nicht allzeit wäre lustig gewest; der H. Paulus erster Einsidler / hätte nicht hundert und dreyzehen Jahr gelebt / wann er nicht frölich und aufgemuntert wär gewest; der H. Romauldus Camaldulenser / hätt wohl nicht hundert und zwantzig Jahr erraicht / wann er nicht lustig / und eines frölichen Gemüths wäre gewest; der Heil. Philippus Nereus wäre

nicht so alt worden / wann er nicht immer wäre allegro gewest: Exultatio viri est longævitas. Eccles. c. 30. Die Freudigkeit eines Manns bringt ein langes Leben.

O wie lustig/ sagt Cosmophilus, und wie frölich seyn wir nicht verwichen bey Hoff gewest/ es hat in Warheit/ allda ein zimliches feuchtes Wetter abgesetzt / unerachtet die Sonnen mit ihren hitzigen Strahlen hefftig gebrennet / gesoffen haben wir / daß die Seel in uns herum geschwummen / und das hat die gantze Nacht gewehret : Wohl recht hat an dem höltzeren Reichs-Tag der Weinstock Cron und Scepter gewaigert / und auf kein Weiß wollen Holtz-König werden/ dann er gedachte/ daß er ohne das ein grosser Herr seye/ und fast über jedermann herrsche; verwichen ist in aller Warheit der Wein unser Herr worden/ wir haben jederzeit die Gläser trippelweiß ausgesoffen/ und seind gar wenig Paussen unterlossen / der grosse Limmel Goliath/ hat von kleinen David eins an Kopf bekommen/ daß er hiervon zu Boden gesuncken/ aus uns ist wohl keiner gewest / der nicht ebenfalls im obern Stock hat Schaden gelitten; Daß die Apostel einmahl bey der Nacht unsern HErrn für ein Gespänst gehalten/ putabant esse phantasma, ist ein zimliche Irrung gewest/ aber der Monsieur Jean hat ein Katz für ein Kehr-Besen angesehen / der Signor Antonio hat mit der Zungen gar nicht mehr können fortkommen / und nit anderst gestammlet / als hätt er einen gantzen Garn-Haspel geschlickt/ er hat ein Sprach geredt / welche auch die Baß-Zieher zu Calecut nicht verstanden hätten / der Herr Ferdinand ist ein Casist worden / und hat eine Architectur die Stiegen hinab gemacht/ der Cavallier Philipp hat an der Wendt und Maur herum getappt / wie die saubere Gesellen zu Sodoma/ so bey dem Loth die Hauß-Thier nicht

kunten

kunten finden / in Summa der Echo von denselben Fest/ steckt mir noch immer im Kopff.

Sag an Welt/ was halst du von diesem Cosmophilo und seinen Cammerraden? Sie seind ja Schleñer/ Sau-Magen/ Weinschlauch/ Troß-Buben/ Luder-Lotters Gesind/ Bestien und keine Menschen/ Vollsaufer/ Zech-Jodl/ Kandel-Trescher/ Baß-Birsten ꝛc. Ey wohl nicht/ sagt die Welt/ Cosmophilus und seine Compagni seind wackere Politici, solche Leuth muß man jetzt haben/ dann wer nicht dapfer kan sauffen / wer nicht dapfer kan bestaid thun andern zusprechen/ und selbe anfüllen/ daß es Noth wäre / man thäte ihnen einen eisern Raiff um ihr Wampen legen / damit der Sausack nicht zerknelle / der taugt nicht nach Hoff / sauffen ist ein ehrlicher Gespaß / ein Recreation grosser Herren / und eine liebe Zeit-Vertreibung / & sic laudatur Peccator & iniquus benedicitur, also legt die Welt dem versoffenen Politico einen schönen Mantel an/ und thut die wildiste Laster in Englisches Tuch kleiden. O Narren!

Es ist selten ein Mahlzeit/ oder ein Zusammen-Kunft/ worbey sich nicht ein unverschamter Possen- oder Zotten-Reisser einfindet/ wenig Tractament oder Gesellschafften werden gefunden / worzu der Esau nicht auch ein Wildbreth/ verstehe wilde Zotten spendiren thut. In Samaria/ wie selbes der Syrische König Benadad belageret/ ist ein solche Hungers-Noth entstanden / daß ein Esels-Kopff um achtzig Silberling verkaufft worden / ist noch kein Milch-Suppen darbey gewest/ ja die Noth hat dergestalten überhand genommen/ daß man auch das Tauben Koth um theures Geld muste zahlen. Quarta pars stercoris columbarum quinque argenteis &c. 4. Reg. cap. 6. v. 25. Daß war ein Elend / da man so gar das

Tauben-

Tauben-Koth für ein Speiß genossen: Dermahlen (GOTT seye höchster Danck!) ist die Betrangnus und Theurung nicht so groß / aber gleichwohl seind viel anzutreffen / die immerzu Koth im Maul haben / welches noch einen abscheulichern Gestanck hat / als der Tauben. Pfuy Teuffel! vor dem Lazaro / spricht der Evangelist / habe sein aigene Schwester Martha die Nasen zu gehalten / und sich beklagt / daß er allbereits stincke / jam fœtet, wann man sollt allemahl zu dem Gestanck / so einem Zotten Kramer aus dem Maul gehet / die Nasen zu halten / wäre es rathsamer / daß man gar ein höltzenes Futterall liesse darüber machen.

GOtt hat gantz weißlich dem gerechten Noë die Archen angeben / zu gleich auch befohlen / er soll forderist drey Gaden / ausser der untersten Senck-Gruben machen / damit also das Vieh und die Bestien abgesondert seyn von den Menschen. Genes. c. 6. Dann es will sich gar nicht schicken / gedachte GOtt / daß ein wildes Thier / ein Sau / soll bey den Menschen wohnen / so nach dem Ebenbild GOttes erschaffen / wann deme also / so schickt es sich noch weniger / daß der Mensch gar ein Sauarth an sich ziecht / und mit dem Maul in stetem Koth und Unflath stehet.

Wie Petrus mit dem Angel einen Fisch aus dem Meer gezogen / in dessen Maul er ein silberne Müntz gefunden / ist es glaublich / daß er etwan ein Würmel / ein Mucken / ein Grillen / einen Schnacken habe angekedert: Es last sich also wohl zu weillen in einem Gespräch etwan ein Schnacken / oder andere lustige Grillen zu Ergötzung der Gemüther vorbringen / wann nur solche nicht schmecken nach des verlohrnen Evangelischen Sohns seinen Kostgehern oder Mit-Convictores.

Aber

Aber sage her Welt / wie tauffest du einen solchen unverschamten Zotten-Zetter? Wie haisst du ihn? er ist ja ein Unflath / ein Saumagen / ein Wildfang / ein Pestia, ein Unmensch / ein stinckender Widhopf / dessen Schnabel stets im Wust und wilden Koth ꝛc. Ja wohl nit / sagt die Welt / er ist ein prafer Kerl / ein wackerer Politicus, er weisst ein gantze Compagni / ein gantze Gesellschafft aufzumundern / er taugt in die Welt / Gott hat ihm die Gnad geben / daß ihm alles wohl anstehet / er ist ein überaus lieber Mensch / ein galant homo, & sic laudatur Peccator &c. So weit kommt es schon / daß man der offentlichen Boßheit ein Tugend-Mantel anmesset.

Der H. Vatter Gregorius mahlet mit lebendigen Farben einen Welt-Politicum ab / da er lib. 10. moral. c. 16. denselben mit dem Bemsel seiner Feder also entwerffet: Hujus mundi sapientia est, cor machinationibus tegere, sensum verbis velare, quæ falsa sunt vera ostendere, & quæ vera sunt falsa demonstrare. Der Politischen Narren ihre Welt-Weißheit bestehet in deme / daß sie ihr Hertz mit allerhand Falschheiten / List-Griff-lein / Tücken / verriebenen / verträxelten Schelmenstücken bemänteln / bedecken / und mit dem Fuchs- oder Schelmen-Balg füttern / daß sie allen Sachen / es seye krum oder grad / weisst ein Färbel anzustreichen / und einem einen blauen Dunst / es seye etwas oder nichts / für die Augen zu machen / alle Reden auf die Schrauben zu stellen / daß sie solch auf beeden Seiten wissen herumb zu rucken / sie müssen kömen und verstehen aus der Lugen die Warheit / und aus der Warheit die Lugen

zu trexlen / Et hæc est mundi sapientia, und in diesen Regeln bestehet der Politischen Narren ihre verfluchte Weltz-Weißheit. Es muß nemlich ein Politicus sein wie die Rachel, die sich zwar auswendig ihrem Mann zu lieb als ein Hebräerin gezeigt / unterdessen aber gleichwohlen die Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen. Dann

Ein solcher der mit den Lugner schneidt / und mit den Zornigen reit /

Ein solcher der mit den Gänsen schnadert / und mit den Katzen hadert /

Ein solcher der mit den Sauffern trinckt / und mit den Geilen stinckt /

Ein solcher der mit den Hennen gackßt / und mit den Fröschen quackßt.

Ein solcher der mit den Lustigen lacht / und mit den Stoltzen veracht /

Ein solcher der mit den Schaaffen blährt / und mit den Ochsen rährt /

Ein solcher der mit den Brallern brallt / und mit den Schmahlen schmahlt /

Ein solcher Machiavellus, der wie ein Vellus gedeonis ist / so bald naß / bald trucken: Ein solcher Mann / der wie ein Manna ist / so bald süß / bald sauer war / wie man es hat wollen haben; Ein solcher Politischer Narr dessen Hertz und Mundt weiter voneinder / als Rom und Constantinopel / welcher Betrug und Wahrheit in einem Säckel beysammen / welcher ja und nein / nein und ja in einem Othem sagen und allen Dingen ein Färblein anstreichen kan / mit einem Wort / der sich allen in allen weiß zu accommodiren / der kommt fort.

Ein

Ein solcher Politischer Narr ist geweßt Herodes, der erzeugte dem drey weisen Königen aus Orient alle Ehr / gantz Courtes gegen dem Caspar: gantz höfflich gegen dem Melchior: gantz freundlich gegen dem Balchasar, aber gegen allen Dreyen war er nicht treue. Damit er nur sein blutiges Vorhaben möchte werckstellig machen / und den neugebornen Messiam aus dem Weg rauмen / was thut er? er nimt den Fuchs-Balg / so maistentheils das Galla-Kleid deß Politici ist / er stellt sich ebenfalls gantz euffrig mit ihnen / ja er thut sie alle drey noch freundlich und höflich ersuchen / sie wollen ihme doch in ihrer Widerkehr die gewisse Aviso bringen / damit er seine höchste Schuldigkeit ebenmässig ablege / und den neugebohrnen Meßiam anbette / ut & ego &c. O Schelm!

Es war ein Götzenbildt / worinnen / wie gewöhnlich der böse Feind sein Wohnung hatte / nun hat sich einer befunden / der diesem Götzen wenig Glauben geben / wollte demnach unter die sichere Wahrheit kommen / ob diesem höltzern Gott / zu trauen sey / zu solchem Ende legt er einen langen Mantel um / darunter er in der Hand einen lebendigen Spatzen gehalten / mit diesem Aufzug erscheinet er in dem Heidnischen Tempel vor dem Abgott / und fragt ihn gantz keck mit diesen Worten: Bist du ein rechter Gott / so sag ob das jenige / was ich verborgen in der Hand halte / lebendig oder todt sey? Der arge Gesell gedachte / wann der Götz wird sagen / es seye todt / so zeige er geschwind den lebendigen Spatzen / spricht er aber / daß es lebendig seye / so trucke er geschwind dem Spatzen den Kopf ein / und zeige nachgehendts den Todten / auf solche

Art und Weiß woll er das Götzenbildt leicht zu schanden machen: Aber solcher / der mit dem Teuffel gefüttert war / wuste den Knopf leicht aufzulösen / gabe also keine andere Antwort / als diese: Wie du wilst. Dann in der Warheit in seinem Willen gestanden / das Leben und der Todt des armen Vögerls.

Der in dieser schlauen Welt begehrt fortzukommen / und sein gewünschtes Zihl erreichen / der muß ein Politicus, und nicht offenhertzig seyn / der muß das Hertz nicht in den Händen tragen / wie man pflegt den Heil. Angustinum abzumahlen / sondern er muß die gantze Sach wissen unter dem Mantel zu halten / sonst wird ihme einer leicht die Spatzen ausnehmen. Ein Politischer Narr muß den Fuchsbalg für ein Spallier brauchen / darhinter er seinen Schildt hengt / damit ein anderer so leicht nicht erfahren kan / was er im Schildt führe: Ein Politicus muß sein wie das Würthshauß beim weissen Lämbl / wo der Würth Herr Wolffgang haisst: Er muß sein wie die Apothecker Pillulen / so von aussen gantz verguldt / einwendig aber ein gallsichtige Materi haben; Er muß sich wissen in alles zu schicken / wie ein Schlambataschi Hut; Er muß sich wissen hin und her zu lencken und wenden / wie ein Gockel-Hahn auf den Thurn; Er muß sich ausserlich stellen wie ein Abel / wenn er schon inwendig ist ein Nabal; Er muß die Psalmen singen / obs ihm schon nicht von Hertzen geht / wann er nur das Gloria recht ertappt; Er muß das Pater noster mit betten / ob schon wider seinen Willen / wann er nur dardurch zum Credo oder Credit kommt; Er muß mit der Procession gehen / ob schon nicht gern / wann er nur dardurch den Proceß gewin-

winnet; Er muß in der Kirchen die Knie biegen / ob es ihm schon hart ankommt / wann ihm nur hierdurch auf die Füß geholffen wird; Er muß äusserlich GOtt dienen / ob er schon den Teuffel im Hertzen tragt / wenn er nur den Himmel erraicht / wo Glück und Stern haffte; In Summa / ein Politicus oder Politischer Narr muß sein ein Fischer / der lautter faulle Fisch fanget; Ein Schmidt / aber nur ein Lugenschmidt; Ein Träxler / aber nur ein solcher / der jederman kan ein Nasen trähen! Ein Kauffmann / aber nur ein solcher / der die Lugen für die Warheit verkaufft; Ein Hüter / aber nur ein solcher / der unter dem Hut spilet; Ein Bildthauer / aber nur ein solcher / der jedermann weißt das Maul zu machen; Ein Musicant / aber nur ein solcher / der jederman kan stimmen; Ein Koch / aber nur ein solcher / der seinem Nechsten nur kan die Suppen versalzen; Ein Schlosser / aber nur ein solcher / der jedermann weißt einen Rigel zu schiessen; Ein Mahler / aber nur ein solcher / der jederman ein blaues kan für die Augen machen; Ein Gärttner / aber nur ein solcher / welcher weisst alle Schelmenstuck zu verblümlen; Ein Fuhrmann / der jederman hinder das Liecht führt; Ein Färber / der allen Waaren und Bubenstucken weißt ein Färbel anzustreichen.

Herodes hat an seinem Geburts-Tag ein stattliche Mahlzeit gehalten / aber die allerletzte Speiß kan er auf ewig nicht verdäuen; Herodes sitzt bey dem herrlichen Panquet, aber bey diesem ist sein Seelen-Heil panquerot worden; Herodes speißt trefflich wohl bey der Taffel / aber was er in der letzten Schüssel hat auftragen lassen / das muß er bey GOtt noch ewig auf der

Schüssel haben; Herodes war lustig / aber nicht guter Ding / weil er ein verruchte Ubelthat begangen; Herodes bekommt einen Rausch im Kopf / worvon dem Johannes das Haupt wehe gethan; Herodes lasst seines Kebs-Weibs üppige Tochter vor seiner tantzen / und dem geilen Bock haben die Capriolen so wohl gefallen / daß er ihr mit einem Aydtschwur versprochen zu geben / was sie immer verlange / weil dieser Grindschippel aber durch Einrathen ihrer gottlosen Mutter das Haupt Johannis in einer Schüssel begehrt / als wollt Herodes ihr solches auf kein Weiß abschlagen / ob er schon ungern / und mit grosser Entrüstung solches zugelassen. Da hat es aber bey diesem Politischen König bald geheissen / die Farben her / einer solchen unverantwortlichen Tyranney und Mordthat muß man ein Färbel anstreichen / wie da? was da? Propter jusjurandum, Math. c. 14. Der gute Herr war Scrupulos, und weil er einen Ayd geschworen / so wollt er solchen nicht ungern brechen / massen es grossen Herren / forderist den Königen sehr übel anständig. Ey wohl ein schönes Politisches Färbel.

Der Wolff möchte auf ein Zeit gern ein Lämbl essen / ob es schon in seinem Calender nicht Ostertag / aber wie ist die Sach anzugreiffen / denckt der Wolff / die Mordthat wird mich allenthalben beschreyt machen / ich werd bey allen in einen üblen Ruff gerathen / niemandt wird hinführo mir nimmer trauen wollen / aber laß sehen sagt er / wie wäre es / wann ich die Mahler-Kunst thät lernen? Concluſum est, bey dem solls verbleiben. Er trifft ein Lämbl an / welches weit unterhalb deß abrinnenden Bachs mit zwey Füssen im Wasser

ser

ser gestanden / da ist der grimmige Gesell alsbald mit höchstem Zorn hinzu gelauffen / reißt / verzehrt das arme Thierl völlig. Aber was für ein Färbel hat er dieser Ubelthat angestrichen? Diß allein / daß es / das Lämbl nemlich den Bach trüb mache / und also so wohl Menschen als Vieh den Tranck verderbe; Was mehr? Etliche alte Weiber / so dazumahl die Kirchenwäsch gewaschen/waren in ihrer heiligen Arbeit verhindert worden ꝛc. Ey wohl ein schöne Farb!

Solche teuflische Farben gebrauchen alle Politici, und Politische Narren / mit welchen sie auch die gröste Boßheiten versilbern/und denselben ein Färbel anstreichen können. Architopel wusste mit dieser Farb auch umzugehen/Oza auch/Joab auch/ Pharao auch ꝛc. Aber diese alle im alten Testament. Im Neuen kan man noch besser mit der Farb umgehen/jetzt ist ein guter Fürneiß erfunden worden / der macht die Farb gläntzend/ jetzt kan man gantze Krieg führen mit der schönen Farb/ daß man die Religion will fortpflantzen / und das Ketzerthum ausrotten: Jetzt kan man leicht diesen und jenen aus dem Sattel heben mit der politischen Farb/ er seye bereits einer schwachen Complexion, und also müsste man ihme den Last fernerer Aembter abnehmen/ damit er desto längere Lebens-Frist genüsse / und dem gemeinen Wesen mit reiffen und weisen Rath besser beystehe; Ey wohl ein schöne Farb! Auf die scheinbare Ehrsucht wird ein Färbel gestrichen / auf die offentliche Verfolgung wird ein Färbel gestrichen / auf die handgreiffliche Unterdruckung wird ein politisches Färbel angestrichen.

Nun/mein Welt/ vor einmahl und allemahl frag ich dich/ was haltest du von dergleichen Leuthen/ welche mit allerley Vermäntlung/ mit allerley Färbel Anstreichung ihr Glück und Vorhaben befördern? Sie seind ja falsche Leuth/ Machiavellische Gemüther/ vermäntelte Ertz-Schälck/ vermaßgerirte Teuffel/ Englische Bestien, verzuckertes Gifft/ angestrichener Mumien, gefirneisste Betrüger/ vergulдte Bößwicht/ untergrabene Gestötten/ Sodomitische Aepfel/ Trojanische Roß/ verführende Nachtliechter/ deß Teuffels verkederte Fisch-Aengel/ höllische Prothei &c. Bey leib nicht/ sagt die Welt/ zu dem Wetter muß man andere Glocken Leuthen/ zu dem Tantz muß man ein anders Liedel aufmachen/ zu der Orgel gehören andere Blaßbälg: Alle dergleichen Leuth seind wackere Politici, Pollitицus kommt vom Wort Pollio, oder polliren her/ so nur mit dem äussern Glantz zufrieden ist: Politicus kommt vom Wort Polus her/ welches einen Himmel haisst/ dann ob schon der Politicus nicht himmlisch ist/ so ist er doch dem Himmel gleich/ der nicht beständig ist in der Farb: Politicus kommt vom Polliceor her/ so versprechen haisst/ also verspricht ein Politicus viel/ aber haltet wenig oder gar nichts? Politicus kommt vom Wert Poles her/ so bey den Mahlern ein Farb ist/ mit dieser färben und streichen sie alle ihre Waaren an.

Der Abgott Dagon, sagt die Welt weiter/ hat zwar bey dem wahren GOtt nicht viel golten/ weill er halb Mensch/ und halb Fisch war; Den Trunck auf den bittern Creutz-Baum/ hat zwar Christus gewaigert zu nehmen/ weill er halb Wein/ und halb Gall gewesen; Den Hebräern seind zwar die Kleider verbot-

ten

ten gewest/ die halb Leinen halb Wollen gewest. Deut. c. 22. Aber ein Politicus muß auf der Welt / halb so/ und halb so seyn/wann er anderst will fortkommen/ dann diejenige Leuth seind gescheid und klug / die da können den Segel richten nach dem Wind/die da wissen die Feder zu schneiden nach der Schrifft ; die da wissen die Seiden zu spinnen nach der Model ; einfältig/gehet nicht bey der Welt / hat doch der Elisäus einen doppelten Geist verlangt ; mit dem Compositis richten / die Herrn Medici mehrer aus/als mit denen Simplicibus.

O Politische Narren! was vermeint ihr / daß euch endlich die Welt/ die euch also lobet/ und alle eure Boßheiten und machiavellische Stucklen gleichsam canonizieret/für einen Lohn geben werde ? Warhafftig/keinen andern Lohn werdet ihr von der losen Welt/ dero ihr doch so getreulich dienet/einist darvon tragen/ als jenen/welchen empfangen hat jener Politicus und Hoff-Herr/an dem Hoff Caroli V. Römischen Kaisers/nachdeme dieser bey seinen Lebs-Zeiten und annoch genüssender guter Gesundheit durch seine Politische Griff und machiavellische Ränckeln viel Ubels gestiftet/ist er endlichen in ein schwere und tödtliche Kranckheit gefallen / nachdem nun ihme von denen Herren Medicis, das Leben abgesaget worden/ da thate er nichts als ächzen und seuffzen / als der Kaiser dessen berichtet worden / da besuchte er diesem seinen lieben Diener in selbst aigner hocher Person / tröstete ihn/ bothe ihme auch alle Kaiserliche Gnaden an/auf welches sich der Krancke zu dem Kaiser wendete / und mit gantz schwachen Worten die letzte Kaiserliche Gnad erbatte/so ihme der Kaiser/wann es in seinem Gewalt wäre/zu ge-

sagt/und mit Mund und Hand versprochen. Ihro Majestätt/sagte der Todt-Krancke/sie wissen/wie treulich ich ihnen gedienet/und zu ihrem Wohlstand mein gantzes Leben angewendet/so bitte ich jezt für mein Recompens und verdienten Lohn/weill ich jetzt sterben muß/ Ihro Majestätt wollen mir nur ein eintzige Stund an meinem Leben verlängern. Ach! sagte der Kaiser / das Begehren stehet nicht in meinem sondern in GOttes Gewalt / da kan ich nicht helffen. O mich armseeligen / O mich verblendten/ O mich thorechten Menschen! schrye auf der Sterbende/ was habe ich gethan/ daß ich die gantze Zeit meines Lebens/der Welt/und dem jenigen zu Dienst angewendet / der mir für meinen Lohn nicht ein Stündlein an meinem Leben verlängern kan! O hätte ich darfür GOtt/und meiner Seelen Heil gedienet/wie getrost thät ich jetzt sterben/aber leider! jetzt ist alles hin. Mit welchen Worten er zu gleich seinen Geist aufgeben.

Höret ihr Welt-Politici, ihr Politische Narren/ diesen Lohn tragt ihr endlich von der Welt darvon/also zahlt sie euch mit der Zeit aus/ja der Allmächtige GOtt trohet euch durch den Mund des Propheten Ezechiels mit dem ewigen Ach und Wehe: Væ qui consumat pulvillos sub omnicubita manus. c. 13. Wehe euch/die ihr Küßlin unter alle Elenbogen machet. Væ vobis! Wehe euch.

Anderst reden / anderst wollen/
Falsch seyn / doch sich freundlich stellen/
Lehret die Politisch Schuel:
Aber GOTT der Hertzens-Gründer/
Wird einst solche Warheit-Schinder/
Stürtzen in der Höllen-Pfuel.

Der

Zauberischer Narr.

Ist dieser Narr nicht recht verflucht,
Der Wahrheit bey Erk-Lugner sucht,
Und Hülff von dem, der immer schadt
Der, wann man ihm gedienet hat,
Hier stürzt in Schmach u. Straff hinein
Und dort in ewig schwere Pein.

Der Zauberische Arzt.

SIcht alles ist ein Zauberey / was das Ansehen darnach hat / oder derofelben gleich siehet / man pflegt zu sagen: Geschwindigkeit ist kein Zauberey / es ist bißweillen einer in einer Kunst so erfahren / er kan mit Sachen so künstlich umgehē / daß es das Ansehen hat / als wäre sie mehr als natürlich. Also liset man von dem berühmten Mathematico Archimede, daß er einen solchen künstlichen grossen Feur-Spiegel zugerichtet habe / daß wann man ihn an die Sonnen gehenckt / so hat er die Soñen-Straalen anderst wohin reflectirt und gewendt / und zwar mit solcher Hitz / daß als einsmahls die Stadt Constantinopel zu Wasser und Land belageret ware / zündete er mit denselben Spiegel dem Feind die Schiff-Armee auffm Meer an / daß sie verbrunne / und die Stadt von der feindlichen Belagerung erlediget worden. Ein anderer Künstler hat zu Panormi in Sicilia, ein Statua oder Bildnuß verfertiget / welche von freiem die Lautten geschlagen / ja was sich maistens zu bewundern / so ist diese Bildnuß auf Menschen-Art

hin und her spazieren gangen. Carolo dem fünfften diß Namens Römischen Kaiser/wurde ein Adler von Glocken-Speiß præsentiert / welcher von sich selber / gleichsam als ob er lebete / geflogen. Der heilige Albertus Magnus, Prediger-Ordens und Bischoff zu Regenspurg hat durch seine von GOTT ihme gegebene natürliche Wissenschafft / so nach Salomone kein anderer gehabt/ einen Kopff gemacht / so etliche Wort solle geredt haben. Ist also nicht alles ein Zauberey / ob es schon zu Zeiten des Ansehen hat/als ob es eine seye.

Zauberische Narren aber seind die jenige / welche damit dem Sathan / mit dem bösen höllischen Feind sich in Vertraulichkeit und Verbündnuß einlassen / und mit ihme entweders offentliche oder heimlische Pacta aufrichten / damit sie dessen Hilff und Beystand stets an der Hand haben / auch durch ihn unterschiedliche Sachen verrichten / von ihm haben / empfangen und genüssen mögen/was sie wollen. Keine entsetzlichere/ keine boßhafftigere / keine schädlichere Narren seind nicht als diese / nemlichen die Zauberer und Hexen / massen diese den wahren GOTT verlaugnen / denen Heiligen GOttes absagen / die Hochheilige Sacramenta in der Kirchen GOttes verlaugnen / CHristium und sein heiliges Leiden verspotten / die abscheulichste Teuffel für GOTT anbetten / sich dem Teuffel mit Leib und Seel ergeben / und ihme mit höchster Unehr GOttes / und gröstem Schaden der Menschen/in den ärgisten Sünden und Boßheiten dienen / ja zum öfftern zu gröstem Despect GOttes und Schaden der Menschen / solche Sachen vollziehen / welche auch die Teuffel selbsten nicht hätten vollbringen können. Solche verteuffelte

Men-

Menschen / solche zauberische Narren befilcht GOTT der Allmächtige auf alle Weiß mit Feur und Schwerdt zu vertilgen : Maleficos non pateris vivere. Exod. c. 22. Du sollt die Zauberer und Hexen nicht leben lassen. Solche zauberische Narren seind gewesen die jenige/ die der König Pharao an seiner Hoff-Statt aufhielte. Ein solcher zauberische Narr ist auch gewest Simon Magnus. Ein solcher wird seyn der Antichrist. Ein solcher ist auch gewesen Joannes Faustus, der berühmte Schwartz-Künstler. Ein solcher ist auch gewesen Christoph Wagner, sein sauberer Famulus ꝛc. und unzahlbare mehr.

Von denen zauberischen Narren / so der Gottlose König Pharao an seiner Hoff-Statt aufgehalten / erzehlet die heilige Schrifft. Exod. am 7. und 8. cap. daß nachdeme Moyses und Aaron in Namen der Göttlichen Majestätt begehrten / das Pharao sollte das Volck Israel loß lassen / im widrigen Fall / so er das Volck nicht wurde loß lassen / wollten sie ihn und sein Reich samt allen seinen Unterthanen mit erschröcklichen Straffen heimsuchen und hernehmen: Weillen er aber nicht wollen parieren und folgen / so giengen halt die Straffen nacheinandern an / und erstlich zwar machte Moyses seinen Stab / so er in Händen führete / zu einer Schlangen. Das thaten die Pharaonische Zauber-Narren auch ; zweitens verwandleten sie die Egyptische Wasser in Blut / da sturben und verfaullten die Fisch / kein Mensch kunte sich auch derselben Wasser gebrauchen. Die Königliche Zauberer thätens durch ihre Teuffels-Kunst dem Moysi nach / und machtens auch also / & fecerunt similiter. Weillen aber der verstockte Pharao die zwey Plagen wenig achtete / kame Moyses

aus Göttlichem Befelch über etliche Täg mit der dritten noch grössern Straff / er machte nemlich / daß aus den stinckenden Wassern ein solche mänge Frösch und Krotten heraus krochen / daß sie den Leuthen in die Häusser / Zimmer / Stuben / Kammern / Offen / Geschirren / Speisen / Bether / auf Tisch und Bäncken herum krochen / und die Menschen aufs ärgiste plageten: Fecerunt autem & Malefici per incantationes suas similiter. Die Pharaonische zauberische Narren thaten ihms mit ihrer Zauber-Kunst wider nach / machten auch Frösch / als wann deren zuvor nicht wären genug gewesen / der halsstarrige Pharao liesse sich noch nicht bewegen / daher ro kam Moyses auf Befelch GOttes / mit der vierten Straff / er verkehrte den Staub der Erden in lautter Wantzen / da füllete er ihnen die Häusser und Zimmer dermassen darmit an / daß sich weder Menschen noch Vieh derselben erwehren kunten / und fast lebendig von ihnen gefressen wurden. Das probirten die Zauberer auch / wollten auch Wantzen herfürbringen / aber ihr Kunst versagte ihnen / daß sie es nicht vermöchten / sondern zu dem Pharao sagten: Digitus Dei est hic. Der Allmächtige starcke Finger GOttes / O König! ist vorhanden / wir können mit unserer Kunst weiter nicht folgen.

Von dem zauberischen Narren Simone Mago, mit welchem der heilige Apostel Petrus. Act. cap. 8. viel zuschaffen hatte / schreibet Gliceus, daß er in der Lufft geflogen wie ein Vogel / dann der Teuffel hat ihn getragen / wie er bis dato die Hexen und Unholden traget / wann sie auf den Gabeln fahren / auf Böcken und Stecken reiten: Bald hat sich dieser Zauberer in ein Ziege / bald in ein

Schaaff /

Schaaff / bald in einen Bock oder anders Thier verkehret : Er machte durch seine Schwartzkunst und Zauberey / daß die Stein wie Federen im Lufft herum flogen / er machte / daß Tag und Nacht das Holtz flammend brennete / und dannoch nicht allein nicht verbrennt / sondern auch gar nicht schwartz wurde. Er machte / daß die Bäumer wie die Menschen spatzieren giengen ; mit zwey oder drey Worten kunte er repræsentiren / zeugen und darstellen ein gantz wohl ausgerüstes Kriegs-Heer / er machte die steinerne Bilder reden / die Leuth darmit zu bereden / zu bethören und zu betriegen / daß er mehr als CHRISTUS wäre / den Petrus predigte. Er sagte dem Volck / wie er in Angesicht ihrer wollte gen Himmel fahren / da er aber im besten fliegen ware / bettete der heilige Petrus unterdessen zu GOtt / er wolle doch nicht zu lassen / daß dieser zauberische Narr so viel Leuth betriegen möge / er wurde auch erhöret / dann GOTT stürtzete den Zauberer herunter / daß er den Hals gebrochen / da sahe das einfältige Volck / an wem es geglaubt hatte.

Von den Zauberer dem Antechrist / so vor dem Jüngsten Tag kommen wird / schreiben die Authores, daß er auch neben andern Boßheiten und falschen Rencken / durch seine Zauberey / durch falsche Miracul und Wunderwerck / die er mit den Seinigen auch zauberischen Narren / vermittelst des Teufels und seiner Schwartz-Kunst / thun werde / sehr viel Menschen verführen / von GOtt abhalten / und von dem wahren Glauben abwendig machen werde. Dieses hat wollen andeuten der H. Paulus 2. Thessal. 2. c. sagend : Cujus adventus erit secundùm operationem Sathanæ, in omni virtute, & signis & prodigiis mendaci-

bus,

bus, & omni se ductione iniquitatis. Dessen zu Kunfft/ nemlich des Antichrists geschicht nach der Würckung des Teuffels / mit allerley Kräfften und Zeichen / und lugenhafftigen Wundern / und mit allerley Verführung der Ungerechtigkett. Dieser Bößwicht wird mit seinem teufflischen Anhang und Discipeln machen / daß die Krancke / welche die Teuffel werden kranck machen/ wiederum werden gesund werden / welche aber nicht werden gesund werden / denen werden sie sagen / daß solches herkomme aus Mangel des Glaubens. Es wird machen zu Bekräfftigung seines Glaubens / und seiner falschen Lehr / daß die Fisch ihre Köpf aus dem Wasser werden heraus stecken / und als Menschen reden : Die ausgedorrte Bäumer werden auf sein Wort in einem Augenblick grün werden und blühen : Die Statuen oder Bilder der Heiligen werden reden und sagen / daß sie nicht fromm und heilig gewesen / sondern Verführer der Welt : Ja/ Biga Salutis ein alter und hochgelehrter Scribent sagt / daß der Teuffel so gar durch das Crucifix werde reden / und sagen zu den Leuthen / ihr seit betrogen worden / dann ich bin nicht der wahrhafftige GOTT und Mensch / sonder dieser/der Antechrist / der ist der wahrhafftige Messias/ GOTT und Mensch. Dieser verteuffelte Hexen-Maister wird über das mit seinem Anhang machen / daß die todten Menschen / so lange Zeit schon unter der Erden gelegen/ verfault und verwesen / werden aufstehen / aber nur dem äusserlichen Schein nach / dann der Teuffel wird die Gestalt des Verstorbenen annehmen / und sich darstellen. Zu Ende aber seiner Boßheit/ da wird dieser Bößwicht nach Zeugnuß Danielis cap. 11. Mit grosser

Anzahl

Anzahl kommen / und sein Gezelt und Tabernackel aufrichten auf dem Heil. Berg / nemlichen auf dem Oehlberg / und von diesem wird er wollen durch seine Zauber-Kunst in Himmel aufsteigen und auffahren / dann er eben wie Simon Magus von dem Teuffel wird in die Lufft aufgehoben und getragen werden / aber da wird er auch / wie gemelter Simon Magus in die allmächtige Hand GOttes anlauffen / herunter fallen / und Hals und Bein brechen / darvon will reden der heilige Paulus ad Thess. cap. 2. sprechend: Quem Dominus JESUS spiritu oris sui interficiet: Welchen der HERR JEsus mit dem Geist seines Mundes / das ist / durch die Krafft des heiligen Geistes wird tödten / und umbringen. Das ist / sagt der Englische Lehrer S. Thomas Aquin. über die 2. Epistel ad Thessal. c. 2. durch sein Gebott / als welcher dem heiligen Ertz-Engel Michaël wird befehlen / ihne umzubringen / und aus der Lufft herunter zustürtzen / wie er den Teuffel / den hoffärtigen Lucifer heruntergeworffen und gestürtzet hat / darauf sich dann die von ihme betrogene Welt / sonderlich die Juden / zu dem wahren GOtt und Glauben von Hertzen bekehren wird.

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Johannes / mit dem Zunamen Faust / insgemein der Doctor Faust genannt / sonst von Cundlingen gebürtig / welcher der gantzen Welt fast bekant / wegen seiner Zauberey / und grossen Pact, daß er mit dem bösen Feind gehabt. Dieser saubere Gesell hat seine Teuffels-Kunst zu Cracau in Polen gelernet / dann zur selben Zeit wurde besagte schöne Kunst (scilicet) daselbst offentlich dociret. Dieser

ser Zauberer kam einsmahls ungefehr in ein Hauß / allwo dazumahl ein stattliche Mahlzeit ware / und die gesamte Gäst bereits tieff in die Kandel geschauet hatten / dahero haben sie mit öffter widerhollten bitten den Magister Faust ersucht / daß er ihnen zu einer Gnad etwas von seinen so berühmten Stücken möchte sehen lassen. Joannes/auf so grosses Verlangen wollte der nassen Bursch endlich solches nicht abschlagen / fragt sie demnach / was ihnen möchte beliebig seyn ? Worauf die berauschte Gesellen einhellig begehrt / daß er ihnen an statt des Confects solle gantze frische Weintrauben auffsetzen / es ware dazumal die rauche Winthers-Zeit. Der Faust verspricht dieses / jedoch mit diesem Beding / daß keiner ein Wort solle reden / biß er ihnen werde schaffen die Wein-Trauben abzuschneiden / wofern aber einer das geringste Wort solle hören lassen / so möchte es sein Hals gelten. Wie sie nun alle solches angelobt / da hat er diese bezechte Kerl dergestalten durch seine Zauberey verblendt / daß ein jeder vermeint / als stehe vor ihme der schönste Wein-Stock mit frischen and gantz zeitige Trauben / worauf dann ein jeder das Messer ergriffen / und auf die Wein-Trauben gehalten / gantz begierig erwartend die Erlaubnuß/abzuschneiden. Da er sie ein Weill in dieser Verblendung gelassen / da hat er gemacht / daß alles augenblicklich verschwunden / ein jeder hat das Messer auf seiner Nasen gehalten / daß / wofern er mit dem Befelch nicht hätte innegehalten / so hätte ihme ein jeder selbst seinen Schmecker abgestutzt. Dieser Hexenmeister Faustus hat / wie in seinem Gottlosen leben zu Lesen / solche entsetzliche

liche und verwunderliche Sachen geübet / daß man dergleichen wenig von einem andern Zauberer hören würdet / er hat aber letzlichen ein erschröckliches End genommen/ welches ich dem curiosen Leser mit allem Fleiß hier beyfüge / damit er hieraus sehe / was vor einen Lohn und Trinck = Geld der Teuffel/ endlichen seinen Dienern dem Zauberen und Hexen/ ertheillet. Dann als seine mit dem Teuffel pactirte vier und zwantzig Jahr / unter welchem der Sathan / der ihme in Menschen Gestalt / unter dem Namen Mephostophiles dienete / alle erdenckliche Lust und Freud verschaffen muste / allbereits verflossen waren / und nunmehro jener forchtsame Tag sich herbey nahete / an welchem der Teuffel sein Unterpfand nemlichen ihme Faustum hollen wollte / da hat er sich mit einiger seiner Cammeraden / so Studenten waren / in ein Dorff mit Namen Rimlich hinaus begeben/ dann daselbst wollte er sich noch einmahl zu guter letzt mit ihnen lustig machen / welches er etliche Zeit bißher unterlassen hätten : Daselbst ließ D. Faustus ein gutes Mahl zurichten / und stellte sich auf daß möchstlichste mit ihnen frölich / daß sie also beysammen recht lustig waren biß auf den Abend / da sie alle / ausgenommen Fausto wider nach Hauß gedachten. D. Faustus aber batte sie gar freundlich/daß sie doch wollten nur noch dieses einige mal/diese Nacht über allda in dem Würths = Hauß bey ihm verharren / es wäre doch schon die Zeit zur Anheimkunfft zu spät / er müste ihnen nach dem Nachtessen etwas sonderbares verhalten. / welches sie dann / weil es doch nicht anderst seyn können / ihme zugesaget.

Als nun des Nachtmahl und gleich auch der Schlaf-Trunck vollendet ware/ bezahlet D. Faustus den Würth/ und batte die Gäst / sie wollten ein kleines mit ihm in die nechste Stuben gehen / er hätte ihnen was wichtiges zu sagen / welches er bißhero maistens verborgen gehalten / daß treffe nun sein Heil und Seeligkeit an. Da sie sich nun gantz allein in einem Zimmer beysamen befanden / da eröffnete ihnen Faustus, wie daß diese die letzte Nacht seines Lebens seyn/und der Teuffel ihne als sein mit aignem Blut verschreibenes Unterpfand diese Nacht hollen werde / sie sollen dahero nicht erschröcken/ viel weniger vom Bette aufstehen / wann sie einiges gepolter oder ungestümmes Wesen im Hauß hören und vernehmen wurden / dann es treffe nur seine Person einig und allein an. Wie über diesen Vortrag den Herren Studiosis zu Muth gewesen / ist leichtlich zuerachten/ sie wünschten sich mehrer als tausend Meil von hinnen zu seyn / sie wusten vor Forcht nicht / was sie sagen oder gedencken sollten / nichts desto weniger thaten sie D. Fausto, der unterdessen gleich einem Ohnmächtigen auf die nechste Banck hinsancke / zusprechen / so gut sie kunsten / nnd bemüheten sich / ihne wider aufzurichten und aufzumuntern / aber vergebens. Unterdessen hörten sie im Hauß ein grosses Polteren / darob sie sich noch mehr entsetzten / und zu einander sprachen : Last uns von dannen weichen / damit uns nicht was arges widerfahre / lasset uns zu Bette gehen / wie sie dann auch thaten. Da sie nun dahin gegangen waren / kunte keiner aus Forcht und Entsetzen einschlaffen / zu dem / so wollten sie doch vernehmen / was es für einen Ausgang mit dem D. Fausto nehmen wurde.

Als nun bald die Mitternacht Stund erschienen/ da entstunde plötzlich ein grosser ungestümmer Sturm-Wind / der risse und tobte / als ob er das Hauß zu Grund stossen wollte / weun war nun ängster und bänger als diesen Studenten / sie sprungen alsbald mit grosser Forcht aus den Betten / und vernamen kurtz darauf in der Stuben / in welcher D. Faustus ligen geblieben / ein greuliches Zischen und Pfeiffen / als ob lautter Schlangen und Nattern zu gegen wären / noch mehr aber wurden so bestürtzt / da sie höreten das Pumbern/ Stossen / und herum werffen in der Stuben / und den armseeligen Faustum Zetter Mordio schreyen. Bald darauf hörte man nichts mehr / es vergienge und legte sich der Wind / und wurde alles wider gantz still. Kaum hätte es recht getaget / da waren die Studenten auf / und giengen miteinander gantz erschrocken in die Stuben / um zu sehen / wo D. Faustus wäre / und was es für ein Bewandtnuß diese Nacht über mit ihme gehabt hätte. Sie kamen aber kaum dahin / so sahen sie bey Eröffnung der Stuben mit Entsetzen / daß die Wend / Tisch / und Stüle voll Bluts waren / ja sie sahen mit Erstaunen / daß das Hirn D. Fausti an den Wenden anklebete / die Zähn lagen auf der Erden / und musten also augenscheinlich abnehmen / wie ihn der Teuffel von einer Wand zu der andern müsse geschlagen und geschmetteret haben. Leichtlich ist zu glauben / was solches Spectacul für ein Entsetzen unter solchen jungen Leuthen werde verursachet haben / sonderlich da sie kurtz hierauf den elenden Cörper allenthalben im Hauß gesucht / solchen aber zu letzt ausserhalb des Hausses auf einem nahe gelegenen Misthauffen ligen gefunden / der

aber gantz abscheulich anzusehen gewesen: Dann es war kein Glied an dem gantzen Leichnam gantz/es schlotterte und war ab / der Kopf war mitten voneinander/ und das Hirn war ausgeschüttet / ein solches erbärmliches End hat nun genommen dieser zauberische Narr Joannes Faustus. Wie von ihme erzehlet Majolus in c. 455. & alii.

Ein solcher zauberischer Narr ist auch gewesen Christoph Wagner, erstgedachten Gottlosen Doctoris Fausti gewester Famulus. Dieser kam auf ein Zeit mit seiner Gesellen Joanne de Luna nach Toleto in Hispannien/in ein Würths-Hauß / da etliche Schwartz-Künstler innen waren / und vermeinten / es könte keiner in der Welt die Kunst besser als sie / und da der vornemste unter ihnen gesehen / das Wagner seiner Kunst und Gauckel-Possen nur spottete / gedachte er sich an dem Wagner zurächen / und ihm eines zuversetzen / nimmt demnach ein Wächsernes Männlein / welches er im Vorrath bey sich hatte / und sticht es mit einer Nadel in ein Aug / daß es alle / so bey Tisch sassen / sahen / und sehet! augenblicklich verdirbet dem Wagner ein Aug im Kopf / daß das Wasser daraus auf den Tisch tropfete. Darüber dann Wagner sehr ergrimmet / und last ihme ein starckes Messer langen / mit diesem macht er in den Tisch ein Loch/ und fraget darauf den Schwartz-Künstler / ob er ihm wollte sein Aug wider geben? Derselbe sprach nein / er könte es nicht thun / wann er schon gerne wollte / es war gar heraus. Auf dieses ließ Wagner ein Höltzlein bringen / und steckt es in den Tisch/ da wuchs ein schöne Rose darauf / die war gantz

blutroth. Da fragte Wagner den Zauberer noch einmahl / ob er ihm sein Aug wider wollte gut machen; wann er kunte? Der Schwartz-Künstler sagt nein. Hierauf zuckt Wagner das Messer / und hieb die Rose vom Stengel / augenblicklich fielle denselben Künstler der Kopf auf den Tisch / und spritzte das Blut biß auf die Decke. Die so darbey sassen / meineten erstlich / es wäre ein Schimpf / und batten den Wagner, er wolle ihm den Kopf wider auffsetzen / ehe er erkalte und verblute / aber Wagner sagte / es ist geschehen um mein Aug und um seinen Kopf. Also muste dieser zauberische Narr in seinen greulichen Sünden sterben / und zum Teuffel fahren. Wagner aber zog aus der Herberg / und machte sich aus dem Staub / und ließ den Kerl liegen / seine Gesellen und Mit-Künstler bemüheten sich zwar / ob sie ihn könten wider lebendig machen / aber es war umsonst und vergebens.

Ein solcher zauberische Narr ist auch gewesen jener Schulmeister / von welchem erzehlet wird in libro de Miraculis Rosarii Exemp. 74. Dieser Gottlose Schuelmaister überredete seine Schuler-Knaben / daß sie ihm müsten Haar von ihren Müttern und Schwester bringen/wo sein gailer Humor hin stunde/wann sie nun ihme solche brachten / so brauchte er es auch zu solchen Hexereyen. Es wehrete ein Weill / daß er es triebe / bißweilen gelunge ihm was / bißweilen nicht / biß daß die Zeit kam / daß ihm GOTT seinen verdienten Lohn wollte geben. Es trug sich zu / daß er einmahl von einem Knabel auch begehrte / er sollte ihm etliche Haar von seiner Mutter bringen / dann diese Frau

ihm

ihm gefallen / seine Gailheit an ihr zu üben / der Knab begehrt die Haar von der Mutter / diese fragte ihn / mein Kind / zu wem willst du sie / was willst thun darmit ? Er wollte es nicht sagen / sie liesse nicht nach mit guten und bösen / auch mit Streichen ihm dermassen zuzusetzen / daß er ihr endlich die Warheit bekennen muste : Da gienge die verständige und tugendsame Frau hin / nahme etliche Haar aus dem Sieb / gabe sie dem Knäbel / sagte sie wären von ihr / er sollte ihms bringen ; Das Kind truge sie hin / war gar willkomm darmit in der Schuel. Der lose Schuelmeister mainte / dein wär also / triebe seine gewöhnliche Hexen-Kunst darmit / da fienge das Sieb daheim in der Kuchel an unruhig zu werden (dann die Frau gab wohl Achtung darauf) es fienge an zu lauffen / zu hupfen / und zu springen von einem Orth zu dem andern : Man zeigte das der Obrigkeit an / die thate den schönen Künstler sein Kunst belohnen / wie ers verdient hatte.

Diese und alle andere Zauberer / Schwartz-Künstler / Hexen ꝛc. seind die ärgste und abscheulichste Narren / wie sie dann auch so gar von dem Teuffel / deme sie doch so treulich dienen / vor solche gehalten werden / indem er sie nur voppet / verblendet / bethöret und betrüget / er verspricht ihnen zu weillen grosse Schätz und Reichthum / und er dieser elende Fürst der Finsternuß ist selbsten arm und dürstig / hat weniger Geld als ein Bettler auf der Strassen / Gold und Silber sind sich in seiner Haabschafft nicht / seine Groschen Müntzen ihm die Gaißböck / seiner Thaler die Roß / und seine Ducaten die Esel / Schatz und Reichthum gehören dem Allmächtigen Schöpffer zu / wie er selbsten bekennet

durch

durch den Propheten Haggæum: Meum est argentum & meum est aurum. c. 2. Mein ist das Silber/ und mein ist das Gold. Der Teufel aber hat nichts/ und ist diesen verruchten Schlampen sein Heurath: Gut die Armuth/ und so er seinen bethörten zauberischen Narren etwas spendiret / ist selbiges maistens ein verblendte Sach. Deßgleichen hat gethan der Böhmische Zauberer Zicho, welcher durch deß Teufels Kunst einen Becken 30. Schwein verkaufft / und als er solche durch einen Bach getrieben/ seind anstatt der Schwein 30. Strohschüppel daher geschwummen. Rubran. lib. 2.

Wie der Satan seine Hexen und Zauberer für Narren haltet / erhellet genugsam aus deren wunderseltzamen Aussagungen und Bekanntnussen / wovon fast ein grosses Buch kunte verfasset werden. Ein Hex bekennete / daß sie über 800. mahl in einem mit zwey Rossen bespannten Kobel-Wagen oder Butschen sey ausgefahren/ in der Höhe über Berg und Thal/ nachmahls an einem bestimmten Ort sehr herrlich tractirt worden; Nach vollendter Mahlzeit habe sie mit ihrem Liebsten den Teuffel / welcher in schwartzem Sammet aufgezogen / und ausländerisch geredt / in allen Wollüsten gelebt / und als sie ein grosser Durst überfallen / auch derentwegen einen guten Trunck begehrt / sey alsbald ein schwartzer Gaißbock vorhanden gewest/ welcher l. v. unreines Wasser in ein silberne Schaalen fallen lassen / so ihr nicht anderst vorkommen / als wäre es der alleredelste Spanische Wein. Ey daß es dir der Teuffel gesegne;

Ein andere sagte aus/ daß sie sehr offt/ die Zahl wär ihr aigentlich nicht bewußt / saint ihren Benachbarten

und Bekanten in Gestalt grosser Vögel / als da sein Raaben und Aelstern / seyen ausgeflogen / und an einem gewissen Ort ihren gewöhnlichen Gespaß vollzogen / und weil dazumahl ein neue Braut dabey / welche das erste mahl mit dieser Gesellschafft ausgefahren / indem sie ihres geduncken nach gar stattlich tractirt wurde / sagte sie aus unbehutsamer Weiß: JEsus Maria, so hab ich mein lebtag nie so wohl gelebt! Worauf der Teufel sie alle verlassen / und seind ihrer 10. Personen sitzen geblieben unweit einer Schinder-Hütten bey einem verreckten Schimmel / der bereits schon halben Theil von ihnen verzöhret ware. Der Teuffel sey da ein Gast.

Ein Mägdl von 14. Jahrtn hat ohne Tortur bekennt / wie daß sie aus Befelch des Teuffels habe die allerheiligste Hostien aus dem Maul heraus gezogen / selbige nachmahls bey der Zusammenkunfft in ein Gruben geworffen / allwo solche unmenschliche Schandthaten vorbey gangen / welche kein ehrliche Feder getraut zu beschreiben. Unter andern haben sie einmahl von ihrer gehabten Mahlzeit ein gantze Pasteten mit sich nach Hauß getragen / willens / ihrem jüngern Brüderl den andern Tag etwas davon zu spendiren / und siehe / zu Hauß habe sie befunden / daß sie nichts anders mit sich gebracht als einen alten halb verfaullten Stieffelbalg / worinnen drey verreckte Ratzen / und etliche Erdmäuß lagen. Der Teuffel freß solche Bissel.

Einer hat ausgesagt / seines Handwercks ein Weber / wie daß er aus Kleinmüthigkeit und äusserster Armuth sein Zuflucht genommen habe zum bösen Feind / welcher ihme dann in Gestalt eines vornehmen Cavallirs mit roth und grünem Feder-Busch auff dem

Hut

Hut erschienen / ihme alle Reichthum und Beyhilff verhaissen / dafern er die allerheiligste Dreyfaltigkeit wolle verwerffen / den Tauff und heilige Sacramenta verachten / der Mutter GOttes / und allen Heiligen absagen (welche Ceremonie bey allen Hexen gewöhnlich) und ihn für einen Gott und Herrn erkennen. Nachdem nun der elende Tropf alle diese verruchte Ding eingangen / und mit dem Teufel bey unterschiedlichen Hexentäntzen erschienen / hat er einist gar inständig von dem Sathan verlangt / er wolle ihme doch mit Geltmittlen verhilfflich seyn / worauf der Teufel ihm ein ganze Truhen voll Reichsthaler und silber Cronen vorgestellt / daraus nach Belieben zu nehmen / er aber habe die zwey Säck also angefüllt / daß ihme unterwegs der Hosennestel zerrissen / und also denen Hexen und altem Geflügelwerck / welche stracks nach seiner geflogen ein grosses Gelächter verursacht / nachdem er aber nach Hauß kommen / hab er an statt des Gelts nichts anders gefunden als Blätter / und zerbrockte Dannzapfen. Der Teuffel holl die Müntz. Hundert und aber hundert / und über hundert dergleichen Begebenheiten konten beygebracht werden / woraus nur sattsam erhellet / daß des bösen Feinds Gedancken nur ist die Zauberer und Hexen zu voppen und für Narren zu halten. Er tractirt wenig mit Kälbernen Brättel wie Abram die Freimbdling wenig mit gebrattnem Kitzl / wie Rebecca den Isaac / wenig mit gutem Koch / wie Habacuc den Daniel / wenig mit faisten Wachteln / wie GOtt die Israeliter / wenig mit Linsenkoch / wie Jacob den Esau / wenig mit Milch wie Jahel den Sisara / wenig mit Bratfisch / wie Christus die Apostel / sondern an statt Fe-

der Wildbrätt/gibt er Mistfincken / an statt Speck/gibt er Schwammen / an statt Rebhünl/ gibt er Raabenhünal/an statt Confect, gibt er Kuhefect / an statt Lerchenfleisch / gibt er Mörchenfleisch / an statt Allobatricca, gibt er Ollam patridam, an statt Auerhahn / gibt er Mauerhahn/an statt Wein/gibt er Mistlachen/an statt Reichthum / gibt er Irrthum / an statt Batzen / gibt er Botzen / an statt Seiden / gibt er Kozen/ an statt Geld/ gibt er f.v. Roß-Pfifferling/O ihr arme elende Narren/ die ihr euch also von dem Teufel bethören und betrügen lasset.

Majolus de Sag. fol. 472. erzehlet / daß ein Soldat dem Laster der Urlauterkeit dermassen ergeben wäre/ daß ihm so gar der Teufel in Gestalt eines schönes Weibesbildts erschienen/ mit deme er allen Muthwillen getrieben/und als er zu morgens glaubte/ er hätte die gantze Nacht ein schöne Helena bey sich gehabt/so hat er aber wie der Tag angebrochen ein alte verreckte / und bereits halb verfaulte Kuhe in den Armen gefunden.

Vor noch nicht gar vielen Jahren hat ein alte Hex gerichtlich ausgesagt/wie daß sie nunmehr dreyßig gantzer Jahr mit dem Teufel wohne/ wie Mann und Weib im Ehestandt / und seye die erste Jahr dieser höllische Geist ihr maistens vorkommen / wie ein schöner / wohlgestalter/junger adelicher Herr und Cavalier, nachdeme sie aber nunmehr zu alten Jahren kommen / und alle Gestalt verlohren / so thue er ihr gar nicht mehr schön / sondern zeige sich mehrmahlen in sehr wilder Gestalt / auch wann er schon bey nächtlicher Weil ihr beywohne/ so pfleg er zum öfftisten das Bett also unflätig zuzurichten / daß sie alle morgen ein frische Wäsche brauchten / daß sie alle morgen ein frische Wäsche brauchete.

Nar-

Pfuy du wilder Teuffel!

Narren seind die Hexen und Zauberer / weillen sie dem Teuffel / welcher von Anfang ein Lugner gewesen / und in Ewigkeit ein solcher verbleiben wird / glauben und trauen / da er ihn viel verhaisst / und wenig gibt / viel verspricht / und wenig haltet / wie dann von einem Lasterhafften Böβwicht geschrieben wird / daß solcher nicht allein in allen Sünden und Unflath herum gewüllet / sondern er war noch überdaß deß verdammten Vorhabens / noch grössere Missethaten zu begehen / wann er nur möchte der Straff bey Obrigkeiten und Gerichten befreyet seyn; Worauf ihme der Teufel erschienen / alle Hilf und Beystand versprochen / wie daß er ihn aus allen Keichen und Gefängnussen erledigen wolle / wessenthalben der gewissenlose Mensch in allen erdencklichen Muthwillen und Laster sich eingelassen / Mordthaten und Schandthaten mehrmahlen begangen / er ist aber allemahl frey durch passiret: Nachdeme er aber einist einen sonderbahren Maichel-Mordt begangen / da ist er erwischt / und in eiserne Baudt / und finstere Keichen gefänglich geworffen worden / worinnen er den Teufel / (vermög seines gethanen Versprechen) um Erledigung angesucht / welcher sich dann alsobald eingefunden / ihme ein grosse verschlossene Schachtel dargebotten / mit dem Beding / er solle diese bey leib nicht eröffnen / damit das jenige / was darinnen / nicht gleich sein Krafft verliehre / diese Schachtel soll er gantz behertzt dem Richter præsentiren / und so bald er solche werde eröffnen / so dann könnte er ihm nicht mehr abhold seyn / vielweniger ihn zu einer Straff ziehen; allegro war dieses Bürschel / und voller Freuden / schertzte auch immer mit der Wacht und Stock-Knechten / dessen sich dann diese Schörgan-

ten nicht wenig verwunderten. Nachdem endlich der Sentenz des Tods über ihn gefället worden / begehrt er kurtzumb mit den Richter zu reden / und als solcher erschienen/raicht er ihme dar obgedachte Schachtel / mit Bitt / er wolle sie eröffnen / dann hierinn werde er finden / was ihne beym Leben erhalten werde ; Das wär viel / sagte der Richter / und wie er solche eröffnet / fande er nichts darinn/als einen guten / starcken / dicken und kräfftigen Strick/wohlan Kerl/waren die Wort des Richters/du wilst mich etwan noch voppen und schimpfen/es soll aber diese Schanckung dir zu Theil werden/ und ließ ihn bald hierauf mit diesem Strick aufhencken/dessen sich der elende Tropf sehr beym Teufel beklagt / aber dieser verdammte Geist lachte seiner biß zum Galgen. Praet. Aoric. c. 43. fol. 255.

In Holstein hat sich zugetragen / daß ein Zauberin zum Feur verurtheilet worden / dieser hatte der Teufel zugesagt / es sollte sie der Hencker nicht ins Feuer werffen. Nun tragte sich zu / daß / als sie der Hencker auf die Laitter gebunden und aufgericht / auch allbereit ins Feur werffen wollte / da wurde sie ihm mit samt der Laitter aus den Händen in die Lufft weggerucket / der Teuffel fahrete mit der Laitter etliche mahl in der Lufft herumb / letzlich warff er diese Gabelfahrerin selbsten mitten in das Feur / und zwar mit so grossem Gewalt / daß die Funcken überall fliegeten / und das umbstehende Volck kaum dem Feur entrinnen kunte. In Summa / die Erfahrung bezeuget es / daß fast alle zauberische Narren von dem Teuffel betrogen und belogen werden / seithenmahlen noch alle ein jämmerlich Endt genommen / und

selten

selten einer auf Federn / er wäre dann über ein Gauß zu todt gefallen / gestorben ist. Solche Ehr und Belohnung gibt und erweiset der Fürst der Finsternuß seinem Hoffgesind und Dienern / zwar etliche entlauffen zu mancher Zeit der zeitlichen Straff / deren sie vielleicht nicht werth seindt / und werden dafür ausser allem Zweiffel mit Ewiger heimbgesuchet werden.

Dahero dann kehret umb / kehret umb ihr elende Leuth / ihr zauberische Narren / gedencket und führet zu Gemüth / wovon ihr gefallen seid / thut Buß / thut hertzliche ernstliche Buß. Von GOtt zum Teuffel fallen / daß ist der schwerste Fall / der je geschehē kan / aber von diesem Fall aufstehen / und vom Teufel wieder zu GOtt tretten / daß ist die gröste Buß / die geschehen mag. Es sey aber der Fall und die Buß so schwer sie wollen / so ist doch diese nicht unmüglich / gedencket an den zauberischen König Manasse und seine Buß / und ergreiffet die Mittel zu der Bekehrung / saget dem Teufel / deme ihr bißhero so getreulich gedienet / mit Ernst ab / und ergebet euch von neuem eurem GOtt und HErrn / so wird sich GOtt eurer auch wider erbarmen / quoniam mulcus est ad ignoscendum, dann seine Güte und Barmhertzigkeit stosset auch die gröste und abscheulichste Sünder nit von sich. Im widrigen Fall wird er euch ewiglich von seinem Angesicht hinweg stossen / und werdet ihr nimmermehr seine Erbarmung / sondern ewige Abstraffung zu gewarten haben.

Es wird erzehlet von einen gewissen Autor, daß als An. 1615. den 1. Dec. ein geistreicher Prediger auf der Cantzel ein eyfrige und ernstliche Vermahnung angestellet /

stellet/daß sich die Hexen und Zauberer solten bekehren/ und dabey diese Wort gebraucht: Sihe/ wirst du von deinem Gottlosen teuflischen Leben und Wesen nicht abstehen/ und meiner Vermahnung folgen/ so wird GOtt gewiß und wahrhafftig mit Donner und Blitz darein schlagen/ ja wirst du/ die du bißhero mit dem Teuffel gewohnet/ und darmit greulich und abscheulich wider GOtt gesündiget/ nicht zu GOtt dein HErrn durch wahre Busse und Besserung deines Lebens kommen/ so wird gewiß und warhafftig in seinem geringen Zorn mit seinem Donner und Blitz zu dir kommen/ und dich nit allein hier zeitlich/ sondern auch dort ewiglich mit Feuer straffen. Kaum hatte der Prediger diese Wort ausgeredt/ da hat GOtt augenblicklich seinen Donner und Blitz kommen lassen/ und damit über alles Volck geschlagen/ da man zuvor an selbigen Tag nicht donnern gehört/auch kein Schlag mehr hernach geschehen. Was hat aber GOtt damit anderst gethan/ als daß er die Wort des Predigers gleichsam hat bekräfftiget/und daß sein Donner und Blitz/die so sich nicht in der Gnadenzeit zu ihm bekehren/ dort ewig treffen werde/ da er über sie nach Zeugnuß des Königs Davids wird regnen lassen/ Blitz/ Feur und Schwefel/ und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.

Der

Beschämiger Narr.

Der Sünden schämet sich kein Thor,
Und nimt ohn scheü vil Böses vor;
Dañ aber schämt er sich gar sehr,
Wañ man Ihm weist, was nützlich wär,
Ja zeigen in dem werck die Büß,
O Scham, der man sich schämen müß!

Der Beschämige Narr.

Es gedunckt mich / aus allen Farben seye keine schönere und kostbarere nicht / als die rothe Farb / forderst wann solche ist auf der Stirn eines schamhafftigen Menschen / der weise Diogens haltet diese Farb für ein Tinctur der Tugend / wo diese rothe Farb noch gefunden wird / da ist die weisse Farb der Unschuld noch nicht verbannisirt : Wo diese Morgenröth aufgehet / da bleibt kein Finsternuß im Gewissen : Die rothe Farb im Calender bedeut ein Fest / die rothe Farb auf der Stirn bedeut ein Solennität im Gewissen : Den rothen Fürhang im Tempel Salomonis thät man sehr verehren / noch mehrer ist zu verehren der rothe Fürhang in dem Angesicht des Schamhafftigen : Pharao ist saint den Seinigen im rothen Meer ersoffen / nicht weniger gehet der Sathan saint seinem Anhang in dem Meer der rothen Schamhafftigkeit zu Grund : Dahero hat die Tochter des weisen Aristotelis, als sie einsmahls gefragt wurde / was ihro unter allen Farben für eine am besten gefalle / sehr weißlich geantwortet : Die jenige sagte sie

gefället mir am besten / welche die Geschämigkeit an den Wangen einer keuschen Jungfrauen anstreichet / weißlich geantwortet. Optimus color, quem gignit pudor, spricht Aristoteles selbsten 4. Ethic. Auf diesen Schlag redet auch der H. Gregorius Nazianz. unus ille color amabilis est, quem rubor & pudor gignit. orat. advers. mulier ornantes. Ein eintzige Farb stehet dem Menschen wohl an / nemlich die jenige rothe Farb / welche die Geschämigkeit auftraget. Und in einem andern Orth: Unus ille rubor placet, quem pudor affert: Unus candor, quem parit abstinentia. De laudib. Gorgoniæ orat. 11. Das ist/die eintzige rothe Farb gefallet mir / welche die Geschämigkeit herfür ziehet: Und dieselbe weisse Farb/ welche die Mässigkeit und Abbruch verursachet.

So schön und lobwürdig nun die rothe Farb der Geschämigkeit ist/ so wäre doch zu wünschen / daß die Menschen gar nicht geschämig wären/ verstehe die jenige/welche aus menschlichem Respect, und wegen der Leuthen/ damit sie von ihnen nicht möchten verlacht / oder ausgespottet werden/sich schämen etwas gutes zu thun/diese oder jene Tugend zu üben/O geschämige Narren! O teuflische Schamhafftigkeit/dann kunten auch grössere Narren seyn als die jenige/ welches das Bley dem Gold / das Glaß dem Diamant / das Laster der Tugend vorziehen? Und dises thun jene Menschen/welche aus Geschämigkeit/ und wegen der Leuth das Gute unterlassen/ja solche Narren thun auf solche Weiß viel höher æstimieren und achten die sterbliche Menschen / als den unsterblichen GOtt/ viel höher die Geschöpf/als den Schöpffer/viel höher den Gottlosen Barrabam/als Christum den Sohn GOttes. O verfluchte Geschämigkeit / O geschämige Narren! O

was

was leidet nicht wegen menschlichen Respects die Kirchen? Was leidet nicht wegen der Geschämigkeit die Tugend? Was leidet nicht wegen der Leuth die Seel? Job leidet vom Teuffel/Pharao leidet von Frösch en/Schauer/Kefer ꝛc. Herodes leidet von Würmen/die Knaben zur Zeit Elisäi leiden von Beeren/Paulus leidet von Schlangen/ aber der Himmel und die Tugend/ja GOtt selbsten leidet viel mehrer durch Geschämigkeit / und von wegen der Leuth / dann was seind gemeiner als diese Wort: Ich wollte gern so und so leben/ich wollte gern dieses oder jenes thun / aber ich schäme mich / es ist mir wegen der Leuth / was wurden sie von mir sagen / was wurden sie von mir gedencken ? Ey so Leuth / ey so schäme dich du geschämiger Narr!

Es ist wohl wahr/daß der Kleider-Pracht den Göttlichen Augen sehr mißfalle / wessenthalben Christus der HErr Joannem in der Wüsten nicht ein wenig herfür gestrichen/um weillen er einen so schlechten Aufzug von Cameel-Haaren gehabt; entgegen ist jene grosse & cætera, welche der Joanne in Apocal. c. 17. gesehē/verdam̃et worden/maistens wegen der Kleider-Hoffarth. Es ist wohl wahr/das unsere erste Eltern von dem Allmächtigen Gott selbsten seind gekleidet worden/nicht aber in Sam̃et und Seiden/ welche doch dem Höchsten nicht gemanglet/ sonder in schlechten Schaaff-Fällen. Es ist wohl wahr/daß auch gecrönte Häubter und grosse Monarchen den äusserlichē Kleider-Pracht gehaßt haben: Kaiser Aurelianus hat gar nichts von Seiden getragen/weniger von Silber und Gold/auch solches zutragen der Katserin selbst verbotten. Es ist wohl wahr/daß eine von Gold gestickte Schabracken oder Decken das Pferd nit besser mache. Es ist wohl

wahr / daß s. v. ein Mißhauffen im Winther nicht darum mehrer ist / weil er mit dem weissen Schnee verhüllt ist. Es ist wahr / daß ein Buch nicht dessentwegen höher zu schätzen / weil es in Sammet eingebunden / und einen guldenen Schnitt hat / also folgsam dem Menschen mehrer Ehr zu wachse / um weil er in kostbaren Kleidern daher prangt.

Daß der Kleider-Pracht GOtt zu wider / erhellet aus folgendem. Als der sieghaffte Kaiser Heraclius das heilige Creutz / so lange Zeit in Persien gewest / wider nach Jerusalem gebracht / und selbes auf seinen Achslen wollen auf den Berg Calvariä tragen / in einer stattlichen / grossen und volckreichen Procession, da hat der gute Monarch bey der ersten Porten müssen stillhalten / und konte durch sonderliche Göttliche Macht nicht einen Tritt weiter thuen / biß er den prächtigen Kaiserlichen Habit und Aufzug / so in Sammet / Seiden / Gold und Kleinodien bestanden / hinweg gelegt / und in einem rauhen härinen Sack geschloffen / mit welchem Kleider hernachmahls ohne fernere Hindernuß das heilige Creutz hinauf gebracht. Breviarium Rom. in officio S. Crucis. Aus welchem allen Sonnen klar erhellet / daß der Kleider-Pracht den Göttlichen Augen höchstens mißfalle. Alles dieses ist wahr / sagt der geschämtge Narr / alles dieses weiß ich / und wollt ich von Hertzen gern in gemeinen Kleidern aufziehen / damit ich nur GOTT mit dem üppigen Kleider-Pracht nicht beleidigte / aber wann ich nur sollte in einem gemeinen Nördlinger Zeug / oder schlechten Cronrasch daher gehen / ich müsste mich schämen / die Leuth wurden vermeinen / ich vermögeniminer drey Batzen / wor-

mit

mit ich mir ein sauberes Kleid an den Leib schaffen / und gleich andern meines Stands daher gehen kunte.

O geschämiger Narr! laß die Hund bellen / laß die Gaiß gemocketzen / laß die Schaff blären / laß die Säu kürren / laß die Gänß schnadern / laß die Hennen gacketzen / laß die Tauben gurucketzen / laß die Katzen gemaucketzen / und laß die Leuth reden / die Leuth werden am Jüngsten Tag für dich nicht Antwort geben / die Leuth werden für dich nicht in die Höll steigen / die Leuth werden für dich nicht ewig leiden / und warum thust du dich wegen der Leuth schämen / das Gute unterlassen / und das Böse würcken? Wie der H. Franciscus allen üppigen Kleider-Pracht hinweg geworffen / und einen rauhen härenen Sack angelegt / auch zu allen Zeiten barfuß gangen / so ist nicht zu zweiffel / die Leuth werden auch von ihme geredt / ja so gar seinen Handel ausgehönt und verlachet haben / aber dieser Leuth halber hat sich Franciscus nicht geschämt / viel weniger lassen abwendig machen / er hat wegen der Leuth Reden sein rauhes Buß-Kleid nicht ausgezogen / ob er schon in solchem von ihnen verachtet und ausgespottet worden. Dahero schäme dich nicht O geschämiger Narr wegen der Leuth in Kleidern demüthig und niederträchtig zu seyn / laß die Leuth / Leuth seyn.

Schändlich und sehr übel stehet es / wann man in den Kirchen und Gotts-Häussern sich ohngebärdig haltet / und unnützes Geschwätz verführet. Unser lieber HERR Christ ist einmahl / als es Kirchweihe war / in dem Vorhoff oder Vorgang des Salomonischen Tempels hin und her spatzieren gangen: Ambulabat in templo in portica. Jo. c. 10. Hier kont wohl jemand fragen / warum

rum CHristus nicht in den Tempel hineingangen / und hat daselbst sein Andacht verricht? Aber höre die Ursach/ der gebenedeyte Heiland hat schon vermög seiner Göttlichen Allwissenheit vorgesehen / daß die Hebräer ihne werden anreden / und allerley Geschwätz untereinander machen / darum hat er ihrer von dem Tempel heraus gewart/dardurch zuzeigen / daß man in den Kirchen und GOtts-Häussern nicht solle unnützlich Schwätzen und Blaudern. Freilich stehet es nicht wohl/wann man in dem Hauß GOttes von seiner aignen Hauß-Würthschafft reden thut : Ubel stehet es / wann man in dem Tempel von saurem Plembel einem Discurs führet : Ungereimt stehet es / wann man unter dem GOtts-Dienst von den Dienst-Botten schwätzen thut: Schändlich stehet es / wann man an dem Orth / wo das schneeweisse Laimm GOttes aufgeopfert wird / gar einen Bocks-Discurs führet/und buhlerische Reden vorbringt: Sündlich ist es / wann man von der Taberna redet / wo GOtt seinen Tabernacul hat : Verdammlich ist es/ wann man in der Kirchen an statt der Schuß-Gebettl die Augen hin und her schiessen lasset / um zusehen / wo ein und anderer Gallan stehet / mit dem man die Zeit vertreiben kan : Schändlich und aber schändlich ist es/ wann einer nur ein Knie in der Kirchen biegt / und gleichsam ein Postur macht/als wollte er einen Haasen schiessen : Fürwahr bey dem Evangelisten Luca liset man / daß CHRISTUS auf dem Oelberg / als er das Gebett zu seinem Himmlischen Vatter verricht / nicht habe nur ein Knie / sondern alle beede auf die Erd fallen lassen / Positis genibus &c. cap. 22. v. 41. Wild/und mehr als wild ist es / wann einer ein gantze

Zeit

Zeit in der Kirchen herumgafft / und folgsam den aus-schwaiffigen Gedancken mit allen Fleiß ein Lad-Schreiben schicket. Cælarius schreibt / daß einem solchen ein Crucifix-Bild / so vom Creutz herunter gestigen / ein so harten Backenstreich versetzet / daß er hiervon den dritten Tag gestorben. O mein GOTT! wann ein jeder der sich ohngebärdig in der Kirchen haltet / sollt ein Goschen bekommen / wie viel wurden mit blauen Augen und aufgeschwollenen Mäulern gesehen werden. Dahero gezimmet sich in allweg / daß ein rechter Christ in der Kirchen die Händ zu GOtt soll aufheben / wie Moyses auf dem Berg / er soll an das Hertz klopffen / wie ein offener Sünder in dem Tempel; er solle zu dem Allerhöchsten seuffzen / wie die Anna Samuelis Mutter; er soll sich auf sein Angesicht niederwerffen / wie JEsus der Heiland selbst / procidit in faciem suam; er soll mit ausgespannten Armen betten / wie CHristus am Creutz für seine Feind / dann wann das Gebett ein Pfeil ist / so gegen Himmel abgetrucket wird / so reimt es sich gar wohl / daß an statt des gespannten Bogen die Aerme ausgespannet werden.

Alles dieses ist wahr / sagt mehrmahl der geschämige Narr / alles dieses weiß ich / freilich ist alles dieses gut / ist recht / ist löblich / ist nutzlich / ist heilig / aber ich bin ein junger Edelmann / wann ich dergestalten mich in der Kirchen sollt verhalten / ich müste mich in das Hertz hinein schämen / um GOTTES Willen was wurden die Leuth von mir sagen? Sie wurden sagen / ich seye ein lauterer Pfaff / ein lauterer Mönch / ein lauterer Bett-Bruder / sie wurden sagen / ich wolle gewiß allen Heiligen die Zähe abbeissen. O geschämiger Narr!

laß

laß die Leuth sagen/diß Sagen wirfft dir Hauß und Hoff nicht zu Boden / wie dem Job geschehen : Laß sagen/ diß Sagen verderbt dir nicht die Traid-Felder / wie denen Philistäern geschehen: Laß sagen/diß Sagen nimmt dir nicht Silber und Gold weg / wie denen Egyptieren geschehen ; Laß sagen/diß Sagen stürtzet dir nicht deine Schwein ins Meer / wie denen Gerasenern geschehen. Gesetzt / es sagt einer oder der andere / du seyest ein lauterer Bett-Bruder / soll dann diß ein Schand seyn ? Wer seind gewest der heilige Franciscus von Assis, Franciscus Xaverius, Franciscus de Paula, Franciscus Borgias, Franciscus Salesius &c. ? Diß waren lautter Heilige und heiligmässige Männer / diesen ist es nicht allein keine Schand gewest / daß sie in den Kirchen und GOtts-Häussern inbrünstig ihr Gebett verricht / ja in demselben gar offt von der Erden verzucket worden / sondern sie werden derenthalben in allen Büchern / in allen Chroniken/auf allen Cantzlen sehr gelobet und hervor gestrichen / ist also dir Signor Francesco mehrer ein Lob / als ein Unehr / wann die Leuth dich einen Bett-Bruder oder Mönch ciculieren / darffst dich auch derentwillen im geringsten nicht schämen.

Sich an seinem Feind / von dem Mann einen grossen affront bekommen / nicht rächen / ist freylich wohl ein grosses und GOTT wohlgefälliges Werck. Wie Moyses der grosse Mann GOttes die Israeliter durch die Wüsten geführt / da haben sie einmahl drey Tag keinen tropfen Wasser angetroffen / welches dem Volck fast unerträglich vorkommen / sie seind zwar zu einem Wasser kommen / aber daselbe war so bitter / daß es kein Mensch kunte genüssen / wessenthalben ein so grosses

ses

ses murren und schmählen entstanden wider den Moyses/biß endlichen dieser ein gewisses Holtz bekommen/ welches ihm GOtt der HErr gezaigt/ so bald er solches in das Wasser hinein gelegt / da ist solches gleich in das beste und süsseste Brunnenquell-Wasser verändert worden/also daß männiglich nach besten Begnügen kunte darmit den Durst löschen. Exod. c. 15. Es geschicht nicht selten/daß einer von diesem und jenem schimpflich angegriffen wird/ und ein grosse Unbild empfangt / worüber er/wie es dann menschlich ist/sich erzürnet/ und gantz erbitteret wird/ auch ihm gäntzlichen vornimt / sich zu rächen/ wann aber ein solches verbittertes Gemüth gedenckt an das Holtz / worauf der HErr JEsus selbst für seine Feind gebetten / Pater ignosce &c. Vatter verzeihe ihnen/dann sie wissen nicht/ was sie thuen; Dieses Creutz-Holtz sollte billich ein verbittertes Gemüth dergestallt versüssen / daß alle Rachgierigkeit augenblicklich solle verschwinden. Cape tibi hoc, mercke diese Lehr du seyest geistlich oder weltlich / suche nicht Rach an den jenigen die dich beleidiget haben / sondern nach dem Exempel deines Heylands/und vermög seiner göttlichen Lehr verzeihe ihnen von Hertzen.

Es ist sonst bey den Leuthen ein Gewohnheit zu reden: Verzeih mirs GOtt! Ich hab erbärmlich gescholten / wie mich der Gutscher umbgeworffen / und ich wie ein Haaß in Pfeffer gelegen/verzeih mirs GOtt: Vergangen/ als wir in guter Compagnie beysammen gewesen / da hab ich wohl zu viel gesoffen / verzeih mirs GOtt: Vor diesem wie ich bin jünger gewesen/ da hab ich wohl allerley Händel / aber wohl nte keinen guten

angefangen / bald bin ich auf Magdeburg / bald auf Frauenhoffen verreißt / verzeih mirs GOTT! Ein alte Babelfahrerin hat nicht von diesem etwas gelernet / daß ich hauptsächlich gewußt / mich gefrohren und vest zu machen/verzeih mirs GOtt! Wie ich noch gestudiret hab/da bin ich zu Augspurg in der Creutzer-Gassen in die Kost gangen/allda hab ich meinen Gott und Herrn durch mein boßhafftes Leben zum öfftern wieder auf ein neues gecreutziget / rursùm crucifigentes &c. verzeih mirs GOTT! Mit einem Wort / wir wollen halt / daß uns GOTT alle Laster und begangene Missethaten soll verzeihen / und wann wir die geringste Unbild von unsern Nechsten leiden / da müssen alsbald Bastoni und Spadi beyhanden seyn / da haißt es: Ich kan es nicht verzeihen / alle / alle (es wäre einer schon genug) alle / alle führen mich hin / wann ich ihm das verzeih / wo ich ihn erdapp / da stoß ich ihm den Degen durch die Rippen / es muß gerochen seyn / und sollte ich darüber crepiren ꝛc. Ich weiß zwar wohl / und ist wahr / daß GOtt befohlen / man soll seinen Feinden nicht allein verzeihen/sondern denselben noch gutes thun. Ich weiß wohl/daß ein grosses/ verdienstliches und GOtt sonderbahr höchst-gefälliges Werck ist / seine Feind zu lieben/aber wann ich dieses solte thun/ wann ich mich an den Kerl nicht sollte revangiren/so müste ich mich in mein Hertz hinein schämen/die Leuth wurden sagen/ich wäre ein lauttere Letfeigen / ich hätte die Schwindtsucht bekommen an meiner Courage / mein Hertz wäre mit Haasenbalg gefüttert / mir ist das maiste um die Leuth. O geschämiger Narr! So höre ich wohl/ die Leuth gelten bey dir mehrer als GOTT?

Narr/

Narr / laß die Leuth reden / ihr reden sticht dir die Augen nicht aus / wie der heiligen Luciä: Ihr reden schneid dir die Ohren und Nasen nicht ab / wie dem H. Marciali zu Corduba; Ihr reden bricht dir die Zähn nicht aus / wie der Heiligen Apolloniæ: Ihr reden reißt dir die Zungen nicht aus / wie der Heiligen Basilissæ zu Rom: Ihr reden schlagt dir den Kopf nicht ab / wie dem Heiligen Paulo, laßt demnach die Leuth reden / schäm dich nicht deinen Feind zu verzeihen / und gedencke / daß du auff solche Weiß wirst werden filius Dei ein Kind GOttes. Beati Pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Matth. 5. selig sind die Friedsame / dann sie werden Kinder GOttes genennet werden.

O wie gefallt es dem Allerhöchsten so wohl / wann man sich der armen Leuth annimt! Ein Reicher soll von Rechtswegen seyn wie der Himmel / GOTT der HErr hat Himmel und Erdten erschaffen / aber den Himmel weit mehrer bereicht als die Erdt / in dem Himmel hat er gestellt die guldene Sonne / den silbernen Mond / die schimmernde Stern / allerley reiche Gestirn ꝛc. Die Erdte aber ist sehr schlecht / arm und veracht / man tritt sie mit Füssen / man schütt ihr allerley Unflath über den Kopf ab / sie muß die gröste Gebäu auf den Rucken tragen / daß ihr möchten die Rippen krachen / und hat anbey nichts als was ihr der Himmel spendiret / dieser aber versihet sie reichlich mit heilsamen Regen / mit guten Influenzen / mit häuffigem Himmels-Thau / und verlaßt die arme bedürfftige Erdt niemahlen / ausser GOTT verhengt solches zu einer sondern Straff / wie zu Eliä Zeiten geschehen. Der Reiche ist gleich dem

Himmel mit Gold und Silber versehen / es schimmeret alles an ihm/Küsten und Kästen seind voll / entgegen ist der arme Mensch wie die niderträchtige Erdten / hat nichts / als wie er geht und steht/ und wartet immer auf ein gnädige Influenz von dem reichen Himmel: Freylich ein Himmel und kein Limmel soll der Reiche und Wohlhabende seyn / und seine Influenz und Hilf keinem armen Menschen waigern. Dann wann bey dem Reichen das Do ist / das Do bleibt / das Do gefunden wird/ alsdann können sie für gewiß hoffen / daß am jüngsten Tag der Göttliche Richter sie zu sich ruffen wird/Venite, Do her/wo die Außerwehlte seind / Do her auf die rechte Hand/Do her/ wo die Schaaff stehen; Ja der Psalmist David hat den Allmosengeber schon auf der Welt wider den Brauch der Catholischen Kirchen beatificirt und selig gesprochen: Beatus qui intelligit super egenam & pauperem.

Alles dieses ist nur gar zu wahr / sagt der geschämige Narr/ich weiß wohl / daß nach Numero 7. das achte folget/nemlich auf die 7. Werck der Barmhertzigkeit die 8. Seligkeiten; Ich weiß wohl / daß die arme Leut unsers HErrn seine Commissarii seind: Ich weiß wohl/ daß derselbe / so die Bettler auf seiner Seiten hat / auch bey den jenigen in Gnaden stehet / so zu Bethlehem gebohren: Ich weiß wohl / daß den jenigen / der den Bettlern ihre Säck füllt / der Teufel nimmermehr werde in Sack schüben: Ich weiß wohl / daß der armen Leuth Vergelts GOtt ein rechter Dietrich-Schlüssel in Himmel ist: Alles / alles dieses weiß ich wohl / aber wann ich sollt den Bettlern die Füß waschen wie der Heilige Augustinus, wann ich sollt die Bettler zu meiner

ner Tafel setzen wie St. Ambrosius, wann ich sollt die Bettler auf den Rucken tragen / wie der H. Eduardus, ich müßte mich ja vor jedermann schämen / die Leuth wurden ja wunderlich und seltsam von mir reden; Ich weiß zwar wohl / daß wann ich sollt alle mein kostbare Spalier verkauffen / die umbsonst die Wändt bedecken / und dafür Zeug / Tücher / Leinwand einhandlen / wormit ich die arme halb-nackende Bettler thäte bekleiden: Wann ich sollt die übrige Pferdt im Stall / die umbsonst das Futter verzehren / die Jagthundt / welche vergeblich das Brodt fressen / abschaffen / verkauffen / verhandlen / und an statt derselben alle Monath einmahl das Spiethal und arme Hauß speisen: Wann ich sollt das Spielen maiden / auf welches ich alle Jahr ein zimliche Summa Gelds spendire / und an dessen statt den Haußarmen und Wittiben thät ein Hilf raichen / so wäre es freylich wohl ein GOtt-angenehmes Werck / und wurde ich einmahl in meinem letzten Stündel mit sonderem Trost und bester Hoffnung von dieser Welt scheiden. Aber wann ich dieses thäte / wie müste ich mich schämen vor den Leuthen? Die Cavallier wurden mich für einen Phantasten halten; Die Damen wurden mich einen Strumpflauser nennen: Die Laggeyen wurden mich auslachen / und ein lautern Spitalmaister circuliren; Die Paggi wurden mich für einen Betrel-Vogt ausschreyen: O wie müsst ich mich schämen! O du geschämiger Narr! Schämen? Ach! du sollst dich schämen / wegen des Schämen thust du dich schämen des Heylands JEsu Christi? Der sich doch als höchster GOtt wegen deiner nicht geschämet hat / alle erdenckliche Hohn und Spott / und Verachtung auszu-

stehen/ sollst du dich schämen/ daß du auf dem rechten Weg gegen Himmel bist? bey leib nicht.

Wahr ist es und aber wahr/ daß die Gelegenheit viel übels verursachet: Wir Menschen seind gar nicht wie die drey Knaben in dem Babylonischen Offen/ so da gleich einer Salamandra in dem feurigen Offen unverletzt geblieben. In dem Offen zu Babylon seyn/ und bey einer Baberl seyn/ und beederseits vom Feuer nicht leiden/ ist unter den grossen Wunderwercken nicht das geringste. Wir Menschen seind gar nicht wie das Purpur-Tuch im Alten Testament/ dazumahlen haben die Israeliter in der Wüsten das Feuer/ welches sie zu dem Göttlichen Opffer gebraucht/ allezeit eingewickleter getragen in Purpur-Tuch/ welches doch von dem Feur den wenigsten Schaden gelitten. Abulens. in c. 3. Levic. Wir Menschen seind gar nicht wie Pfannen oder Kessel voller Wasser auf dem Feuer/ solches Geschürr wird allemahl kühl und kalt seyn unter sich/ da es doch nechst beym Feuer ist: Wir Menschen seind nicht stärcker/ als die grosse Statua und Bildtnuß des Königs Nabuchadonosor/ welche ein kleines Steinel zu Boden geworffen/ und gäntzlich zu Pulver gemacht: Wir Menschen seind nicht besser als das Manna oder Himmel-Brodt/ so über Nacht Wurmstichig worden: Wir Menschen seind nicht beständiger als die Kürbes-Blätter deß Propheten Jonä/ welche durch den Biß eines winzigen Würmels verdorret: Wir Menschen seind nit besser als jener Feigenbaum am Weg/ deme der HErr und Heyland mit wenig Worten die grüne Livre ausgezogen. Wir Menschen seind in statu naturæ lapsæ,

und

und haben allezeit rebellische Bauren in Quartier / deß Adams-Erb-Portion, so wir von diesem Vatter bekommen / bleibt immerzu frisch und gantz / dahero die mindiste Gelegenheit uns gleich einen mercklichen Schaden zufüget: Dann Occasio est conscientiæ occasus; Occasio, O wie viel seind Casus die durch dich saubere Mutter seind an Tag kommen! Den David diesen so grossen Heiligen / und Mann nach dem Hertzen GOttes / hat ein einiger Blicker eines Weibs gestürtzet / und du wilst dich noch für einen kalten December ausgeben / wann du dich schon fast alle Tag bey der Gesellschafft und Gelegenheit einfindest?

Ein heiliger Abt hat einen Jüngling von Kindheit auf in der Wüsten und Einöde erzogen in aller Heiligkeit und Unschuld / also / daß solcher sein lebtag keinen andern Menschen hatte gesehen / als seinen Abten. Dieser führte einsmahls den unschuldigen Engel in eine Stadt / allwo ihm etliche Weibes-Bilder unter die Augen kommen: Lieber Vatter / fragte er / was seind diese für Thier? Mein Kind / antwortete der Alte / es seind Gänß / sein das Gänß? Wie sie wieder in ihre Wüsten gelanget / da ist der junge Bruder gantz melancholisch worden / ja so gar anfangen / bitterlich zu weinen. Mein lieber Sohn / sagt der Abt / was ist dir? Was manglet dir? sags mein Kind. O mein lieber Vatter / sagte er / ich möcht halt gern ein Ganß haben / ein Ganß / Ganß gehet mir ab ꝛc. Dieser hat nur einmahl ein Weib gesehen / und gleichwohl in seinem ausgemergelten Adams-Gebain schon Feuer im Tach verspühret / und du solst in der stätten Gelegenheit und Gesellschafft der Weiber seyn

und

und unversehrt bleiben wie Daniel in der Löwen-Gruben? Wann dem also / so halt ich es für ein grösseres Miracul als mit der Heil. Catharina Senensis geschehen / welche einmahl in einer Verzuckung auf einem Säckel voller frischen Aeyer gelegen / und doch keines gebrochen / da doch ein messinger Fingerhut / so ebenfalls in dem Säckel ware / wegen Schwäre ihres Leibs zu drey Theil zertrümmeret worden. In vitâ.

Es ist wohl wahr / sagt mehrmahl ein geschämiger Narr / und weiß ich gar wohl / daß man die Gelegenheit soll meiden / dann niemandt sich gern in ein Graß legt / aus Forcht / es möcht ein Schlangen darunter verborgen seyn: Niemand gehet gern auf einer untergrabenen Gestetten / aus Forcht / es möchte fallen: Niemand scherzet gern mit Tyger und Löwen / aus Forcht / er möchte gebissen werden. Wie vielmehr soll man die Gelegenheit meiden / worinnen das Gewissen in grosser Gefahr stehet. Ich muß bekennen / sagt jemand / so offt ich von dergleichen Gesellschafft komme / so finde ich allezeit / daß mehrer Unkrauth in meinen Waitzen geschossen ist; Ich finde allezeit / daß mein Gewissen wie des Jacobs Lämmel beym Bronnen schwartze Fleck bekommen; Ich finde allezeit / daß zu meinen Sünden mehrer Ziffer gesetzt seind / daher wollt ich gern die Gelegenheit und Gesellschafft meiden / und es wäre vor mich und meine Gebrechlichkeit ein sehr heiliges Werck / aber wann ich dergleichen Compagnie und Gesellschafft sollte müssig gehen / wie müsste ich mich schämen / was würdten meine Camerathen / meine Liebschafften gedencken oder sagen? Sie wurden sagen / ich seye gantz leutschiech / sie wurden sagen / ich seye wie ein Crucifix

in

in der Charwochen / so gantz verhüllt / und zugedeckt / sie wurden sagen / ich seye wie ein Palm-Esel / so im Jahr nur einmahl sich sehen läst / sie wurden sagen / ich seye wie ein Schwalm / so ihr Nest in der Stuben macht / sie wurden sagen / ich seye ein Duckendl / so sich stets verbergen thut / sie wurden sagen / ich seye wie ein Schneck / der sich gar in sein rotziges Losament einmauret / sie wurden sagen / wann ich nicht ordinari in die Gesellschafft thäte gehen / es wächst bey mir stoltz auf dem Holtz / ich schätze mich besser als sie / sie wurden sagen / ich führe meine Gedancken durch die Wüsten / wie der Moyses das Volck Israel / sie wurden sagen ich Schmarotze die gantze Zeit bey der Frei-Taffel Joannis des Tauffers in der Wüsten / wo man nur Heu-Schrecken auffsetzt / sie wurden sagen / ich seye ein lautere Nacht-Eul / so sich den gantzen Tag nicht sehen läst / sie wurden sagen / so sie lateinisch können / ich seye ein purer Petrus Cellensis, und also wegen der Leuth ihrer Mäuler muß man öffternahls etwas gutes unterlassen.

O geschämiger Narr / so höre ich wohl / du willst lieber GOtt deinen Schöpfer / GOtt deinen Erlöser / GOtt deinen Seeligmacher beleidigen / und auf die Seiten setzen / als die Menschen ? So wilst du mehrer die Leuth förchten / diese verwerffliche Erd-Würme / als GOtt / der da Richten wird die Lebendige und die Todte ? So willst du bloß aus menschlichen Respect, aus teuflischer Schamhafftigkeit / und wegen der Leuth den Himmel verschertzen ? Zum Teuffel fahren ? Und ewig brinnen ? O Narr über alle Narren !

Audi Exaudi, höre und vernehme / was hinnach folget.

Cæsarius Arelatensis neben andern Ursachen / warumen man nicht könne in das irrdische Paradeiß kommen / setzt auch diese / daß nemlich vier Haubt-Flüß aus dem Paradeiß flüssen / und entspringen / Phison, Nilus, Tygris, und Euphrates; ob schon solche zu weilen anderst genennt worden / wann nun diese Flüß gleich andern ihren Lauff thäten nehmen / so kunt man leicht so lang gehen / biß man dero Ursprung erreichen thät / gleich als wann jemand von Offen aus neben der Thonau sollt immerzu aufwerts gehen / so wurde er mit der Zeit nacher Thonauäsching kommen / allwo dieser Fluß entspringt / aber mit obbemelten vier Haubt-Strömen hat es weit ein andere Beschaffenheit; dann so bald sie aus dem irrdischen Paradeiß hinaus quellen / so verschlieffen sie sich gleich unter die Erden / und kommen erst in den Asiatischen Landschafften wider hervor / und diß neben andern auch ein wichtige Ursach / warum niemand in das irrdische Paradeiß kommen kan.

O geschämiger Narr! wie gern wollte ich / daß du gleich diesen flüssen beschaffen wärest! sihe diese Flüß schämen sich / mercks wohl / sie schämen sich / und verschlieffen sich so gar aus Schamhafftigkeit unter die Erd / weil sie nemlich vom Paradeiß hinweg gehen / eben also sollst du dich nur dazumahl schämen / wann du sündigen thuest / und folgsam den Weeg vom Paradeiß vom Himmel weg nimmest / nicht aber hast Ursach dich zu schämen / wann du gute / und GOTT wohlgefällige Werck thuest / als

wie

wie da ist / den üppigen Kleider-Pracht fliehen / in der Kirchen oder GOtts-Hauß andächtig und ehrentbiethig seyn / dem Armen möglichst beyspringen / seinen Feinden verzeihen / die böse Gelegenheit meiden ꝛc. Dann gehest du den geraden Weeg gegen dem Paradeiß wirst du aber nichts destoweniger ein geschämiger Narr verbleiben und aus Schamhafftigkeit / und wegen der Leuth das Gute unterlassen / so bilde dir nichts anderst ein / als das GOTT in jener Welt sich deiner auch werde schämen / und dich vor seinem Himmlischen Vatter werde verlaugnen. Qui negat me coram hominibus, & hunc negabo coram Patre meo. O erschröckliche Wort!

Der Unbeständige Narr.

SO pflegt insgemein zu sagen/daß man zu drey M. M. M. nicht leichtlichen soll einrathen / nemlichen Militiam, Monasterium, Matrimonium, das ist zum Soldaten-Stand / Geistlichen-Stand / und Ehe-Stand. Absonderlich ist zu dem Ehe-Stand gar schwer einzurathen / und weillen selbiger gar selten wohl gelingen thut/dahero sagt der Poët:

Ein Glück über alles Glück ist/
Wann du nicht verbunden bist/
Ehe-Laß / frey / und ungebunden seyn/
Bringt dir weder Schmertz / noch Pein/
Wann du aber nimmst ein Weib/
Mit Leiden / und Creutz die Zeit vertreib.

Unangesehen diß / möchte ich gleichwohl einem jeden Menschen eine anverheurathen / und würdet mir diese Kupplerey hoffentlich nicht für ungut aufgenommen wer-

Unbeständiger Narr.

Kein Rad wird so schnell umgewand /
Als dieser stete Unbestand /
Wind / Wasser / Regen / Sonnenschein /
Kan nicht so g'schwind im Wexel seyn /
Als dieser wanckelbahre Sinn /
Bald hier / bald anderstwo denckt hin.

werden / zumahlen es gar schöne / fromme / und wohlgeschaffene Jungfrau. Es ist kein vorwitzige nicht / wie des Loths sein Weib ; es ist kein zanckische nicht / wie des Jobs sein Weib ; es ist kein leichtfertige nicht / wie des Putiphars sein Weib ; es ist kein murrische nicht / wie des Tobiä sein Weib ; es ist kein spöttische nicht / wie des Davids sein Weib / sondern es ist gar ein schöne und adeliche Jungfrau / die haisse Stantzl / oder Constantia , so auf Teutsch verdolmetschet wird die Beständigkeit. O Constantia , du bist ein Tochter des Himmels / du bist ein Cron der Tugenden / du bist ein Eckstein der Seeligkeit / O Constantia du bist jene hochadeliche Jungfrau / welche zu einem Heurathgut hat die Himmlische Gütter / dann ohne dich ist ohnmöglich / solche zu erwerben / wie solches selbsten bezeuget die Göttliche Warheit selbsten Math. c. 10. also sprechen : Qui perseveraverit usque in finem , hic Salvus erit , ist so viel geredt / ohne die Constantia oder Beständigkeit in gutem / wird keiner können seelig werden / und die Himmlische Gütter erobern.

Aber leider ! der Mensch / wie man sagt / hat sich schon vermählet mit der bösen Tochter Inconstantia oder Unbeständigkeit / aus dieser seind heillose Kinder gebohren und erzogen worden. Keines haist Constans oder Constantinus , keines haist Firmus oder Firmianus , keines haist Firmiana oder Perpetua , sondern das erste Kind / welches aus der bösen Tochter Inconstantia oder der Unbeständigkeit ist erzeuget worden / nennet sich Stulcitia oder die Narrheit / dann alle unbeständige Menschen seind Narren / wie solches bezeuget der weise

Syrach Ecclesiast. cap. 27. Homo Sanctus in sapientiâ manet sicut sol, stultus ut luna mutatur. Das ist Ein heiliger Mensch bleibet in der Weißheit wie die Sonne / aber ein Narr verändert sich / wie der unbeständige Mond. Das andere Kind haist Malicia, oder die Boßheit / dann es sagt abermahl Ecclesiasticus 34. cap. v. 11. Qui implantatus est, abundabit nequitiâ, der irret / und in vielen ein Narr ist / der macht der Boßheit viel. Das dritte Kind wird benamset Levitas, die Leichtsinnigkeit / dann der unbeständige Narr ändert sich fast allezeit. Das vierdte Kind endlichen hat den Nahmen Infidelitas, oder die Untreu / dann die unbeständige Narren haben weder den Altar noch die Kirch ad Sanctam Fidem, zu Sanct Getren, heut ist bey ihnen roth / morgen schwartz / heut sagen sie ja / morgen nein / heut versprechen sie weiß nicht was / morgen halten sie nichts. Dahero wird nicht unbillich der unbeständige Narr verglichen mit einem Mathematischen Werck / so genendt wird mobile perpetuum, ein stets bewegliches und unruhiges Ding / dann wie dieses immerzu sich herumbertrehet / und niemahlen still stehet / also laufft auch stets herum der Will des unbeständigen Menschen / und bleibt nicht bey einem / nach laut des alten Sprichworts: Voluntas hominum est ambulatoria, oder wie Job sagt: Nunquam in eodem statu permanet, der Mensch bleibt nie in einem Stand. Dahero wird der unbeständige Narr verglichen einem Magnet-Zünglein in einer Sand-Uhr oder Compaß, welches allzeit hin und her wanckt / und nicht eher Ruhe hat / biß es erraicht den Polum arcticum, oder lineam æquinoctialem,

lem, wie die Mathematici reden. Dahero wird der unbeständige Narr verglichen dem Queck-Silber / welches nie still stehet / sondern so lang hin und her laufft / biß es auf ein Gold-Ader kommt / mit welcher es sich will verreinigen. Dahero wird der unbeständige Narr verglichen einer Wind-Mühl / die sich nach allen Winden trähet; oder einem Wetter-Hahn / der bald nach Orient, bald nach Occident, bald gegen Mittag / bald gegen Mitternacht sihet. Dahero wird der unbeständige Narr verglichen einem Seeglosen Schifflein / welches auf dem hohen Meer von allerley Winden wird hin und her getrieben. Dahero wird der unbeständige Narr verglichen einem in dem See oder Weyher stehendem Rohr / dann gleichwie dieses bald über sich / bald unter sich / bald zur rechten bald zur lincken / bald vor sich / bald hinter sich von den Winden getrieben wird / also bleibt auch niehmalen der unbeständige Narr auf einer Mainung staiff / heut red und thut er so / morgen anderst übermorgen wider anderst / heuer nicht wie fern / und fern nicht wie heuer / heut schwartz / morgen weiß / heut grün / morgen gelb. Dahero wird der unbeständige Narr von dem Weisen Ecclesiastico verglichen einem Rad am Karren / da er spricht: Præcordia fatui, quasi rota carri, & quasi axis versatilis cogitatus illius. c. 33. v. 5. Das Hertz des Narren / verstehe des unbeständigen / ist wie ein Rad am Karren / und seine Gedancken seind als wie ein umlauffende Ax. Dann gleichwie das Rad am Wagen bald oben bald unten ist / also ist auch das Hertz eines

unbestän-

unbeständigen Narren bald oben / bald unten / bald ist er auf dem Weeg der Tugenden / bald fällt er widerum ins Koth der Sünden und Laster.

Aber sag her / du unbeständiger Narr / quid prodest, te esse sapientiem, te esse potentem, pium & probum, si non perseveraveris usque in finem ? S. Bernard. de Passion. c. 14. Was hilfft es dich / daß du weiß und mächtig / fromm und Gottsförchtig seyest / wann du nicht biß an das End beständig verbleibest ? Non enim sufficit, spricht der Jurist, litem instituere, si non in eâ perseveret. Es ist nicht genug einen Rechts-Handel anfangen / sondern es wird auch erforderet denselben auszuführen. Nicht genug ist es / daß man anfanget die Weißheit zuergründen / man muß bey derselben biß zu dem End verharren : Nicht genug ist es / ein Stadt mit Kriegs-Macht umziehen / und belängeren / sondern man muß auch selbige so lang beschiessen / Stürmen und Minieren / biß man sie einbekommt / oder ersteiget : Nicht genug ist es / daß man eine Schlacht liffere / den Feind angreiffe / und mit ihm schlage / sondern man muß auch so lang stehen und Fechten / biß man gleichwohl das Feld erhält / den Sieg darvon trägt und Triumphiret : Nicht genug ist es / das ein Baursmann die Hand an den Pflug anleget / sondern er mueß so lang arbeiten und sich bemühen / biß zur Zeit des Schnit und Einfexung : Nicht genug ist es endlich / nur das Fundament / oder auch die Haupt-Mauren aufführen / wann nicht ingleichen das Dach aufgesetzet / mithin das gantze Gebäu zu End gebracht und vollzogen wird : Im widrigen Fall wird man einen Spotten / und sprechen : Hic homo cæpit ædificare,

ficare, & non potuit consummare. Luc. 14. c. Dieser Mensch hat angehebt zu bauen / aber nicht vollendet: Eben so fast werden deiner / O unbeständiger Narr / spotten und lachen die Teuffel / wann du fromm zu seyn angefangen / gleichwol nicht lang taurest / in kurtzem wiederum zuruck gehest / und in das alte Luder wider hinein platzest. Ein jeder unbeständiger Narr soll wissen jenes / was CHristus unser Göttlicher Lehrmaister gesprochen Luc. c. 9. v. 62. Nemo mittens manum ad aratrum, & respiciens retrò, aptus est regno Dei. Keiner der sein Hand an den Pflug legt / und sihet zuruck / ist geschickt zum Reich GOttes. Er will durch diese Gleichnuß andeuten und sagen / wie Tirinus in hunc textum vermercket / gleichwie derselbe / welcher mit dem Pflug gen Acker fahrt / und Ackern will / auf den Pflug / und fürwerts sehen muß / damit der Pflug gerad fortgehet / nicht auf die Seiten / sondern sein Schnur gi ad nacheinander gehe / dann wann er das nicht thut / so wird er mehr verderben / als gut machen; also / wer sein Leben recht anstellen / GOTT dienen / und die ewige Seeligkeit erlangen will / der muß nicht zuruck sehen / das ist / er muß nimmer der alten Gelegenheit und dem alten Luder nachgehen / sondern in dem angefangenem Gutem beständig und beharrlich verbleiben. Dann was hilfft es deiner Seelen / sagt der heilige Basilius in Epist. den gestrigen Tag in tugendlichen Ubungen zugebracht haben / wann du heut ausreisseſt / und die gerechte Werck verstössest? Fiet filius gehennæ, qui post indulgentiam peccatorum in easdem denuo Sordes inciderit, spricht der H. Bernardus Serm. 2. de assumpt.

Der jenige unbeständige Narr wird ein Kind der Verdammnus werden / der nach Verzeihung der Sünden / wider in das alte Koth hinein fallet.

Ein solcher unbeständiger Narr kommt mir vor wie jener Wolff / von deme der Gottseelige und gelehrte Cardinal Bellarminus meldet / in Conc. Pasch. Dieser Wolff / ward einsmahls von dem Hunger dermassen sehr gequälet und umgetrieben / daß er nicht anderst vermaint / er müsse crepiren und das Leben lassen. Derowegen mausete er da und dort um / kunte vor lauter Hunger schier keinen Fuß mehr aufheben / biß ihme letzlichen gelungen / daß er bey nächtlicher Weill hinkommen zu einem Bauren-Hoff / und weillen alldort durch Unvorsichtigkeit der Schaaffstall nicht wohl zugesperret worden / sonder angeloffen stunde / wischete er alsbald hinein über die Schaaff / und füllete allda seinen hungerigen Magen und Wampen dergestalten an / daß ihme der Bauch strozete / und so groß aufgeloffen als ein Trummel / kunte derowegen nimmer gehen / sondern muste selbige Nacht im Stall verbleiben. Des anderen Tags aber / da mein guter Wolff noch in guter Ruhe ware / alle viere von sich streckte / und ihn der Bauer / so zu den Schaaffen geschauet / also auf der Sträh da ligen sahe / erwischete er alsobald einen knopfeten dicken Prügel / dem Wolff darmit ein bona dies zu geben / und die Zech zu machen / schlagt ihn derowegen erstlich auf den Kopf / hernach um die Lende / daß er sich schier nimmer verwuste / halb todt da lage / und bey sich gedachte / dergleichen Früheſuppen verlang ich nicht / und wann man mir also länger einbrocket / so ists unmöglich / ich mags nicht überstehen / sondern muß mein Leben lassen.

Bit-

Bittet derowegen den Bauren mit aufgereckten forderen Füssen oder Läuffen/ und gantz schwacher Stimm: Er wolle doch aufhören/ und ihm das Leben schencken/ er verspreche/ verheisse/ und gelobe hiemit/ ja er schwäre gar/ daß er solches nimmermehr wolle begehen/ ja insklünfftig seiner Heerd nicht den allergeringsten Schaden zufügen: Es reuet mich/ sagte der Wolff/ dergestalten/ daß mir fast vor Reu und Leid möcht das Hertz zerschmöltzen/ ich versichere dich aber/ mein lieber/ getreuer/ wachtsamer/ ja gnädiger Bauer/ daß ich mich hinfüro in allweeg will bessern und von diesem lasterhafften Wandel abstehen/ ja so gar/ wann mich doch sollt die gröste Hungers Noth anstossen/ da will ich mehrer nicht nehmen/ als was etwan 7. Pfenning möchte austragen. Mit einem Wort/ der Wolff verspräche goldene Berg/ und gabe dem Bauren so viel gute und geschmaltzene Wort/ daß er ihm letzlich geglaubt/ das Leben geschenket/ und ihn also widerum frey seine Weeg lassen fortgehen. Was geschicht? Bald darnach/ als der Wolff in den Wald hinunter mausete/ ersahe er ungefehr darausſen auf der Wisen ein schöne faiste Kuhe saint dem Kalbel/ es wässeren ihn schon die Zähn darnach/ und trachtet solche zu erhaschen. Was? Gedacht er bey sich selbst/ sollte ich diese schöne Gelegenheit ausschlagen? So gutes Schnapbißl wird mir nicht alle Tag zu Theil: Ey so will ich hinwischen/ und meinen Hunger guting stillen. Aber/ sagt er bey sich selbst/ weist nicht/ was du dem Bauren versprochen? Du wöllest nimmermehr über sieben Pfenning werth rauben und fressen? Ist alles wahr/ aber was bin ich für ein Scrupelosischer Phantast/ dieses Kühelein ist nicht groß/ ist über vier Pfenning nicht werth/ um das Kalb gebete ich selbst nicht mehrer als drey Pfenning/ drey und

vier macht just sieben / so ist es dann noch nicht wider meinen Schwur und Versprechen / reisset also beede so wohl die Kuhe als Kalbel nider / frisset und verzehret sie.

Als nun der Bauer in Erfahrung kommen / daß ihm der Wolff die Kuhe saint dem Kälbl gefressen / hat er demselben alsobald ein Fall oder Schlag-Eisen gericht / in welchem er nach wenig Tagen lebendig gefangen worden. Konte aber von dem Bauren weder Gnad noch Erledigung mehr erlangen: Mein Bauer / sagt der Wolff / ich bitte dich / laß mich nur dißmahl noch aus / schaue / hab ich doch meine Wort gehalten / hab über sieben Pfenning werth nicht gefressen / die Kuhe ist gantz dürr / und kaum vier Pfenning werth / das Kälbel gantz klein / und aufs höchst drey Pfenning werth gewesen / also habe ich das Leben noch nicht verwürcket. Ist dem also? Spricht der Bauer: Ja / sagt der Wolff / ey so seye es / replicirte der Bauer / so will ich dir auch nicht mehrer Streich geben als sieben / nimmet derowegen einen dicken knopfeten Treimmel / schlagt den Wolff darmit auf den Schedel 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. mahl aufeinander / daß er bey dem letzsten und siebenden Streich stein todt da gelegen / und hernach denen Raaben zur Speiß worden ist.

Diesem Wolff ist ein unbeständiger Narr gantz gleich / als welcher da auch GOTT in dem Beicht-Stuhl viel verhaist und verspricht / aber gleich nach der Beicht wider in die alte Sünden fället / nicht ungleich einem Frosch / so auch ein kleine Weill auf dem grünen Graß oder Wasen hocket / bald aber wider in die faule Pfützen und vorige Koth-Lacken hupfet. Ja solche unbeständige Narren seind nicht anderst beschaffen / als

wie

wie der Fluß Jordan / welcher so lang still gestanden / biß die Archen des HERRN durch passirt / alsdann ist er wider den alten Weeg geloffen : Reversæ sunt æquæ in alveum suum , & fluebant , sicut antè consueverant. Josue. cap 4. Auf gleiche Weiß stehen viel Menschen so lang in ihrem Sünden-Lauff still / biß die Arch GOttes / will sagen / das Hochwürdige Sacrament des Altars vermittels der Heil. Communion durch ihre Hertzen und Seelen hindurch getragen wird / gleich hierauf lauffen die alte Sünden-Wasser zusamm / und rinnen so lang durch die böse Gewonheit fort / biß sie sich endlich in das todte Meer der ewigen Verdammnuß eingiessen / dann auch der Fluß Jordan / wie Adrichom. in descript. terræ. S. vermeldet / in das todte Meer (Asphaltites genandt) einfliesset / und mit seinen Wassern sich darinnen verliehret. Allen dergleichen unbeständigen Narren und Wetter-Hahnen sprichet gar Trostreich zu der heilige Petrus Damianus, mit folgenden Worten : Vitæ modum , quem semel arripueris , perseveranter tene , constanter exequere , nec scenica (quod absit) â temetipso videaris vertigine discrepare. Tom. 3. opusc. 15. c. 27. zu Teutsch : Die löbliche Weiß und Manier zu leben / welche du einmahl ergriffen / behalte beständiglich / und vollziehe unaussetzlich / auf daß du nicht (GOTT behüts) vor einen Commedianten angesehen werdest / und bald dieses / bald jenes spilest. Man weiß / daß ein Commendiant auf dem Theatro bald einen Kaiser / bald einen Bauren / heut einen König / morgen einen Unterthan / jetzt einen Fürsten / einen Feld-Haubtmann / einen Doctor / gleich darauf einen Bettler einen Narren agire.

Absit, daß seye fern von dir / daß du heut spilest einem keuschen Kaiser Henricum, welcher am Todten-Beth seine Gemahlin S. Kunigundam mit diesen Worten seinen Freunden übergeben: Sehet! diese/so mir von euch / ja von Christo anvertrauet / resignire ich Christo und euch warhafftig widerum ein Jungfrau. Morgen aber einen unzüchtigen Bauren / welcher ohne Vernunfft grob in aller Unfläterey seinen Wandel führet.

Absit, daß seye fern von dir / daß du heut abgebest einen barmhertzigen König Osvvaldum, der die Speisen von der Tafel aufheben / und den Armen zutragen lassen; Morgen aber einen neidigen Unterthanen / der seinem Neben-Menschen nicht allein in der Noth nicht an die Hand stehet / sondern auch die Augen in dem Kopf nicht vergunnet/und auf alle Weiß verfolget.

Absit, daß seye fern von dir / daß du heut agirest die Person eines sanfftmüthigen Graffen Elcearii, welcher niemand ein ungeschaffenes Wort gegeben / und fast in immerwehrender Unschuld wie ein irrdischer Engel gelebt; Morgen aber einen tyrannischen Soldaten/ auf dessen Mund kaum ein Wort fliesset / wo nicht auch ein Teufel / Blitz / Donner / Hagel / und gantze Gallee Sacrament mit schwimmen.

Absit, daß sey fern von dir / daß du heut præsencierest einen nüchtern Bettler Alexium, welcher zehen Jahr unter der Stiegen mit geringer Speiß/mit den Brosamen vor seines reichen Herrn Vattern Tisch vorlieb genommen; Morgen aber einen vollen Narren/der den Kopf stets im Vollmond haben muß. Non te ventiles in omnem ventum, & non eas in omnem viam Eccles. c. 5.

Laß dich nicht/O unbeständiger Narr! in einem jeglichen

Wind

Wind führen / und gehe nicht in einem jeglichen Weeg/ bald der Frommkeit/bald der Boßheit/sondern wann du einmahl den Weeg der Tugenden angetretten / so lauffe selbigen beständig fort. Finis coronat opus, dann das End tragt den Krantz davon.

Es ist ein alter Reim/ wann er sich schon übel reimt/ so schickt er sich doch gar wohl hieher.

Dæmon languebat, melior tunc esse volebat,
Postquam convaluit, mansit, ut ante fuit.

Der Teuffel war sehr übel auf/
Und stund ihm schier das Leben drauff:
Drum wollt er in die Kirchen gehen/
Und von der alten Arth abstehen;
Nachdem er aber genommen ein/
Und wider kommen auf die Bein/
Hat ers als wie zuvor getrieben/
Und ist der alte Teuffel blieben.

So gehets noch heutigen Tags zu: Es fällt etwan einer in ein hitzige Kranckheit / der Medicus merckt aus dem Schlag der Pulß / daß das inwendig Uhr-Werck sehr übel zugerichtet seye / man eröffnet ihm ein Ader / das Blut aber sicht keinem Feyr-Tag im Calender gleich/ woraus der Artzt schliest/daß er gar nicht zu feyren habe; die Zunge ist wie ein dürre eichene Rinden / der Doctor zweiffelt / ob der Baum nicht werde zu scheittern gehen / die Augen fallen starck ein / ein jeder glaubt/

dieſe

diese Retirada werde ein Flucht des Lebens seyn ; Die Nasen wird zimlich gespitzt / die maisten förchten / der Todt werde ihm ein Nasen trähen ; Der Krancke hat viel Zeit keinen Schlaff / viel lassen ihnen träumen / der Patient werde den Kehraus tantzen ; Der Magen mag kein Speiß mehr / auf einen solchen Fast-Tag kommt selten ein frölich Fest. Was geschicht ? Der Krancke in dieser Noth hebt die Augen gegen Himmel / seufftzet bald mehr / als ein Blaßbalg in der Schmidten / O GOTT / O Heiland / ächzet und ruffet er in seinem Krancken-Bethl / hilff mir nur dißmahl auf / heilige Mutter GOttes zu Einsidlen ! O H. Maria zu Alten Oettingen/hilff mir nur dißmahl auf die Füß / ach wie will ich nachmahls so embsig meinem GOTT dienen/ wie praf will ich mich zur ewigen Glückseeligkeit ausstaffieren / ich will gewiß mein Leben bessern/ alle Monath wenigst einmahl beichten / ich will mich wohl nimmer unter die schlimme Bursch mischen ! O ihr arme Bettler / ihr werdet gewiß an mir einen Vattern haben : Die Bestia will ich nicht mehr lassen für die Augen kommen : O GOTT! wie will ich den Herrn Pamphiliam und seine Brueder so fein in den Offen schicken / und darmit einhaitzen ! hat sich wohl / volltrincken / soll mich kein Teufel mehr zum guldenen Creutz bringen / lieber fleissig zu den Cappucinern , zu den Augustinern , zu den Francisanern , zu den Dominicanern &c. in die Predig gangen. Ach der Pater Melchior redt wohl erschröcklich vom schwartzen Casperl / wie er in der Höllen die Seelen peinige ! O GOTT! hilff mir nur dißmal aus dieser Kranckheit / ich will einen heiligen Wandel führen : O Mutter GOttes ! ich will /

wann

wann du mir durch dein Vorbitt wieder wirst aufhelfen/so will ich alle deine Festag mit einer vorhergehenden Fasten mit Wasser und Brod halten. O heil. Ignatii! H. Xaveri! H. Anconi! ich will euch zu Ehren diese und diese Andacht verrichten/ich will/ ich will! O wohl ein heil. Wilebald!

Was geschicht? der Patient wird endlich ein Potient, die Kräfften thun sich mercklich erhohlen durch sondere Gnad von oben herab/das Essen fangt an zu schmecken / der Krancke kommt wieder zur gewünschten Gesundheit / was mehr? Wo bleibt das Versprechen? Wo bleibt die Vollziehung deß guten Vorsatzes? Wo? wo? O unbeständiger Narr! Vorhero war alles in vocativo; O/O/O GOtt! O HErr! O Heilige! Jetzt seind lautter nulla daraus worden / vorhero ein kräfftiger Dativus, jetzt haißt es caret; Ey/ sagt ein solcher unbeständiger Narr / ich sollt zwar beichten / wie ich mich dann verlobt / aber ich bin noch zimblich matt / ich muß eine und andere Recreation suchen / damit ich meine annoch schwache Kräfften wider in etwas erhole; i ch habe mich freulich wohl verlobt / ich will Allmosen austheilen / aber der Apotecker läuttet mir mit seinem Mörser-Stössel in das Zahl-Amt; Der Doctor will auch für seine so viel verschriebene Recipe das Accipe haben; so habe ich auch in währender Kranckheit nichts können prosperiren / muß demnach dem Beuttel einwenig das Maul stopffen / wahr ist es / daß ich versproch n / alle Vigil der Mariamischen Festtag in Wasser und Brodt zu fasten / aber mein Magen will auf kein Weiß den gewässerten Taffet für ein Futter-Tuch annehmen / unser

liebe Frau nimmt schon mit dem guten Willen vorlieb. Mit einem Wort / wann ein solcher unbeständiger Wetter-Hahn von seiner Kranckheit wieder aufstehet / postquam convaluit, mansit, ut ante fuit.

So bald er nur genommen ein /
Und kommen ist auf seine Bein /
Hat ers als wie zuvor getrieben /
Und ist der alte Teuffel blieben.

Der alte Maul-Christ / der alte Partitenmacher / der alte s. v. Huerer / der alte Sauffer / der alte Spieler / der alte Neidhardt / der alte Geitzhalß ꝛc. ja offt ärger als zuvor.

Ein solcher unbeständiger Narr kommet mir vor / wie jene Vögel deß Carthaginensischen Fürsten Hannons / dieser ehrsichtige Mann / wie Ælianus schreibet / unterhielte ein gantze Stuben voll der gefangnen Wald-Vöglen / lösete ihre Zungen / und lehrete sie deutlich diese Wort nachsprechen: Hannon est Deus, Hannon ist ein GOtt! also wohl abgerichtet / lasset er selbe hierauf / sammentlich aus ihrem Käffig oder Vogel-Hauß frey in die weite Lufft fliegen / wohl vermeinend / die Vögel wurden bey ihrem angewohnten Spruch verbleiben / und seine verlangte Gottheit durch die gantze Welt ausruffen. Aber o betrogne Narrheit! Kaum haben die Vögelein ihre alte Freyheit erlanget / kaum seind sie in die vorige Wälder abgeflogen / vox sua quemque sonabat, da haben sie gleich ihr natürliches Gesang an sich genommen / und sich mit keinem Wörtlein von deß Hannons Gottheit ver-

vernehmen lassen. Eben solcher Arth seind auch die unbeständige Narren / O wie manicher / wann er in dem Käffich / das ist in seinen Krancken-Bettlen eingesperret ist / ruffet und seufftzet: Deus meus, salvator JESUS crucifixus est, hunc offendi, doleo! Mein GOTT und Heylandt ist für mich gecreutziget worden/diesen hab ich beleidiget / es reuet mich von gantzem Hertzen / ich will mich bessern / ein gantz anderes und frömmers Leben anstellen; O liebliches Vogelgesang! aber wie lang wehret dergleichen Klag-Lied? Nicht länger als von eilffen biß Mittag / so lang er nemblich in den Käffig / das ist / in seinem Krancken-Bettel arrestiret ist / wird er wiederumb gesund / und kommet wiederumb an freuen Lufft hinaus / da ist aller voriger Reu und gehabten Fürsatzes sein Leben zu bessern vergessen / da verkehrt sich sein Christliches Buß-Gesang in einen Heidnischen Thon / da haißt es von neuem: Deus meus Bachus est, Mein GOtt ist der Wein-GOtt / spricht der wollüstige Bauch-Diener / jetzt muß ich wiederumb meinem vorigen fressen und sauffen / schlemmen und demmen nachlauffen / Deus meus Mars est, mein GOtt ist der Kriegs-Gott / spricht der Rachgierige / jetzt muß ich mich wiederum an meinem Nechsten kühlen / den Revange suchen / gegen denselben mich Feindselig und rachgierig erzeigen. Dea mea Venus est, spricht das gaile Venus-Kind / jetzt / da ich wieder gesundt bin / muß ich mein Buhlschafften wieder besuchen / da und dorten der Buhlerischen sein Liebe pflegen / und das alte Liebes-Feuer nicht gar erlöschen lassen / dann alte Lieb rostet nicht ꝛc. In Summa / man bleibt nach

der Kranckheit der alte Ertz-Vogel / der alte Stoß-Vogel / der alte Lock-Vogel / der alte Raub-Vogel / O unbeständige Narren / wo man so geschwindt wiederum in den alten Waldt flieget; itur in antiquam silvam, wo man das alte Vogel-Lied singet / und das vorige Laster-Nest aufsuchet!

Es kommen offt Leuth in die Predig / es gefallt ihnen das Concept des Predigers / sie loben deß Predigers Apostolischen Eifer / offt dencken sie Holla! Da trifft er mich wohl auch; es ist wohl wahr / daß zeitliche hat so gar keinen Bestand / und in jener Welt ist das Ewige / ach Ewige! Ewige! ich muß wahrhafftig einen andern Wandel anfangen / ein anders und bessers Leben führen / ich muß mich bessern / O wohl süsse / gute und geschmaltzene Wort! Kaum kommt ein solcher Gesell zur Kirchen hinaus / da gedenckt er nicht mehr an das jenige / was ihm der heilige Geist durch den Mund des Predigers in sein Hertz geredet / noch viel weniger aber stellet er in das Worth sein gut gehabtes Vorhaben. Mansit, ut ante fuit. O unbeständige Narren!

Der heilige und wunderthätige Antonius Paduanus, predigte einsmahls in der Stadt Rimini die Lehr JEsu Christi / welcher Doctrin der Ketzer Bombellus sambt den mehristen Innwohnern zuwider waren / welches dann verursachet / daß Antonius unter seiner Predig wenig Zuhörer bekommen / ja mit der Weil nichts als hültzerne Zuhörer / nemlichen die Herrn von Banckenridt und Stühlingen / will sagen nichts als Stühl und Bänck in der Kirchen. Solches schmertzete Antonium, daß denen Riminesern besser schmeckten die Egyptische Knoblach deß Bombelli, als das süsse Manna deß

Worts

Worts GOttes. Wann dann / sagt Antonius, der Saamen des Göttlichen Worts dieser Erden mißfallet / so will ich ihn werffen in das Wasser / und weillen mich die Menschen verachten / so werden mich doch die Fisch anhören. Antonius in grosser Begleitschafft gehet zu dem Gestatt des Meers / fangt an zu predigen das Evangelium JEsu Christi. Sihe Wunder! bey dem schönen trucknen Wetter bekommt Antonius lauter nasse Zuhörer / massen alle Fisch des Meers gantz eilfertig dem Gestatt zugeschwummen / die Köpf aus dem Wasser gehebt / und der Predig zugehöret; Nach vollendter Predig deß wunderthätigen Manns / haben alle Fisch die Köpf genaigt / und sich bedanckt der wunderschonen Lehr / nachmahls wiederum unter das Wasser geschwummen / aber sie seind Fisch verblieben wie zuvor: Der Hecht ein Karpfen Dieb wie zuvor: Die Schildkroth ein Faullentzer wie zuvor: Die Krebs seind zuruckgangen wie zuvor: Die Aalen gaile Gesellen blieben wie zuvor. In Summa / die Predig hat ihn gefallen / aber sie seind geblieben wie zuvor.

Wie offt / wie offt tragt sich dieses noch zu / viel Neidige gehen in die Predig / sie hören / wie GOtt so scharff gestraffi den Neid deß Cain / des Sauls / des Esau / der Brüder Josephs / sie nehmen ihnen vor / sich zu bessern / seind aber unbeständige Narren / bessern sich nicht / und bleiben die alte Neidhardt wie zuvor. Viel Hoffärtige gehen in die Predig / sie hören wie der gerechte GOtt so scharpf gezüchtiget die Hoffarth der Babylonier / der Agar / deß Lucifers / deß Nabuchadonosor / deß Antiochi / deß Amman / sie nehmen ihnen vor sich zu bessern / seind aber unbeständige Narren / bessern sich nicht / und

bleiben die alte solche stoltze Pfauen/ Bärzer und Pracht-Hansen wie zuvor. Viel Dieb gehen in die Predig/ sie hören/ wie die Göttliche Justiz ist kommen und gestrafft hat den Diebstahl des Achan/ deß Judä/ des Naboths/ sie nehmen ihnen zwar vor/ sich zu bessern/ seind aber unbeständige Narren/ bessern sich nicht / und bleiben die alte Dieb/ Mauser/ Rauber und Klauber wie zuvor. Viel Unzüchtige gehen in die Predig / und vernehmen nicht ohne Schrecken/ wie der Allmächtige gestrafft hat den Ammon/ den Herodes/ den Holofernes/ die Sodomiter/ die Sichemiter &c. sie nehmen sich kräfftig vor sich zu bessern/ von ihrem gallen Leben abzustehen/ seind aber unbeständige Narren/ bessern sich nicht/ und bleiben die alte s. v. Hurer und Ehebrecher wie zuvor/ manſit ut ante fuit, es haißt bey ihnen sicut erat in principio: Ein Wein-Käuffer & nunc ein Wein-Tauffer/ & semper ein Weinsauffer. O unbeständige Narren.

Ein solcher unbeständiger Narr und Wetterhahn ist gewesen Friederich Graff zu Cilla/ dieser hatte neben seiner Frau Gemahlin/ so ein vornehme Gräffin aus Croaten war/ ein aigne Concubin oder Beyschläfferin/ Namens Veronica/ aber nicht Verecunda. In diesen Schleppsack war er also verliebt/ daß er ihr zu Lieb seine Frau Gemahlin mit seinen Händen ermordet hat/ welches seinem Herrn Vatter Hermanno dergestalten mißfallen/ daß er allweg gesucht/ diesen lasterhaften Kothsack aus dem Weg zu raumen/ wie es dann ein wenige Zeit angestanden / daß er solche erwischt/ und in einem Fluß ersäuffet hat / zu löschen das stinckende Feuer / welches seinem Sohn Friederich also ent-

entzündet hatte. Aber Graff Friederich gab keinen Frieden / sondern luederte noch weiter fort / und zwar noch hefftiger / dem nechsten besten nahm er durch Gewaltthätigkeit sein Weib hinweck / gantze Heerd / und grosse Schaaren der jungen Töchtern hat er in seinem Pallast eingeschlossen: An Hexen und Zauberern hatte er ein besonderes Wohlgefallen / die Kirchen-Güter hat er gantz Gewissenloß an sich gezogen / und diesen lasterhafften Wandel hat er geführet biß in das neunzigste Jahr. In diesem hohen Alter / als ein neunzig jähriger Graiß / begibt er sich auf die Raiß nacher Rom / allwo er gebeichtet / und einen vollkommenen Vorsatz geschöpfft / nicht mehr also GOTT zu beleidigen / und sein aigenes Gewissen zubeschwären. Nach erhaltenem heiligen Ablaß / nimmt er seinen Ruckweg wiederum nacher Cilla / aber glaubst du / daß dieser neunzig jähriger Tätl aufgehört habe zu sündigen? Nichts wenigers / nicht um ein Haar ist er besser worden / er als ein unbeständiger Narr mansis ut ante fuit, ist nach seiner Römischen Anheimkunfft und gethaner Pœnitenz verblieben als wie zuvor der alte Mæchaberis. Und als man ihn ernstlich ermahnte / was ihm doch Rom habe genutzet / indem er doch wiederum in den vorigen Wuest falle / hat er noch Schertz- und Spottweiß die Antwort geben: Sein Schuster / nachdem er von Rom kommen / mache auch Stieffel und Schueh / wie zuvor; Æneas Sylv. Caput. 21. Europ.

O unbeständige Narren die ihr heut fromm / morgen böß / heut tugendsam / morgen lasterhafft seid / die

ihr

ihr heut eurem GOtt/weiß nicht was versprechet / morgen aber nichts wenigers haltet / lasset euch um GOttes willen gesagt seyn und abschröcken jenes / was euch antrohet GOtt den H. Geist bey dem weisen Ecclesiastico. Væ his, qui perdiderunt sustinentiam, & qui dereliquerunt vias rectas & diverterunt ia vias pravas, quid facietis, cum inspicere cæperit Deus? c. 2. v. 16. Wehe denen die die Gedult verlohren und die rechte Weg verlassen haben / und zu bösen Wegen getreten seind / was wollen sie thun / wann sie der HErr heimsuchen wird?

Der

Ungelährter Narr.

Wann Bücher Menge und Habit/
Gleich brächten einen Doctor mit/
So war derselben Zahl sehr groß/
Wie manche sind vom Wissen bloß/
Und prangen in der Titel-Blanck/
Als wie der Esel in dem Cranck.

Der Ungelehrte Narr.

SIcht ohne Ursach setze ich den ungelehrten Narren zu Ende dieses Buchs / massen dem jenigen / der da beschaffen ist wie der Abgott Dagon, welcher nichts anders ware als ein Stock und Block/ Porro Dagon solus truncus remanserat. 1. Reg. c. 5. Wo nur lär und nicht Lehr ist / wo Amen und Scramen beysammen ist / billich der letzte Orth / oder / wie man insgemein pflegt zu reden / die Esels-Banck gebühret. Allbekannt ist es / daß des Loths sein Frau durch Göttliche Verhängnuß in ein Saltz-Säulen verkehret worden / umb weill sie wider die Göttliche Vermahnung zuruck geschauet / deßwegen kein Wunder / daß auch gleichmässig ihr Glück zurück gangen; daß sie aber in ein Saltz-Säulen / und nicht in ein Dornhecken / so auch zimlich spitzfindig / oder in etwas anders verwandlet worden / geben viel diese Ursach / weillen sie kurtz vor-

her denen Englen / welche bey ihr in Frembdlings-Gestalt ankommen / und welche sie aus Anschaffung ihres Herrn des Loths gastirte / damits solcher Gäst öffterer Einkehr befreyet werde / weder in- noch ausser der Speisen das Saltz aufgesetzt / ohne welches dann alle Richten abgeschmack zu geniessen seind.

Das Saltz ist noch allezeit für ein Sinnbildt der Weißheit und Wissenschafft gehalten worden / wie dann nicht allein die erste Sillaben in dem Namen deß weisen Königs Salomon solches weisset / sondern der gebenedeyte Heylandt selbsten wollte auch seinen Aposteln diesen gebührenden Titul zuaignen / sprechend: Vos estis Sal terræ: Ihr seyt ein Saltz der Erden / als rede er / ihr seyd gelehrte und wohlverständige Leuth / durch die ich die irrige Menschen auf die rechte Bahn zu bringen gesinnet bin; gleichwie nun ohne Saltz ein Speiß abgeschmack ist / eben so abgeschmack ist ein Mensch ohne Wissenschafft / laut jenes Liedes des Poeten:

Ein Stuben ohne Tisch /
Ein Teich ohne Fisch /
Ein Thurn ohne Glocken /
Ein Suppen ohne Brocken /
Ein Schiff ohne Ruder /
Ein Zech ohne Bruder /
Ein Schreiber ohne Feder /
Ein Schuster ohne Leder /
Ein Baur ohne Pflug /

Ein Haffner ohne Krueg /
Ein Soldat ohne Gewehr /
Ein Mensch ohne Lehr /
Seind alle nicht weit her.

Lehr und Wissenschafft seind in den Menschen wie in der Erdten das Gold / in dem guldenen Ring das Edelgestein / in dem Edelgestein der Glantz.

Wann man durchblätteret die Göttliche Heilige Schrifft / so wird man in derselben finden das Wörtl Ackersmann 36. mahl / das Wort Acker 314. mahl / das Wörtel Säen 20. mahl / das Wörtel Wachsen 500. mahl / das Wörtel Korn 57. mahl / das Wörtel Einschneiden 52. mahl / das Wörtel Scheur 21. mahl / das Wörtel Treschen funffzehen mahl / das Wörtel Heu acht und viertzig mahl / aber das Wörtel Stroh findet man nur ein einiges mahl / und zwar nicht mit absonderlichem Lob / weill die Rahel darauf gesessen / als sie die guldene Götzen-Bilder ihrem Vetter Laban verborgen. Weill dann kaum ein mahl das Wörtel Stroh in Heiliger Bibel anzutreffen / darff ich schier muthmassen / daß selbiges sehr für verächtlich gehalten worden seye.

So geringfügig nun ein Stroh / also soll auch ein plumper und tumper Stroh-Kopf geschätzet werden / indeme derselbe nur der Seel halber das Contrafæ eines Menschen führet / im übrigen denen Vernunfftlosen Thieren nicht ungleich scheinet. Daher gar wohl der weise Socrates geredt hat / als er einen reichen aber un-

gelehrten Monsieur mit Gold-gestickten Kleidern sahe daher prangen / hic Equus est pulchre ornatus: Eralm. lic. 8. appoph. Dieses Pferdt ist wohl aufgezaumt / er wollte so viel sagen / daß ohne Wissenschafft ein Paul und ein Gaul nicht gar ungleich voneinander / ausgenommen / daß der eine Haber ißt / der andere aber ein Haber-Narr ist.

Der Herren Medicorum heilsame Aussage muthet dem Obst nicht gar viel gutes zu / sprechend / daß solche Baum-Frücht der menschlichen Gesundheit höchst schädlich seyen / und wegen der Bäum manches junges Zweigel will sagen junge Leuth / ob solchem unverdäulichen Confect zu Grund gehen / gesetzt aber / es ist jemand / der aus unmässigem Appetit zu viel Aepfel isset / so ist rathsam / damit ein mercklicher Schad vermeidet werde / daß man bald darauf Nuß esse / damit also der Aepfel ihr Cruditet gezüchtiget und gedammet werde. Mit einem Wort / auf die Aepfel gehören Nuß. Weil dann dem Göttlichen Gebott zu Schimpf Adam der erste Vatter wohl recht unser Stieff-Vatter / verbottenes Obst gessen / welches glaublichen auch ein Apfel gewesen / und hierdurch der gesambten Menschheit eine gefährliche und jedem bekannte Kranckheit angehenckt / als hat es der Himmel für gut angesehen / damit solcher Apfel nicht gar den ewigen Todt zufüge / daß GOttes Sohn hierauf sollte die Nuß essen / nemblich Kummer-Nuß / Verfolg-Nuß / Betrüb-Nuß / Gefang-Nuß / und dergleichen / welche er dann gleich die erste Nacht / da er von Maria der reinisten Jungfrauen ist gebohren worden / schon muste kosten / dann ja das guldene

JC.

JEsulein wegen der äusserstien Armuth zu Bethlehem wie ein Bettel-Kind im Stall muste logieren/ dessen sonst aigenthumliches Quartier der schöne Himmel/ dann ja diesem liebsten Hertzel wegen Frost und Kält das zartiste Leiberl zitterte / und es allein die gegen uns entflammte Lieb in etwas erwärmete / zu deme so ware dieses Göttliche Schätzerl mit keinen andern Aufwarthern versehen / als mit einem Ochsen und Esel / deme doch alle Englische Schaaren zu dienen willkürig stehen: Damit ich aber mein Vorhaben nicht gar zu weit suche / so ist zu wissen / daß bey dieser allerheiligsten Kindbeth absonderliche hohe Geheimnussen sich eraignet / unter andern vermercket der Heilige Vincentius Ferrerius, daß der Ochs seye gestanden bey dem Haupt deß neu-gebohrnen Christ-Kindel / der Esel aber bey den Füssen / durch welches der Göttliche Sohn schon wollte zeigen / daß die Esel / und wie man pflegt zu reden / die Esels-Köpf und ungelehrte Tilltappen keines wegs sollen übersich erhebet werden / sondern allezeit bey den Füssen/ das ist / unten bleiben / und sollen alleinig die jenige hochsteigen/den die Doctrin und erschöpffte Wissenschafft die Laitter haltet.

Der Zeit zwar spüret man zum öfftern das Widerspiel / und ziehet mancher das längere / der in der Wissenschafft zu kurtz kommen: Es sitzt mancher am Brett / welcher in den Schulen die Esel-Banck im Bestandt gehabt / es gehet mehrmahlen her mit dem Doctor, wie mit dem Dotter / so man zwey Eyer / deren eines voll / das andere läer / in ein Geschürr voll Wasser wirfft / so fallet das volle hinab zum Bo-

den das läere / in welchem kein Dotter / schwimmt oben: Nicht ungleiche Begebenheiten zaigen sich gar offt / daß derselbe / welcher gantz läer im Hirn / und weder Doctor noch Dotter hat / oben schwimmet / der aber / so viel Ermel in Schulen zerrissen / muß in solcher Metten wider seinen Willen den Paß singen: Es geschicht halt zuweillen bey der Welt / was mancher Bauer in seinen Ruben-Acker bewunderet / wann er siht / daß bey den Ruben das beste unter sich wachset / und das schlechte übersich / also geschicht gar offt / das gute und witzige Leuth unterdruckt werden / und manches Unkrauth in die Höhe steiget; Deßwegen kein Wunder / daß in manchem Land oder der Republic das Glück den Krebsgang nimmt / wo der Gelehrte und Erfahrne weder Vorgang noch Fortgang gewinnet.

Was Schäden von den Erdbeben herrühren / ist schon der gantzen Welt bekannt. Anno Christi 343. ist die gantze / grosse / weite / schöne und reiche Stadt Neocesaräa durch einen Erdtbidem versuncken. Anno 753. ist durch die Erdbidem das gantze Land Mesopotamia dergestalten erschüttet worden / daß die Erdt dreymahl in der Länge zerspalten. Item unter Bonifacio dem IX. Römischen Pabsten / ist ein solcher Erdtbidem durch gantz Italien entstanden / daß hiervon die mehriste Gebäu umgestürtzet und zu Boden gefallen / so gar hat sich der Pabst aus Forcht / er möchte von dem Gemäuer überschüttet werden / zur Reate in dem Dominicaner Kloster mitten auf einer Wiesen zur grösten Winthers-Zeit in einem von Brettern zusammen geschlagenen Hüttel müssen aufhalten.

Anno

Anno 1509. ist zu Constantinopel ein solche Erdtbidem entstanden / daß fast alles zerschmettert / und über die 13000. Menschen umbkommen. Beierling. lit. p. 473. Nun ist eine Frag / woher solcher Gewalt oder Erdtbebungen herrühren ? Die Philosophi seind der einhelligen Aussag / daß wann sich der Lufft in die Erdte verschliesst und verschlifft / so suche er hernachmahls auf alle Weiß einen Ausgang / dann der Lufft / als ein so hohes Element / schämbt sich / daß die Erdt als ein so schlechtes / niedriges / kothiges und besudletes Element soll ober seiner herrschen / er schämbt sich dessen / daher er auf alle Weg einen Ausgang sucht / und so er keinen findt / rottet er sich zusammen / und brauckt einen solchen Gewalt / daß sich die gantze Erdt beweget / zerspaltet / und so grosser Schaden zugefüget wird : Was ? sagt gleichsam der Lufft / ich bin ein so wackeres / so subtiles und herrliches Element / und die Erdte ein so schlechte und kolpete Sach soll ober meiner seyn ? Nein / daß thu ich nicht.

Wann man manches mahl die Meriten und Verdiensten nicht anschaut / sondern etwann einem forthilfft / hinauf hilfft der plump und Plumpeus ist / und muß ein wackerer / ansehnlicher / geschicklicher und wohlverständiger Mann unten bleiben / daß erbittert das Gemüth / schmertzet das Hertz / verwirret den Verstand / zwinget den Willen dahin / daß zum öfftern ein desperates Vorhaben erwacht / worvon nachmahls erfolgt / daß keiner mehr in einem Reich / in einem Landt / in einer Republic / in einem Kloster / in einer Gemein Lust und Lieb hat etwas gutes

tes thun / wann man sihet / daß der besser fortkommt / welcher die Fenster einschlagt / als der sie einsetzt / daß der ehender promovirt wird / der die Zech macht / als der sie bezahlt / daß der mehrer gilt / welcher abbricht / und nicht der aufbauet: Wann man wahrnimmt / daß ein Esau dem Jacob / ein Lia der Rachel / ein Ismael dem Isaac / ein Cain dem Abel / ein Judas dem Peter vorgezogen wird / wer hat Lust nachgehends sich wohl und gut / und ehrlich / und treu zuhalten / O Elend! Nichts dergleichen sind man bey GOtt / der ihme unterschiedliche Thier in dem alten Testament zu opffern anbefohlen / aber nur keinen Esel / primogenitam asini mutabis ore. Exod. c. 13. Warumb? seind doch die Esel so gar unbeschaffen nicht? Der Esel ist ja ein Arcadischer Astrologus, der mit Wendung seiner Ohren künfftiges Ungewitter weißt zu prophezeyen: Nur keinen Esel / sagt GOTT / warumben? Ist doch aus allen Thieren dieser das Schanfftmüthigste / und nimmt keines mit so geringer Kost verlieb / als dieses? Nur keinen Esel / sondern an statt dessen ein Lämbel verlangt GOtt zu seinem Opfer / daß also solchem Verlauth nach alles was Eselisch ist / bey GOtt nicht viel gilt / folgsam auch die ungelehrte Narren bey ihme in geringem Ansehen seind / dann er die Doctorirte allezeit vorgezogen / und billich / dann nichts schöners / als das studium und die Wissenschafft.

Wir wissen aus heiliger Schrifft / daß Judith ein starckes Weib / Esther ein schönes Weib / Michol ein böses Weib / Dalila ein argligstigs Weib / Lia ein schändlichs Weib / Raab ein leichtfertiges Weib / Abigail ein bescheides Weib / Ruth ein häußliches Weib / Tha-

war ein buhlerisch Weib / Susanna ein keusches Weib / Sara ein frommes Weib / Thematicis ein barmhertziges Weib / die Königin Saba sonst Candaces genannt / ein vorwitziges Weib / dann nachdeme ihr viel Ruhm und Ruff von der Weißheit deß Königs Salomon zu Ohren kommen / konte sie sich aus Zwang deß begierigen Vorwitz nicht enthalten / sondern begibt sich samt einer Volckreichen Hofstatt auf die weite Reiß / und wie Cornelius â Lap. samt vielen will / gar aus Mohrenland mit grossen Gefahren / grossen Unkosten / und grossen Ungelegenheiten / biß sie endlichen zu Jerusalem ankommen / und als sie dort die Weißheit des Salomonis mit höchster Verwunderung selbsten angehöret / hat sie sich nicht allein ihren grossen angewendten Unkosten nicht gereuen lassen / sondern noch über daß dem Salomon hundert und zwantzig Centner pures Gold verehret / so hoch und aber hoch schätzte sie die Weißheit und Wissenschafft. So hoch nun zu achten die Weise und gelehrte Menschen / so wenig hingegen seind zu æstimiren die Idioten und ungelehrte Narren.

Wie unser HErr Christus Lazarum von Todten erwecket hat / so ist solches dem Hohenpriestern nicht wenig in die Nasen gerochen / in Erwegung / daß durch dergleichen Wunderwerck dieses Zimmermanns Sohn (also nennten sie ihn) daß maiste Volck werde nach sich ziehen / und folgsam ihnen das Interesse zimlich geschmälert werden; Dahero haben diese Hohepriester / diese Hochwürdige Herren einen Rath versammlet / und allerley Anschläg auf die Bahn gebracht / wie doch fernerem Unheil vorzubiegen seye. Wie sie nun im besten

Discurs begriffen / und in ihrem Sinn glaubten / daß sie sehr bescheid und weißlich geredet hätten / da richt sich der Caiphas auf / welcher desselbigen Jahrs der höchste Priester war / und ein Oberhaupt der Synagog und völliger Geistlichkeit / und sprach nicht ohne Grollen und Widerwillen: Vos nescitis quidquam, Ihr wisset nichts.

O pfuy / pfuy! wie schändlich stehet es / wie ungereimbt ist es / wann iemandt in hohen Ambt oder Würde sich befindet / und den Namen und Titul trägt Ihr Hochwürden / Ihr Gnaden / Ihr Excellenz / Ihr Gestreng / Ihr Edel-Vest ꝛc. und man ihnen ebenfalls vorwerffen kan / was Caiphas dem Hohenprtestern / Ihr wisset nichts / vos nescitis quidquam. Ihr seyd nicht gelehrt / wohl aber gelaert / Ihr seyt kein Doctor / wohl aber ein Doc:thor / Ihr seyd nicht gradirt / wohl aber radirt / Ihr seyd gleicher einem Stoloni als Solomoni, Ihr seyd gleicher einem Stalmann / als einem Salomon / Ihr seyd ein besserer Matro, als Machematicus, Ihr wisset mehrer aus einem Blano, als aus einem Becado, ihr verstehet besser das Corpus Phantasticum, als das Corpus Juris, euch ist bekanter der Gaymann / als der Laymann / Ihr seyd ein schlechter Canonist, wohl aber ein guter Kandelist / vos nescitis quidquam, &c. Der Samson hat mit einem Esels-Künbacken tausend Philistäer erlegt / Ihr könnt mit einem gantzen Esels-Kopf nichts richten: Deß Josephs Brüder haben Korn und Waitzen in den Säcken gehabt / ihr aber habt Haber im Kopf / und seyd gar ein Haber-Narr: In dem obern Gaden der Archen Noe seind allerley Vögel

gel geweßt / bey euch aber ist oberhalb ein gantzes Gimpel-Nest / Pfuy! Ihr seid Consulcissimus, & nescicis quidquam, und wisset nichts.

Joannes hat alles golten bey unserm lieben Herrn Christum / ihn hat der Heyland mehrer geliebt und gelobt / als alle andere Apostel / er hat die Brust Christi vor einen Polster gehabt / solche Gnade ist keinem andern begegnet / er hat die Gerhabschafft über die Mutter GOTTES gehabt / und ist allezeit ein Lilgen-reine Jungfrau verblieben / er war so gar ein Vetter des HErrn JEsu / und dennoch hat ihn Christus zu keinem Pabst gemacht / sondern Petrum zu dieser höchsten Würde erkiesen; Warumb aber dieses? Darumb. Ehe und bevor der Heylandt diese Dignität und hohe Geistliche Würde conferirt / hat er ein Examen gehalten und angestellet / und der zum besten werde bestehen / der soll zu diesem höchsten Ambt gelangen: Er fragte demnach einen umb den andern / und gibt allen insgemein die Quæstion auf: Quem dicunt homines esse filium hominis? Mach. c. 16. Was sagen die Leuth von dem Sohn des Menschen / wer er seye? Da sprachen sie: Etliche sagen / er seye Joannes der Tauffer / etliche aber / er seye Elias / andere aber / er seye Jeremias / oder einer aus den Propheten; über solches wird Petrus auch examinirt / der aber hat alsobald frisch herausgesagt: Tu es Christus &c. Du bist Christus der Sohn Gottes. Wie der Heyland wahrgenommen / das Petrus in diesem Concursu am besten bestanden / und sich als ein gelehrter Theologus erzeiget / da hat er gleich und ohne einigen Verzug ihne zum Pabsten erwehlet / Tu

es Petrus, & super hanc petram ædificabo Ecclesiam meam. Du bist Petrus / und auf diesen Felsen will ich mein Kirch bauen / dardurch uns ein Lehr zu geben / daß man in einer Wahl / oder sonsten die Stimmen nicht soll werffen / oder antragen auf einen Idioten und ungelehrten Narren / sondern auf einen gelehrten und wohlerfahrnen: Dann ob schon zum öfftern in der Höhe eines Hauses ein Kopf stehet / so folget doch nicht hieraus / daß grobe und ungeschickte Knöpf sollen zu hohen Ehren Aembteren promoviret werden. Dann wo kein Doctrin, dort ist gemeiniglich ein Ruin, und stehet nichts spöttlichers / als wann man einem kan vorwerffen das Nescitis, ihr wisset nichts.

Unser HErr mit seinem Göttlichen Mund hat bey dem Evangelisten Matháo sehr schön und wohl beschrieben / wie einer soll beschaffen seyn / der ein Ambt oder Dienst zu versehen hat: Fidelis & prudens, quem constituit Dominus super familiam suam. c 25. Er soll nemlich treu und verständig seyn: Es ist an dem allein nicht gelegen / daß er fromm und Gottselig ist / es ist nicht genug / daß er ein gutes Gewissen hat / sondern es wird auch erfordert / daß er ein gutes Wissen habe / Fidelis & prudens.

Ein Esel und Maister Lang-Ohr hat auf ein Zeit wahrgenommen / wie ein kleines Hundel mit Namen Bellamor sehr viel gelte bey seinem Herrn / umb weill es mehrmahl mit den Füssen an den Herrn aufspringt / und allerley schmeichlerische Geberdten zeiget; Der grobe Trampel gedachte alsobald / er wollte es dem lustigen Bellamor nachthuen / und also gleicher Gestalt besser bey seinem Patron in Gnaden zu kommen / und

etwan

etwan künfftig im Futter doppelte Portion zu erhalten/ weill er doch / bißhero im schlechten Convict gewesen. So bald aber der Asiatische Phantast die fordere zwey Füß dem Herrn auf die Achsel gelegt / und mit den langen Spitz-Ohren die Paruquen herunter gehebt/ da hat sich der Herr dieses so groben Liebkosens bedanckt / und solche Courtesie mit einem dicken Brügel besser massen erwiederet. Die Fabel will nichts anders sagen / als es soll ein jeder bleiben / wer er ist / und wann ein Esel sich schon befleisst / eines andern sein Thun und Lassen nachzuahnen / so stehet es ihme doch nicht an/ und wird allemahl ein Esel verbleiben.

Wann ein ungelehrter Narr / ein Idiot / ein plumper Ignorant / ein ungeschickter Esel zu einem Amt / Würde oder Dignität erhoben wird / so wird er zwar in allweg trachten / wie er es möge andern nachthun / er kleidet sich gleich andern / und muß der doppelte Taffet den einfachen und einfältigen Simpel bedecken / er laßt den Barth nach der Mode reformiren / der ohne daß Rasus genug ist / er schickt sich allgemach in die Reputation, und singt den Alt / der vorher ein so niedern Paß gesungen; Aber es will ihm doch nichts anstehen / aus denen Worten und Wercken merckt man / daß der höltzerne Klepper / auf deme die muthwillige Soldaten auf dem Platz müssen reitten / sein nechster Verwandter seye: Aus seinem vernünfftigem Discurs thut man wahrnehmen / daß am Palm-Tag sein vornehmstes Fest seye: Kürtzlichen / er bleibt halt ein Esel/ wodurch dann geschicht / daß nachmahls der sonst geziemende Respect beydenen unteren in Verlurst gehet/

mancher verschmitzter Gesell und arger Vogel ihn hinter das Liecht führet / der gemeine Pöfel ihn verhönet / das Ambt spöttlich verricht wird / und das gantze Gebäu unter einem solchen Stroh-Tach Schaden leidet; Ignorantia enim est erroris mater.

Es wird gelesen von einem dergleichen Ignoranten oder ungelehrten Narren / dieser wurde durch vieles Geld spendiren / und grosse Willfährigkeit seines Königs zu einer hohen Geistlichen Würde erhoben / unangesehen er die Schwindtsucht im Hirn hatte. Es ist ihm gangen wie der Music / welche aus allen Noten das La zu höchst setzet / ut, re, mi, fa, sol, la; also gelanget auch mancher la läerer Kopf / la lapp / la laller / la lauser / la Lacken-Trescher / la Lamp / la Landerli ꝛc. durch blindes Glück in die Höhe; Weil nun erstgedachter Idiot zu dem unverdienten Ambt kommen / und andere Wohlverständig und Gelehrte das Kürtzere gezogen / also haben sie dem Könnig mit artlicher Manier solche Esels-Promotion zu verstehen geben: Dahero weil sie wußten / daß er in etlich Tagen das Hoch-Ambt mußte gar solenniter vor dem König halten / so haben sie in aller Still in dem Meß-Buch zwey einige Buchstaben ausgekrazet in der Collecten für den König / nemblich das Fa, da Famulo tuo Regi &c. wessenthalben ihr neue Hochwürden / der ohne daß auf der Lateinischen Schuler-Banck wenig Schifer eingezogen / hell und klar gesungen: Da mulo tuo Regi, woraus der König sattsam kunte abnehmen / wie übel er gethon / daß er diesen Idioten und ungelehrte Narren

in

in solches Ambt gesetzt. Dahero lamentiret der weise Salomon gar recht mit diesen Worten: Es ist ein Unheil / daß ich unter der Sonnen gesehen hab: Was für ein Unheil? Daß nemlich ein Narr (verstehe der Ungelehrte) hoch sitzt in grossen Würden. O wohl ein grosses Unheil!

Ende des wahren Dritten Theils.

Register/

Der denckwürdigsten Sachen so in dem dritten Theil des Christlichen Welt-Weisen zu finden.

A.

Alter Gäck.

Alter 90. jähriger Gäck will sich verheurathen. 87
Apothecker sollen keine alte verlegene Wahren und Species verkauffen. 224
Artzt bestihlt seinen Patienten. 226
Aertzt betrügen Land und Leuth. 227
Artzney schlagt einem Schuster übel aus. 231

Astrologus.

Astrologische Fantasterey wird durch die Hechel gezogen. 69
Ursach Astrologischer Unwarheit wird beygebracht. 78
Doch wird hierunter allein Astrologia Judiciaria begriffen. 67
Astrologi treffen doch bißweilen zu. 73
Wird durch Exempel dargethan. 74
Republic Venedig soll nach ihrer Aussag biß Ao. 1888. stehen. 75

B.

Barmhertzigkeit gefallet GOtt dem allerhöchsten. 387
Beichthören wird denen Weibern verbotten. 198
Bloßheit der Weiber widerstrebet der Natur. 80
Wird an einigen jungen Töchtern urplötzlich gestrafft. 143

C

Creutz.

Blutige Creutz erscheinen in Teutschland auf den Kleidern. 19

D.

Dornstaude wird von den Bäumen zu einen König erwählet. 107
Duell entstehet aus einer geringen Ursach. 160

E.

Ehe-Treu/ Exempel derselben 288

Einfalt.

Einfältiger junger Einsiedler will lächerlich ein Weib haben. 391
Erdtbidem wird sambt seiner Ursach beschrieben. 423
Einen Esel machen Studenten zu Avignion zum Doctor. 110

GOtt will nit in dem alten Testam. daß man einen Esel opfere. 424
Freundliche Courtesie bekommet übel einen Esel. 428

F.

Falsch seind viel Männer gegen ihren Weibern. 290
wird durch lustige Mährl bewehrt. 291

Farb.

Rothe Farb der Schamhaftigkeit hält Diogenes für die schönst. 377
Schwarze Farb oder ein böß Gewissen ist hoffärtiger Weiber Leib-Farb. 16

Fisch.

Antonius prediget denen Fischen. 412
Ein Wallfisch macht eine gantze Insul aus. 84
Fischlein Remom haltet ein geladenes Galee-Schiff auf. 155

Fürwitz.

Aus Fürwitz wollen so gar die Raths-Frauen von ihren Männern die abgefaßte Raths-Schlüß wissen. 264
Fontange Närrinnen werden Widhopfen verglichen. 17

G.

Gedult.

Des gedultigen Socratis lustige Schertz-Red über sein böses Weib. 282
Gelegenheit verursacht viel Ubels. 390
Geld regieret alles. 106
Gulden und silberne Bomben erobern Städt und Schlösser. 133
Wird durch Exempel confirmiret. 134
Kleinodt der Jungfrauschafft wird ums Geld feil gebotten. 122

Gerechtigkeit.

Petrus König in Portugall tragt aus Eifer der Gerechtigkeit einen Strick bey sich. 332
wird vor seine Gerechtigkeit von GOtt belohnet. 332
Geschwätzigkeit ist ein Zeichen der Thorheit. 191
Weiber schwätzen alles aus was sie hören. 191
Viel Männer liegen in eben diesen Spitall kranck. 200
Ein Weib verrathet ihres Manns wunderbahre Zufäll. 105

Sinnreiche Antwort eines verschwiegenen anbey aus dem Mund übelriechenden Euripidis.
Gesundheit ist des Menschen gröster Schatz. 206
Gleißner wird durch Gleichnüsse wohl beschrieben. 208
Hexen seind Gleißnerisch. 256
Gleißnerischer Religios wird verdambt. 261
Verzweiffelte Wort eines sterbenden Gleißnerischen Münchs. 262
Dienst Mägd schicken sich maisterlich in den Handel. 263
Weiber wissen sonderlich ihre Boßheit mit dem Schein der Heiligkeit zu bemänteln. 244
Glücks-Haffen belohnet übel seine Liebhaber. 264
Herrliche Beyspiel veränderter Glückseeligkeit. 82

H.

Hexen Gebet. 92

Hoffart.

Einer hoffärtigen Frauen wird von einem Dieb ein lustiger Possen bewiesen. 262
Hoffart der Weiber bringt den Mann in das Verderben. 21
Hoffart der Männer wird lächerlich durchgelassen. 22
Hoffärtige seind Dieb. 26
Der Teufel zieht einen hoffärtigen Weib die Kleider aus. 34
Hoffärtiger Kleider-Pracht ist GOtt zuwider. 36

J.

Jäger.

In Heiliger Schrifft findt man kein Meldung von H. Jägern. 397
Doch werden Exempel Heiligmäßiger Jäger in dem Christlichen Gesatz beygebracht. 314
Kayserß Maximiliani Wunderfall auf der Jagd. 315
Göttl. Seelen-Jäger bringt irrende Waidmänner in sein Netz. 315
Drey jagente Grafen Stiffter des Closter Benedict. 316
Jäger sollen zu dem Wild in die Schul gehen. 321
Jagen stürtz einen in Leib- und Lebens-Gefahr. 223
Traurige Zufäll hoher Häupter/ so auf der Jagt verunglückt. 323
Jäger sollen den Gottesdienst nicht verabsäumen. 324
Eines solchen Edelsmanns Frau gebühret ein Monstrum/ gleich einem Jagd-Hund. 328
329

Einem andern stosset der Teufel vom Pferdt. 330
Das Jagen untertreibet Wiesen und Aecker. 333
Philippus II. König in Spanien betauret in Todt die schädliche Jagbarkeit. 334
Ludovicus Pfalß-Graff stellet allen Excess im Jagen ab. 334
Barnabas Hertzog in Meyland hält 2000. Hund zur Jägerey. 335
Lasset eine gantze Familie wegen einen Wildschwein aufhencken. 335
Jungfrau Standt wird allen vorgezogen. 115
Jungfrau Baums wunderliche Eigenschafft. 119

K.

Keusch.

Einer keuschen Jungfrau waret ein Barth. 117
Die keusche Penelope hält mit einem Strick-Gewebe ihre Buhler Zwantzig gantze Jahr auf. 269
Artliches Stückelein / so eine keusche Matron mit drey ihren Liebhabern practicirt, 269
Kayser Heinrich berühret nicht seine Gemahlin Cunigundam. 406
Krumbschnabel verändert jährlich zweymahl seine Federn. 10
Kunststuck Archimedes zündet die feindl. Schiff-Armade an. 315
Alberti Magni Todten-Kopf redet etliche Wort 316
Noch andere Welt-berühmte Künstler rahre Meisterstuck. 189

L:

Leib des Menschen ist ein Spital aller Kranckheiten. 212
Lieb der Weiber zu unterhalten kostet Geld. 48
Athenavius buzet aus unsinniger Lieb seiner Pinthiæ die Schuh. 70
König Ericus verliebet sich in eine Schergen Tochter. 146

M.

Männer sollen ihre Weiber mit Schlägen nit übel tractiren. 281
In H. Schrifft liest man nit/daß ein Mann sein Weib geschlag. 282

Mannsüchtig.

Einer Mannsüchtigen Närrin in Oesterreich arglistige Boßheit. 193
Ein Mannsüchtige Närrin verheurath sich nach dem Glocken-Klang. 277
Eine andere wird von einen Glöckner übel betrogen. 276
Eiferiges Gebett der Mannsüchtigen Närrin um einen Mann. 274

Medicus.

Medici so verständig/seind dem gemeinen Wesen sehr nutzlich. 213
Seind zu allen Zeiten hoch geschätzet worden.
Eines obwol ungeschickten Medici höchst glückliche Cur. 28
Medicus zu Padua bekomt seinen meritirten Lohn oder Titul. 215
Ungeschickte Medici seind nicht besser als Mörder und Dieb. 220
Meloncholey ist ein Gifft des menschlichen Lebens. 222
Modi-Kleider tragen die Weiber allerhandt. 341
Alte Teutsche wurden sich an jetziger Modi entsetzen. 8
Modi der Weiber wird lustig beschrieben. 29
Bauren Mägd wollen schon allamodisch gehen. 10
Music wird höchst gepriesen. 11
Ist GOtt dem allerhöchsten angenehm. 298
Die Himmlische Geister selbst musicieren. 299
Musicanten seind mehrs theils versoffen. 300
Drey Wiener Musicanten sauffen in einer Zech 42. Viertel Oesterreicher Wein aus. 300
Pravirender Musicant wird zu schanden gemacht 301
Unkeusche Lieder der Musicanten seind höchst schädlich 303
Unkeuscher Musicus wird ewig verdamt 306
Ein andere erschröckliche Geschicht von einen gailen Musicanten. 306
Ein keusche Jungfrau schüttet über einen gailen Gassade-Singer Wasser Credenz ab. 306
Alle Handthierung werden zum musiciren eingeladen 308

N. 311

Neuigkeiten.

Solche einführen ist ein höchst gefährliche Sache

O. 7

Ox stehet bey der Krippen oben / Esel unten

P. 421

Philosophi.

Durchgründet alle Heimlichkeiten der Natur. 294

Planet.

Himmlische Planet-Stellung wird beschrieben. 67
Politicus wird wohl definiert. 337

Stillt der Tugend die Kleider. 337
Politicorum verkehrte Natur und Eigenschafft. 347
Politischer Haid tentirt seinen Götzen. 347
Wolff frisset unter Politischen Prätext das Schaff. 350
Politici wissen allen Sachen ein Färbel anzustreichen. 351
Politischer Hoff-Herr verlangt vom Kaiser Carolo dem Fünfften Verlängerung seines Lebens. 353

Q.

Quacksalber verkauffte/verdorbene und verstunckene Medrithat. 227

R.

Rächen.

An seinen Feind soll man sich nicht rächen. 384
Curiose Rätzel werden aufgeben. 104
Reichthum ist vergänglich. 91

S.

Salamandra lebet in dem Feuer unversehrt. 390
Saltz ist ein Sinnbild der Weißheit. 418

Schamhafftigkeit.

Aus Schamhafftigkeit wird das gute unterlassen. 378
Schnecken bekommen übel einen Tyroller Bauren. 305
Kleider-Pracht wird aus Schamhafftigkeit getrieben. 380
Aus eben dieser Ursach ist man offt unehrenbietig in der Kirch. 383
Rächet sich an seinen Feinden. 386
Kommt nicht zu Hilf den Nothleidenten. 388
Vermeidet nicht die Gelegenheit zu sündigen. 392

Schönheit.

Weiber wollen schön seyn. 138
Weiber Schönheit stürtzet in das Verderben. 144
Schönheit wird mit der Zeit abgenutzet. 148
Nützliche Erinnerung an die Schönheit liebende Venus Kinder. 151
Schulden machen ist kein Kunst/ wol aber Schulden bezahlen. 232
Ein Römischer Edelmann ist 500000. Ducaten schulden. 334
Schuldenmachen ist Weltgemein. 334
Ein Schuldenmacher laßt sich verlaugnen. 237
Schuldenmacher bringen Kauf- und ander Leut ins Verderben. 238

Kaiser

Kaiser Vitellius bezahlet seine Schulden mit dem Schwerdt. 239
Schuldenmacher seind bey allen Nationen gestraft worden. 239
Kayser Carolus V. ist einen reichen Burger zu Andorf 100000. Ducaten schuldig.
Die Schuld wird in einem köstlichen Rauchwerck nachgelassen. 242
Schuldenmacher verliehren Credit und guten Nahmen. 243
Ein Advocat defendirt lustig einen Schuldenmacher. 240
Glaubiger kommt mit List zur Bezahlung. 243
Schulden lange Zeit nicht zu bezahlen ist eine sündliche Sach. 248
Münch Cistercienser Ordens leidet wegen einem nicht bezahlenden Creutzer in dem Feg-Feuer. 250

Schwan. 250
Wird in dem Alten Testament für unrein gehalten. 255
Singt vor seinem Endt. 256
Sorgfältiger Narr hat tausenderley Mucken. 176
GOtt allein sorgt für die Seinige. 181
Ernähret mit dem Himmel-Thau die junge Raaben. 180
Göttliche Sorgfalt für uns Menschen wird durch mehr andere Exempel bekräfftiget. 185
Sorgfältiger Narr stellt sich blind mit seinen grösten Schaden. 187
Speiß laßt Antonius Geta nach dem Alphabeth auftragen. 42

Sprach.
Frembte von Frantzösischer Sprach entlehnte Zeitung Termini. 33
Stillschweigen ist die gröste Kunst. 190

T.
Titul steigen jetziger Zeit wunderseltzam. 30

Versoffen.
Lächerliche Geschicht von einem vollen Zapfen. 46
Noch andere lustige Mährl versoffener Weiber. 129

Unbarmhertzigkeit.
Aus Unbarmhertzigkeit weiset an allem Bettlern die Thür. 41
Unbarmhertzige laden sich das Gericht GOttes auf den Haiß. 51
Schröckliche Exempel gestraffter Unbarmhertzigkeit. 60
Unbeständige seind rechte Narren. 399

Schöne Gleichnüssen menschlicher Unbeständigkeit. 398
Ohne Beständigkeit kan keine Tugend recht bestehen. 400
Unbeständige Bueß eines alten Grafen. 414
Ungelehrte werden bey dieser Welt promovirt. 112. & 421
Solche Promotion ist dem gemeinen Wesen höchst schädlich. 423
Ein Ungelehrter beantwortet mit Geld eine Frag. 14

W.

Weiber.

Ein Weib bezahlet listig ihren bösen Mann. 281
Weltliche Hohheit vergehet wie der Rauch. 99
Anthithesis oder gegen einander gehaltene Ungleichheit der betrüglichen Welt und himmlischen Freuden. 102
Wahre Wissenschafft aller Sachen ist allein in GOtt. 63
Ein gutes Wort findet ein Ordt. 155

Z.

Zanck stifftet viel übels an auf der Welt. 157
Teufel stelt auf offentlichen Platz zu Areto einen Zanck an. 159
Ein zänckisches Weib wird auf eine wunderbahre Arth curirt. 163
Ein ander wunderlich doch kräftig Recept für böse Weiber. 164
Ein gewisses Mittel womit zanckische Weiber Vorschläg und Stöß præservirt werden. 172
Ziegeuner Gesinds eitles Wahrsagen. 65
Zauberey ist das entsetzlichste Laster. 356
Simonis Magi gewaltige Zauber-Kunst. 358
Anti Christ wird durch teuflische Hilf erstaunl. Wunder thun. 359
Joannis Fausti curioses Zauberstuck. 362
Sein klägliches Endt wird beschrieben. 363
Christoph Wagner verliehret durch Zauberey ein Aug. 366
Erwiedert solches durch ein niemahl erhörtes Zauberstuck. 366
Zauberischer Schulmeister verübet mit Haar grosse Gailheit. 368
Ein Beck kauft an statt 30. Schwein so viel Stroh-Garben. 369
Ein gailer Soldat findet an statt einer vermeinden schönen Helena eine verfaulte Kuhe in seinen Armen. 372
Mehrer wohl lesens würdige Verblendung teuflischer Zauberey. 369
Teufel führet einen Zauberer spöttisch hinder das Liecht. 373
Wirffet eine Zauberey selbst in das Feuer. 374

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Conlin, Albert Joseph

Der Christliche Welt-Weise Beweinent Die Thorheit Der neu-entdeckten Narrn-Welt, Welcher die in disem Buch befindliche Narrn zimblich durch die Hächel ziecht, jedoch alles mit sittlicher Lehr und H. Schrifft untermischet Worin über 200. lustig und lächerliche Begebenheiten, deren sich nit allein die Herrn Pfarrer auf der Cantzel, sondern auch ein jede Privat-
Bd.: 3

Augspurg (1708)

4 Asc. 578-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10223234-1
VD18 80359892